This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 303 800

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

Deutsche Puppenspiele.

Deutsche Puppenspiele.

Herausgegeben

von

Richard Kralik und Joseph Winter.

Genovefa.
Graf Laquasil.
Fürst Alexander.
Don Juan.
Graf Heinrich.
Doctor Faust.
Der bayrische Hiesel.
Schinderhannes.

Kasperl als Bräutigam.

Wien 1885.
Verlag von Carl Konegen.

UNIV OF
CALIFORNIA

Alle Rechte vorbehalten.

BURDACH

K. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

PT 1297
K7

Die hier mitgetheilten Puppenspiele bilden das vollständige Repertoire eines fahrenden Puppenspielers aus Niederösterreich, dessen vortreffliche Leistungen wir in den Sommermonaten der Jahre 1883 und 1884 an verschiedenen Orten der Umgebung von Wien kennen lernten. Da der Spieler angab, keine Handschrift zu besitzen, so haben wir alle Stücke stenographisch aufgenommen und geben sie nun hier getreulich wieder mit allen Zufälligkeiten der Aufführung, den Eigenthümlichkeiten der Sprache und den Schwankungen des Dialekts. Wir haben von der Mittheilung nur jene willkürlich eingelegten Lieder ausgeschlossen, welche der Wiener Volkssängerdichtung angehören, in keiner Beziehung zu den Stücken stehen und in bekannten, unzähligen Einzeldrucken längst die weiteste Verbreitung haben. Jene Lieder dagegen, welche wirklich zum Stücke gehören und echte Volkslieder sind, geben wir hier mit den Singweisen. Sie werden mit der Guitarre begleitet.

Von den vorliegenden Stoffen sind nur drei („Genovefa", „Don Juan", „Faust") bisher als Puppenkomödien veröffentlicht.*) Unsere Fassungen sind aber ganz verschieden von jenen; sogar unser Faustspiel hat außer dem durchaus selbstständigen Dialog noch einige höchst merkwürdige und alterthümliche Züge, welche in keiner der zehn bekannt gewordenen Fassungen enthalten sind. Die übrigen fünf oder eigentlich sechs Stoffe erscheinen hier zuerst als Puppenspiele. Ueber ein Manuscript eines Spieles vom „bayrischen Hiesel", das mit dem unseren große Aehnlichkeit zu haben scheint, berichtet Dr. A. Schlossar (Cultur- und Sittenbilder aus Steiermark, S. 95). Von demselben „bayrischen Hiesel" und von „Schinderhannes" exi-

*) Carl Engel, Deutsche Puppenkomödien (mit zwei Faustspielen). J. Scheible, Das Kloster, Bd. V (mit fünf Faustspielen). Weimarisches Jahrbuch, Bd. V (ein Faustspiel, herausgegeben von O. Schade). Das Puppenspiel vom Doctor Faust; Leipzig 1850 (von Dr. W. Hamm). A. Bielschowsky, Das Schwiegerling'sche Puppenspiel vom Doctor Faust; Brieg a. O. 1882.

M302409

ſtiren auch Volksbücher, die aber wenig mehr als den Namen mit den Spielen gemein haben. Ebenſo verhält es ſich mit modernen Bühnenbearbeitungen dieſer Räuberromane.

Möge dieſe Sammlung dem Leſer eine Ahnung der Freude geben, welche das Volk an ſeinen eigenen Kunſtwerken hat. Möge ſie auch von Freunden und Kennern volksthümlicher Kunſt ergänzt und bereichert werden

Inhalt.

	Seite
Pfalzgraf Siegfried oder Pfalzgräfin Genovefa	1
Graf Paquafil. (Fürſt Alexander von Pavia)	43
Don Juan der Wilde oder Das nächtliche Gericht oder Der ſteinerne Gaſt oder Junker Hans vom Stein	81
Graf Heinrich oder Die beiden verkleideten Doctoren	119
Der Schutzgeiſt des Johann Doctor Fauſt	157
Die Raubſchützen oder Der bayriſche Hieſel	195
Johann Pückler oder Der Schinderhannes	243
Kaſpar als Bräutigam oder Böſe Weiber fromm zu machen .	281

I.

Pfalzgraf Siegfried

oder

Pfalzgräfin Genovefa.

Personen:

Pfalzgraf Siegfried.
Pfalzgräfin Genovefa.
Golo.
Scharfrichter.
Geist des Mundkochs Dragan.
Das Kind Schmerzenreich.
Kasperl.
Ein Teufel.

Erster Akt.

Burgsaal.

Siegfried, Genovefa, Golo.

Genovefa: Ach, du mein Gemahl, sag an, was hat das zu bedeuten, daß sich so viele bewaffnete Ritter und Knappen bei unserer Burg beisammen finden? Sind wir in einer Lebensgefahr oder haben wir eine Revolution zu befürchten von unseren getreuen Unterthanen?

Siegfried: O nein, nicht so, theuerste Pfalzgräfin. Wir sind in keiner Lebensgefahr gar nicht und haben auch keine Revolution nicht zu befürchten von unseren getreuen Unterthanen. Nur das muß ich dir gestehen, die Sarazenier sind eingefallen in das Frankreich. O, sie wollten ja nichts als wie nur Blutvergießen und darum so werden alle Reichsfürsten und Grafen höflichst ersucht, sie möchten mit in das Schlachtfeld ziehen und streiten um das liebe Vaterland.

Golo: Edler Pfalzgraf!

Siegfried: Was wollt Ihr, theuerster Hofmeister Golo?

Golo: Ich höre, Ihr wollt die Burg verlassen, wollt fortziehen und streiten gegen die Sarazenier. O, meine Meinung wäre, besser, Ihr lasset mich fortziehen. Ich habe ja einen Arm, der das Schwert regieren kann. Und die

Sarazenier, darf ich sagen, würden mit blutigem Kopfe fortziehen.

Siegfried: O, nicht so, mein getreuer Hofmeister. Ihr müßt doch wissen, daß es eine Schande wäre, wenn es heißen würde, Graf Siegfried getraut sich nicht in das Schlachtfeld zu ziehen. Nein, ich danke Euch für den guten Willen. Ich kann davon keinen Gebrauch machen.

Genovefa: Ach mein Gemahl, wen wirst du aufstellen, der unsere Herrschaft zu beherrschen habe, daß unseren getreuen Unterthanen kein Leid kann zugefügt werden?

Siegfried: O, da sei unbesorgt. Hier an meiner Seite steht ein Mann, Hofmeister Golo. Er hat mein Vertrauen, ihm will ich Alles übergeben, meine ganze Herrschaft und auch meine Unterthanen. Aber ich sage Euch, behandelt mir dieselben, wie ich als Graf es gethan habe. Und wenn ich dann zurückkomme, sollt Ihr belohnt werden.

Golo: Das ist eine große Ehre und ich werde Euren Befehl befolgen.

Siegfried: Ganz gut, du wirst wissen, ihn zu vollziehen.

Genovefa: Mein Gemahl, sag an, wen darf ich mir denn zu einem Kämmerling erwählen, der mir aus langer Weile aus heiligen Büchern vorlesen kann?

Siegfried: Wähle selber einen, der würdig ist.

Genovefa: Nun denn, so wähle ich. Ich wähle keinen andern, als den Mundkoch Dragan.

Siegfried: Ja, du hast recht. Mundkoch Dragan ist ein züchtiger Mann, der jederzeit dieser Stelle würdig ist.

Genovefa: Nun folge mir nach, Gemahl, in die Waffenkammer. Ich werde dir da das Schwert des Helden übergeben.

(Sie geht ab.)

Siegfried: Ja, edle Gräfin, gleich werde ich nach deinem Fuße nachfolgen. — Noch Eines, Hofmeister! Bevor ich

meine Burg verlasse, so ladet mir meine liebe Gemahlin und alle Fürsten und Grafen ein zu einer Forstjagd; ja, morgen vor Tagesanbruch sollen sie sich verlustiren und mir den Abschied geben.

Golo: Edler Pfalzgraf, dies Glück ist mir noch nie zu Theil geworden, aber ich werde wissen, Euren Befehl getreulich zu vollziehen.

Siegfried: Ganz gut. Ja, folget nach. Es ist hohe Zeit zum Speisen; man wird gleich zur Tafel gehen. (Er geht ab.)

Golo: Ich werde Euch gleich nach Eurem Fuße nachfolgen. — O, wie glücklich lebt nicht ein Hofmeister, Golo! Es ist wirklich ein allgemeiner Spruch, wie größer ein Herr ist, wie größer spielt das Glück mit ihm. Oder bin ich nur allein der glücklichste Mensch auf dieser Welt? Der Graf schickt mich hin an seine Gemahlin, daß ich sie einladen sollte auf eine Forstjagd. Ich hatte schon längst eine verblendete Liebe, es war mir aber nie möglich, ihr meine Liebe zu gestehen. Aber bei diesen Stücken habe ich die schönste Gelegenheit, ihr meine Liebe selbst mit beizutragen. — Still, die Gräfin! Himmel, jetzt heißt es frischen Mut haben. — (Die Gräfin tritt auf.) — Ganz unterthänigster Diener, Frau Gräfin! Ich trete im Namen des Grafen Siegfried vor, daß ich Sie einladen sollte auf eine Forstjagd. Ja, morgen vor Tagesanbruch sollen Sie sich verlustiren und Ihrem Gemahl den Abschied geben.

Genovefa: Wie oder was? Sollte mir mein Gemahl damit eine Freude machen? Habt Ihr sonst nichts vorzubringen von meinem Gemahl.

Golo: Ach, vorzubringen, Frau Gräfin, hab ich so viel; aber es ist nur von mir selbst.

Genovefa: Nun, beliebt es zu melden. Ich habe nicht lange Zeit, ich muß zur Tafel gehen.

Golo: Himmel, was ist das! Auf einmal wird mein Gemüth traurig, ich kann nicht sprechen, ich kann nicht die paar Worte hervorbringen. Aber frisch gewagt, ist halb gewonnen. — Traurige Gräfin, verzeihen Sie mir, wenn ich die Wahrheit sprechen muß. Ich bin groß verliebt.

Genovefa: Verliebt? In was? In Kleider, in Geld? Beliebt es, Golo, zu melden; das könnt Ihr bekommen.

Golo: Ich danke. Nicht in Kleider, nicht in Geld, das hab ich selbst, o nein, in eine gewisse Dame.

Genovefa: In eine Dame? Ist sie bei Hofe oder außer Hofe? Sprecht, Hofmeister!

Golo: O, sie will mich nicht verstehen! — Ja, so hören Sie, edle Gräfin. Gerade Sie allein sind die einzige Dame, die mein Herz rührt, meine Seele besitzt.

Genovefa: Himmel, Ihr scherzt mit Eurer Gräfin.

Golo: Scherzen? O, dann möge der Himmel meinen grausamen Scherz bestrafen! Ja, ich will Euch zu Füßen fallen —

Genovefa: Hinweg, Bösewicht! Ist das die Liebe, die Treue, die Ihr Eurem Grafen zugeschworen habt? Ich will zum Grafen gehen, ich versichere Euch, Ihr kommt in die größte Ungnade. Pfui, das ist Euch niemals zugestanden.

(Sie geht ab.)

Golo: Bravo, jetzt hat der Hofmeister seine Liebe auch gut angebracht. Sie geht jetzt hin zum Grafen, ich komme in die größte Ungnade. Ich weiß mich mit allen Teufeln nicht zu retten. (Ein Teufel erscheint. Er fliegt an das Ohr Golo's und scheint ihm heimlich etwas zu sagen; alsobald fliegt er wieder fort.)

Was ist das? War denn Jemand bei mir? Keine Seele war hier und doch ist mir, als wenn Jemand bei mir gewesen wäre und mir einen guten Gedanken eingeflößt hätte. Und das werde ich auch thun, sei es vom Himmel oder von

der Hölle. Ich sollte nämlich ein Schlafpulver nehmen, dieses Schlafpulver sollte ich heimlich hineinprakticiren in der Gräfin ihren eigenen Becher Wein. Diesem Dragan, den sie sich zu einem Kämmerer erwunschen hat, sollte ich auch ein Schlafpulver geben. Wenn sie nun Beide schlafen, werde ich den Mundkoch in der Gräfin ihr Schlafgemach tragen, ihr in die Arme legen und den Grafen dazu führen, daß er glauben muß, sie sei eine Ehebrecherin. Wenn das geschieht, werden Sie, edle Gräfin, herunter gestürzt, aber ich bleibe Hofmeister, wie zuvor. Aber allein kann ich nichts ausrichten. Wenn ich mich auf jemanden verlassen könnte! Ja, ich weiß wen, auf meinen getreuen Diener Kaspar; der wird mir sehr nützen können. Dieser soll und muß es sein. Kaspar, wo bist du denn?

Kasperl (im Hereinkommen): He, he, bhüet di Gott, mein liebes Kammerkatzerl. Komm schon wieder. Ja, wenn i wieder komm, bin i da. Ja, i bin so gschwind wie an alte Schuhbürsten. Tralala. — (Er macht dem Publicum seine Verbeugung) Hab die Ehre, mein unterthäniges Compliment zu machen. — (Er erblickt den Golo.) Oho, ergebener Diener, schamster Diener, Herr Schopfmeister!

Golo: Was, Schopfmeister! Hofmeister. Wo hat Er denn seinen Respect vor mir?

Kasperl: Was brauch i Rehspeck! I bin zufrieden, wann i recht viel schweinern zu schnabliren hab, Herr Schopfmeister.

Golo: Hofmeister!

Kasperl: I sags ja eh, Schafmeister.

Golo: Hör Er an.

Kasperl: Ja, waserl denn?

Golo: Ich muß dir sagen, ich habe heute einen kleinen Verdruß.

Kasperl: Auf wem denn?

Golo: Auf unsere Gräfin.

Kasperl: Dank schön, geht mi nix an. (Er will abgehen.)

Golo: Hierbleiben!

Kasperl: No, is's a Muß?

Golo: Ich weiß recht gut, daß du die Aufwartung bei der Gräfin ihrer Tafel hast.

Kasperl: Ja, das is wahr, weil i der nächste beim Katzentischel bin.

Golo: Und da will ich dir ein gewisses Schlafpulver geben, und das Schlafpulver sollst du heimlich hineinprakticiren in der Gräfin ihren eigenen Becher.

Kasperl: Na, na, dank schön; das thut der Kasperl nit.

Golo: Ei, warum denn nicht?

Kasperl: Gesetzter Weis', es war beim Schlafpulver a kleines Gikerligigift dabei, unsere Gräfin wurd's trinken, fallat auf's Podexerl her und that's Aufstehn vergessen. Wenn das der Herr Graf innen wurd, daß das der Kasperl gethan hat, da möcht's heißen: Kasperl, her mit dein Plützerl! — Wo thu i nacher meine Haubn hin? Schaun S'!

Golo: Ah, du meinst also, es habe eine Gefahr?

Kasperl: Hat's keine nit?

Golo: O nein.

Kasperl: Wann's keine Gefahr hat, dann thun Sie's selber. Da brauchen Sie den Kasperl nit. (Will ab.)

Golo: Bleib hier.

Kasperl: Warumperl denn? Das is mir zu dumm.

Golo: Sei vernünftig, denke, ich geb dir viel Trinkgeld.

Kasperl: Wie viel krieg i denn?

Golo: Zwei Ducaten, auf meiner Ehr.

Kasperl: Wann krieg i mein Geld?

Golo: Komm herein. Du sollst das Geld und das Pulver Alles zugleich erhalten. Komm nach. (Geht ab.)

Kaſperl: Wegen meiner, gilt ſchon. Für's Geld bin i mein Lebtag a Menſch gweſen. Geld macht Kuraſch, aber Kuraſch macht den Sack wieder leer. (Ab.)

Genovefa (tritt auf): Ach Himmel, ich weiß nicht, was für eine Falſchheit, für eine Verrätherei in unſerer Burg geſpielt ward. Kaum habe ich mich zur Tafel geſetzt und nur einen einzigen Trunk gemacht, ſo ſind mir meine Augen in einen ſolchen Schlaf gefallen. Ich kann daher nicht auf die Jagd gehen und muß mich zu Bette begeben. (Geht ab.)

Kaſperl (lauft herbei): I bitt Sie, um Gotteswillen, geſchwind, Herr Schopfmeiſter, Herr Schopfmeiſter!

Golo: Was machſt du für einen Lärm? Was iſt geſchehen?

Kaſperl: Aus is, aus is! Die Gräfin hat's Pulver mit ſammt'n Papierl gſchlickt.

Golo: Schrei doch nicht ſo. Das iſt gut.

Kaſperl: Das is nit gut. I ſag Ihnen, wenns gſtorben gangen is, i ſag's gſchwind 'n Grafen und Sie werden aufklipſt.

Golo: Verdammter Narr, mach keine Dummheiten. Halte du die Falſchheit mit mir. Du weißt ohnehin, der Graf hat eine Forſtjagd anbefohlen. Ich werde da Alle einladen. Wir müſſen uns tummeln und trachten, die Erſten auf dem Platze zu ſein, damit nicht der Graf Verdacht ſchöpfe. Rufe alle Hunde zuſammen, tummle dich. (Geht ab.)

Kaſperl: Das is ſehr gut, jetzt ſoll i die Herren Hund z'ſammrufen und weiß nit, wie's heißen. Heißen's wie da will. Heda — Dixl, Daxl, Melakl, Brandl, Stutzl, jagen gehn mir, Rabenzeugeln! Is keiner zu Haus? Ah, i weiß ſchon was, i werd mir mein Schimmerl kommen laſſen und werd allein auf die Jagd reiten. Heda, Hausknecht, führt's mir mein buxbaumenen Schimmel heraus. So! (Er reitet auf einem Pudel ab.)

Zweiter Akt.

Burgsaal.

Siegfried, Golo.

Siegfried: Nun, seid Ihr hier, Hofmeister? Sagt mir an, was hat sich hier denn zugetragen, daß mir meine liebe Gräfin an der Jagd nicht beigewohnt ist? Diese Sache will ich von Euch sogleich wissen.

Golo: Ja, edler Pfalzgraf, daß die edle Gräfin an der Jagd nicht beigewohnt ist, das ist mir selbst ganz unbewußt. Nur das eine muß ich sagen, es hat sich seit dieser Zeit, daß der Graf ist an der Jagd, zu Hause ein Spectakel zugetragen. Ich getraue mir's aber nicht zu sagen.

Siegfried: Wie, ein Spectakel? Ihr getraut Euch nicht zu sagen? Ich glaube, daß Ihr eine Heimlichkeit besitzt. Aber ich rathe es Euch in Gutem, entdeckt mir's, wenn Euer Leben Euch lieb ist.

Golo: Wenn ich es schon entdecken muß, so muß ich sagen, die Gräfin Genovefa sei in eine Sünde gefallen mit dem Mundkoch Dragan.

Siegfried: Himmel, was spricht Er da? Ich will nicht hoffen, daß Er von diesem heutigen Tage an von seinen Sinnen beraubt ist, oder nicht weiß, daß Er mit seinem Grafen spricht.

Golo: Edler Pfalzgraf, ich sehe schon, Sie wollen meinen Worten nicht glauben. Wollen Sie sich selbst überzeugen, dann können Sie hingehen zu Ihrem Schlafgemach und es da mit Ihren eigenen Augen sehen.

Siegfried: Ja, das ist die Wahrheit. Was das Auge sieht, kann das Herz niemals betrügen. So will ich mich denn selbst überzeugen, du edle Gräfin, und wenn Alles der Wahrheit gemäß ist, soll sie der gerechten Strafe nicht entgehen. (Geht ab).

Golo: Geh nur zu. Diesmal wird dich dein eigenes Auge betrügen.

Siegfried (hinter der Scene): Wie das, du verwegene Pfalzgräfin, glaubst du, du schläfst allein so süß in deinem Sittenwall? Ich schwöre dir's bei meinem Kreuzschwert, Dein Leben ist verwirkt. Heraus, du treuloses Weib! Nein, diese Sache ist mir in Wahrheit niemals nicht zugestanden. (Er kommt zurück mit Genovefa.) Bist du hier, du schamlose Gemahlin! Ist das eine wahre Liebe, ist das eine wahre Treue, die du mir zugeschworen? Und so schändlich hast du mich betrogen. Das ist dir nicht zugestanden.

Genovefa: Ach, mein Gemahl, ich bitte Euch, erzörne dich nicht. Ich weiß nicht, was für eine Falschheit, was für eine Verrätherei in unserer Burg gespielt wurde. Kaum hatte ich mich zur Tafel gesetzt und einen einzigen Trunk gethan, so sind mir meine Augen in einen solchen Schlaf gefallen, daß ich nicht an der Jagd theilnehmen konnte. Ich mußte daher zu Bette gehen. Wie aber Mundkoch Dragan in meine Arme kam, ist mir ganz unbewußt.

Siegfried: Unbewußt? Du schmachhafte Zunge, dich kenne ich jetzt gar zu gut. Schweigt, ich will und brauche nichts zu hören. Hofmeister!

Golo: Befehlen, edler Pfalzgraf?

Siegfried: Dieſe ungetreue Dame dorten iſt in Eure Hände übergeben. Nehmt ſie und ſperrt ſie in einen finſteren Thurm, keine andere Speiſe ſoll ſie bekommen als wie Brot und Waſſer. Und wenn ich nach Hauſe komme vom Schlachtfeld, werde ich das Urtheil über ſie vollziehen.

Genovefa: Ich bitte um Gnade, ich bin doch unſchuldig.

Siegfried: Unſchuldig? Ja, deine Unſchuld wird früh an den Tag kommen, das heißt durch Freimanns Hand. Du haſt keine Gnade zu hoffen, du haſt dich nicht aufgeführt, wie es einer Gemahlin zukommt. Du haſt mich beraubt um meine Ehre, um mein Alles. Und Hofmeiſter, meinen Befehl getreulich und pünktlich vollziehen! (Geht ab.)

Golo: Ja wohl, gnädigſter Graf, mit Treuen ſoll es geſchehen. — Nun, wie geht's denn, Sie ſtolze Gräfin? Iſt der Hochmuth jetzt herunter geſtürzt worden? Ach ja, Sie haben gar trotzige Wörter geſprochen. Sie haben gewähnt, Sie können meine Augen mit Fingernägeln auskratzen. Jetzt iſt die Zeit endlich gekommen. Jetzt hätte ich Sie unter meiner Gewalt. Aber nein, nein, fürchten Sie nichts, ich bin nicht der Mann, Ihnen den Tod zu wünſchen. Ich frage nur, lieben Sie mich, dann iſt Alles gethan.

Genovefa: Weicht von mir! Euch zu lieben? Ich weiß zu gut, daß Ihr der einzige Verräther ſeid an unſerer Burg. Seid Ihr nach meinem Blute ſo durſtig, ſo ſchlagt mir den Kopf herunter, reißt mir das Herz aus dem Leibe, eröffnet dasſelbe und Ihr werdet finden, daß reines unſchuldiges Blut daraus entſpringen wird. Aber Ihr, Böſewicht, werdet noch beſtraft werden.

Golo: Ganz gut; Sie ſprechen ja ganz weislich mit mir. Glauben Sie nicht, daß ich der Mann bin, der an Sie Hand anlegt. Aber der Befehl des Grafen wird vollzogen

werden. Eine andere Person werde ich bestimmen, die dies treffen wird. — Nun heda! Niemand da?

Kasperl (außen): Na, es is Neamd da.

Golo: Aber da bist du ja. Komm!

Kasperl: Ja, i mein schon. — Hat's schon heraus. — Jetzt wird mir's zu dumm; hat ein ehrlicher Kampel nit amal auf die Nacht a Ruh?

Golo: Schnell, lauf, was Du laufen kannst.

Kasperl: Ja, daß i niederfall! (Er lauft herbei und stoßt an Golo an).

Golo: Was hat er denn, der Narr? Er stoßt einen ja über den Haufen!

Kasperl: Ja, wann man im Rennen is, sein die Leut rundumadum im Weg. Wärn S' a wengerl auf die Seiten gangen. Was is denn?

Golo: Ein Befehl. Dorten steht die Gräfin, Du sollst sie gleich in den Arrest führen.

Kasperl: Richtig, da steht sie wie ein altes Spitalweiberl, die kein Brot nimmermehr hat. Warum soll i sie einsperren? Warum denn nit Ihnen?

Golo: Geh, Flegel, was sprichst du!

Kasperl: Die Wahrheit. Wer hat's befohlen?

Golo: Der Herr Graf hat es befohlen.

Kasperl: Wem denn?

Golo: Mir.

Kasperl: Wenn er's Ihnen befiehlt, dann sein S' so gut und machen Sie's glei selber. Was brauchen Sie mi! Bhüt Ihna gsund.

Golo: Bleib da!

Kasperl: Is eppa a Muß?

Golo: Sag mir einmal, für was hat man denn dich, als daß man nur anschaffen und befehlen kann mit dir?

Kaſperl: Ja ſchau, da glauben die großen Herrn, i wär nur dazu da. Wenn nur was kommt, heißt's immer: Kaſpar, Kaſpar! Aber extra thu i's nit. I mag nit, i ſetz mi nieder und thu's nit.

Golo: Mir ſcheint, Er murrt.

Kaſperl: O na, i ſag nur glei, daß i's nit thu. I bin jetzt a mal a nobler Herr, i thu's nit.

Golo: Kaſpar, ſag ich!

Kaſperl: I hör nit.

Golo: Kaſpar, ſei vernünftig. Du bekommſt vier Ducaten, wenn du es thuſt.

Kaſperl (ſteht auf): Sapperment, wann bekomm i denn das Geld?

Golo: Gleich, wenn es vollzogen iſt, haſt du das Geld zu erwarten. Mach die Sache gut, daß ich mich auf dich verlaſſen kann.

Kaſperl: Ein Wörterl möcht i noch mit Ihnen reden. I mein alleweil, wenn i Sie auch einſperret, daß der Frau Gräfin die Zeit nit zu lang wird.

Golo: Geh, dummer Narr, ſei nicht ſo keck. Du weißt doch, daß ſo eine Sache ſich für einen Cavalier wie ich nicht wohl ſchickt und paßt, alſo gehorche meinem Befehl!

(Geht ab.)

Kaſperl: Ja, aber für mich? Da wär Alles gut. Mit mir könnt's Ihr thun was Ihr wollt. Gut, daß er fortgangen is, jetzt hab i erſt an Zorn kriegt. — Ja, die arme Frau Gräfin erbarmt mir ſehr. Die weiß gwiß nit, daß ſie in's Speckkammerl muß. — Frau Gräfin, Sie ſollten in den Moraſt ſpazieren, aber hübſch glei.

Genovefa: Ach, guter Kaſpar, kennſt du denn deine Gräfin auch nicht mehr?

Kaſperl: Freili kenn i Ihnen.

Genovefa: Weißt du denn nicht, was ich dir Gutes gethan habe?

Kasperl: Ja.

Genovefa: Habe ich dir nicht Bier und Branntwein geschickt? Ja, wenn du mich wirst in den finsteren Thurm sperren, dann bekommst du nichts mehr.

Kasperl: Ja, das is auch wahr. Die Frau Gräfin war in ihrer Art ein gutes Weibchen; hat mir viel geben, das druckt mir mein Herz ab. — (Er weint laut.) — Bier und Branntwein hat sie mir geschickt, aber kein Tropfen hab i kriegt davon. Uah! Das viele Geld, aber gsehn hab i nix. Uah! — Juhn, sapperlot! I bin schon wieder lusti. Frau Gräfin, sein S' nit bös, daß i schon wieder lusti bin. Meine alte Großgugukähnl hat gsagt: Kasperl, wenn du in die Lag kommst, über a Weib zu weinen, wein nur nit länger, als a Hirsch übern Graben übri hupft.

Genovefa: Kaspar, ich will dir Alles verzeihen, aber laß mich fortlaufen; der Himmel wird Dich dafür belohnen.

Kasperl: Kann schon sein, daß der Schimmel a dabei is. Aber schaun S', i kann nit, kann nit; der Golo hat's befohlen, sonst lasset er mi einsperrn.

Genovefa: So geb ich mich drein.

Kasperl (führt sie ab): Aber gehn S' nit zu viel hintri. Sie könnten in a Loch einitatscherln. — (Er kommt zurück.) So, jetzt sein mir fertig. Gut is gangen, nix is gschehn. I hab die Gschicht ganz einfach gmacht. Die Schlüssel hab i stecken lassen. Ja, der Golo hat mir nix vom Zusperrn gsagt, nur vom 'neinthun. Wann sie will, kann sie si selber zusperrn. Aber den Golo werd i jetzt für an Narren halten. Kreuzkruzi Erdäpfeln! Der wird springen vor Zorn. Hahaha, i werd lachen. I werd lachen. I werd thun, wie wenn i an Rausch

hätt. Da muß er eh bald kommen, da leg i mi her. Wenn er kommt, brumm i ihn an.

Golo (tritt auf): Ja nun, mein Wunsch geht in beste Erfüllung, wie es nur sein kann. Den Mundkoch hab ich im rothen Thurme versperren lassen. Ich habe meinen Vertrauten gesagt, wenn sie ihm Speise reichen, sollten sie ihm seine Speisen kleinweis mit Gift vermischen, damit meine Schandthat nicht aufkomme. Ich muß mich nur umschauen, ob Kaspar die Gräfin eingesperrt hat. — (Kaspar schnarcht.) — Was seh ich, was, hier ist er? Dieser Mensch schläft hier. Am Ende hat er ein gutes Trinkgeld von der Gräfin bekommen und sie fortlaufen lassen. Heda, Kaspar, steh auf! Dein Herr ist da.

Kasperl (stellt sich immer schlafend): Kann schon sein.

Golo: Ich werd dich mit Füßen treten.

Kasperl (springt auf): Was, auf die Heaneraugen steigen, Sie Spitzbua! — O das is gar mein Herr. I bitt, verzeihen S' mir. Uah. (Er gähnt.)

Golo: Kaspar, was hast du denn?

Kasperl: O je! A Malör. I hab mit a paar Kameraden ein Schnippschnapps trunken und der Kampel is so keck gworden, und is mir in Kopf gstiegen und hat mi niedergschmeißt.

Golo: Sprich nun gescheit, was ich dich frage.

Kasperl: Waserl denn?

Golo: Wo hat Er denn die Gräfin hingethan?

Kasperl: Die Gräfin hingethan? Da weiß i nix.

Golo: Was, Er weiß nichts.

Kasperl: Nein, er weiß nichts.

Golo: O, das ist nicht schlecht.

Kasperl: Ja, is nit zuwider.

Golo: Habe ich sie nicht in deinen Händen übergeben?

Kaſperl: In meine Händ ſieh i nix.

Golo: O dummer Narr, hab ich dir nicht die Schlüſſel übergeben?

Kaſperl: Ja, richti. Ja, ja, ſehn S', das weiß i ſchon!

Golo: Wo ſind ſie?

Kaſperl: Die hab i im Thurm ſtecken laſſen.

Golo: Das iſt ja nicht zum Aushalten.

Kaſperl: Was? Die halten's recht leicht aus.

Golo: O, wie kann man einen Schlüſſel auf dem Thurm ſtecken laſſen, wo ſo viele ſchwere Arreſtanten verſchloſſen ſind? Wie leicht können ſie Alle entkommen.

Kaſperl: Aber mein Gott, Herr Golo, die ſind auch froh, wenn's a biſſel ſpazieren gehen können.

Golo: Da hat man den Narren. Wenn man mit Narren etwas anfängt, da wird man von Narren auch ausgezahlt.

Kaſperl: Sie haben Recht. So a Sprichwort hab i a.

Golo: Was hat Er?

Kaſperl: Wenn S' Ihnere zwei Finger in a Schmalzbeſen ſtecken, beſchmieren S' Ihna das ganze Bratzerl auf die letzt.

Golo: Keck biſt du auch noch. Merk dir, kleiner Schurke —

Kaſperl: Wenn i mi auf die Zehen ſtell, bin i größer.

Golo: Weil du ſo keck biſt, werde ich dir etwas ſagen.

Kaſperl: Waſerl denn?

Golo: Du haſt die Schlüſſel ſtecken laſſen; darauf iſt Todesſtrafe, da will ich einen Brief an den Grafen ſchreiben, den Brief ſchicke ich in's Lager und in acht Tagen hängſt Du auf dem Galgen, Taugenichts! (Er will gehen.)

Kaſperl: Sie, bleiben S' a biſſerl da. Is das Ihr Ernſt? Sie wollen mich richtig aufhenken laſſen?

Golo: Ja, das geſchieht dir.

Kaſperl: Gut dann, da erzähl ich Ihnen was. Dableiben, hab i gſagt.

Golo: Was iſt das, will er gar grob werden?

Kaſperl: Jetzt ſtellen S' Ihnen daher. So. Merken S' Ihnen das Platzerl, wo Sie ſtehen.

Golo: Was iſt's?

Kaſperl: Und wo i ſteh, das Platzerl merken S' Ihnen auch.

Golo: Was ſoll's?

Kaſperl: Nur Geduld. Da wo Sie ſtehen, is die Frau Gräfin gſtanden, und da wo i ſteh, ſind Sie gſtanden. I hab rausguckt und den Herrn erwiſcht, wie der Herr grad knien will — natürli, die Frau Gräfin hat Ihnen nit laſſen — und ſagt: Theuerſte Gräfin, wann S' mich morgen nit mögen, muß i gſtorben gangen werden. Sie aber hat Ihre Liebe abgeſchlagen, ſie hat gſagt, ſie wird's dem Grafen erzählen. Weil Sie aber die Spitzbüberei gmacht haben mit dem Pulver, hat ſie nix ſagen können. So, jetzt ſagen Sie's, daß der Kaſperl in ſeiner Dummheit die Schlüſſel hat ſtecken laſſen; i aber werd's auch ſagen, daß Sie die Gräfin um Liebe angeſucht und ihr das Pulver geben haben. Jetzt werden wir ſchaun, wer von uns zwei früher auf den Galgen hinauf ſpazieren wird. Ja, ſagen Sie's nur! Aber i ſag's a.

Golo: Verdammter Schelm! Ich habe geglaubt, dieſer Menſch ſei der größte Narr, aber er hat es fauſtdick hinter den Ohren. Ja, es iſt wahr, ich komme zehnmal früher an den Galgen. Aber er iſt mein Bedienter, er muß ſchweigen. Heda, heda, Kaſpar!

Kaſperl: Was denn?

Golo: Komm doch ſchnell zu mir.

Kaſperl: Werd i ſchon aufgirt?

Golo: Ach nein, es geſchieht dir nichts, komm nur ſchnell.

Kaſperl: Wann mir nix gſchicht, bin i ſchon wieder da.

Golo: Sieh, du lieber, guter Kaſpar.

Kaſperl: Hahaha, warum bin denn i auf einmal gar ſo lieb?

Golo: Höre, wir machen die Sachen recht kurz.

Kaſperl: Gengen S', wie kurz denn?

Golo: Schweig du und ich ſchweig auch.

Kaſperl: Machen wir die Sach a biſſerl länger. Sagen Sie's und i ſag's auch. (Er will gehen.)

Golo: Bleib hier!

Kaſperl: Bleib hier, bleib hier! I zerreiß mir ja alle Schuh.

Golo: Ich geb dir vier Ducaten, wenn du ſchweigſt.

Kaſperl: Nix da, i leg viere drauf, vielleicht werd i Schopfmeiſter, wenn Sie aufgixt werden.

Golo: Um Gottes Willen, ich ſeh, du willſt nach meinem Unglück ſtreben. So geb ich dir acht Ducaten, das iſt ein ſchöner Kreuzer Geld.

Kaſperl: Wie viel machen denn acht Ducaten in Gulden?

Golo: Rechne Er ſich's zuſammen.

Kaſperl: Bagatell für mich! Das hab ich ja glei beinander. Gelernt hab i's ſchon, aber nur bis zum Hals; vom Hals in Kopf is leider nix nie neingangen. Acht Ducaten ſein acht Ducaten, macht acht Ducaten, ſein acht Ducaten. — Da komm i nit weiter, da muß i's anders machen. Dreimal ſechs is fünfzehn, da borg i mir eins aus, nutzt mir aber nix — ah, i werd mir mein Geld ſelber holen.

Golo: Er wird doch nicht über meine Caſſe gehen wollen?

Kaſperl: Ja, aber laſſen S' mi vorausgehen.

Golo: Das gäbe meinem Reſpecte einen Stoß. (Kaſperl gibt ihm einen Stoß.) Was machſt du da?

Kaſperl: Haben Sie nit gſagt, Sie wollen an Stoß?

Golo: Nein, ich thäte ja meinen Reſpect verlieren, wenn ich hinterher ginge und du voraus.

Kaſperl: Was? Das will i nit haben, daß Sie ihnern Speck verlieren wegen meiner. Na dann erlauben S', daß i neben Ihnen gehen darf. Dann bild i mir ein, i bin auch wer.

Golo: In Gottes Namen.

Kaſperl: Aber i werd vorzählen. Alſo: eins, zwei, eins, zwei, eins, zwei, eins, zwei — halt, i bin do der Erſte.

(Lauft vor. Beide ab.)

Dritter Act.

Burgſaal.

Kaſperl (tritt auf): Ja, ja, das is die Wahrheit, die arme Frau is da im Speckkammerl. Kein Menſch ſchauet ſich um um ſie, wenn i nit wär. Ja, ja, ſie is an armes Weiberl. Wer weiß, wie's ihr geht. I muß a mal nachſchaun. Frau Gräfin, Frau Gräfin, wie geht's Ihnen denn im Speckkammerl?

Genovefa (innen): Ach, guter Kaſpar, mir geht es ſehr ſchlecht. Seh mich an, ich bin Kindesmutter geworden.

Kaſperl: So, das Kind is Ihnere Mutter worden? A, das Malör!

Genovefa: Ach nein, ich habe einen kleinen Prinzen bekommen.

Kaſperl: So, a Primpſerl habens' bekommen? Das muß i glei anſehen. — (Geht hinein.) — Ah, das is wirkli lieb. Das kleine Köpferl, als wie an Emerfaßl, und die klein Aeugerln, als wie a Salzbüchſerl. I muß dem Primpſerl glei a Buſſerl geben.

Genovefa: Ach, lieber Kaſpar, das arme Kind hat furchtbar Hunger.

Kaſperl: So, hat's an Hunger? A Stückl a Fleiſch und a paar Knödl hab i no daham.

Genovefa: Ach, das ist noch zu frühzeitig, das kann es nicht genießen. Vielleicht kannst Du mir etwas Mehlkoch bringen.

Kasperl: A Mehlkoch? Ja, das is der Teuxel! Wenn mir nur zu Haus a Mehl hätten. I werd aber glei a fünf a sechs Metzen Weizen abschneiden, die werd i zum Müller tragen und in vierzehn Tagen, drei Wochen is dann das Mehl ferti.

Genovefa: Bis dahin kann das arme Kind nicht warten.

Kasperl: Der wird schon warten, wenn er nix kriegt.

Genovefa: Ach, Kaspar, könntest Du mir nicht auch etwas zum Einmachen bringen. Hier ist es sehr naß und kalt in diesem Kerker.

Kasperl: Ah, i versteh die Gschicht. Da werd i in den Marstall gehn, werd a fünf a sechs Kotzen nehmen, daß das Kinderl schwitzen muß. Also zum Müller muß i gehn, zum Marstall muß i gehn, bin glei wieder zurück, na ja, glei werd i wieder da sein. Na ja, werd schon sehn, wenn i wieder zurück komm, bin i wieder da. (Geht ab.)

Genovefa: Ach Gott im Himmel, muß ich denn wirklich so unschuldig leiden hier in diesem Kerker?

Golo (tritt auf): Ach, das war schön, jetzt wird es gehen. Jetzt höre ich sie klagen. Das wollte ich schon länger haben. Auch dem Grafen habe ich einen Brief geschrieben, daß er endlich einwilligt, sie mit dem Kind um das Leben zu bringen. Dieser Brief ist angekommen, den werde ich ihr zeigen. Jetzt muß sich zeigen, daß sie mich früher lieben wird, als mir nichts, dir nichts sterben wollen. — Nun, liebe Gräfin, wie geht es? Ach, nicht wahr, es geht Euch schlecht? Aber Ihr vertraut noch immer auf Euren Gemahl? Ihr glaubt er liebt Euch? Er haßt Euch; er hat Euch in den Thurm werfen lassen, daß Ihr hier verschmachtet, und Euch darum zum Tode ver-

dammt. Ihr könnt den Brief selbsten lesen, wenn Ihr mir nicht glauben wollt. Ist das ein Mann, der ein Weib so schändlich verdammt? Das ist ja nur ein Mörderer, ein Tyrann. Daher liebt mich und laßt uns fortziehen in eine andere Gegend, wo uns Niemand sehen kann. Es ist zu meinem und Eurem Glück. Ich bitte bei Euch um Gegenliebe.

Genovefa: Weiche von meinem Hungersthurm, sonst werde ich um Leute rufen. Hat mich mein Gemahl zum Tode verdammt, so werde ich es gerne aushalten; aber Euch, Bösewicht, werde ich niemals lieben.

Golo: Wie? Ah, sie hat ein Herz wie ein Stein. Jenem Menschen, dem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. Was stehe ich da müßig, und dieser Befehl ist noch nicht vollzogen. Ah, der Scharfrichter! Er kommt mir wie gewunschen.

Scharfrichter (tritt auf): Schön Diener, schön Diener.

Golo: Es ist gut, daß Ihr hier seid. Nun wißt Ihr was, Herr Scharfrichter, hier die Gräfin ist mit sammt dem kleinen Prinzen in Euren Händen übergeben. Ihr sollt sie flink enthaupten. Zum Wahrzeichen, daß sie wirklich todt ist, müßt Ihr Augen, Zunge und Herz mir zeigen. Fünfzig Thaler ist Eure Belohnung.

Scharfrichter: Das ist wirklich eine schöne Belohnung; aber bedenken Sie, ich bin schon zu alt und schwach, daß ich zwei Hinrichtungen sollte zugleich begehen können. Es ist für mich zu viel. Wenn ich Jemanden hätte, der mir ein wenig unter die Arme greifen könnte.

Golo: Ja, das ist Alles sehr schön gesagt, aber Ihr wißt ja, daß leider Alles, was ein bißchen tauglich ist, mit dem Grafen fort ist. Wen soll ich Euch geben? Vielleicht könnt Ihr Euren Gevatter, den Kaspar brauchen.

Scharfrichter: Ach ja, meinen Herrn Gevatter, wenn er nur da wäre.

Golo: Ich werde ihn aufſuchen laſſen, er wird bald da ſein. Geduld, er wird kommen. (Geht ab.)

Scharfrichter: Ich bitte, Herr Golo, nicht zu vergeſſen. — Ja, wenn ich meinen Herrn Gevatter habe, dann wird es wohl gehen.

Kaſperl (tritt auf): Das is a verzweifelte Arbeit! Jetzt haben ſ' mir den Stall zugſperrt, jetzt hab i nit a mal an Kotzen für's Primpſerl kriegt. Jetzt muß i ſchaun, daß i was anders derwiſchen kann. Das ſag i der Frau Gräfin. Werd glei wieder kommen. — Oho, oho!

Scharfrichter: O ſchön Diener, Herr Gevatter, ſchön Diener.

Kaſperl: In Ewigkeit kriegſt nix, Meiſter Putzweg. Was thuſt denn du da?

Scharfrichter: Nun, Herr Gevatter, etwas Neues.

Kaſperl: Was Neues? Du haſt immer was Neues, bald Kopfweg, bald Knüpfauf.

Scharfrichter: Herr Gevatter, denken Sie an, Gräfin Genovefa iſt in meinen Händen übergeben.

Kaſperl: Mach keine Dummheiten!

Scharfrichter: Da möcht ich um etwas bitten.

Kaſperl: Ja i hab ſelber nix.

Scharfrichter: Wenn Sie mir könnten ein bischen unter die Arme greifen.

Kaſperl: Das kann i thun. (Greift ihm unter den Arm.)

Scharfrichter: Ja, was glauben Sie denn?

Kaſperl: No, untern Arm ſoll i dir aufi greifen.

Scharfrichter: Nicht ſo, nicht ſo.

Kaſperl: Wie denn, wie denn?

Scharfrichter: Ach Herr Gevatter, helfen ſollten Sie mir bei dieſer Hinrichtung, daß ſie ſchneller von den Statten ginge.

Kaſperl: Jetzt haſt Du aber Zeit, daß du glei dei Maul haltſt. Zeit haſt! Sonſt erwiſchſt Eine wie ein Fünfkreuzerlaibl. Wie kannſt du di unterſtehen! I ſollt mit dir Leut umbringen? Mich kennen's ja in der ganzen Stadt. Ja, mir bringeten's ja dann kein Glaſerl Wein mehr zu, noch weniger a Glaſl Bier.

Scharfrichter: Das müſſen Sie nicht ſo nehmen, es iſt von Gerichts wegen. Die Arbeit werde ich auch ſelber machen, Sie ſollen mir nur helfen.

Kaſperl: Ja, zuſchaun, davon rennen werd i. Ja, wenn du ferti biſt, dann helf i dir. (Geht ab.)

Scharfrichter: Nun, was iſt jetzt zu thun, als daß ich meine ſchwache Kraft zuſammen nehme, um den Befehl ſo viel als möglich zu vollziehen. So gut ich kann, werde ich es thun. — Nun, Gräfin Genovefa, ſteht auf von Eurem Strohlager, Freimann und Diener ſteht hier. Kommt heraus und nehmt Euer Kind auf. — (Genovefa kommt.) — Nun ſeid Ihr hier. Nun kniet Euch nieder, macht Euer Gebet, habt keinen Haß, keinen Zorn nicht auf mich; denn wäre es ich nicht, ſo wäre es ein Anderer meines Gleichen. Wohl bin ich ſchon alt, aber doch will ich meine Sache gut machen. Davon will ich Euch überzeugen. Reicht mir das kleine Kind, Ihr werdet ſehen, ich werde es bald fertig haben.

Genovefa: Ach, haltet ein, haltet ein, edler Scharfrichter! Fürchtet Gott mehr als den Golo. Was hat Euch das arme Kind gethan? Es iſt erſt an die Welt geboren und ſoll ſchon durch Freimanns Hand umkommen. Nein, ich kann es nicht anſehen. Bringt doch bevor mich um, daß ich den Tod von ihm nicht anſehen muß.

Scharfrichter: Ich weiß nicht, wie mir zu Muthe iſt. Es kommt mir vor, als könnte ich es nicht thun. Und doch

habe ich darauf geschworen. Ja, ich kann nicht anders. Ja ja, leider, ich muß es thun.

Kaſperl (lauft herbei): Haha, langſam a wengerl! Was muß er thun?

Scharfrichter: Alle Wetter, wer hat Euch gerufen?

Kaſperl: Ka Menſch. I bin von ſelber kommen.

Scharfrichter: Jetzt iſt es Zeit, ich wollte gerade meinen Säbel ziehen, um die Gräfin zu enthaupten.

Kaſperl: Frau Gräfin, hat er Ihnen ſchon köpft?

Genovefa: Nein, guter Kaſpar, er muß mich erſt köpfen.

Kaſperl: So ſtehn S' auf.

Genovefa: Darf ich aufſtehen?

Kaſperl: Ja.

Scharfrichter: Was machen Sie denn, Herr Gevatter?

Kaſperl: 's Maul halten, alter Gimpel! Nit ſo viel reden, ſchickt ſich nit für di.

Scharfrichter: Was glauben Sie?

Kaſperl: Glauben hin, glauben her, ich glaub, daß du ſo a ſchöns Weiberl nit köpfen derfſt. Köpf eher ſchiechere! Hau deiner Alten das Plützerl ab, kannſt dir a Junge nehmen.

Scharfrichter: Sie verſtehen mein Metier nicht.

Kaſperl: I verſteh's recht gut.

Scharfrichter: Ich komme um meinen Dienſt oder gar um mein Leben.

Kaſperl: Was liegt daran, wenn du dein Leben verlierſt, wenn du nur dein Dienſt behaltſt.

Scharfrichter: Das wäre ſchön, wenn ich noch auf meine alten Tage auf den Galgen hinaufſteigen müßte.

Kaſperl: I hab di ſchon öfters am Galgen geſehn. Is kein Schad, wenn's dich amal droben verbandelſt und nimmer runter kommſt.

Scharfrichter: Sie vergreifen ſich.

Kaſperl: Vergreifen nit, aber dir begreiflich machen.

Scharfrichter: Was ſoll ich thun?

Kaſperl: Du mußt der Gräfin das Leben ſchenken. Sie is unſchuldig, du weißt ja die ganze Gſchicht nit. Der Golo is ein Spitzbub.

Scharfrichter: Ach, Herr Gevatter, ich thät es gern. Wenn ich nur wüßte, wie ich das thun ſoll.

Kaſperl: Das is ſehr einfach. I will dir einen Rat geben. Laſſen wir ſ' beim hintern Thürl hinaus gehn in den Wald; kein Menſch findt ſ' mehr.

Scharfrichter: Herr Gevatter, nun in Gottes Namen, ich will mich in Leibes- und Lebensgefahr ſetzen. Edle Frau Gräfin, fürchten Sie nichts. Gott will es haben, daß ich bei Euch meinen Schwur breche; aber ich fürchte doch keine Sünde, denn ich weiß, Ihr ſeid unſchuldig.

Kaſperl: Na, i glaub's.

Scharfrichter: Jetzt aber zieht fort, weit von hier, daß Ihr nicht mehr zu ſehen ſeid. Aber um Eines beſchwöre ich Euch, daß ihr Niemand Euren rechten Namen entdeckt. Zieht Euer Kind chriſtlich auf, wie es einer Mutter zugehört. Und ſo wünſche ich Euch Glück auf allen Wegen und Stegen.

Genovefa: Ich habe Euch tauſend und tauſend Dank zu ſagen. Ich weiß, daß ich Euch nichts geben kann. Aber Gott wird die edle That belohnen. Ich will gehen, ſo weit mich der Himmel gehen läßt. (Sie geht ab.)

Scharfrichter: Gelobt ſei Jeſus Chriſtus, edle Gräfin.

Kaſperl: In Ewigkeit kriegſt nix.

Scharfrichter: Ach, Herr Gevatter, mir iſt mein ganzes Herz zerſprungen.

Kaſperl: Mein Gott und Herr, ich hab mir's meine alleweil auch zſammghalten, ſonſt war's mir lang auseinander getatſcherlt. (Sie gehen beide ab.)

Scharfrichter: (Kommt zurückgelaufen.) Herr Gevatter, Herr Gevatter, um Gottes Willen!

Kasperl: Was hat Er denn? Erschreckt Er mi, daß mir kein Kreuzer Geld im Sack bleibt.

Scharfrichter: Ich habe vergessen —

Kasperl: I hab nit gsehn, daß du was gessen hast.

Scharfrichter: Ich bin verloren.

Kasperl: I hab di schon wieder gfunden.

Scharfrichter: Die Augen, die Zunge, das Herz der Gräfin sollt ich dem Herrn Golo bringen. Was thu ich denn? Nachlaufen!

Kasperl: O, langsam, dableiben!

Scharfrichter: Ja, geben Sie mir doch einen guten Einschlag.

Kasperl: Wie, mit der Hand oder mit'm Fuß?

Scharfrichter: Nein, einen Rat sollen Sie mir geben, was ich jetzt thun soll. Ich bin verloren für immer.

Kasperl: Sei nit so ängstlich.

Scharfrichter: Herr Gevatter, wenn Sie in meiner Lage sind —

Kasperl: Na, da will i dir glei was sagen.

Scharfrichter: Sie wissen was? Haben Sie schon was? Herr Gevatter, schnell gesagt!

Kasperl: Du schaust, daß d' an alten Hund derwischst. Packst ihn zsamm, nimmst ihm die Augen, Zungen und' s Herz; den Hund laßt wieder laufen — no ja, was brauchst ihm denn? — bringst es dem Golo bei der Nacht hin und sagst: da haben Sie die Sache, was Sie begehrt haben. Der is gwiß so gscheit, der kennt's gwiß, ob's von an Hund oder Menschen is!

Scharfrichter: Herr Gevatter, Sie sind ein vernünftiger Mann.

Kaſperl: Nit wahr?

Scharfrichter: Jetzt kommen Sie herein „zum grünen Baum“, ich zahle, was Sie eſſen und trinken wollen. Kommen Sie, Herr Gevatter! (Geht ab.)

Kaſperl: Jetzt hupft er davon wie an alte Anten. Wenn i von dem ſein Zahlen hör, hab i eh ſchon gnug, weil er nie kein Kreuzer im Sack hat. Wann i bei ihm bin, da thut ſich's, weil's mi kennen in alle Wirthshäuſer, weil i überall ſchuldi bin. Aber aus lauter Freud, daß die Gräfin fort is, werd i mi luſti machen und a Tanzl ſingen. (**Lied des Kaſperl.**) Jetzt muß i ſchaun, was der thut, der is ja viel zu dumm, findt den Hund nit, oder plaudert die ganze Gſchicht aus. Da hau i ihm aber a Loch in Schädel, daß ihm die Katzen durchſpringen. (Ab.).

Vierter Act.

Burghof.

Kaſperl: Ja, das is wohl wahr, jetzt geht's traurig zu in unſerer Burg, das is gar nit zum ſagen. Der Graf is zu Haus kommen, a biſſerl bleſſirt, ganz wild, ſucht die Gräfin überall. Gſchicht ihm ſchon recht, warum hat er ſie dem Golo übergeben. Und mit dem Golo is erſt a Hetz. Der is von der Jagd nach Haus kommen, legt ſich in's Bett und is a ſchon ſterbens krank. Jetzt ſagt er zu mir, i ſoll ihm an Docter ſuchen. I ſuch ihm kan Docter. Von mir aus kann er krepaunzerln. A, i leg mi daher. Die ganze Nacht war eh ka Ruh, da werd i ausſchlafen. Wann a Docter in's Haus kommt, muß er mi aufwecken. (Er ſchlaft ein.)

Dragan's Geiſt (erſcheint): Ich bin der Geiſt des Mundkochs Dragan. Ich bin gekommen, dieſen Golo von ſeiner Krankheit zu befreien, jedoch daß er ſeine gerechte Strafe davor erhalten wird. Golo, Golo! — Wer iſt es, der ſchläft hier außen? Laßt einen reiſenden Menſchen vorbei paſſiren.

Kaſperl (im Schlaf): Oho, oho! Die Brummerei wird mir ſchon zu dumm.

Geiſt: Laß mich nun paſſiren!

Kaſperl (im Schlaf): I werd dir glei eine ſchmieren.

Geiſt: Geh du, geh!

Kaſperl: Was is denn das für a Brummerei? Gehſt weg! (Er ſpringt auf und fällt gleich wieder vor Schrecken um.)

Geiſt: O, ſchreckt Euch nicht an meiner Perſon. Ich bin ja ein Doctor.

Kaſperl: So, das is nit ſchlecht, a Docter? Jetzt geht's gut. I hab ſchon viel Docter geſehn, aber im Hemd is kaner umanand grennt, wie der da. Was willſt, wenn du a Docter biſt?

Geiſt: Ich getraue mir, Euren Hofmeiſter Golo zu curiren.

Kaſperl: Und da glaubſt glei, du kannſt mir nix, dir nix hinein? O nein, i bin der Thorwartel, und wenn i wen anmelden ſoll, da heißt's fein niederlegen.

Geiſt: Ich verſtehe ſchon, er meint eine kleine Discretion.

Kaſperl: Nix, ſieben Kreuzer ſind's Geld; i kann kein' anmelden ohne die ſieben Kreuzer.

Geiſt: Deine ſieben Kreuzer ſind dir ganz gewiß.

Kaſperl: Ja, meine ſieben Kreuzer muß i kriegen; und wenn der Graf kommt, daß du dein Compliment machſt und 'n Hut abi nimmſt, — er hat ja kan, ſeine Doctorei muß nit viel tragen. — Daß d' di ordentli benimmſt, ſonſt ſetzt's was. Und meine ſieben Kreuzer! — Euer Gnaden! Herr Groaoâof!

Graf (von innen): Was ſchreiſt du denn ſo?

Kaſperl: Herr Graf, a Docter is draußen, in aner halben Viertelſtund ſind Sie pumperlgſund.

Graf: Was brauche ich einen Doctor?

Kaſperl: Und braucht nit der Hofmeiſter ein'?

Graf: Recht haſt du, du biſt ſehr beſorgt bei meiner Burg. Begleite mich zu dem Herrn Doctor, ich will gleich mit ihm ſprechen.

Kaſperl: Da werden Sie was ſehn, da werden's ſchaun; das is a gſcheiter Mann.

Graf (kommt heraus): Ja, wo ist denn hier ein Doctor? Ich sehe ja gar keinen.

Kasperl: Machst nit auf das Maul! Er rührt si nit. Wie an angmalener Türk steht er da.

Graf: Ihr seid ein Doctor?

Kasperl: Im Maulhalten.

Graf: Ihr getraut meinen Hofmeister Golo zu curiren?

Geist: Ja . . . . .!

Kasperl: Is a Wunder, daß er's Maul aufmacht.

Geist: Ja, ich getraue den Hofmeister Golo zu curiren ohne Medicin und ohne Arzenei; doch muß er bekennen, was er bei Eurer Burg gethan hat.

Kasperl: Ui Jegerl, der wird was Unrechts sagen.

Graf: Kann er ohne diesen Punkt nicht curirt werden?

Geist: Nein, läßt er nur den mindesten Punkt aus, so muß er des gähen Todes sterben.

Kasperl: Der stirbt zehnmal eher, als daß er was sagt.

Graf: Kaspar, du gehst gleich hinein und bringst den Hofmeister heraus.

Kasperl: I bitt, er kann ja nit gehn.

Graf: Dann trag ihn.

Kasperl: So, daß is a schöne Arbeit.

Graf: Gehst du nicht zu!

Kasperl: Ja, i geh schon, aber meine sieben Kreuzer will i haben. I zieh dir dein weißen Frack aus, da wett i drauf. — (Er geht hinein.) Herr von Golou! Herr von Golouou! Gschwind, hinaus kommen! A Docter is da. In aner halben Viertelstund sind Sie curirt oder gar crepirt.

Golo: Ach, ich kann ja doch nicht gehen.

Kasperl: I werd Ihna halt hinaustragen.

Golo: O du laßt mich fallen. Langsam!

Kaſperl: Fallen nit, aber wegſchmeißen. Sie müſſen jetzt Ihre Spitzbubenſtück geſtehn. Aber vom Pulver ſein's ſtad, ſonſt gibt's was.

Golo: Ich werde ſchon ſchweigen. Nur ſachte, nicht zu ſchnell führen.

Kaſperl: Glauben Sie, i trag Ihna allein? Da ſein's mir zu ſchwer. Sie müſſen auch a wengerl gehn. So geht's ſchon, a biſſel hitſchete hatſchete. (Sie kommen beide heraus). So, da lehnen S' Ihna an.

Graf: Hofmeiſter, hier ſteht ein Mann, der will Euch curiren.

Kaſperl: Der hat ganz das Anſehn dazu.

Graf: Er meint ohne Medicin und ohne Arzenei; doch müßt Ihr bekennen, was Ihr bei meiner Burg Unrechtes gethan habt.

Kaſperl: Jetzt haben Sie's ghört. Sagen Sie was vom Pulverl, is das Malör fertig.

Golo: Edler Pfalzgraf, könnte ich nicht curirt werden ohne dieſen Punkt, damit daß Euer gräfliches Herz dadurch nicht betrübt wird?

Graf: Nein, laßt Ihr den mindeſten Punkt aus, müßt Ihr des gähen Todes ſterben.

Kaſperl: Sterben S' lieber glei; is gſcheiter.

Graf: So bekennt den erſten Punkt.

Golo: So wenn ich ſchon bekennen muß, ſo will ich die Wahrheit ſagen. Wie Ihr mich in Eure Burg aufgenommen habt, war ich ſehr arm.

Kaſperl: Hab jetzt no nix.

Golo: Denn mein Vater konnte mir nichts hinterlaſſen.

Kaſperl: Mir a nix, weil er nix ghabt hat.

Golo: Aber Ihr habt mich gleich vertraut gemacht in Eurer Burg; ſo bin ich in Eure Schatzkammer gekommen

und da hab ich mir Geld genommen, daß ich meinem Leibe Gewand zur Zierde schaffen konnte, wie ein jeder große Cavalier.

Graf: Weiter, weiter, wie steht es mit dem zweiten Punkt?

Golo: Ach, der Punkt, der liegt hart, der liegt hart auf meinem Herzen. Ach und Weh!

Graf: Was bedeuten diese grausamen Worte Ach und Weh? Reizet meine Geduld zu keinem Zorn nicht!

Kasperl: Grauft wird nit. I bitt, sein S' nit bös, wenn i dreinred. Glauben S' ihm nit, er phantasirt, er spricht von an Pulverl.

Graf: Hofnarr, geh auf die Seite. Ich habe keine Zeit mit dir zu reden.

Kasperl: So gib mir meine sieben Kreuzer! — Er thut nix dergleichen. — Meine sieben Kreuzer! Glaubst du, i schenk dir's? Meiner Gselchts, wenn er nit zahlt, zieh i ihm sein Kittel aus! (Geht ab.)

Graf: Nun weiter, weiter, wie steht es um diesen Punkt?

Golo: Edler Pfalzgraf, es war jenesmal, wie Ihr mich hingeschickt habt zur Gräfin, daß ich sie einladen soll zu einer Forstjagd. Ja, ich habe sie eingeladen, aber ich war verliebt und habe ihr meine Liebe zu verstehen gegeben. Sie war keusch genug, mir dieselbe abzuschlagen, sie hat mir sogar gedroht, sie werde mich bei Euch verklagen. Da habe ich Zorn und Haß gespürt und ich wußte nicht, was ich thun soll. Da ist mir dieser teuflische Gedanke gekommen, ihr ein Schlafpulver einzugeben. Diesem Mundkoch Dragan, den sie sich zu einen Kämmerling erwunschen hat, habe ich auch ein Schlafpulver gegeben. Wie nun beide geschlafen hatten, so habe ich diesen Mundkoch Dragan in das gräfliche Schlaf-

gemach tragen lassen und der Gräfin in die Arme gelegt und Euch dann dazu geführt, als wenn sie eine Ehebrecherin wäre. Ach, sie war eine keusche Dame, unschuldigerweise hat sie wegen meiner sterben müssen.

Graf: So wart Ihr ein treuer Diener? War es nicht genug, daß ich Euch von einem armen Knaben zu einem Manne gemacht habe, und daß ich Euch Alles übergeben habe, meine ganze Herrschaft, meine geliebten Unterthanen! Und so schändlich habt Ihr mich betrogen. O, meine liebe Gräfin! O Bösewicht, ich kann Euch nicht genug bestrafen. Doch, edler Doctor, wenn Ihr im Stande seid, diesen Menschen zu curiren, so thut es. Ich will Euch reichlich dafür belohnen.

Geist: Golo, Golo, greift das Kleid von mir an! Wenn Ihr dasselbe angreift, fällt die Krankheit hinunter wie ein Thau von einem Baum.

Golo: Himmel, was ist das? War das ein Doctor? Nein, das ist unmöglich! Den Augenblick war ich so schwach, daß ich nicht Fuß und Hand rühren konnte und nun bin ich so frisch und gesund, als wenn ich neu an die Welt gekommen wäre. Verzeiht, edler Pfalzgraf, verzeiht!

Graf: Hinweg, Bösewicht! Ich glaube, du willst auf die Knie fallen und bei mir um Gnade flehen? Du sollst sehen, wie dein beleidigter Graf an dem Strang der Gerechtigkeit stehen wird, um dir Bösewicht dein Urtheil vorzulesen. — Heda, ist Niemand da von meinen Leuten?

Kasperl (kommt): Bitt Euer Gnaden, bin schon da also ganzer. Tralalalala.

Graf: Uebernehmt diesen Golo.

Kasperl: Den Golou? Hab mir's eh schon denkt.

Graf: In den tiefsten Arrest mit ihm.

Kasperl: A, nix in's Kaffeehaus.

Graf: Die allerschwersten Eisen, welche bei meiner Burg sind, legst du ihm an.

Kasperl: Schöne Strumpfbandeln.

Graf: Keine andere Speise soll ihm gegeben werden, als schimmeliges Brot und stinkendes Wasser.

Kasperl: Guten Appetit!

Graf: Wenn ich zu Hause bin, werde ich sein Urtheil über ihn vorlesen. Ah, er soll am heiligen Dreikönigstag mit vier wilden Ochsen zerrissen werden und dann erst zum Galgen und Hochgericht kommen. So lautet sein Urtheil.

Kasperl: Da wird's Lumpen geben.

Golo: Ach, ich habe mich tausendmal zu bedanken. O, möchte die Stunde nimmer gekommen sein, in der Golo geboren ist. Nun, nimm mich, Kaspar, und sperre mich in den finstern Thurm.

Kasperl: Ja, werd ihm schon die Strumpfbandeln da anlegen, wart du nur! (Geht mit Golo ab.)

Graf: Edler Doctor, kommt jetzt in meine Kanzlei, denn Eure Kunst weiß ich nicht reichlich genug zu belohnen.

Geist: Edler Pfalzgraf, seht mich nur an. Erkennt Ihr mich denn nicht? Ich bin ja gar kein Doctor nicht.

Graf: Wer bist du?

Geist: Ich bin der Mundkoch Dragan —

Graf: Himmel, wer ruft mich an?

Geist: Der Euch so viele Speisen gereicht hat. Meine Gebeine sind noch vergraben im rothen Thurm. Nimm sie heraus und begrabe sie in geweihter Erde. Sei nicht traurig. Ich will dir auch einen Rat geben. Stelle in deinem Irrwald eine große Jagd an. Da wirst du einem Thiere begegnen, diesem Thiere darfst du nichts zu Leide thun. Das führt dich zu einer Höhle, wo du noch glückliche Tage verleben wirst. Aber Rache über deinen ungetreuen Diener Golo. (Der Geist verschwindet.)

Graf: Ist das ein Traum? Ja, das also war mein getreuer Diener. Er hat unschuldigerweise für mich sterben müssen. Er bittet mich, seine Gebeine auszugraben, ja das soll geschehen. Doch dieser Geist sagte, ich sollte nicht traurig sein. O du gräfliches Herz, wie könnte ich das! O möchte ich nicht alle meine Güter dafür geben, wenn ich nur einstens meine geliebte Gemahlin noch einmal könnte sehen. Aber nach diesem Geiste seinem Wunsch soll es geschehen. Ja ich werde alle Reichsfürsten und Grafen ehestens ersuchen, daß sie mir bei dieser Jagd sollen beistehen. Auf, auf, Graf Siegfried, mit Freuden zu dieser Jagd dahin. (Geht ab.)

Kasperl (lauft herbei): Meine sieben Kreuzer, meine sieben Kreuzer! Sie, Herr Docter! Ja, wo is denn der Docter hin? (Er lauft auf der Bühne hin und her, aus und ein. Dann wendet er sich gegen die Zuschauer). Meine Herrschaften, es folgt der fünfte Act, die gefundene Gräfin im Walde. Vorher thät aber der Kasperl noch um ein kleines Trinkgeld bitten, weil er die sieben Kreuzer vom Geist nit kriegt hat.

Fünfter Akt.

Wald.

Genovefa: Ach Himmel, es wird doch einmal die Zeit kommen, wo das Gute belohnt wird und das Böse bestraft. — Wo wird mein armes Kind sein. Gewiß im Walde Wurzeln und Kräuter suchen. Es ist meine einzige Freude; wenn es nicht wäre, wäre ich selbst nicht mehr am Leben. Ah, da kommt es schon.

Kind Schmerzenreich (kommt): Da, liebe Mutter, liebe Mutter, da hast du Wurzeln und Kräuter. Versuche sie, sie sind sehr süß, liebe Mutter!

Genovefa: Ich danke dir. Sie sind auch von unserem lieben Vater aus dem Himmel gekommen.

Kind: Du sagst immer, von unserem Vater. Wo ist er denn, wann kommt er denn und thut uns etwas Gutes?

Genovefa: Das ist eben das Gute, das er beschert hat, Gott im Himmel. — Horch, es sind Jäger im Walde. Komm schnell herein, daß du nicht von den Hunden gebissen werden könnest. (Geht mit dem Kind ab.)

Graf (tritt auf): Halt, wo ist dieses Thier? Nun habe ich dieses Thier lange genug verfolgt, konnte aber nie ihm nahe genug kommen, daß ich es mit einem Pfeil erlegen kann.

Und jetzt ist es, als ob es verschwunden wäre. Vielleicht hat es sich hier in den Felsen verborgen, da muß ich nachsehen.

Kasperl (kommt von der anderen Seite gerannt): Huß, Dixl, Daxl, Brandl, Stutzl, Melakl, huß!

Graf: Dummer Mensch, was treibst du denn? Du stoßest Einen ja bald über den Haufen.

Kasperl: Ja, i bin nur an rauchen Tatschbären nachgrennt.

Graf: Ich laufe auch einem Thier nach. Vielleicht hat es sich hier in der Höhle verborgen. Du wirst auf mich warten. (Er geht in die Höhle.) Heda, da gibt es ja doch Menschen! Seid ihr gute oder böse? Gebt Antwort.

Genovefa (von innen): Ich bin auch ein Mensch, wie Ihr seid.

Kasperl: Mit wem schnadert er denn?

Graf: Wer seid Ihr denn?

Genovefa: Ein armes Weib.

Graf: Das glaube ich selbst, daß Ihr nicht reich seid; Ihr würdet sonst nicht in dieser Wildniß leben. Wer zwingt Euch, hier in dieser Wildniß zu leben?

Genovefa: Ich lebte einst mit einem reichen Manne. Auf einmal haßte er mich, daß er mich zum Tode bringen wollte. Die beiden Männer, die mich hätten sollen ermorden, haben eingesehen, daß ich unschuldig sei und seither lebe ich in dieser Wildniß.

Kasperl: Was gilt's, das is die Gräfin. Jetzt geht's gut. I bin stad, i red kein bissel drein. (Er setzt sich auf den Boden nieder.)

Graf: War das auch ein Mann, der sein Weib so schändlich verdammen kann? Das war ein Mörderer und Tyrann und nichts weiter.

Kasperl: Da is mein Herr a dabei.

Graf: Was ſagſt du?

Kaſperl: Da möcht i nit dabei ſein.

Graf: Recht haſt du.

Kaſperl: I glaub a.

Graf: Als man mich zum Ritter ſchlug, ſchwor ich allen Witwen und Waiſen zum Dienſt zu ſtehen. Auch dieſes arme Weib will ich unter meinen Schutz nehmen.

Kaſperl: Haben's Recht, nehmen Sie's eini untern Mantel.

Graf: Ach, liebes Weib, wie heißt Ihr denn? Sagt Euren Namen.

Genovefa: Ich darf ihn nicht ſagen, denn ich erkenne Euch.

Graf: Wer bin ich, wenn Ihr mich erkennt.

Genovefa: Ihr ſeid Graf Siegfried von der Burg.

Graf: Wirklich, Kaſpar, haſt du's gehört, Graf Siegfried ſagt ſie.

Kaſperl: Laſſen S' Ihna's nit abſtreiten. Sie ſan's.

Graf: Wie kann ſie mich erkennen?

Kaſperl: Sagen S', ſie darf Ihna nit kennen. — Da bin i zu neugierig, was da herauskommen wird.

Graf: Ach, liebes Weib, ich ſchwöre Euch bei meinem Kreuzſchwert, es ſoll Euch nichts geſchehen. Aber ſagt mir, wer Ihr ſeid.

Genovefa: Nun, wenn Ihr ſchwört, ſo will ich es Euch entdecken. Ich bin die unſchuldige Gräfin Genovefa.

Graf: Himmel, ein Pfeil in meinem Herzen!

Kaſperl (ſpringt auf): Was haben's drin ſtecken? Wo ſteckt er denn? Is er ſchon durchgerumpelt?

Graf: Sei nicht ſo ungeſchickt. Meiner Gräfin ihr Geiſt ſchwebt um mich.

Kaſperl: Hören's, was? Der Gräfin ihre Geiſs thut um Ihnen umſpringen?

Graf: Was weiß denn er!

Kaſperl: Grad er weiß es am allerbeſten.

Graf: Warum erzählſt du es dann nicht, wenn du etwas weißt?

Kaſperl: Ja ſchaun's Herr Graf, i möcht's Ihnen recht gern ſagen — ja, i will's Ihnen ſchon ſagen, aber Sie dürfen mir nix zu Leid thun, mir und mein Herrn Gevatter nix.

Graf: Meine Ritterhand darauf.

Kaſperl: Sapperment, die is warm. Alſo wiſſen S', der Scharfrichter is mein Gevatter, i bin ſein Gevatter, und mir ſein Gevatter mit einander. Alſo mein Gevatter hätt die Gräfin ſollen köpfen, aber ſie hat uns derbarmt und mir haben's laufen laſſen. Wenn Sie mir nit glauben, fragen S' mi, i war a dabei.

Graf: Guter Kaſpar, du ſprichſt ſehr kurz.

Kaſperl: Ja, 's is nit länger.

Graf: Aber wenn das die Wahrheit iſt, ſollſt du und dein Gevatter beide das Brot bei mir zu genießen haben.

Kaſperl: Mein Gott, mit dem Brot hat's eine verzweifelte Gſchicht. Sie, das kann i nit gut vertragn, das macht mir ſo viel Winderln im Bauch. Wann i a Bröckerl Fleiſch hätt, war mir viel leichter.

Graf: Ja, mit dem Brot iſt ja Alles mit einverſtanden.

Kaſperl: Da kann's a Hetz geben! Auch a Wein?

Graf: Gewiß.

Kaſperl: Dann is 's ſchon recht.

Graf: O wenn es nur die Gräfin iſt! O möchte der Himmel das Glück geben.

Kaſperl: Is ſchon möglich, daß der Schimmel a dabei is. Gehn S' nur eini. — I will von der Ramaſuri nichts ſehn. (Setzt ſich nieder.)

Graf: Ach liebes Weib, komm heraus! Wenn du es wirklich bist, wärst du nicht schon längst in meinen Armen?

Genovefa: Ach, ich sehe nicht mehr aus, wie ich einstens ausgesehen habe.

Graf: Siehst du aus, wie du bist, o komm nur! Meine Freude ist unendlich groß, liebste Gräfin.

Kasperl: Herr Graf, geben S' Acht, am End hat's kan Kopf. Schaun Sie's erst an.

Graf (führt Genovefa heraus): O wirklich, du bist es.

Kasperl: Ja freili is sie's.

Graf: Ich bin nicht wert, daß ich vor dir stehe.

Kasperl: Na, dann legen S' Ihna nieder.

Graf: Sondern auf meine Knie will ich —

Genovefa: Ach nein, lieber Gemahl, das sollst du nicht. Gott im Himmel hat ja auch verziehen, warum soll der Mensch nicht verzeihen.

Graf: Es ist schön, wie du da sprichst. Aber sag mir, wo hast du mein armes Kind begraben, damit daß ich hingehen kann? Die Stelle will ich beweinen, vom Grabe will ich mit meinen Fingernägeln die Beine herausscharren.

Genovefa: Mein Gemahl, das Kind ist groß und stark geworden in dem Walde, von Wurzel- und Kräutersuchen. Wäre dieses nicht am Leben, so würde gewiß auch ich nicht mehr leben.

Graf: Was, mein Kind in dieser Wildniß zu leben? Das ist unmöglich.

Genovefa: Still, er kommt.

Kind (kommt herbei): Liebe Mutter, da hast du Wurzeln und Kräuter; sie sind sehr süß. — Was ist denn das für ein wilder Mann? Fürchte dich nicht, liebe Mutter, ich laß dir nichts geschehen.

Genovefa: Ach, mein liebes Kind, das ist kein wilder Mann, das ist dein Vater. Geh hin und reich ihm deine Hand.

Kind: Du haſt ja geſagt, Gott im Himmel iſt mein Vater.

Genovefa: Ja, du haſt Recht, Gott iſt dein Vater im Himmel, aber dieſer iſt dein Vater an der Welt.

Kind: Warum hat ſich denn mein Vater nicht um mich bekümmert?

Graf: Du haſt recht geſprochen, mein liebes Kind. Ich war nicht dein Vater, ich war ein Mörderer und Tyrann und nichts weiter. Gib mir deine Hand. Ich drücke dich zum erſtenmal auf's Vaterherz.

Genovefa: Geh, reich dem Vater die Hand.

Graf: Wie heißeſt du, armes Kind?

Kind: Ich heiße armes Kind Schmerzenreich.

Graf: Du darfſt Schmerzenreich heißen, das iſt der richtigſte Namen für dich, du biſt auch ſchmerzenreich. Deine Mutter hat dich mit Schmerzen geboren. Nun, liebes Kind, komm nur. Ihr ſollt dieſe Stelle verlaſſen und an dem Platze, wo ich Euch gefunden habe, will ich eine große Kirche bauen und alle Jahre zu jenem Tag wie dem heutigen, ſoll immer ein großes Feſt daran abgeſtattet werden. — Und du, guter Kaſpar, wo biſt du denn?

Kaſperl: Da auf'm Baum oben. I hab zu thun, i thu grad a Spatzenneſt ausnehmen.

Graf: Laß dieſe Arbeit und komm nur gleich.

Kaſperl: Ja, bitte ſehr, bitte gleich, bitte gſchwind. Glei werd i da ſein. (Kommt herzu.)

Graf: Du alſo biſt wirklich der edle Lebensretter meiner Gräfin. Du ſollſt auch nicht mehr von meiner Seite kommen und ſollſt nicht mein Bedienter, ſondern mein Freund ſein.

Kaſperl: Da thun mir glei 's Geld theilen.

Graf: Nimm meinen kleinen Prinzen auf deine Arme und ſchrei Vivat, daß du ihn gefunden haſt.

Kaſperl: Geh her, du lieber Schneck, das is nit ſchlecht, ein lieber Pumpernikel, der Rauwuzel. Na, kommen S' her, liebes Primpferl und nehmen S' mi beim Krabawattel.

Kind: Nenne mich nicht Prinz, lieber Kaſpar. Nehme mich auf den Arm.

Kaſperl: Er weiß ſchon, daß i Kaſpar heiß. Weil i nur mei Primpferl hab. Na, liebe Leut, i ſchrei Vivat, daß die Gräfin gfunden is. Vivat! Das Prinzerl hoch!

II.

Graf Paquafil.

(Fürſt Alexander von Pavia.)

Dasselbe Stück wird bald unter dem ersten, bald unter dem zweiten Namen gegeben. Der Text bleibt jedesmal derselbe; es werden nur die beiden Hauptpersonen verschieden benannt.

Personen:

Zu Graf Paquafil.	Zu Fürst Alexander.
Sultan.	Sultan.
Zipitan.	Zipitan.
Mustafa.	Mustafa.
Graf Paquafil.	Fürst Alexander von Pavia.
Die Gräfin.	Die Fürstin.
Kasperl.	Kasperl.
Katherl.	Katherl.
Ein Engel.	Ein Engel.
Ein Teufel.	Ein Teufel.
Ein Bauer.	Ein Bauer.

Im vorliegenden Text sind die Namen zum ersten Stück beibehalten.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Am Hof des Sultans.

Sultan, Muſtafa, Zipitan.

Sultan: Ja, ſo wie Arioſes' Donnerkeil der unteren Macht Weltbezwinger, o ſo wird ſich auch meine Macht durch alle Völker dringen. Was meint Ihr allda dazu, Muſtafa wie auch Zipitan?

Zipitan: Ja, großer Kaiſer, unüberwindlicher Monarch, man darf ſeine Feinde nicht ſo ſehr für gering ſchätzen. Bedenken Sie, was vermag nicht ein ganzes Europa, Frankreich, Engelland, Italien, Spanien, Deutſchland! Würden ſich dieſelben alle vereinen, würde eine große blutige Schlacht über unſeren eigenen Hals noch zuſammenziehen.

Sultan: Nicht ſo, mein getreuer Zipitan, Ihr müßt doch wiſſen, daß ich doch ein großer Kaiſer bin, der viele Länder beſitzt. Arioſes ſchmiedet ihnen den Thurm. Wer iſt ſo bewaffnet zu einem Streit, als wie nur du, Pluto, mit deinen grauſamen Geſellen! Auf, tapferer Säbel, ſchwinge dich! Kein ſchwacher Degen darf ſich unter meiner Macht ja

nicht behaupten. Bald da erſtill ich den Durſt und den Mut, wohl ganz und gar durch Chriſtenblut. Daher auf, hauet, ſenget, brennet, metzelt Alles nieder! Was uns entgegen iſt, das ſteht uns auch zuwider.

Zipitan: Man ſagt ja, Blitz und Donner, die laſſen ſich ja gar nicht ausrotten, aber diejenigen, die ſich Chriſten nennen und den Glauben Muhamed verſpotten, die werden in der Hölle verbrannt, und Alkoran bleibt ſtehn. Alles ſoll zu Grunde gehn.

Sultan: Ihr mögt Recht haben, Muſtafa, wie auch Zipitan. So, ich gebe euch den ſtarken und ſcharfen Befehl: Zieht daher an das Land, wie auch das Meer, und die Chriſten, die ihr bekommt, lebendig die Haut abziehn, mit Salz einſtippen! Man wird ſie hinſchicken zum König, daß ſie ſehen, wie man die treuloſen Chriſten in unſerer Türkei erhalten mag. Jetzt aber kommt in unſeren Tempel, man wird zur Dankbarkeit viele Mäſtochſen ſchlagen zur Aufopferung unſeren Göttern.

Zipitan: Unſerem großen Kaiſer ſeinen Befehl wird man auch wiſſen jederzeit ſtrenge und genau zu vollziehen. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Im Schloß des Grafen.

Graf: Alſo wolan denn, weil uns der türkiſche Hauptkaiſer den Krieg hat ankündigen laſſen, daß er kommen wird mit vierzigtauſend Mann, ſo wird man auch nun wiſſen, in Kampf und Streit zu ziehn. Aber wo wird man ſo viel Militär hernehmen? Man wird verheiratete Leute aus dem Bette herausreißen müſſen. Auch mein Kaſpar muß mit mir

in das Streitfeld ziehen. Wenn ich nur wüßte, wo dieſer Menſch ſo lange herumlauft, daß er nicht kommt.

Kaſperl (fällt herein): O du verzweifelte Gſtrapazi! Hab i a Malör! I hab wollen auf'n Heuboden aufigſteigen und daweil bin i abitatſcherlt und hab mir mein Kopf anghaut. O, habe die Ehre, küß die Hand, Euer Gnaden, Herr Graf. I hab ſo viel zu thun, daß i nit dableiben kann.

Graf: Nun, ſo viel ich höre, biſt du ja recht luſtig.

Kaſperl: Ja, kreuzfidel, mir geht's alleweil ſo, wenn i kein Geld hab.

Graf: Hätteſt du nicht Luſt und Liebe ein Soldat zu werden?

Kaſperl: Was, a Solat? Na, i dank recht ſchön. I derf kan Solat nit eſſen auf d' Nacht, der thut mir kein Gut nit, i krieg glei das Zwickbauchen.

Graf: Er ſpricht etwas von einem Salat. Ich ſage ja: Soldat.

Kaſperl: No ja, Solat, Solat.

Graf: Nein, Soldat.

Kaſperl: Was is denn das eigentli?

Graf: Ja, das iſt ein tapferer Kriegsmann, er muß ſich ſtreiten gegen ſeine Feinde.

Kaſperl: Nix, nix, mit mir gibt's nix zum Streiten. Mit mir kann die ganze Welt gut ſein; i mag nit ſtreiten.

Graf: Das geht nicht ſo.

Kaſperl: Na, wie geht's denn?

Graf: Man muß Soldat ſein, wenn man auch nicht will.

Kaſperl: Sie zwingen Einen, wenn man nit will? Wie, wenn i ka Pulverl ſchmecken könnt?

Graf: Das Pulver ſchmecken, das lernt man ganz leicht. Fehlt ihm denn was?

Kaſperl: Nein, fehlen thut mir grad nix.

Graf: Nun, wenn ihm nichts fehlt, dann taugt er auch zu einem Soldaten.

Kaſperl: Fallt mir grad ein, daß i an großmächtigen Fehler hab.

Graf: Auf einmal? Nun, was hat er denn?

Kaſperl (fangt an zu zittern): Mich hat's ſchon. In die Händ fangt's an und geht glei in Kopf. Brr, brr.

Graf: Ja, was iſt denn das?

Kaſperl: 's Fieber im höchſten Grad. Brr, brr. Ja, mi gruſelt's, ja, i hab's Fieber.

Graf: Ich muß um einen Arzten ſchicken, du ſollſt curirt werden.

Kaſperl: Geben's Ihnen keine Müh, für meine Krankheit gibt's kan Arzten.

Graf: Das iſt ewig ſchade um einen ſolchen Mann, daß er nicht geſund iſt. Soldaten müſſen friſche und geſunde Leute ſein. (Ab.)

Kaſperl: Ja, i hab mir's eh denkt, freili, hahaha! Der hat ſich ſchön anſchmieren laſſen. Ja, ſo muß man's machen. Wenn man ſagt, man hat's Fieber, ſo nehmen ſ' einen nit zum Soldaten. Da ſchau i, daß i glei wieder heim ſind.

Graf (kommt zurück): Halt, du Schurke! Hab ich dich abgelauſcht! Du haſt ja kein Fieber.

Kaſperl: I hab's nur vergeſſen. Jetzt hab i's erſt recht. Brr, brr.

Graf: Ja, wie oft greift dich denn das Fieber an?

Kaſperl: So oft als i will, brr, brr.

Graf: Was, ſo oft als er will?

Kaſperl: Na, ſo oft als i's krieg.

Graf: Heda, zwei Corporals, heraus!

Kaſperl: Was wollen S' denn mit die zwei Corporals anfangen?

Graf: Sie sollen dir gleich fünfundzwanzig herunter-messen, daß dir das Fieber vergeht.

Kasperl: Na, dank schön, Sie machen's a bissel zu großartig. Lassen S' lieber Zwanzig weg und Fünf geben S' dem Korporal, daß auf mi nix kommt.

Graf: Nun, ist das Fieber schon wieder gut? Nicht wahr, ich kann dir das Fieber hübsch austreiben.

Kasperl: O nein, Sie haben mir's no hitziger gmacht, das Fieber.

Graf: Willst du also Soldat werden?

Kasperl: Mein Gott und Herr, i hab kan rechten Löffel dazu.

Graf: Du weißt, dem Herrn, dem man dient, muß man gehorchen. Geh hin, zu deinen Verwandten und deinem Weib, beurlaube dich.

Kasperl: Darf i denn mein Weibchen nit mitnehmen?

Graf: Nein, was wollte er denn mit ihr machen? Ich nehme meine Gräfin auch nicht mit.

Kasperl: Sehn S', Euer Gnaden, machen mir's so: I erlaub Ihnen, daß Sie Ihr Weibchen mitnehmen, und Sie lassen mir auch meins mitnehmen.

Graf: Du hast mir nichts zu verbieten und nichts zu erlauben. Geh und gehorche meinem Befehl.

Kasperl: So schön, sakerlot amal, das wird a ver-zweifelte Gschicht. No, indeß werd i aber hingehn, werd schon sehn, was da herauskommt. (Geht brummend ab.)

Graf: Nun fällt es mir selbst sehr schwer, daß ich so plötzlich fort muß. Was nun einmal sein muß, muß sein. Es ist wahrhaftig die höchste Zeit, mich das letztemal bei meiner Gräfin mit Schmerzen zu beurlauben. Nun, Gräfin Antonetta, magst du mir erscheinen. Dein Gemahl ist hier, der sich bei dir zum letztenmal mit Schmerzen beurlauben will.

(Die Gräfin kommt).

Nun, bist du hier. So, nun künde ich dir an, daß ich fort muß. Der ganze französische Adel hat sich zu Pferde gesetzt, dem Feinde sich entgegen zu setzen. Daher komm ich nun, mich zum letztenmal von dir zu beurlauben.

Gräfin: Ach mein Gemahl, laßt mich auch mit in's Streitfeld ziehen.

Graf: Was fällt dir bei? Glaube nicht, daß das ein Feind ist, wie jeder andere. Ich sage dir ja, von diesem Feinde werden nicht einmal die Kinder verschont werden. Aber reiche mir ein kleines Andenken, daß ich stets etwas von dir besitze.

Gräfin: So nehmt diesen Ring, den Ihr mir einmal gegeben habt. Habt Glück zu Wasser und zu Lande, es soll Euch eine stete Erinnerung sein, daß Ihr glücklich zu Hause zurückkommt.

Graf: Lebt wohl, lebt wohl, edle Gräfin! Ich aber ziehe mit Schmerzen dahin. Lebt wohl! Auf baldiges Sehen!

(Beide ab.)

Kasperl (tritt auf): Na, was soll denn i dazu sagen! I muß a mein herziges Weiberl, mein einziges Herzpinkerl zurücklassen. Ui Jegerl, ui Jagerl, ui Jagerl, ui Jegerl! Uah! (Weint.)

Katherl (tritt auf): Na, na, mir scheint, i hör mein Mann weinen, mir scheint schon a. I bin do neugierig, warum er so weinen thut; da muß i glei naus schaun. Ja wo bist du denn, Mann.

Kasperl: Bei mir herbei.

Katherl: Ja, was hat er denn? Was is das mit dir, daß du so fürchterli weinen thust? Was is dir denn gschehn?

Kasperl: Grüß di Gott, liebes Weiberl! Fort muß i, Soldat muß i werden. Du siehst mi in dein Leben nimmer mehr.

Katherl: Na, dann is aus, dann thu i mi glei ertränken.

Kaſperl: I bitt di, thu's nit, das Waſſer is ſchon zu kalt, du könnteſt di verkühlen.

Katherl: So häng i mi auf.

Kaſperl: Schad um den Strick. Du, das thu alles nit. Aber a kleins Andenken gib mir mit. Gibſt halt her, was d'haſt.

Katherl: I hab gar nix. Aber mir fallt was ein. I hab an abbrochenen Kochlöffel, den, wo i dir die guten Speckknödel hab eingelegt, den kann i ſo nimmer mehr brauchen, weil i mir an neuen kauft hab. Da geh i eini drum. Vielleicht ſiech i di eh nimmer mehr. I komm glei naus. (Ab.)

Kaſperl: Ein abbrochener Kochlöffel! So, is nit zwider. Wenn i nix hab zum Zuhaun, kann i mit dem zuhaun. Wenn i ihm brauchen kann, is gut, wenn i ihm nit brauchen kann, macht's a nix. Hab eh an Pinkel zu tragen und an Ranzen zur Reis. Na i werd ſchon ſehn . . . . . (Ab.)

Graf (tritt auf): Ja, ja, mir ſcheint mein Kaſpar will durchaus nicht fortziehen. Aber warte nur, ich werde ihn dazu zwingen. Er ſoll und muß mit mir in's Streitfeld ziehen, da hilft ihm gar nichts.

Kaſperl (kommt): Bhüt di Gott, liebs Weiberl! Sichſt mi nit mehr! Ui jegerl!

Graf: Was iſt denn das für ein Weinen?

Kaſperl: I glaub, Sie werden a gweint haben.

Graf: Um wen?

Kaſperl: Um Ihner Frau Weiberl.

Graf: Schäm dich, wenn du ein Beinkleid trägſt und um ein Weib ſo bitterlich weinen kannſt.

Kaſperl: Euer Gnaden haben ja gar ka Lieb. I möcht lieber an Kittel tragen, wenn i bei mein Weiberl zuhaus bleiben durft.

Graf: Daß dieſe Menſchen immer von ihren Weibern ſprechen! Du taugſt zu keinem Soldaten.

Kaſperl: Dank Ihna ſchön! Das hab i mir a denkt.

(Er will fort.)

Graf: Dableiben! Jetzt ſag mir gleich nach: Juchhe, ein friſcher Feldſoldat.

Kaſperl (traurig): Juchhe, ein friſcher Feldſoldat.

Graf: Wenn du nicht Soldat werden willſt, ſo würde ich dich zu etwas Anderem verwenden.

Kaſperl: Zu was denn?

Graf: Zu einem kleinen Spion.

Kaſperl: Was? Zu an Spielmann taug i nit.

Graf: Spion ſpreche ich.

Kaſperl: Spießmian, was is denn das?

Graf: Ein Spion iſt ein Mann, der Alles in Obſicht nimmt.

Kaſperl: Der Alles wegnimmt? Das nennt man an Dieb bei uns zu Haus.

Graf: Nicht ſo, nicht ſo.

Kaſperl: Wia denn, wia denn.

Graf: Derjenige Mann muß eingehen in das türkiſche Lager und muß auskundſchaften, wie ſtark die Armee iſt.

Kaſperl: Armee is.

Graf: Wie der Feind aufgeſtellt iſt —

Kaſperl: Aufgeſtellt is.

Graf: Wie die Batterien hergerichtet ſind, wie viel Stücke ſie im Lager haben.

Kaſperl: Stücke? I und mein Weiberl hätten a a paar Stück.

Graf: Was für Stücke denn?

Kaſperl: An Bock und a großmächtige Gaß.

Graf: Nicht ſo. Von ſolchen Stücken iſt ja gar nicht die Rede.

Kasperl: Was denn für Stück?

Graf: Das sind Kanonen zum Leut Erschießen.

Kasperl: Ui je! Haben's die Prügel a dorten?

Graf: Gewiß.

Kasperl: Und da muß man sagen, daß man so ein Spießmian is?

Graf: Nein, man muß sagen, man ist ein Bauer. Wenn man dich fragt, was du bist, so bist du ein Bauer, du führst Holz zur Armee.

Kasperl: Haha, da werden s' aber fragen, wo sind deine Pferd und Wagen und werden sehen, daß Alles derlogen is.

Graf: Du sagst, Pferd und Wagen sind zwei Stunden rückwärts.

Kasperl: Wenn aber die Türken hinter meiner sind, dann sehn s', daß es erlogen is.

Graf: Dann hast du Roß und Wagen vorwärts.

Kasperl: Wann aber die Türken vor meiner sind, is schon wieder nit wahr.

Graf: Von allen Seiten werden die Türken nicht zugleich kommen. Bleibst du ein getreuer Spion, für jede Stunde bekommst du einen Ducaten. Mache deine Sache gut, ich werde mich auf dich ganz und gar verlassen. (Ab.)

Kasperl: Küß die Hand, Euer Gnaden, da sein's verlassen gnug.

Dritte Scene.

Haide.

Kasperl: A weh, jetzt is aus'm Kasperl gar a Spießmian worden. Jetzt soll i hintri gehn zu die türkischen Türken. A, das thu i nit. Da müßt i a Narr sein. Da leg i mi

lieber nieder und ſchlaf mi gut aus. Und dem Grafen, dem ſag i, i war dorten. O weh, den Schlaf den i hab! No, meiner Gſelchts, i lieg aber gar nit gut dada. (Er ſchnarcht.)

(Muſtafa und Zipitan treten auf.)

Muſtafa: Nunmehr iſt alles glücklich ausgegangen. Zipitan, an das Ufer, an das Meer, um nur Chriſten zu bekommen! Die Chriſten, die wir bekommen, werden geſpießt und auf heißen Kohlen gebraten.

Zipitan: A, da ſchlaft ſchon ſo ein treuloſer Chriſt. Den wollen wir gleich anpacken und vor unſeren Kaiſer ſchleppen. Dann ſoll er auf heißen Kohlen gebraten werden. Auf, Chriſt, heda, wach auf! Auf von der Erde!

Kaſperl: Was wünſchen denn Sie? Ui Jegerl! Da is aner! (Er ſpringt auf und ſtoßt auf den andern.) Ui Jeſſas, da is a aner!

Zipitan: Wer biſt denn nachher du?

Kaſperl: Jetzt geht's gut. Wer ſan denn Se?

Zipitan: Ein Türke.

Kaſperl: Und du?

Muſtafa: Auch ein Türke.

Kaſperl: A Spitzbua wie der andere. Was wünſchen denn Sie von mir? Sie, beſter Herr, ſan S' ſo gut, i geb Ihna a Packerl Tabak, laſſen S' mi fortrennen. Was thun S' denn mit mir.

Zipitan: Wir Türken rauchen euren Tabak nicht.

Kaſperl: Na, na, was denn?

Zipitan: Wir rauchen nur echten türkiſchen Knaſter, Knaſtertabak.

Kaſperl: Der muß Anten gſpeiſt haben vor lauter: Kna, kna!

Muſtafa: Er muß in Ketten gelegt und geſpießt werden.

Kaſperl: Hör auf mit lauter Ketten und geſpießt werden! I geb dir drei Kreuzer.

Muſtafa: Wir Türken brauchen nicht euer Geld, wir brauchen nicht euer Gut, unſer Herr ſtrebt nach Chriſtenblut. Chriſtenblut wollen wir nur.

Kaſperl: Krebſenblut wollen S'? Da müſſen S' in d' Apotheken gehn. I hab kans. — Machen S' kane Dummheiten, kruziwuzi kapuzi! (Er wird unter Raufen und Prügeln abgeſchleppt.)

Graf (tritt auf): Ach Himmel, was hörte ich doch? Einen Hilferuf über die ganze Haide von meinem armen Kaſpar. Vielleicht iſt er ihnen als Spion in die Hände gefallen. Das wäre ein Unglück. Himmel, es kommen Türken von allen Seiten, Himmel, ich bin gefangen!

Muſtafa (mit Türken kommt): Halt, widerſetzt Euch nicht, Ihr ſeid umringt, Ihr könnt nicht entweichen. Ihr ſeid gefangen, gebt Euch gutwillig.

Graf: Liebe Männer, ich gebe euch ein großes Stück Geld; ich glaube, daß euch das lieber wäre, als mich meines Lebens ſo ſchändlich berauben.

Muſtafa: Von uns geſchieht dir nichts; aber zu unſerem Kaiſer wirſt du gebracht. Er mag gütig genug ſein, dir auch das Leben zu laſſen.

Graf: Ach Himmel, ich bin ein Gefangener geworden.

(Alle ab.)

Kaſperl (aus der Ferne): Ui Jeſſas, jetzt haben ſ' mein Herrn a derkrappelt.

Zweiter Akt.

Am Hof des Sultans.

Sultan, Zipitan.

Sultan: Nun Zipitan, sagt mir an, wo ist dieser Officier mit seinem Spion?

Zipitan: Sie sind hier beide in Fesseln und Ketten geschlossen.

Sultan: Laßt diesen Officier frank und frei von seinen Fesseln. Laßt ihn zu mir kommen, ich will gleich mit ihm sprechen.

Zipitan: Der Himmel begleitet Eure Majestät. Sogleich erscheinet dieser treulose Christ. (ab.)

Sultan: Ist er ein Christ und will er seinen christlichen Glauben ablegen, will anbeten hier unsern wahren muhamedanischen Glauben, so kann dieser Officier noch ein großer Feldfürst bei mir werden, ein Commandant von einer ganzen Armee. Will er nicht, so wird man ihn bestrafen mit allen Tormenten der Welt. Still, wenn mich meine Augen nicht betrügen, sehe ich ihn ganz stolz herauskommen.

Graf (tritt auf): Großer Kaiser, unüberwindlicher Monarch, ein Behüter des großen mohamedanischen Glaubens, Sie haben befohlen, daß Sie mich hierher citiren und als Gefangenen mich vor Ihren Augen erscheinen lassen.

Sultan: Nach seinem Sprechen nach vernehme ich, daß er ein treuloser nichtswürdiger Christenhund ist, nichts weiter.

Graf: Großer Kaiser müssen mir verzeihen. Ich bin ein Christ, jedoch kein Hund nicht.

Sultan: Wäre es ihm nicht angenehm, nicht wohlgefällig, wenn man ihm das Leben schenken würde?

Graf: O, das wären ja große Kaisersgnaden für mich.

Sultan: Bevor ich das thun werde, wird er seinen Glauben ablegen und anbeten hier den wahren muhamedanischen Glauben, dann kann er ein großer Feldfürst werden, ein Commandant von einer ganzen Armee.

Graf: Ich danke, großer Kaiser. Ich bin nun einmal als Christ geboren und wünsche als Christ zu sterben.

Sultan: Ja, was trauet und bauet er an seinem christlichen Glauben? Was findet man bei euch an eurem Lande in der Christenheit? So viele Blinde, Gehörlose, Bresthafte und bettelmäßige Personen. Hier in der Türkei siehst du, daß an Gold und Silber nichts mankirt.

Graf: All dies mag richtig und wahr sein. Jedoch wissen Sie nicht, wie es bei uns in der Christenheit eingeführt ist?

Sultan: Wie so?

Graf: Gerade der Blinde kann Gott täglich sehen, der Gehörlose sein Wort täglich hören, der Lahme kann ja einst den geraden Weg in den Himmel gehen. Alle Hungrigen und Durstigen können von Gott gespeist werden, alle Kranken von Gott geheilt werden. Jetzt, ihr Türken, frage ich euch, weil ihr sagt, aus euren Büchern spreche ein wahrer Gott, so will ich euch sagen, daß es nichts ist, als ein blanker Teufel.

Sultan: Ruhig, Elender! Was wagt er sich zu sprechen? Marsch, scheer er sich indessen hinein. Ein Theil laßt man ihn erhängen, ein Theil auf Spießen stecken und

ihn dann auf heiße Kohlen braten, das wird sein Urtheil sein. Habt Ihr gehört?

Graf: Ob ich es gehört habe! Ich habe mich tausendmal zu bedanken für das gnädige Urtheil. Bin ich denn mehr als einen Tod schuldig? Nun den werde ich gerne halten. Du aber, du stolzer aufgeblasener Kaiser, lasse mir die Felle über die Ohren ziehen, begleite mich mit Trommeln und Pauken auf den Richtplatz und du wirst sehen, was für ein tapferer Held dagestanden hat. (Ab.)

Sultan: Da hört man's, wie diese Christen bei ihrem Glauben verharren. Von dieser Stunde an soll kein Christ mehr Pardon erhalten. Zipitan, erscheinet vor Euren Kaiser.

Zipitan (kommt): Befiehl, großbietender Monarch.

Sultan: Wo ist diesem Officier sein Spion?

Zipitan: Hier in Fesseln und Ketten geschlossen.

Sultan: Laß ihn frank und frei von seinen Fesseln. Er soll zu mir kommen, gleich, ich will ihn befragen.

Zipitan: Der Himmel begleitet Eure Majestät. Er wird gleich erscheinen, dieser treulose Christ. (Geht ab. Von außen.) Heda, du Christ! Heda!

Kasperl (ebenfalls außen): Na, was gibt's?

Zipitan: Du sollst gleich hinaus kommen zu unserem großen Kaiser und Monarch.

Kasperl: O, is er denn gar so groß, enger Kaiser?

Zipitan: Ja, er ist der größte Kaiser und Monarch von der ganzen Welt. Falle ihm zu Füßen und bete ihn an.

Kasperl: Ja, wenn i a Narr wär.

Zipitan: Ja, gehst du nicht zu?

Kasperl: Ja, haltst denn nit's Maul?

Zipitan: Augenblicklich gehst du, sonst laß ich dich spießen.

Kasperl: A Leberwurst kannst spießen. Verstanden?

Zipitan: Marſch voraus!

Kaſperl: Na wart! Wonn i zum Moaſter Koaſer kumm, werd i ihm derzähln, wie's mi behandelt habts. Ös glaubts grad, wenn man herin bei eng im Speckkammerl is, ös könnts mit eim thun, was ös wollts, Lumpen, einer wie der andre. (Er iſt unterdeſſen hereingekommen, ohne den Sultan zu ſehen).

Sultan: Ruhig, du ſterbliche Kreatur.

Kaſperl: Ui, is dös a lebendiger Brummbär!

Sultan: Wie kommt er daher mit ſeinem Geſchrei?

Kaſperl: Bitt ſchön, grad bin i da füra kommen.

Sultan: Gleich wird er mir ſagen, welchen Glauben er beſitzt.

Kaſperl: O mit'n Klauben bin i nit haglich, i klaub Alles zſamm, was i find.

Sultan: Nicht ſo, nicht ſo.

Kaſperl: Wia denn, wia denn?

Sultan: Das iſt kein Glaube von einer Religion.

Kaſperl: Das is der beſte Glaube, weil i nur zſammklaub, was mir gfallt; was mir nit gfallt, laß i liegen.

Sultan: Er muß doch wiſſen, ob er ein Chriſt, ein Heide, ein Jude oder ein Türk iſt. Was iſt er?

Kaſperl: Jetzt hat er mir ſo viel derzählt, daß i gar nix mehr waß. I weiß ſchon, daß i a Chriſt bin, aber i trau mir's nit z'ſagen. Wann i ihm ſag, i bin a Chriſt, laßt er mi umbringen. Na, luſtig glebt, luſtig gſtorben, is ein Teufel! — Herr Moaſter Koaſer, wie wär's denn, wann i a ganz kleines Chriſterl wär, nit größer als der Tiſch da? Was könnt mir da gſchehn?

Sultan: Wenn er ein Chriſt will ſein, dann will ich ihm ſagen, wie gut, wie angenehm als es die Chriſten haben.

Kaſperl: Ja, wenn Sie's gar ſo gut haben, dann bin i wegen meiner recht a großer Chriſt.

Sultan: Hör zu, hör zu!

Kaſperl: Na ja, na ja!

Sultan: Zum allererſtenmal läßt man die Chriſten aus meinem Reich zuſammen kommen.

Kaſperl: Ja, ſan lauter luſtige Leut, können Kartenſpielen, Kegelſcheiben.

Sultan: Nein!

Kaſperl: Net?

Sultan: Als ſie Alle beiſammen ſind, hab ich bereit einen großen Keſſel, angefüllt mit —

Kaſperl: Mit Wein, da wird feſt trunken.

Sultan: Auch nicht.

Kaſperl: Schon wieder nit.

Sultan: Mit Schwefel und Pech angefüllt.

Kaſperl: Pfui Teuxel, da trink i nit mit.

Sultan: Da laß ich dann die Chriſten hineinwerfen.

Kaſperl: Na, die werden ſchön ſauber verpickt.

Sultan: Als ſie darinnen ſind, müſſen ſie ſieden und braten.

Kaſperl: So, das auch noch?

Sultan: Als ſie geſotten und gebraten haben —

Kaſperl: Ja, is denn no nit gnua?

Sultan: Dann laß ich ſie herausnehmen, laß ſie anzünden, dann werden ſie brennen bei meiner Reſidenz ſtatts einer Beleuchtung.

Kaſperl: Dank ſchön. A, das is nit ſchlecht, der nehmat uns arme Chriſten zu an Kirzenlicht. — Haben Sie glaubt, daß i a Chriſt bin? Na, lieber a klaner Spitzbua.

Sultan: Was denn?

Kaſperl: Wann i's recht ſagen muß, i bin eh a Türk.

Sultan: Schweig er, wie kann er ein Türk ſein?

Kaſperl: No, is mei Kopf nit groß gnua dazu?

Sultan: Da kommt es nicht darauf an. Er hat ja keine türkischen Kleider und Waffen an ihm.

Kasperl: I bin halt a steirischer Türk.

Sultan: Was, gibt es da auch Türken?

Kasperl: Aber natürli, viele Tausend.

Sultan: Was thun sie dorten?

Kasperl: Der Bauersmann hat's an der Ketten, dem Metzger treibt er die Kalbln nach.

Sultan: Das sind ja Hunde, keine Türken.

Kasperl: O ja, i hab erst neuli ghört, wie der Metzger gsagt hat: Huß, Türkl, beiß an, hat er gsagt.

Sultan: Jetzt hast du Zeit, daß du schweigst, sonst zerreiß ich dich mit meinen Händen.

Kasperl: Wenn zerrissen muß sein, dann fangen S' bei meine Absätz an, die san hart, da halten S' Ihna auf. Derweil vergeht Ihna der Zorn, dann kommt nix auf mi! Bitt gar schön!

Sultan: Das ist ein merkwürdiger Mensch, der gefällt mir.

Kasperl: Jetzt gfall i ihm wohl, weil i hübsch grob bin.

Sultan: Wohl, willst du ein Türk, ein braver Muselmann werden?

Kasperl: Bitt gar schön, was is das a Muselmann?

Sultan: Ein Bürger. Wenn du willst ein braver Muselmann werden, darfst auch sechs bis sieben Weiber haben.

Kasperl: Bitt schön, was? Wie viel?

Sultan: Sechs bis sieben.

Kasperl: Juchu! I bin schon a Türk! Is das a fideles Leben. Bei uns hat man Eine, die is eim bald zwider.

Sultan: Jetzt bist du noch keiner.

Kasperl: Was, schon wieder nit?

Sultan: Du mußt erst deinen Glauben ablegen.

Kaſperl: A, i wirf Alles dani, wenn i nur die Weiber krieg.

Sultan: Nun werde ich dir gleich meinen Miniſter Zipitan herauskommen laſſen. Er wird dir das Buch zeigen. Lerne fleißig, lerne fleißig! Darfſt ſechs bis ſieben Weiber haben. (Ab.)

Kaſperl: So ſchön, ſo ſchön, küß die Hand, Herr Moaſter Koaſer. Vielleicht darf i nachher noch an achte haben. Kruziwuzi kapuzi. Was hat er gſagt? Die Zipfelhauben oder wen wird er ſchicken? Der glaubt vielleicht, i wart auf ihm. Da kommt er. O je, den kenn i eh ſchon lang.

Zipitan (tritt auf): Der Kaiſer hat mir gerade geſagt, du willſt ein Türk werden.

Kaſperl: Ja, aber wegen deiner nit, wegen die Weiber halber. I bin aber ſchon eh a Türk.

Zipitan: So, wo biſt du denn zu Hauſe?

Kaſperl: Und wo biſt denn du z'Haus?

Zipitan: Von der Stadt Jeruſalem.

Kaſperl: Und i bin von Konſtantinopel.

Zipitan: Enopie, enopie.

Kaſperl: Kann ſein, daß i di recht abdoppeln thu.

Zipitan: Du mußt auch türkiſch ſprechen können, wenn du einer ſein willſt.

Kaſperl: Red du mit mir.

Zipitan: Du mußt mir Antwort geben.

Kaſperl: Ja, wann i's verſteh.

Zipitan: Hör zu. Sumo sermo dermo.

Kaſperl: Ja, das is ſehr dumm, ſehr dumm.

Zipitan: Du biſt kein Türk. Der Kaiſer hat mir befohlen, dir dieſes Buch zu zeigen.

Kaſperl: Das ſiech i eh.

Zipitan: Ja, du mußt aber auch leſen, was darin ſteht. Daher ſchaue in das Buch hinein.

Kaſperl: Ja, ſchau in's Buch hinein — und i kann gar nit leſen. Na, wegen meiner! Ja, 's is nit ſchlecht, ja, 's is nit zwider von weitem.

Zipitan: Nun fangen wir an zum Gebet.

Kaſperl: Wird eh ſchon hübſch ſpät.

Zipitan: Ei du wahrer Prophet Mohamed.

Kaſperl: A ja, i mein, Momomo i mag di net.

Zipitan: Du wahres goldenes Kalb.

Kaſperl: Na, hörſt denn nit auf von der Schnaderei! Was du für an Unſinn z'ſammplauderſt! Wo haben denn mir ein einzigs goldenes Kalb? Die mir haben, werden alle aufgeſſen.

Zipitan: Steht im Buch.

Kaſperl: Das muß i überſehen haben. Richti, da herunten ſtehts: du biſt a Kalb.

Zipitan: Bei unſerem ewigen Geſatz.

Kaſperl: Meine Schuh haben ebene Abſatz.

Zipitan: Géſatz, Géſatz!

Kaſperl: No ja, Kaffeeſatz, Kaffeeſatz.

Zipitan: Bei den Mond und Sternen.

Kaſperl: Bei der brochènen Latern.

Zipitan: Bei unſerem großen Mohamed Geiſt Gott.

Kaſperl: Bei einem großen weißen Laib Brot.

Zipitan: So verſchwören wir uns zu dir.

Kaſperl: So verſchmier i di.

Zipitan: Was hat er geſagt?

Kaſperl: Dein Maul haltſt! Sonſt möcht i dir's verſchmiern mit einer oberſteiriſchen Haustetſchen, daß d'amal ſtad wirſt. Das ſag i dir.

Zipitan: Sei nicht keck, ſonſt laß ich dich augenblicklich ſpießen.

Kaſperl: Nix drohn! Sonſt geh i zum Moaſter Koaſer. Wann i allein bin, lern i zehnmal leichter.

Zipitan: Lerne fleißig, lerne fleißig! Darfst auch sechs bis sieben Weiber haben. (Ab.)

Kasperl: Und wann i achte hab, gehts di a nix an. Du hast die höchste Zeit, daß d'abdruckst. Schau daher. Er glaubt grad, er muß was zum commandirn haben. Jetzt thu i's grad nit, expressissime nit. A was, die Türken haben eh kein lebendigen Herrgott, da werd i ihnen ein machen. I setz mi aufs Büchl nauf und fang an zu strudeliren. Von unten hinauf werd i do mehr lernen. Allo hoplawitsch! (Springt auf den Tisch.) Jetzt werd i gscheit werden, sapperment no amol.

Zipitan (kommt): Was ist denn das?

Kasperl: Vielleicht siecht's der Herr gar nit?

Zipitan: Er setzt sich auf des Kaisers Tisch!

Kasperl: No no, is das gar so was? Hätts an Stuhl hergstellt.

Zipitan: Wo ist das Buch?

Kasperl: Sehn Sie's nit?

Zipitan: O weh!

Kasperl: Und mir thut's wohl, daß i sitzen kann.

Zipitan: Er setzt sich auf das heilige Buch!

Kasperl: Ja, daß's nit ausriecht.

Zipitan: Elender Schurke, wäre es denn nicht ein Wunder, es käme ein Donnerschlag und schlüge dich zwanzig Klafter unter die Erde ein.

Kasperl: Haha, verredens Ihna nit so dumm. A halbe Klafter war a gnua, da schauat nit amal mei Haubn außa.

Zipitan: Er verspottet unsere großen Götter, er verspottet unsere große Religion! Er muß gespießt werden.

Kasperl: Laß mi aus! Laßt mi aus oder nit? Auslassen, hab i gsagt! (Mit Raufen und Prügeln ab.)

Dritter Akt.

Kerker.

Graf, Kasperl.

Kasperl: O jegerl, o jagerl, da schaut's ordentli aus. A weh, a weh, das is a schöne Gschicht. Da sein mir in an ordentlichen Vogelhäusl herin. Das is so a Lusthaus, wer ka Freud herein hat, hat eine hinaus.

Graf: Ja, hier sind wir in einem schweren Arrest.

Kasperl: O, da werdn mir alle zwei abgröst.

Graf: Der Himmel hat es so haben wollen.

Kasperl: I glaub, der Schimmel weiß blutwenig davon, daß wir im Speckkammerl san.

Graf: Noch haben wir das Glück —

Kasperl: I dank Ihna für das Glück.

Graf: Daß wir den Mut besitzen und unseren wahren Glauben nicht abgelegt haben, um den mohammedanischen Glauben anzunehmen.

Kapserl: Glauben hin, Glauben her. I glaub, wenn i a Schüssel voll Fleisch hätt, ka Bröckerl bleibat drin vor lauter Hunger. Appetit hätt i eh schon lang.

Graf: Guter Kaspar, sei deshalb nicht traurig.

Kasperl: Traurig, traurig — das gibt's beim Kasperl nit. Damit daß Sie sehn, daß i nit traurig bin, will

i mir a Tanzerl ſingen, wenn Euer Gnaden ſonſt erlauben.

Graf: Es wird mich freuen, guter Kaſpar, wenn ich ſehe, daß du dich luſtig machſt.

Kaſperl: Luſti ſein, trauri ſein, geht in ein Aufwaſchen. Gſpießt werden mir eh.

Graf: Gott wird uns ſchon helfen.

Kaſperl: Schad, daß i nit a kleins biſſerl fetter bin, daß ſie ſi nit verſpießen. (**Lied und Tanz des Kaſperl.**)

Graf: Du ſollſt ſehen, lieber Kaſpar, daß ich auch luſtig ſein kann.

Kaſperl: Freut mich unendlich, Herr Graf. Sie müſſen mir ſagen, wann die Zeit iſt, wo wir beide geſpießt werden. Nit wahr, Sie ſind ſo gut und wecken mi auf, wenn zum Spießen Zeit is. Denn wenn der Kaſper gſpießt wird, will i ordentli dabei ſein. Na freili. Sein's ſo gut. I will a dabei ſein. (Ab.)

Graf: Nun ja. Ach, du mein Gott, iſt alſo gar keine Hilfe nicht mehr? Iſt keine Hilfe, daß ich aus dieſer Gefangenſchaft entkommen könnte? Muß ich wirklich zu Grunde gehen und verzweifeln?

Ein Teufel (erſcheint): Brrr! — Heda, Graf Paquafil, mach dich bereit, ſo führe ich dich aus deiner Gefangenſchaft.

Graf: O du Höllengeſpenſt, du glaubſt, weil ich hier in meinem Elend ſtehe, daß ich mich mit dir vergeſſen werde? O gewiß nein! Fahre fort von hier!

Teufel: Brrr! (Verſchwindet.)

Graf: Lieber will ich tauſendmal ſterben, als daß ich mit dem Teufel mich einlaſſen würde.

Teufel (außen): Da liegt auch Einer. Schau, Kaſperl, laß a Wörterl reden mit dir. Geh, Brüderl, ſteh auf.

Kaſperl (außen): Ja, wer nennt denn mi Brüderl? I hab kan Brudern.

Teufel: Steh auf, Brüderl, geh!

Kasperl: Ah, den muß i mir anschaun. Wie kannst denn du mir Bruder sagen, du schwarzes Rabenzeug?

Teufel: Kasperl, versprich mir deine Seele und Leib, so führe ich dich aus deiner Gefangenschaft.

Kasperl: Was? Du führst mich naus? Ja, ja, war nit zwider; kriegst Alles, was d'willst, mein ganzes Vermögen.

Graf: Was will er mit diesem bösen Feind? Einen Accord schließen! Was glaubst du? Fort! Fugi Deubel!

Teufel: Brrr! (Ab durch die Luft.)

Kasperl (kommt): Das is nit schön von Ihnen, mir mein gschwinden Fiaker fortzujagen, der mi unentgeltli nausgfährt hätt.

Graf: Was! Du wärst auf immer verloren.

Kasperl: Mein Weib wurd mi schon gsucht haben.

Graf: Besser tausendmal sterben, als sich mit dem Teufel vergessen.

Kasperl: Dann sagens dem schwarzen Tornister, daß er mi schlafen lassen soll und nimmer aufwecken, sonst reiß i ihm seine zwei Fußhaxln aus. Der soll mir no amal kommen! Wenn i den verzwiefelten Kampl derwisch! (Ab.)

Graf: Ach du mein Gott, deine Versuchungen sind groß, sehr groß. Doch werde ich mich nie mit dem Teufel vergessen. Lieber tausendmal sterben, als solches zu thun. Ach Himmel, du heiliger Schutzengel mein, erhöre doch mein Gebet! Ich will gern zu Hause eine große Kirche bauen lassen, wenn ich noch einst aus meiner Gefangenschaft kommen könnte. Himmel, ach, was ist das? Meine Augen fallen in einen Schlaf, als ob ich mich denn zur Ruhe begeben sollte. Ach nein, es ist gewiß nichts Anderes, als nur eine Schwäche. Ich will ein bißchen versuchen, ob ich Schlaf finden könnte.

(Schläft.)

Ein Engel (erscheint): Graf Paquafil, komm mit mir aus deinem Kerker. Ich führe dich in deinen eigenen Lustwald.

(Er fliegt mit dem Grafen davon.)

Zipitan (außen): Ihr zwei treulosen Christen, in einer halben Viertelstunde werdet ihr alle beide gespießt und gebraten werden.

Kasperl (kommt gelaufen): In einer halben Viertelstund werden wir alle zwei gspickt und gspackt, o jegerl, o jagerl. Jetzt hab i's ghört. In einer halben Viertelstund werden wir gspießt! Herr Graf! In einer halben Viertelstund — Herr Gråf! Herr Grof! Ja wo is er denn! — (Er lauft hin und her, aus und ein.) — Die haben den Herrn Grafen schon gspießt, die türkischen Türken. War mir nit lieb! Er muß doch wo sein. Und i war so gern dabei gwesen und hätt gsehn, wie feist er is. Wie thu i denn? O du Teuxl, ei du blecherner, bleierner Teufel, wo bist du denn!

Teufel (erscheint): Brrr!

Kasperl: Langsam a wengerl!

Teufel: Wer mich anruft, dem steh ich bei
Und mach ihn allzeit von großen Aengsten frei.

Kasperl: Is das a schwarzer Tornister. Wer bist du denn?

Teufel: Ich bin eben der Teufel.

Kasperl: Der is der Teufel? Das wär des Teufels Teufel. Dreh di amal um, laß di von hinten anschaun. — O pfui Teufel! — Jetzt hab i das Glück, den Teufel zu sehn. I hab schon so viel vom Teufel ghört. Mancher sagt: Pfui Teufel! Ein Anderer sagt: O, du armer Teufel! Is aber gar nit wahr. Einer hat a schöns Haus, viel Geld, und wann er's verliert, sagt er: Jetzt is Alles beim Teufel. Servus, Herr Teufel, freut mich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.

Teufel: Kaspar, Kaspar, schrei: Auf!

Kaſperl: Na, was willſt denn?

Teufel: Wir haben nicht lange Zeit. Setz dich ſchnell auf meinen Rücken hinauf und ſchrei: Auf! Wir ſind ſchnell fort. Brrr!

Kaſperl: Am End thuſt mir was?

Teufel: Ich thu dir nichts.

Kaſperl: Ja, der Teufel traut dir. Wie du mir was thuſt, beiß i dir's Ohrwaſchl ab.

Teufel: Setz dich ſchnell hinauf, halt dich gut an! Brrr!

Kaſperl: Wart a bißl!

Teufel: Brrr!

Kaſperl: Wart! Kannſt nit warten, bis i mi anhalt?

Teufel: Brrr!

Kaſperl: Schau daher, er verſäumt's eppa?

Teufel (fährt mit Kaſperl durch die Luft ab): Brrr! Brrr!

Kaſperl: Hör auf! I fall abi! Ui je, is das a gſchwinder Fiaker!

Vierter Akt.

Luftwald.

Der Engel bringt den Grafen durch die Luft herbei.

Engel: Graf von Paquafil, hier ſtehſt du in deinem eigenen Luſtwalde. Halte deinen Verſpruch, den du deinem heiligen Schutzengel verſprochen haſt. (Er fliegt fort.)

Graf (erwacht): Nunmehr habe ich recht gut geſchlafen. Ach, ich hatte auch einen recht hübſchen Traum. Es träumte mir, ich ſei aus meiner Gefangenſchaft entkommen. Ja nun, ich träume doch jetzt nicht mehr? Wahrhaftig, ich ſehe keinen Kerker nicht vor mir. Ich bin ja hier in einer ganz freien Gegend. O du mein Gott, wie ſonderbar bin ich denn aus meiner Gefangenſchaft hierher gekommen?

Teufel (aus der Ferne): Brrr!

Graf: Was? Ich höre Teufel! Sollten die mich hierher gebracht haben.

Teufel (unſichtbar): Halt dich gut an! Brrr!

Kaſperl (fällt aus der Luft herab): O weh, o weh! Ui jegerl, ui jagerl! A du Rabenzeug, du gſchekats! Jetzt hat er mi richti wegagſchmeißt. Nit amal auf a Trinkgeld hat er gwart.

Graf: Kaſpar!

Kaſperl: Wer ſchreit mir denn? Ui jegerl, Euer Gnaden, Herr Graf, ſan Sie da? Hahaha!

Graf: Aber guter Kaſpar, hör doch auf!

Kaſperl: Sagens mir, wie ſan denn Sie daher kommen?

Graf: Guter Kaſpar, mir war, als wenn mich ein Schutzengel herausgeführt hätte.

Kaſperl: Ja, Sie haben Recht. Mi hat auch der Buxengel auſſagführt.

Graf: Gott ſei dank, wir ſind alſo auf freien Füßen.

Kaſperl: Ja, i hab's gſpürt, bin feſt dagſeſſen.

Graf: Lieber Kaſpar, ſieh dich um; vielleicht ſiehſt du dich um, daß wir eine Auskunft hören, wo wir uns befinden.

Kaſperl: Ja, i weiß nit, i werd glei ſchaun, wenn i Neamd ſind, kann i a nix thun. (Geht ab und ruft außen): Is denn nirgend Neamd daheim? Du, Bauer, haſt ghört, laß gehn dein Holzhacken.

Bauer (von fern): Ös ſakra Buam übarananda!

Kaſperl (kommt zurück): O jegerl, o jagerl, dort thut a Bauer Holz hacken drin; der hat an ordentliches Kröpferl anghängt.

Graf: Macht nichts, laß ihn nur kommen.

Kaſperl: Hab ihm eh ſchon deut', er ſoll kommen. Kommt ſchon.

Bauer (tritt auf): Schau, ſchau, ſan dös a poar rari Laidln überanonda.

Kaſperl: Was wünſchen Sie von ihm?

Graf: Frage ihn nur gleich, woher er zu Hauſe iſt.

Kaſperl: Du, ſei ſo gut, kannſt du uns ſagen, wo du daheim biſt?

Bauer: Thuaſt di ſchiach wundan üba mi, wal i ſo ſpear ausſchauad bi, ha, ha, ha. Krang bin i gwen, gſund bin i wieder worn. 's Fieber hat mi ſcho ſakriſch obaidlt a, ja, dös hitzi Gallnfieber.

Kaſperl: Sie, Herr Graf, der is beim hitzigen Gallenfieber daheim.

Graf: Geh, du kannſt mit Bauern nicht ſprechen.

Kaſperl: Bitt ſchön, dann ſprechen Sie ſelber.

Graf: Bauersmann, ich will nichts von Eurer Krankheit wiſſen, ſondern wo Ihr zu Hauſe ſeid.

Bauer: Ja, ja, ho, ho — ſchaut mi der a wieder an!

Kaſperl: Sie, Herr Graf, ſchaun S' ihm nit an, er kann's nit leiden.

Bauer: Schauts, ös ſakra Buam überanonda, i ha heunt an unglücklichn Tag ghat. I hab a Kitzal und a Böckal valuan. 'N ganzen Tag thua i's ſcho ollawal ſuchen, kann's halt niagad's nöd dawuſchn. Und narenna kann i nöd, wal i's hitzi Gallnfieber ghat ha. Dös hat mi ſakriſch heagnumma, du Toifl überanonda!

Kaſperl: Hab i's Ihnen nit gſagt, daß der beim hitzigen Gallenfieber zu Haus is?

Graf: Mir ſcheint, daß dieſer Bauer nicht gut hört.

Kaſperl: Schreiben S' ihm's auf.

Graf: He, Bauersmann! Wir wollen wiſſen, wo Ihr zu Hauſe ſeid!

Bauer: Hiatzt han i Eng recht vaſtondn a.

Kaſperl: Zeit is amal.

Bauer: I bin a bürtga Pinzga, i, ja von Daxenbach auſſa. Bei uns im Pinzga bin i oft als a hamlicha Schütz ausganga. Aft han mi d'Jaga dawuſcht und eingſperrſcht a.

Kaſperl: Das war gſund!

Bauer: Gachs bin i wieda los worn, bin aber nimma dahoam bliebn. Wia i loskemma bi, da bin i weit foaſchtgroaſt, glei von an Landl in's andare und da bin i gachs in's Frankreich eini kema. Da hat's mir toifliſch gfalln a,

i ha mir a Waldhüttn baut, da leb i recht guat a, no ſakra überanonda.

Graf: Gott ſei dank, wir ſind alſo in Frankreich.

Kaſperl: Alſo da wird heimgreiſt.

Graf: Du biſt ein Narr. Frankreich iſt ja groß. Was weißt du, wo du dich befindeſt. Ich muß noch mehr mit dem Bauer ſprechen.

Kaſperl: Da haben S' a ſchöns Vergnügen. Da bin i Ihnen gar nit neidig drum.

Graf: He, Bauersmann! Unter welcher Herrſchaft zahlt Ihr denn Eure Steuern?

Bauer: Ja mei, früha han mir an Grofn ghat, der hat ghoaßn Graf Paquafil.

Kaſperl: Der ſein ja Sie!

Graf: Schweig, das ſoll er nicht wiſſen.

Kaſperl: Das ſoll er wiſſen. Er hat keinen Reſpect vor Ihnen, er hat ſchon a paarmal „Bua" zu Ihnen gſagt. Sagt er's no amal, ſo geb i ihm Eine eini, wie a Fünfkreuzerlaibl.

Graf: Ruhig ſollſt du ſein.

Kaſperl: Kruzi Eidaxl, ſtad ſoll er ſein.

Graf: Sagt an, iſt Euer Graf zu Hauſe?

Kaſperl: So dumm! Wenn S' eh da ſtehn!

Bauer: Na, er is nöd dahoam. Er is forſchzogn zua die Türken. Gachs ham ſ' 'n nacher gſpießt.

Kaſperl: Jetzt laſſen S' mi über den Kropfaten. I pack ihm Eine eini. Kann der Ihnen in's Geſicht lügen und ſagen, daß ſ' Ihnen gſpießt haben..

Graf: Er weiß es nicht.

Kaſperl: Soll er nit reden.

Graf: Du ſollſt aber ruhig ſein.

Kaſperl: Kruziwuzi Erdäpfeln, i könnt ihm a paar abihaun.

Graf: Sagt an, wie geht es denn seiner Gräfin?

Bauer: Na, unsere Gräfin die hat Eng sieben Jahr Trauer gführt, na und hiatzt san die sieben Jahr vorbei, hiatzt han i ghört, daß auf's Neuchs wieder heiraschten wird. I hab aber nöd allawal Zeit mit Eng zu plaudern. I muaß glei mei Holz zsammhacka gehn. I hab a a Weibal, die will i a heiraschten, die hat früher a Bedeantal ghat von Grafen, der is halt a zu die Türkn, den ham s' a gspießt und sei Weibal wir i heiraschten. Na, ja, i moan den Koschper sei Weibal. (Ab.)

Kasperl: Was will der heiraten? Dem Kasperl sein Weiberl? Das is ja keine Andere als wie die Meinige!

Graf: So eine Heirat gilt nicht.

Kasperl: Gilt hin, gilt her, na, der kann sich gfreun, wenn i den bei mein Weiberl derwisch. Das gibt an Unglück. I druck ihm's Kröpferl aus, alle zwei Fußharln reiß i ihm aus, kruziwuzi kapuzi! (Ab.)

Graf: Jetzt erkenne ich mich erst recht. Ich bin hier in meinem eigenen Lustwalde, wo ich und die Gräfin tagtäglich spazieren gegangen sind. Wie schön, wenn sie auch heute spazieren gehen würde, da könnte ich am besten und am schönsten mit ihr sprechen. Wolan, die Zeit ist da, wo man pflegt spazieren zu gehen. Hier will ich sie erwarten und unter jenen grünen Bäumen mich verbergen. (Ab.)

Gräfin (tritt auf): Ach, nach sieben Jahren ist das heute wiederum der erste Tag, daß ich diesen Lustwald besuche. Mit meinem Gemahl bin ich früher tagtäglich hierher gegangen. Leider ist er nicht mehr. Still, da kommt ein fremder Mann. Was will denn der?

Graf: Verzeiht, edle Gräfin, ein Gefangener von den Türken, er bittet bei Euch um ein Almosen.

Gräfin: Wie, ein Gefangener von den Türken?

Graf: Ja, der leider sieben Jahre in der Gefangenschaft gelegen ist.

Gräfin: Sagt an, lieber Mann, zu welchem Commando habt Ihr denn gedient?

Graf: Zum Commando des Grafen Paquasil.

Gräfin: Gott, das war mein Gemahl. Nicht wahr, der lebt nicht mehr?

Graf: O ja, der lebt gerade so gut, wie ich dahier stehe.

Gräfin: Das ist nicht möglich, da mir doch so viele Staffeten mit schwarz angehängtem Siegel daran sind gesendet worden, daß er wirklich todt sei.

Graf: Die Staffeten mögen falsch gewesen sein. Die genaue Ueberzeugung kann ich Euch verschaffen. Seht diesen Ring, vielleicht erkennt Ihr ihn.

Gräfin: Sprecht schnell, lieber Mann, woher habt Ihr den Ring? Den gab ich ja meinem Gemahl zur Abreise.

Graf: Diejenige, die ihn mir gegeben hat zur Abreise, ich komme und gebe ihn ihr zur Ankunft. Das braucht keine weitere Verstellung gar nicht mehr. (Er wirft seinen Mantel ab.)

Gräfin: Seid Ihr mein Gemahl? Seid Ihr glücklich wieder zurückgekehrt?

Graf: Ja, ich bin der glückliche oder unglückliche Gemahl. Leider habe ich gehört, daß Ihr Euch mit einem Andern vermählen wollt.

Gräfin: Ach verzeiht! Das Volk hat mich dazu gezwungen. Sie wollten wieder einen Grafen im Lande haben. Aber die Hochzeit ist noch nicht vorüber.

Graf: So soll sie für uns zur Freude bereitet sein. Wolan, die trüben Wolken sind vorüber, nach diesem scheint uns wieder frischer Sonnenschein. Kommt denn, geliebte Gräfin! Diese Hochzeit soll uns beiden zur Freude bereitet sein. (Beide ab.)

Katherl (tritt auf): O mein lieber Mann, weil nur du wieder da bist. Ja, wo bist du denn?

Kasperl (außen): Ei ja, bei mir ganz herbei.

Katherl: So komm doch! I bin nur neugierig, wie du aussiechst.

Kasperl: Weil i eh komm. (Kauft herbei und fällt über den Mantel des Grafen.) Was is denn das da? Wer hat mi denn niedergsteffen? A da hat einer seine Haut verloren. Da bin i drüber getatscherlt.

Katherl: Bist aber recht ungschickt. Das is ja ein Mantel. Sag mir, wie's dir immer gangen is.

Kasperl: Immer auf meine zwei Füß.

Katherl: I mein, is dir schlecht oder gut gangen?

Kasperl: Wär gar nit schlecht gewesen, wenn's a bisserl braver gwesen wär. Haha, du, wir zwei haben noch was zu reden.

Katherl: Was denn?

Kasperl: Was is denn mit dem kropfaten Bauern? Der will di heiraten.

Katherl: Ja, das weißt schon? Ja, er hat a schöns Häusl, aber i hab ihm nit gnommen, weil du a wieder da bist.

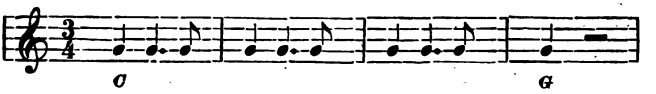
Kasperl: Weißt was, weil wir so glücklich beieinander sind, machen wir uns zum Beschluß recht lustig und singen mir a Tanzerl miteinander.

Katherl: I kann ja nit singen, i hab Alles vergessen, seit daß du auswarst.

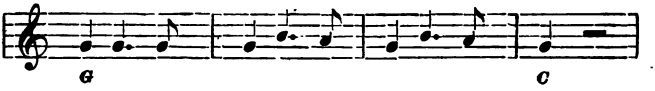
Kasperl: Es wird schon gehn.

Wechſelgeſang.

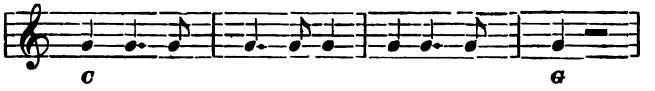
Katherl:



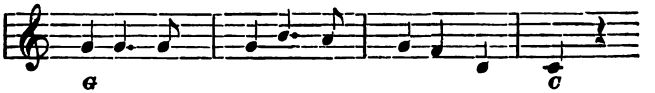
Kaſperl (Tenor):



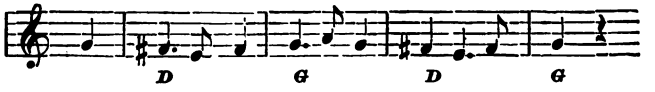
Katherl:



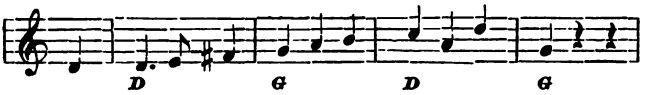
Kaſperl:



Katherl:

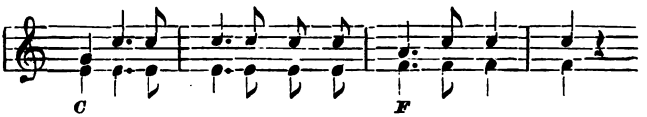


Kaſperl:

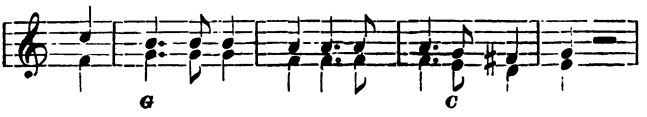


I mag di halt ſo a nit, daß du's jetzt waßt.

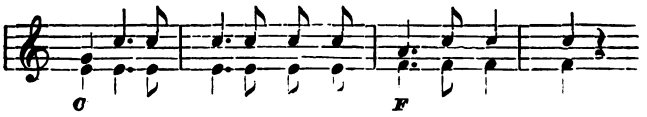
Beide:



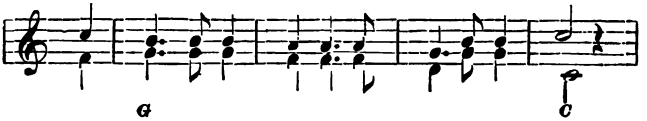
No guat, ſo gehn mar ausan - an - der nur gſchwind,



An an - dere Mutter hat auch a liebs Kind.



No guat, ſo gehn mar ausan - an - der nur gſchwind,



An an - dere Mutter hat auch a liebs Kind.

2.

Katherl: Du bist mir zuwider, glaub mir was i sprich.
Kasperl: Und i bin froh, wann i di nimmer siech.
Katherl: A Katherl, wie i bin, kriegst du nimmer mehr.
Kasperl: Drei auf ein Finger, das glaub mir auf Ehr.
Katherl: I mag di halt nimmermehr jetzt zu mein Mann.
Kasperl: Wanns du mi a mögest, da beiß i gar nit an.
Beide: |: No guat, so gehn mar ausanander nur gschwind,
An andere Mutter hat auch a liebs Kind. :|

3.

Katherl: I weiß ja, du wirst halt no weinen um mi.
Kasperl: O net einen Tränen vergieß i um di.
Katherl: Wanns du mi schön bittast, da werd i wieder guat.
Kasperl: I kann's gar nit sagen, da geh i lieber fuat.
Katherl: Hast du glaubt, i möcht di? Das war nur a Gspaß.
Kasperl: Wann i di nehma müßt, krieget i d' Fras.
Beide: |: No guat, so gehn ma ausanander nur gschwind,
An andere Mutter hat auch a liebs Kind. :|

4.

Katherl: Guate Nacht, Kasperl, schlaf nur recht gsund!
Kasperl: Guate Nacht, Katherl, schlaf kugelrund!
Katherl: I kann nit harb sein, i hab di no gern.
Kasperl: I kann grad selbsten nit bös auf di wern.
Katherl: Wenns du mi no gern hast, so bleibn ma beinand.
Kasperl: Gilt schon, mei Katherl, da hast meine Hand.
Beide: Mir lieben uns wieder, a so wie vorher,
Mir leben in Frieden und zanken nit mehr.
Mir lieben uns wieder, a so wie vorher,
Mir leben in Frieden, und zanken { nit / no } mehr.

Katherl: Du, was hast gsagt? „No mehr“?

Kasperl: I hab mi nur a bisserl angstessen. Du bist ja eh mein einziges Vermögen.

Katherl: Ja, du, i will dir was sagen. Jetzt gehst herein; i hab a recht a guats Nachtmahl. (Ab.)

Kasperl: I weiß eh, o du Flöhpinkerl! — Ja meine Herrschaften, für heute mach i meinen verbindlichsten Dank. Morgen werden wir die Ehre haben anzuführen: „Don Juan der Wilde oder Junker Hanns vom Stein“, Ritterlustspiel in vier Acten. Da is der Kasperl a dabei.

III.

Don Juan der Wilde

oder

Das nächtliche Gericht

oder

Der steinerne Gast

oder

Junker Hans vom Stein.

Personen:

Don Juan.
Graf Don Pedro, dessen Vater.
Donna Anna.
Wache.
Einsiedler.
Kasperl.
Kellnerin.
Geist Don Pedro's.
Ein Teufel.

Erſter Akt.

Straße.

Don Juan: Ah, ſieh da! Was haben meine Augen nicht erblickt, meine Ohren nicht gehört? Stand hier nicht mein Bruder? Unterſtand er ſich nicht, mit meiner Geliebten zu ſprechen? Sie hält es mit meinem Bruder lieber! Iſt das deine Liebe? Neidiſcher Böſewicht, dein Wunſch wird dir nicht gelingen. Halt Bruder, in deiner Liebesgeſchichte werde ich dir ſobald als möglich vorgehen. Ja, ſie hat meinen Bruder beſtellt mit der Muſik um neun Uhr. Da will ich bevor hinlaufen, um halb neun Uhr bei ihr anfragen und ſie herausrufen. Lieben ſoll ſie mich, oder für immer und immer haſſen. Doch werde ich alleinig nichts ausrichten. Ich muß mich umſehen um dieſen Kaſpar, der mir durch ſeine Späße, durch ſeine Recreation bei dieſer Sache immer gute Dienſte leiſten könnte. Wo er nur ſo lange herumlauft!

Kaſperl (von außen): Ah du verzweifelte Strapaz! Bhüet di Gott, mein liebs Brüderl! Ein andersmal ſehn mir uns ſchon wieder. Aber heut is nix, heut trink i kein Tröpferl mehr. I komm bald wieder. (Tritt auf): Ah, ergebener Diener, ich hab die Ehre, mein Compliment zu machen. Aber lang dableiben kann i nit.

Juan: Wo bleibt er ſo lange?

Kaſperl: I bin gelaufen, wie i laufen kann.

Juan: Nun, was macht er denn für ein Spektakel in dieſer Gaſſe?

Kaſperl: Haben S' vielleicht den Spektakel ghört?

Juan: Natürlich hab ich es gehört.

Kaſperl: Sie wiſſen ja, daß Sie mich in die Stadt gſchickt haben, was einzukaufen. Wie i von der Stadt retur kommen bin, hab i no vier Kreuzer ghabt. Da bin i an an Wirthshaus vorbeigangen. Wie i vorbei geh, klopft's beim Fenſter: Pſt, pſt, obs d' rein kommſt. Wie i drin bin, is eine liebenswürdige, honette Geſellſchaft beiſammen, hahaha!

Juan: Was lachſt du? Das iſt ja recht hübſch, wenn es ordentliche Leute ſind.

Kaſperl: Na ja, lauter ordentliche Leut, Pfeiferleut, Habernleut, Bettelleut, Scheerenſchleifer, Pfannenflicker, a Branntweinbrenner war auch dabei.

Juan: Wirſt du das Maul halten! Iſt das bei ihm eine honette Geſellſchaft?

Kaſperl: Was denn ſonſt?

Juan: Das iſt auch zuweilen eine Lumpenfamilie.

Kaſperl: Ui je, eine Lumpenfamilie! Und wenn i als Kaſperl nit dabei gweſen wär, wär die Geſellſchaft gar nit völlig ganz gweſen.

Juan: Haha, das mag ſein.

Kaſperl: I glaub a.

Juan: Und was habt ihr gemacht in dieſer Geſellſchaft?

Kaſperl: Was mir da gmacht haben? O, das is gar nit zum ſagen. Karten gſpielt haben mir, 'zwickt haben mir zuerſt ſo hoch aufi, daß mir dann gar nit mehr abi gfunden haben.

Juan: So, und du weißt nicht, daß das hohe Spiel bei Strafe verboten iſt?

Kaſperl: Mir haben uns nix verbieten laſſen.

Juan: Wie hoch habt ihr denn geſpielt?

Kaſperl: Wer ausgibt, hat drei Pfennig geſetzt.

Juan: Geh, dummer Narr, da iſt es ja nicht einmal der Mühe werth, daß man eine Karte in die Hand nimmt.

Kaſperl: I bin ordentli zwickt worden um neune, und achte hab i ghabt. Da hätten ſ' mi bald nit ausgſchmiert für den neunten.

Juan: Da haſt du Malör gehabt.

Kaſperl: Ja, das war a ſo a Mamlör.

Juan: Was habt ihr weiter gemacht?

Kaſperl: Wie wir ſo im beſten Kartenſpielen waren, da hab i beim Ofen a paar Bauern neben meiner grad von Ihna diſchkuriren ghört.

Juan: Von mir?

Kaſperl: Von mir nit.

Juan: Was haben ſie geſagt?

Kaſperl: Nix guts.

Juan: Was?

Kaſperl: Entſchuldigen S', i hab ſagen wollen, nix ſchlechts.

Juan: Das will ich glauben. Was haben ſie denn geſagt?

Kaſperl: Kaſperl, haben ſ' gſagt, du biſt ganz a ordentlicher Mann, der in die Welt taugt. Dich haben mir gern, aber dein Herr, das is a halber — i trau mir's nit zum ſagen.

Juan: Ah was, ich verſtehe, du willſt ſagen, ein halber Graf.

Kaſperl: Nein, von an halben Affen war keine Red.

Juan: Zu dumm! Erzürne mich nicht! Das ſag ich dir, ſprich!

Kaſperl: I möcht's Ihna gern ſagen, Sie thun mir aber am End was.

Juan: Es geſchieht dir nichts.

Kaſperl: Sie haben gſagt, daß Sie a halber Eſel ſind.

Juan: Was, das haben ſie geſprochen!

Kaſperl: Na, gſagt haben ſie's.

Juan: Nun, das iſt ſchön, wenn du dabei warſt und nicht einmal ſo viel biſt, daß du deinen Herrn verdefendiren kannſt.

Kaſperl: I mein's! Wie i das ghört hab, hab i an Rieſenzorn kriegt, bin hingſprungen — da ſein mehrere Glaſeln voll mit Wein und Bier am Tiſch gſtanden —

Juan: Mit dieſen haſt du zugehaut.

Kaſperl: Na, s' Bier hab i zuerſt austrunken. Dann hab i gſagt: Wie können Sie ſich unterſtehn und ſagen, daß mein Herr a halber Eſel is! O nein, i weiß das beſſer, er is a ganzer Eſel.

Juan: Nun, das iſt nicht ſchlecht.

Kaſperl: Ja, is nit zuwider.

Juan: Wenn mich die Leute ſo halben Theils herunter ſetzen, ſetzt mich ſo ein Narr, wie du biſt, ganz herunter.

Kaſperl: I hab Ihnen nit heruntergeſetzt. Ich in meiner ſchnellen Ueberlegung, hab ich mir gedacht, a halber Eſel könnt nit amal gehn. Das wär gar nit ſchön. Weil's wahr is!

Juan: Laſſen wir die Sache gehen.

Kaſperl: Das mein i a.

Juan: Du wirſt die Ehre haben, heute Abend mit mir zu gehen.

Kaſperl: Bis in den Tod, wenn i mein Leben durchbring.

Juan: Weißt du die Behauſung, wo ſich mein Schatz Amaryllis aufhält?

Kasperl: Was haben Sie dort zu machen?

Juan: Flegel! Hast du darnach zu fragen!

Kasperl: Dann geh i a nit mit.

Juan: Nun, ich will dir's sagen. Es wird sich dort mein Bruder befinden, ich werde mit ihm um meine Liebe streiten. Wenn etwas schlimmes vorgeht, sieh zu, daß du gleich an meiner Seite stehst.

Kasperl: Jetzt kenn i mi aus, warum mein Herr mich mitnimmt; weil der Kasper so ein baumstarker Kampel is. Ja, wenn i im Zorn bin, reiß i a Bratwurst voneinander, wenn s' glei no so dick is. Jetzt werd i Ihna den nächsten Weg zeigen und ersuche und bitte Sie, hinter meiner nachzukommen. Es is nit weit, mir sein ja glei dorten. (Geht nach einer Seite ab). Hoho, no amal! O je, da is nix, da is nix.

Juan: Warum ist es hier nichts.

Kasperl: Da schaun S' Ihna an! Da hat's die ganze Wochen geregnet, da machen mir uns die Stieferln schmauntzig. Da müssen wir an andern Weg einschlagen, wann er auch a bissel weiter is. Kommen S' daher! (Geht nach der andern Seite ab).

Juan: Wohin denn?

Kasperl: Dadaradada. Wissen S', da is a wengerl weiter, aber wegen dem kommen mir a hin.

Juan: So geh doch!

Kasperl: O je, da is's gar nix.

Juan: Was ist denn hier geschehen?

Kasperl: Den Steg hat's Wasser weggriffen. Da müssen mir erst schwimmen lernen.

Juan: So geh doch, das ist zu dumm!

Kasperl: Mir is's auch zu dumm. Mir müssen auf die andre Seiten.

Juan: Hier bleiben!

Kasperl: Warum?

Juan: Du laufst immer hin und her. Auf diese Art und Weise kommen wir nicht weiter.

Kasperl: I weiß halt den Weg nit weiter.

Juan: Thust du mich vexiren?

Kasperl: Nein, für an Narren halten.

Juan: Du gemeiner Flegel, warum thust du denn das?

Kasperl: Warum thust du denn das? Es schickt sich eh nit, daß i vorausgeh und Euer Gnaden, Herr Graf, hinterdrein.

Juan: Flegel, wenn er das weiß, geh er ein anderesmal hinter meiner. (Geht ab.)

Kasperl: Ja, es is wahr, i kann's meinem Herrn in einer Art nit verübeln. Er is verliebt in a bildsauberes Paunzerl. Kasper, hat er gsagt, wenn ich das Madl nit krieg, thu ich mir einen Tod an. Er will sich in kaltes Wasser stürzen, er will sich verbrennen. Hahaha, ja das greift an, wann man in a Madl verliebt is und sie mag einen nit; das is ärger als wann man im Buckel voller Staub is. Ah do möcht einen ja der Dachs beißen! Hahaha!

Juan (kommt zurück): Was spricht er?

Kasperl: O mein Gott, erschrecken S' mi nit, sonst fall i in's Gfraß und komm vierzehn Tag nit aussa.

Juan: Was unterfteht er sich?

Kasperl: I hab gar nix gsagt.

Juan: Ich habe dir schon zugehört. Er unterstand sich von meiner Geliebten zu sprechen.

Kasperl: Von mein Madl hab i gsprochen, das geht Euer Gnaden nix an.

Juan: Ah sieh! Nun, es soll geschehen sein. — Ich war dort bei meiner Geliebten. Sie hätte mir ihre Liebe zeigen sollen. Aber sie hat meinen Bruder lieber als mich.

Kaſperl: Is das a Grobheit!

Juan: Ich weiß, warum.

Kaſperl: Warumperl denn?

Juan: Mein Bruder hat großen Reichthum an Geld.

Kaſperl: Und er hat nix.

Juan: Was ſagſt du? Ich habe kein Geld? Ich werde auch Geld kriegen.

Kaſperl: Wo nehmen Sie eins her?

Juan: Geh zu meinem alten Vater, ich laſſe mich höflichſt empfehlen, er möchte die Freundſchaft haben und mir dreihundert Stück Ducaten borgen. Mit dieſem Gelde werde ich mich zeigen. Ich verſichere dich, ſie wird von meinem Bruder ablaſſen und wieder mich lieben.

Kaſperl: Sie, erlauben S' eine Frag. Hat Ihr Vater ſchon ein Ducaten gſehn oder nit?

Juan: Du Flegel! Geh nur, fürchte dich nicht, du wirſt von meinem Vater ein großes Trinkgeld bekommen.

(Geht ab.)

Kaſperl: Juhairasdax! Jetzt kann's a Gaudi werden. Da geh i nein, da werd i glei vierhundert Ducaten verlangen, bleiben mir glei hundert als Trinkgeld. Da werd i trinken, bis mir die Bimpferln im Bauch wachſen. — Dem alten Herrn ſein Haus weiß i eh recht gut. Wenn er nur auffi kommat. Sie, alter Herr Kropf, Herr Graf wollt i ſagen! Sind Sie zu Haus?

Graf (von innen): Wer iſt denn draußen?

Kaſperl: Der nit drin is.

Graf: Da muß ich doch ſehen. (Er kommt aus dem Haus.)

Kaſperl: O jegerl, o jagerl, is das an altes Brummbärenweibl. Ergebener Diener, ghorſchamer Diener!

Graf: Wer biſt du denn? Wem gehörſt du zu?

Kaſperl: Bitt ſchön, meim Vater.

Graf: Wer ist sein Vater.

Kasperl: A Mannsbild.

Graf: Nun ja, aber wie heißt denn sein Vater?

Kasperl: Na, grad so wie i.

Graf: Wie heißt hernach denn du?

Kasperl: Grad so wie mein Vater.

Graf: Aber wie heißt denn ihr beide alle zusammen?

Kasperl: Bei uns zwei da is gar kan Unterschied, da heißt aner wie der andere.

Graf: Leichtsinniger Bursch, ich glaube, du willst mich auf meine alten Tage noch vexiren. Aber so gib Acht, daß dir keine Kugel in den Kopf fliegt.

Kasperl: Kruziwuzi kapuzi, das is erlogen. I hab schon viel Kegelkugel gschiebt, im Kopf is mir no keine umanander grennt.

Graf: Was willst du denn da?

Kasperl: Schaun S', bei dieser Zeit muß man den Boden nit glei zsammrumpeln. Ihr Sohn Don Juan schickt mich her, Sie möchten ihm die Liebe thun, und ihm vierhundert Ducaten schicken. Er hat a saubers Madl, das möcht er heiraschpeln.

Graf: Was, mein Sohn, dieses ungeratene Kind, fordert von seinem alten Vater noch einen Kreuzer!

Kasperl: Bitt schön, von an Kreuzer is nit die Red. Das is zu wenig.

Graf: Er hat mir viel mehr verschwendet, als er schwer ist, er bekommt nichts.

Kasperl: Jetzt gehts gut, da krieg i a nix.

Graf: Daß du deinen Weg nicht umsonst gemacht hast, will ich dir ein kleines Trinkgeld verabreichen.

Kasperl: Lassen S' gehn, die Schmaunzerei! Na, geben S' her. — O je, der hat si angriffen! Acht Pfennig hat

er mir geben. Erlauben S', was soll i denn mit die acht Pfennig machen.

Graf: Rechne er sich's zusammen, das sind zwei Kreuzer.

Kasperl: Na, Gott sei Dank, die Rechenkunst hab i eh beisammen. Was soll i denn mit die zwei Kreuzer thun?

Graf: Nun, wenn er nichts dafür weiß zu kaufen, so gehe er in die Stadt, kaufe er sich zwei kleine Kreuzerstricke —

Kasperl: Langsam, was that i denn mit Einem?

Graf: Auf den ersten Strick soll sich mein Sohn, das ungerathene Kind, schnell aufhängen —

Kasperl: No, sein S' so gut!

Graf: Auf den zweiten aber du, du Schelm —

Kasperl: No, erlauben Sie mir!

Graf: Daß ich euch beide einmal los werden kann, ihr Taugenichtse, Einer wie der Andere. (Geht ab.)

Kasperl: Dank schön für das Compliment, hab die Ehre! I soll mi aufhenken? Ah, jetzt kommt mir erst a Kreuztürkenzorn. Was glauben Sie, alter Herr? Zeit haben S' ghabt, daß gangen sind! Zeit haben S' ghabt, Sie sapperlot! Sie Höllteufel! Alte Zwiefelnasen! Knofelsuppen! Radiwurzen!

Juan (tritt auf): Heda, Kaspar!

Kasperl: O, habe die Ehre.

Juan: Du rufst und schreist; das bedeutet, daß du viel Geld hast.

Kasperl: Juhu! Geld haben mir gnug.

Juan: Silber oder Gold?

Kasperl: Lauter Kupfer.

Juan: Das wäre eine große Summe. Wie kannst du das bei dir tragen?

Kasperl: 'S is nit so großartig. I hab Alles in einer Hand.

Juan: Wie viel?

Kaſperl: Acht Pfennig.

Juan: Acht Pfennige? Vielleicht iſt das nur das Trinkgeld.

Kaſperl: Ja, das is das Trinkgeld mit ſammt dem Kapritital. Die Intereſſen können S' Ihna ausſuchen, wenn Sie's brauchen.

Juan: Was haſt du mit meinem Vater geſprochen?

Kaſperl: Ihr Vater, das is ein liebenswürdiger Herr. Er hat mir gſagt, die acht Pfennig machen zwei Kreuzer, damit ſoll i in die Stadt gehn und ſoll zwei Kreuzerſtrick kaufen. Am erſten Strick, hat er gſagt, können Sie Ihna ſchnell aufhenken. Wann der erſte abbricht, können Sie den zweiten nehmen, damit auf mi nix kommt. I bin alles zu kitzli um an Hals, i müßt mi zu Tod lachen.

Juan: Dieſe Worte hat mein eigener Vater geſprochen?

Kaſperl: Ja, wenn Sie mir's nit glauben, fragen Sie mi, i war a dabei.

Juan: Gut, ich werde jetzt nicht lange mehr warten. Ich gehe hin und ſchlage dem Alten ſeinen Geldkaſten zuſammen. Und wollte er ſich gegen mich wehren, ſo ſoll ſeine Seele auf meinem Dolche tanzen. (Geht ab).

Kaſperl: Was hat er gſagt? Sein Vater tanzen? Sein S' gſcheidt? Aber bitt Sie, Euer Gnaden. — Jetzt is er ſchon davon ghupft. Wann der übrikommt über den Alten, draxelt er ihm am End ein Loch in Bauch. Am End heißt's, der Kaſperl war a dabei. O nein, da will i nix davon wiſſen. Lieber geh i in's nächſte Wirthshaus und trink mir a Räuſcherl an. Meinetwegen, wenn i nit dabei war, kann er ſagen, was er will. (Geht ab).

Juan (tritt auf): Ja die Liebe, die Liebe mag es ſein, die mich nicht ruhen läßt. Es iſt ſchon neun Uhr, da will ich hingehen und ſie herausrufen. Ich will ſie fragen; lieben ſoll

sie mich oder für immer hassen. — Geliebte Donna Anna, kommen Sie heraus! Graf Don Philipp ist eben hier, den Sie selbst mit einer angenehmen Musik bestellt hatten. — Gewiß wird sie kommen, sie wird glauben, mein Bruder ist da. — (Donna Anna tritt auf): Sind Sie hier, Sie falsche Liebe! Ich befrage Sie nun zum letztenmale, wollen Sie mich lieben oder für immer und immer hassen?

Anna: Ach nein, Bösewicht, Euch werde ich gewiß niemals lieben, denn ich weiß zu gut, daß Ihr ein Verschwender seid, der mir meine Ehre rauben will. — Geliebter Schwiegervater, kommen Sie mir zu Hilfe! Don Juan will mir meine Ehre rauben! Zu Hilfe! (Geht ab).

Graf (tritt auf): Still, wer ist dieser, der da Lärm schlägt in meiner Behausung?

Juan: Still, ich höre meinen Vater. Komm her, mein Vater, du gehst deinem Tode zu.

Graf: Was seh ich, bist es du, ungeratenes Kind? Was forderst du von deinem alten Vater? Geld willst du haben?

Juan: Ja, Geld brauche ich, Geld muß ich haben.

Graf: Hast du nicht deinen Theil längst herausgenommen und in der Welt verschlagen! Du hast viel mehr angebracht, als dir stets zugehört. Du hast mich um meine Ehre schon längst gebracht. Jetzt willst du mich auf meine alten Tage in eine solche Schande versetzen. Nein, ich kann dich gar nicht ansehen. Diener, kommt doch welche herbei! Nehmt dieses ungehorsame Kind, werft ihn in ein Gefängniß, damit daß er weiß, was schmachten heißt.

Juan: Genug, Vater! Du willst deinen eigenen Sohn in einen Arrest werfen lassen? Da nimm diesen Dolch hin in dein Herz! (Er ersticht ihn.) Jetzt denkst du gewiß nicht mehr daran. (Geht ab.)

Kaſperl (tritt auf, ſingt):

Ja, kommt der Tod einſt mit Verlaub
Und zupft mich: Kaſperl kumm!
Dann ſtell ich mich im Anfang taub
Und ſchau mich gar nit um.

Doch ſagt er: Lieber Kaſperl,
Mach keine Umſtänd und geh!
Da ſing i no a Liedel
Und ſag der Welt Adje.

(Er fällt über den Leichnam des Grafen.)

Verzweifelte Dudlerei! Jetzt wär i bald hergetatſcherlt. Was is denn das? Da legt ſich Einer mitten auf die Straßen, daß die Leut drüber tatſcherln. Sie, ſein S' ſo gut! Haben Sie ſonſt nix anders zu thun? Aufſtehen oder nit! Der hat ſich irgendwo beim Heurigen ordentli andudelt, daß er nimmer aufſtehen kann. — Auf nach einander! Haben S' gehört, Sie du? Warten S' a biſſel, i werd Ihna glei helfen. Aufſtehen, ſag i! Na, der is ja maustodt. Wer dem was than hat? Den kann man nit liegen laſſen. Geh i a nächſtes Mal vorbei, fall i wieder drüber. Wart, werd di glei beim Plützerl haben. O weh, der is ſchwer! Ghorſchamer Diener! Der hat ſein Nachtmahl ſchon ordentli eingnommen — o Sapperlot. (Er ſchafft den Leichnam bei Seite.)

Juan (tritt auf): Kaſpar, Kaſpar, wo biſt du denn?

Kaſperl: Euer Gnaden, ganz bei mir herbei.

Juan: Schnell zu mir!

Kaſperl: Was is denn geſchehen?

Juan: Weiche du keinen Augenblick nicht von mir!

Kaſperl: Wegen was denn?

Juan: Weißt du nicht, was ich angeſtellt habe?

Kaſperl: Nein, kein Bröckerl.

Juan: Ich habe meinen eigenen Vater ermordet.

Kaſperl: Machen Sie keine Dummheiten!

Juan: Jetzt ſucht mich mein Bruder mit der Wache in der ganzen Stadt. Wenn ſie uns antreffen, kommen wir alle beide auf den Galgen.

Kaſperl: Da wünſch i nix, als mir haben a ſchöns Wetter. Sonſt wenn's regnet und mir hängen, werden mir waſchelnaß.

Juan: Sprich nicht ſo ungeſchickt. Ich habe Alles angehört. Alle Wachen werden verdoppelt, alle Thöre zugeſperrt werden, daß wir nicht entfliehen können.

Kaſperl: Schöne Wäſch.

Juan: Ich weiß mir noch zu helfen, ich fürchte mich nicht.

Kaſperl: I a nit, weil Sie da ſind.

Juan: Ich will dir einen Oberrock geben; wir werden uns beide ein wenig verkleiden. (Geht ab.)

Kaſperl: Was hat er gſagt? Einen Oberbock?

Juan (außen): Alſo komm her, ſchnell!

Kaſperl: Ja, ſchnell! Jetzt is noch nit ſo lang, daß i ſo ſchnell bin worden. (Geht auch ab.) Alſo das iſt der Bock?

Juan: Tummle dich! Es kommt ſonſt früher eine Wache und dann ſind wir beide unglücklich.

Kaſperl: Sie wiſſen S', ſagen Sie der Wach, ſie ſoll warten, bis i fertig bin.

Juan: Tummle dich!

Kaſperl: Wenn i eh fertig bin.

Juan (kommt mit dem Kaſperl wieder zurück. Beide ſind in Mäntel gehüllt): Sehr gut ſiehſt du aus. Niemand wird dich erkennen.

Kaſperl: Wenn's lang hergeht, kenn i mi ſelber nit.

Juan: Weißt du, Kaſpar, wen du vorſtellſt?

Kaſperl: Na, i mein den Kaſperl.

Juan: Nein, das darf nicht ſein. Wenn jetzt eine Wache kommt und dich fragt, gibſt du dir eine feſte An-

ſtellung und ſagſt: ich bin der neuangekommene Herr Stadtwachtmeiſter.

Kaſperl: Und wenn er ſagt: du biſt der Kaſpar?

Juan: Nein, er darf dich nicht kennen. (Geht ab.)

Kaſperl: Dann ſag i: du rühr di, du darfſt mi nit erkennen, darfſt mi halt nit erkennen. (Er marſchirt auf und ab.) Wer da, neamd da; wer da, neamd da; wer da, neamd da; wer da, neamd da; da neamd, dort neamd, überall neamd. — Ah, es kommt eh kein Menſch. Schildwach ſtehn is mir zu dumm, Schildwach ſitzen is mir viel kommoder. (Er ſetzt ſich auf den Boden.)

(Zwei Wachen treten auf.)

Wache: Halt, wer da!

Kaſperl (ſpringt auf): Halt, wer da!

Wache: Ich ſag: halt, wer da!

Kaſperl: I ſag's eh.

Wache: Heraus, wer biſt du? Schnell geſprochen, ſonſt hau ich ihm den Kopf entzwei.

Kaſperl: Sein's ſo gut. Was thu denn i mit zwei Köpf?

Wache: Will er uns zum Beſten halten? Augenblicklich kommt eine Patrolle.

Kaſperl: A Kaſſerol? Wenn was drin is zum eſſen, bin i ſchon zufrieden.

Wache: Ich glaube, er will mich zum Beſten halten. Ich laſſe ihn augenblicklich niedermachen.

Kaſperl: Du wirſt nix nieder machen! Da wird nix nieder gemacht!

Wache: Wer iſt er?

Kaſperl: Wer i bin? Ja ſo, Sie wollen wiſſen, wer i bin. Ja, wie hat denn mein Herr nur geſagt? I bin was — was anderes, i bin, wer i bin.

Wache: Wer ist er?

Kasperl: Ja, sein S' amal stad! Wer bin denn i nur gschwind? Aha, i weiß schon, ich bin eine ganze Stadt.

Wache: Was?

Kasperl: I bin halt was Neues von der Stadt, erst ganz neu angekommen, ganz neu — jetzt weiß i's, i bin die ganze Stadt selber.

Wache: Er will sprechen, er ist der neu angekommene Herr Stadtwachtmeister.

Kasperl: Ja, jetzt hat er mir's einigstrichen! Ich bin der Herr Stadelwachtelmeister. Wer hat euch erlaubt, daß ihr überall herumrumpeln dürfts und mich, den Herrn Stadelwachtelmeister nit amal fragts?

Wache: Ja, Herr Stadtwachtmeister, sollte Ihnen das noch fremd sein, daß Graf Don Juan seinen eigenen Vater ermordet hat? Dessentwegen sind ja alle Thöre zugemacht, alle Wachen verdoppelt, daß er nicht entkommt.

Kasperl: A, da schauts an! Ihr seids gscheidt! Ihr fangts den Vogel, wenn er eh eingsperrt is. Is das der Stadt eine Ehr? O nein, hinaus müßts ihn lassen auf freie Weid, da wird man sagen: Respect für solche Wachen. Alle Wachen sollen schlafen gehn, alle Thörl aufgemacht werden auf den Befehl des Herrn Stadelwachtelmeister. Haben Sie gehört du?

Wache: Ja, auf den Herrn Stadtwachtmeister seinen Befehl muß man folgen. — Mir scheint, der Herr Stadtwachtmeister hat einen Rausch. (Ab.)

Kasperl: Was brummt denn die verhatschte Positur zsamm? — Uih! Wenn mi der kennt hätt, hahaha! Da hätt's was abgeben. Na, so was war no nit da. — Wenn jetzt Einer kommt, den werd i zsammrumpeln; der muß glei dasitzen auf der Lapampen.

(Don Juan tritt auf.)

Kaſperl: Halt, wer da!

Juan: Biſt du ein Narr?

Kaſperl: Jetzt hab i wollen keck ſein, derweil is's mein Herr.

Juan: Iſt etwas vorgefallen?

Kaſperl: Freilich. Wie Sie fort waren, da hat's gut ausgſchaut. Da waren grad welche da, zwanzig Mann in dieſer Straßen, dreißig Mann in jener Straßen. Die haben mich antupft.

Juan: Und dennoch haſt du deine Sache gut gemacht.

Kaſperl: Mein Gott, i kann's halt nit beſſer machen.

Juan: Nun, die Stadt Barcelona müſſen wir verlaſſen und in den Wald gehen, um dort unſer Nachtquartier aufzuſchlagen. Nicht wahr, du wirſt mein treuer Diener ſein? Ich verſpreche dir, Alles was ich habe, ehrlich mit dir zu theilen. Folge mir nach in den grünen Wald. Wir werden uns ja in Zukunft nichts abgehen laſſen. (Ab.)

Kaſperl: So, da ſollen wir uns nix abgehn laſſen, wenn wir im Wald ſind? Ah, i ſag's ja, es wär nix dabei, die Stadt zu verlaſſen, aber man muß verſtehn, was man in einer Stadt drin hat. O, mein einziges Herzpinkerl! Und jetzt muß i fort, hinaus in die weite Welt. Jetzt wird das a Hetz werden. Ja, i ſags, in Wald draus, da wird's heißen, für den Hunger Tannzapfeln ſchnabliren, für die Langeweil mich mit die Eichkatzeln unterhalten. No, i werd mi tummeln, wann i wieder komm, bin i wieder da. (Ab, immer fortſprechend.)

Zweiter Act.

Wald.

Einſiedler:

Der Wald, der Wald iſt meine Luſt,
Ach, er iſt meine Freud.
Was außerhalb demſelben iſt,
Iſt für mich eine pure Eitelkeit.
O mit welcher Müh, mit großen Sorgen
Durchſuch' ich Berg und Gründ.
Und was ich hab nun einſt verloren,
Ich dasſelbe auch nicht mehr find'.
Einſt ging ich für mich allein
In einen kleinen Friedhof ein;
Da lag bei einem Grabe dann
Ein Todtenkopf, ich ſah ihn an,
Nahm ehrfurchtsvoll ihn in die Hand,
Wo ich dabei ſehr viel empfand.
Ich liſple dann ein leiſes Ach
Und dachte über ſo manches nach.
Da fiel mir dieſer Gedanke ein:
Ja, wer magſt du wohl geweſen ſein?
Haſt du an deiner Lebensbahn
Als Menſch doch deine Pflicht gethan,
Oder warſt vielleicht ein Böſewicht,
Von dem die Welt nichts Gutes ſpricht?
Da ſchwieg ich ſtill und dachte mir:
O nein, ich bin nicht dein Richter hier.

Warſt du reich an dieſer Welt,
Hat dich der edle Stolz erwählt,
Mußt ſich der Arme vor dir beugen
Und mußt dir deine Achtung zeigen,
Sag an, wer beugt ſich jetzt, Armer, vor dir?
Kein Menſch vor deiner Aſche hier.
Verflogſt du nicht ſchon längſt als wie ein Wind?
Da ſieht man, was wir Menſchen ſind.

Ja, ich bin ein alter hier lebender Einſiedler. Volle ſechsunddreißig Jahre bin ich hier in dieſem Walde. Wurzeln und Kräuter ſind meine Nahrung und das hellfließende Waſſer, was aus den Steinklippen emporſpringt, das iſt mein Getrank. Noch nie habe ich mich ſo ermattet in Wurzeln- und Kräuterſuchen, wie an dieſem heutigen Tage. O, ich bin ſehr müde, ich kann nicht in meine Klauſe kommen, wenn ich mich nicht zuvor ein wenig ausruhen werde. — O, mein Gott, in deine Hände empfehle ich meinen Geiſt! Du biſt der Allerhöchſte ober mir genannt. Gönne mir einen kleinen ſüßen Schlaf! — Ich werde mich ein wenig niederlaſſen, daß meine alten Glieder ein wenig ausruhen ſollen. (Er ſchläft.)

Juan (von außen): Heda, Kaſpar, Kaſpar, ſag ich dir! Hörſt du denn gar nichts.

Kaſperl (ebenfalls außen): I höret eh! Ja, da heißt's alleweil: Kaſper, Kaſper! Aber zum Eſſen ruft Ein' kein Menſch.

Juan: Ich höre immer einen Menſchen ſprechen.

Kaſperl: Was geht's mi an!

Juan: Ich glaube immer, es kann eine Wache ſein von der Stadt, die uns nachkommt. Sieh dich um, wenn es ſo etwas ſein ſoll.

Kaſperl (tritt auf): Ja, da hat man's ſchon wieder. Wann's gfährli is, heißt's immer glei: Kaſper, Kaſper, da gehſt du hin. Aber i halt's meinem Herrn nit vor übel,

weil er weiß, daß der Kasper ein Mann is, der sich überall hintraut. Herrschaft von Blunzenheim! Den möcht i sehn, der mi fürcht! Wenn i zornig bin, in Zorn da beiß i a Bratwurst vonanander, wenn's glei so dick is! Is mir alles eins. Wenn i in Zorn bin, da bricht's, wenn's nit bricht, bleibt's ganz. (Er erblickt den Einsiedler und erschrickt heftig.) Wer is denn da? Pfui Teufel! Ah, jetzt geh i. Da geh i mei Lebtag nimmer her. — Euer Gnaden, Euer Gnaden! Wo i jetzt war, da geh i mei Lebtag nimmer hin!

Juan (außen): Warum nicht?

Kasperl: Ja, gehn Sie hin, wenn der Teuxel dort steht.

Juan: Hat er etwas mit uns zu schaffen?

Kasperl: I hab ihn nit gfragt.

Juan: Da mußt du ihn befragen.

Kasperl: Daß er mir was thut.

Juan: Wenn du glaubst, daß er ein böser Feind ist, dann geh und beschwöre ihn.

Kasperl: Wie thu i das?

Juan: Sag: Ich beschwöre dich!

Kasperl: No, wenn's weiter nix is, werd i's sagen. — Du, mein Herr hat mir erlaubt, i derf di beschmieren. Ich schmiere, ich schmiere! Meiner Gselchts, i schmier dir Eine eini! — Ja, i trau mi nit. I geh lieber. — Euer Gnaden, bei dem greift nix an. I hab ihn um und um verschmiert.

Juan: So sagst du: Alle guten Geister loben Gott den Herrn! Was ist dein Begehrn?

Kasperl: A jede gute Geign klingt gern, das möcht i gern hörn. Das is scharmant. Das muß angreifen. Jetzt zittere vor meiner! — Alle Gurgeln — Jetzt hab i die Gschicht wieder vergessen. Wie haben Sie gsagt?

Juan: Alle guten Geister loben Gott.

Kaſperl: So is. — A jede gute Geiß lobt ihren Bock! — A jede gute Geiß lobt ihren Booock! — I möcht ihm Eine einipicken, wie a Fünfkreuzerlaibl! — Aber i trau mir nit. I geh lieber. — Euer Gnaden, bei dem hilft gar nix. Mir ſcheint gar, der ſchlaft.

Juan: Wenn du glaubſt, daß er ſchlaft, gehſt du hin und weckſt ihn auf.

Kaſperl: Ja, daß er mir was thut. Jetzt ſchaut's gut aus.

Juan: Geh, ſag ich, frag ihn, wer er iſt!

Kaſperl: Jetzt ſchauts gut aus. Thu i's nit, erſticht mi mei Herr, weck i ihn auf, beißt mi der. — Der beißt mi . . . der beißt! — I weiß was, i werd ihm an Renner geben, nacher fahr i ab. — I trau mi nit recht. (Er gibt dem Einſiedler einen Fußtritt und lauft dann ſchnell davon.)

Einſiedler (wacht auf): Ach Himmel, was iſt das! Wer ſtört mich in meinem Schlaf? Und ich bin doch ſchon ſo viele Jahre hier und habe Niemand geſehen und gehört, wie den heutigen Tag.

Kaſperl (außen): Euer Gnaden, der brummt ſchon.

Juan: Frag ihn gleich, wer er iſt.

Kaſperl: Reden ſoll i a noch! Ah na!

Juan: Schweig! Frage ihn, wer er iſt, und das gleich!

Kaſperl (kommt wieder): Da hat man's jetzt. Da wird's gut ausſchaun. — Du, bleib ſitzen!

Einſiedler: Ja, mein Freund, ich thu dir doch nichts.

Kaſperl: Thuſt mir nix, thu i dir a nix. Gib her deine Tatzen; ſein mir gut Freund. Mein Herr laßt dich fragen, er möchte wiſſen, wer du eigentlich biſt.

Einſiedler: Mein Freund, ich bin ein alter hier lebender Einſiedler.

Kaſperl: Du biſt ein herzguter Mann. Ich komm gleich, i werd nur meinem Herrn ſagen, wer du biſt. —

Euer Gnaden! Wissen Sie wer der is? Er is von der Stadt a abghauster Seifensieder.

Juan: Du hast ihn wahrscheinlich unrecht verstanden. Wie können in diesem Walde solche Waren fabricirt werden.

Kasperl: Ja, er sagt, sie werden dahier fabricificirt.

Juan: Frage ihn, wie lange er sich aufhält hier in diesem Walde.

Kasperl: Was geht denn das uns an?

Juan: Alle Teufel, ob er fragen will!

Kasperl: Du, sag mir, wie lang bist denn du schon in dem Wald?

Einsiedler: Sechsunddreißig volle Jahre.

Kasperl: Ui je, das is ja gar eine kleine Ewigkeit. — Euer Gnaden! Wissens wie lang der in dem Wald is, sechsunddreißig Tausend Jahr!

Juan: Geh, dummer Narr, so lang steht die Welt nicht.

Kasperl: Ja, der is schon vor der Welt umanander glaufen.

Juan: Frag ihn gleich, was er für Eßmittel hat, wovon er lebt.

Kasperl: Das is a vernünftiger Einfall. Vielleicht kommt für mi auch was heraus zum Schnabliren. — Du, mein Herr will wissen, von was du lebst. Sei so gut!

Einsiedler: Lieber Freund, meine Speisen sind sehr schwach.

Kasperl: So, wie schwach denn?

Einsiedler: Ich esse nichts, wie lauter Wurzeln und Kräuter.

Kasperl: Ui Jessas, jetzt geh i. — Euer Gnaden, schaun mir, daß mir fortkommen!

Juan: Warum denn?

Kasperl: Der frißt nix, wie lauter Schuster und Schneider. Am End vergißt er sich und speist mich auch zsamm.

Juan: Er wird doch kein Menschenfresser sein?

Kasperl: Alles hat er gsagt, speist er zsamm.

Juan: Nein, ich höre es nach seinem ganzen Sprechen nach, das ist ein gottesfürchtiger Mann, das ist ein Einsiedler.

Kasperl: Ein Leimsieder, das kann auch sein.

Juan: Mir sind recht gute Gedanken eingefallen. Du gehst mir gleich zu diesem alten Eremiten, er soll mir eine Zeit lang seine Kutte borgen. Ich will mich verkleiden und in die Stadt gehen, Eßmittel einkaufen; da wird mich Niemand erkennen.

Kasperl: Werd ihm's glei gsagt haben, wenn's sonst nix is. Du, sei so gut, mein Herr laßt dir sagen, du möchtest so freundlich sein, dein Kittel oder Spenser oder wie man die Gschicht nennt, ihm zu borgen. Aber wart a bißl, da muß i dir erst was erzählen. Verratst mich aber, so kriegst a so a Tetschen! Du, weißt, mein Herr is ein junger Ritter; der hat in seinem Zorn seinen eigenen Vater erschlagen.

Einsiedler: O weh!

Kasperl: Halt's Maul, 's thut ihm nit mehr weh! Er hat ihm das Geld weggnommen und derf sich in der Stadt nit mehr sehen lassen. Jetzt natürlich will er sich die Kutten anziehn, daß er ausschaut wie du, wenn er in die Stadt kommt. Aber auf ja und nein erkennt ihn Einer, sagt: Halt da, wer hat dir die Kutten geben! Da wird's heißen: Ein Spitzbub wie der andere — klinkl klankl, gar is mit dir.

Einsiedler: Mein Freund, Ihr seid wohl recht gut.

Kasperl: Nit wahr?

Einsiedler: Aber ich kann Euch sagen, daß ich Euch meinen Habit nicht hergeben kann; denn Gott der Allmächtige hat mir ihn gegeben und nimmt mir ihn auch wieder.

Kasperl: Du gibst ihn also nit her?

Einsiedler: Nein.

Kasperl: Recht hast. Mein Herr glaubt, die Leut sollen sich ausziehn für ihn, und die sollen dann so umanand springen. — (Geht ab.) Euer Gnaden, nix, nix, nix!

Juan: Was nichts?

Kasperl: Er hat gsagt, Sie haben Ihren Vater umgebrungen, ihm das Geld genommen, Sie können sich eine neue Kutten kaufen.

Juan: So, das weiß der Alte? Wie ist das möglich?

Kasperl: Weil i ihm's gsagt hab.

Juan: Was?

Kasperl: Er hat mir's gsagt, er weiß Alles.

Juan: Augenblicklich gehst du hin und zwingst ihm die Kutte ab. Wenn ich kommen muß, so wird seine Seele auf meinem Dolche tanzen.

Kasperl: Hörn S' auf, wie wird der Alte tanzen! — Du, gib's jetzt her, sonst gschicht a Malör. Wann mein Herr kommt, mußt tanzen; wer weiß, kannst du's.

Einsiedler: Mein Freund, ich sehe schon, ich bin gezwungen von einer Seite, wie von der anderen. O, dann kommt in meine Klause herein, so will ich euch eine alte Kutte borgen. Komm nur nach, mein lieber Freund. (Ab.)

Kasperl: Ja, ja, wo geht denn der da hin? Da geh i nit mit. Der ganget alleweil weiter in Wald nein. I dank schön. Bis mir weit genug drin sind, thät er mir a paar anschaun lassen. Geht mi nix an, das sag i ihm glei.

Juan (kommt): Wo ist dieser Einsiedler?

Kasperl: Grad is er fortgangen.

Juan: Du hast ihn fortlaufen lassen?

Kasperl: Zum Einstecken war er mir zu groß.

Juan: Der Alte weiß, daß ich meinen Vater ermordet habe.

Kaſperl: Alles weiß er.

Juan: Der wird ſchnell die umliegenden Bauern zuſammenrufen, die werden kommen, werden mich binden, ſchließen, in die Stadt ſchleifen und an das Gericht abliefern. Wem hab ich das zu verdanken als nur dir, dummer Menſch!

Kaſperl: Daran hab i nit dacht. Das laßt ſich gſchwind ändern. I lauf ihm ſchnell nach.

Juan: Bleib hier. Ich fürchte mich nicht.

Kaſperl: Ich auch nit, wenn Sie bei mir ſind.

Juan: Wenn jemand Fremder kommt, ſo lange ich abweſend bin, ſo pfeifſt du mir.

Kaſperl: Ja, ſo pfeifſt du mir.

Juan: Nein, du pfeifſt mir. Und wenn du pfeifſt, werde ich ſchnell geloffen kommen. Haſt du gehört! (Ab.)

Kaſperl: Was, Herr Graf? — Wenn du pfeifſt, werd ich geloffen kommen? Da meint er ja mich. Sakrament, i bitt Ihnen! — Ui je, jetzt is er ſchon davonghupft. Jetzt ſagt er zu mir, i ſoll ihm pfeifen; aber nit ſo viel, daß er wenigſtens fragen thät: Kaſpar kannſt pfeifen! Na, i hab in mein Leben noch kein Pfiff than. Aus is, wenn Einer kommt! I muß's rein probirn. — Ffff, pfff, prr! — Oha! A, das geht nit. Hab's eh gwußt, daß's nit geht. Mir ſcheint, mir ſcheint, i muß mehr den Mund gſpitzt machen. Huih! — (Er pfeift.) Ah, ging nit zwider! (Pfeift.) Hab's ſchon! (Pfeift.) Geht ſchon! (Pfeift.)

Juan (kommt zurück): Wer iſt denn hier?

Kaſperl: Na, wir zwei, ſonſt Niemand.

Juan: Haſt du ſonſt Niemanden geſehen?

Kaſperl: Hab ſonſt Niemand gſehn.

Juan: Du haſt Niemanden geſehen und du pfeifſt?

Kaſperl: Ja, du pfeifſt? Jetzt können S' fragen; aber früher haben S' nit gfragt: Kaſpar, kannſt pfeifen oder nit?

I hab mein Lebtag nit pfeifen können. Aus wär's gwesen, wenn da Jemand kommen wär. I hab's müssen probiren.

Juan: Ich verbiete dir strenge, daß du mir nicht pfeifst, bis Jemand kommen wird. (Ab.)

Kasperl: Glauben S' vielleicht, i muß pfeifen? Jetzt pfeif i gar nit mehr. Nix werd i pfeifen. Da wär i a Narr! Jetzt setz i mein Plützerl am Kopf auf. Da bleib i sitzen, rühr mi nit, und pfeifen thu i nit, und wenn der Teufel kommt.

Ein Teufel (erscheint): Brr!

Kasperl: Gengen S' weg! Gehst außi! Ui jegerl! Ui jegerl! (Pfeift aus aller Kraft. Der Teufel verschwindet.)

Juan (kommt): Wer ist denn hier?

Kasperl: Wer hier is? O mein lieber Herr sein Sie's?

Juan: Ja, wer denn?

Kasperl: I hab gsagt, i pfeif nit und wenn der Teufel kommt. Derweil is Einer kommen, der hat vor meiner brr brr gmacht.

Juan: Das war eine höllische Furie. Nun, so ein Teufel traut sich natürlich eine geringe Wache abzuschrecken. Aber fürchte dich nicht, bleibe herzhaft stehen, bis Jemand kommen wird. (Ab.)

Kasperl: Dank Ihnen schön! Da soll der Teufel stehn bleiben, wann so ein schwarzer Kamerad kommt. Das thut er nit, der Kasperl. I weiß, was i thu, daß mir die Angst vergeht, werd i mir a Tanzerl singen. Dann schau i, daß i fortkomm. Da gfreut's mi nit.

(Lied und Tanz.)

Na ja, wenn mir nix gschicht, is's eh recht. Sonst werd i fortreisen. Da bleib i auf keinen Fall mehr. Wenn i bleibet, könnten s' mi ordentlich anschmieren. Soll der Herr Graf zu mir kommen! Wenn nit, was liegt denn mir dran! (Ab.)

Dritter Akt.

Vor einem Gasthaus.

Juan: Nun, da scheint mir ein ganz gutes Gasthaus zu sein. Da werde ich mich eine Zeit lang aufhalten. Ich werde meinem Bedienten sagen, daß er hingeht zur Kellnerin und dann alles anfriemt zum Speisen. — Heda, Kaspar! Wo steckst du!

Kasperl (außen): Das weiß i selber nit.

Juan: So komm nur!

Kasperl (kommt): Befehlen, wünschen Euer Gnaden? Bin schon da also ganzer. — Ah das laß i mir eh gfallen! Da is schon hergricht zum Trischaken.

Juan: Gefällt es dir hier?

Kasperl: I glaub auch.

Juan: Hör, Kaspar, ich will dir alles überlassen. Du gehst zur Kellnerin und friemst alles mögliche an zum Speisen.

Kasperl: Ah zum Schmausen.

Juan: Alles, was gut und teuer ist.

Kasperl: Daß's nit viel kost.

Juan: Koste es, was es wolle.

Kasperl: Ja, ja, koste es, was es wolle.

Juan: Ich werde unterdessen in diesen kleinen Lustwald spazieren gehen und frische Luft schöpfen. (Ab.)

Kaſperl: Wünſch guten Appetit zu der friſchen Luft. Friſche Luft hätt i bald gnug gſpeiſt. Ah, is das nit zum Lachen? Wir ſind zwei Tag und Nächt im Wald geweſt, haben gar nix ghabt, als lauter Luft, daß mir der Magen weh thut von der verzweifelten Luft. — Na, i werd glei ſchauen. Holla, heda, Pudelwirthshaus!

Kellnerin (innen): Wer iſt denn alles draußen?

Kaſperl: Der nit drin is.

Kellnerin: Da bin i neugierig.

Kaſperl: I ſelber. Da kommen zwei Neugierige zuſammen.

Kellnerin (kommt): Gehorſamer Diener!

Kaſperl: O, ghorſchamer Diener, ghorſchamer Diener, ghorſchamer Diener! (In's Unendliche.)

Kellnerin: Hörn S' doch einmal auf mit Ihren ghorſchamer Diener!

Kaſperl: Ghorſchamer Diener, ghorſchamer Diener, ghorſchamer Diener! (Macht die tiefſten Verbeugungen nach allen Seiten, bis er mit ſeinem Kopf an den Tiſch ſtößt.) Ui jegerl, der Tiſch!

Kellnerin: Was haben S' denn angſtellt?

Kaſperl: Nix, nix, der Tiſch hat ſich angſtoßen.

Kellnerin: Na, Sie haben ſich ja an den Tiſch anghaut.

Kaſperl: Kann auch ſein.

Kellnerin: Was wünſchen Sie denn?

Kaſperl: Was haben S' denn?

Kellnerin: Bei uns können Sie ſchon einmal Alles haben. Ein Schweinsſchnitzl, ein Kalbsſchnitzl, ein Beefſteak, ein Rindsbraten, ein Lungenbraten, ein Saftbraten, eine Anten, ein Ganſerl, oder wollen Sie Würſtl haben, Wiener Würſtl, Frankfurter Würſtl?

Kaſperl: Haben S' keine Blunzen?

Kellnerin: Was, i bin eine Blunzen?

Kaſperl: O, nein. Ob Sie keine haben? Die iß i gern.

Kellnerin: Nein, Blunzen haben wir das ganze Jahr nicht.

Kaſperl: No ja, grad meine Leibelſpeis hat's wieder nit.

Kellnerin: So ſagen S', was S' wünſchen! I hab viel Gäſt zu bedienen.

Kaſperl: Aber keine ſolchen nicht, wie mir zwei, mein Herr und ich.

Kellnerin: Warum nit gar?

Kaſperl: Sie, ich und mein Herr, mein Herr und ich, mir ſein unſer zwei!

Kellnerin: Wer iſt denn Ihr Herr?

Kaſperl: Mein Herr is ein Ritter.

Kellnerin: Und wer ſind denn Sie?

Kaſperl: Ich bin auch ein Ritter.

Kellnerin: Das glaub i nit. Sie haben ja keinen Sporn.

Kaſperl: Den hab i die meiſte Zeit im Kopf.

Kellnerin: Da ſein Sie, auf deutſch gſagt, ein Schnapsritter.

Kaſperl: Die kennt mich.

Kellnerin: Sonſt ſchaffen S' nix?

Kaſperl: Nein, bis mein Bedienter kommt.

Kellnerin: Ja, ſind denn nit Sie der Bediente?

Kaſperl: Nein, ich bin der Herr!

Juan (kommt): Was, du biſt der Herr?

Kaſperl: O nein. Nur wenn Sie nit da ſind. — Jetzt is der Reſpect ſchon wieder beim Teufel.

Juan: Hat er ſchon angefriemt?

Kellnerin: Nein, gar nichts, Euer Gnaden.

Juan: Was gibt es, was raſch fertig iſt?

Kellnerin: Euer Gnaden, was ſchnell fertig iſt, ein Braten und Salat.

Juan: Wie lange dauert das?

Kellnerin: Eine kleine halbe Stunde.

Kasperl: Hörn S' auf, das is mir zu langweilig. O, mein Bauch hat jetzt schon einen Hunger.

Kellnerin: So, bitte, kommen Sie nur in den Speisesaal.

Kasperl: Da gibt's gar nix zum Bitten. Da wollen mir schmausen.

Kellnerin: Da werd ich gleich ein paar Sesseln bringen.

Kasperl: Für mich ein Sofa! — Ghorschamer Diener.

Kellnerin: So, Euer Gnaden, wenn Sie was brauchen, schicken Sie nur den gspaßigen Menschen. Ghorsamer Diener! (Ab.)

Kasperl: Ghorschamer Diener, Buxamer Diener, bux bux!

Juan: Nun, eine halbe Stunde, das geht noch lange her.

Kasperl: I gspür meinen Magen.

Juan: Ich will unterdessen mir ein gutes Glas Wein anfriemen.

Kasperl: Ja, a Faß Wein.

Juan: Ein Glas Wein. Wer wird denn ein Faß Wein austrinken!

Kasperl: I werd mich schon dazu halten.

Juan: Bringe einen guten alten Wein.

Kasperl: Ja, ja. (Will ab.)

(**Ein Geist** erscheint.)

Kasperl: Ui je! Dort is er!

Juan: Wer denn?

Kasperl: Der Zahlkellner.

Juan: Ah, das ist ein natürlicher Geist.

Kasperl: Was a Geiß?

Juan: Ein Geist, der erscheint.

Kasperl: Ja, sonst sehet man gar nix.

Juan: Er hat gewiß wichtige Ursache, mit uns Beiden zu sprechen.

Kaſperl: Vielleicht mit Ihnen, mit mir nicht. Er iſt nit von meiner Freundſchaft.

Juan: Da bin ich neugierig. Geh hin, befrage ihn!

Kaſperl: I bin gar nit neugierig.

Juan: Für was hab ich dich! Du ſollſt hingehen!

Kaſperl: Was ſoll i ſagen?

Juan: Du ſollſt ſagen, ob er ſprechen darf mit uns.

Kaſperl: Ja, wenn er ein Maul hat, wird er doch reden derfen. (Zum Geiſt.) Du, bleib ſtehen! — Der hat's auf mich ſchon ſo mit der Hand gmacht.

Juan: Das war ein Zeichen, daß du näher treten ſollſt.

Kaſperl: Ja, wann er mich derwiſcht! — Du, mein Herr laßt dich fragen, ob du ſprechen derfſt mit uns oder nit.

Geiſt (ſehr lang gedehnt): Ja! —

Kaſperl: Na hörſt, is das Alles? — Wiſſen S', was er gſagt hat: Pluaaah! —

Juan: Ja, ſpotte doch den Geiſt nicht aus. Er gibt doch Zeichen, daß er ſprechen will mit dir.

Kaſperl: Das hab i nit gwußt.

Juan: Geh hin und frage ihn, wer er bei Lebzeiten geweſen und wie er heißt.

Kaſperl: Du hörſt, du ſollſt ſagen, wer du biſt und wie du heißt.

Geiſt: Ich heiße Don Pedro und ſuche Rache! Rache!

Kaſperl: Der kann ſchön ſingen. — Wiſſen S', wer der is? Er hat gſagt, er is a Trompeter und ſucht die Straßen. Jagen wir ihn fort! Was ſucht er denn da!

Juan: Er wird geſagt haben: Ich bin Don Pedro und ſuche Rache.

Kaſperl: Richtig ja, von Krachen hat er auch was gſagt.

Juan: Ich werde ihm näher treten.

Kaſperl: Ja, wann S' ihm ſo nah treten wie i, beißt er Ihnen die Naſen ab. Gehn S' hin, die Naſen is weg! Der ſpringt Ihnen ſchnurgrad in's Gſicht.

Juan: Ein todter Körper kann einem Menſchen, der lebt, nicht ſchaden.

Kaſperl: No, wenn das is! —

Juan: Ruhig, ſag' ich.

Kaſperl: Wenn i eh nix thu! Aber nießen werd i doch derfen?

Juan: Nieß er zu!

Kaſperl (nießt umſtändlich.)

Juan: Ja, grüß dich, Vater und Geiſt, biſt du es? Ja, ich erkenne dich ganz gut, daß du an deiner Lebenszeit mein Vater warſt. Viel und oftmals haſt du zu mir geſprochen, daß du mir, wenn du todt ſein wirſt, weder Steg noch Weg, weder Raſt noch Ruh' geben wirſt. Ich freue mich, daß du das erſtemal bei mir erſcheinſt. So lade ich dich ein zu einer Mahlzeit. Sprich, ob du kommen willſt oder nicht.

Geiſt: Ja, ich komme zu dir, aber als ein Geiſt erſcheine ich. (Er verſchwindet.)

Juan: So komm, Vater, und halte dein Wort! — Kaſpar, wo biſt du denn?

Kaſperl: Bei mir herbei.

Juan: Komm raſch zu mir! Lauf was du laufen kannſt!

Kaſperl: Ja, daß i niederfall! Tralala! — Wo is denn der Bandelkramer hin? I ſeh nix. Das is ſein Glück, ſonſt hätt ich ihn eh außi gſchmeißt.

Juan: Kaſpar, es wird eine Perſon mehr mitſpeiſen.

Kaſperl: Wer wird mit uns ſpeiſen?

Juan: Der da geſtanden hat, iſt mein geladener Gaſt.

Kaſperl: Was, der da gſtanden hat, der will mit uns eſſen?

Juan: Ja wohl.

Kaſperl: Da iß i kein Bißen.

Juan: Warum denn nicht?

Kaſperl: I iß nix. I werd mit ſo einem zaundürren Ding eſſen! Wer weiß, wie viele Wochen der nix gſpeiſt hat. Der fangt zu eſſen an und frißt uns auch noch auf mit Schüſſel und Teller.

Juan: Du wirſt genießen, was dir zubehört.

Kaſperl: War mir zu dumm. Ich werd unterwegs eſſen. — Allo! Umſchießen! Is noch nix fertig? Verzwiefelte Kellnerin! Wenn i naus komm, mach i der einen Eſelstrumm Krawall. (Ab.)

Kellnerin (außen): Iſt ſchon fertig. Tragen S' den Braten hinaus. Geben S' Acht, der iſt ſehr gut gericht, es ſein grad drei Portionen.

Kaſperl: Vier Portionen Beiner ſeh i jetzt ſchon.

Kellnerin: Ja, was thun S' denn?

Kaſperl: Koſten, ob er nit verſalzen is. — (Er kommt.) Bitte ſehr, da is der Braten.

Juan: Stell ihn auf den Tiſch.

Kaſperl (läßt die Schüſſel fallen): Da hätt i ihn bald daneben gſtellt.

Juan: Wo iſt der Braten.

Kaſperl: Bitte, da herunten.

Juan: Das ſind ja lauter Beiner.

Kaſperl: Dann haben Sie das Fleiſch eh ſchon geſſen.

Juan: Augenblicklich ſcheerſt du dich zurück und bringſt einen andern Braten und Salat.

Kaſperl: I habs gſagt! Jetzt mach i einen fürchterlichen Krawall! (Ab.) Sie mit dem Bratl is nix! Haben S' verſtanden?

Kellnerin: Hören Sie, ſein Sie ein ungſchickter Menſch! Sie haben ja den Braten unter den Tiſch geworfen!

Kasperl: Das nicht, sondern er is selber abigetatscherlt.

Kellnerin: Kein Braten is gar nicht fertig. Da ist der Salat.

Kasperl: Jetzt können mir statts an Braten an Salat essen. Da hört sich Alles auf. (Kommt zurück.) Euer Gnaden, da is der Salat.

Juan: Was für ein Salat?

Kasperl: I kenn ihn selber nit.

Juan: Da ist ja nicht einmal Essig und Baumöl dabei.

Kasperl: I hab's selber gsehn, wie sie's nein than hat.

Juan: Dann ist er nicht gut angemacht.

Kasperl: Da werd i a Weil drauf umgehn, daß er marb wird. (Er stellt den Salat auf den Boden und tritt darauf herum.) Wird schon recht werden mit der Zeit.

Juan: Schweinpelz, wer wird mit dir essen wollen!

Kasperl: Der den Appetit hat.

Juan: Wenn der Geist kommt, mit was lade ich ihn ein?

Kasperl: Für den is er grad recht.

(Es klopft.)

Juan: Hörst du? Hörst du? — Schon wiederum!

Kasperl: Sie, die Gaß is da.

(**Der Geist** erscheint.)

Juan: Grüß dich, Vater! Setz dich zum Tisch. Kannst mit uns essen und trinken, was du willst.

Kasperl (sitzt auf dem Salat): Wanns d' an Salat willst, jetzt is er grad warm.

Geist: Mein Sohn, ich bin nicht da, um zu essen und trinken.

Kasperl: O, du kriegst eh nix.

Geist: Ein todter Körper kann eure Speise nicht vertragen.

Kaſperl: I a nit, wenn i nix krieg.

Geiſt: Ich bin gekommen, daß du einmal von deinem liederlichen Lebenswandel ein Ende machen ſollſt.

Kaſperl: Sie, der brockt Ihnen die Suppen ordentlich ein!

Juan: Laß deine Lehren! Ich brauche das nicht von dir. Wenn du nicht eſſen und trinken und uns mit Sprechen die Zeit vertreiben willſt, ſo pack dich von da und geh hin, woher du gekommen biſt.

Kaſperl: Du pack dich fort! Sonſt ſchmeiß i di naus.

Juan: Das geht dich nichts an.

Kaſperl: Weil's wahr is. I muß mich ſo viel giften!

Geiſt: Weißt du nicht, was du für ein Unrecht gethan haſt und daß du mich unſchuldiger Weiſe um das Leben gebracht haſt? Bekehre dich, du haſt die höchſte Zeit!

Juan: Vater, du erzörneſt mich gar zu viel. Wenn du bei Leben wäreſt, würde ich dich zwanzigmal ermorden.

Kaſperl: Fünfzigmal ſchmeiß i di außi! Der ſoll mir nit traun! (Er wirft dem Geiſt einen Stuhl vor die Füße.)

Juan: Was thuſt du denn! Laß mich allein!

Kaſperl: I geh, ſonſt müßt i den Kampel zerwuzeln, zervierteln, zerbröckeln! (Ab.)

Geiſt: Nun, wenn du dich gar nicht bekehren willſt, ſo fahre fort in deinem Laſterleben. Du haſt mich eingeladen an eine Mahlzeit; ſiehe da, ich bin gekommen. Ich lade dich auch ein, zwiſchen elf und zwölf Uhr auf meinem Kirchhof zu kommen. Sprich, ob du kommen willſt.

Juan: Ja, das heißt viel geſagt! Ein Menſch allein auf einen Kirchhof kommen! Aber daß du weißt, daß ich Mut habe, ſo will ich kommen. Aber Eines will ich dich fragen, ob da auch ein Gaſthaus iſt, wo ein ordentlicher Menſch einkehren kann.

Geist: Ja, dort ist ein Gasthaus für alle Menschen. Es kehret ein Kaiser und König, Reich und Arm, Jung und Alt; auch du wirst kommen bald.

Juan: Haha! Laß dich nicht auslachen! Kleine Kinder kannst du lehren, die in die Schule laufen, aber nicht mich, der noch seine fünf Sinne hat. Ich will beten, wenn ich alt bin, fasten, wenn ich krank bin. Aber jetzt in meinen jungen Jahren habe ich um gar nichts zu fragen. Sag mir, Vater, was findest du auf der Welt Edleres über einen frischen, fröhlichen Mut!

Geist: Nach dem Tode selig zu werden,
Das geht über alles Geld und Gut.
Juan: Jetzt bin ich in großen Ehren.
Geist: Später wirst du Demut lernen.
Juan: Nun sitze ich dem Glück im Schoß.
Geist: Du wirst noch werden nackt und bloß.
Juan: Sind meine Kleider nicht von Seiden,
Ist mein Leib nicht trefflich fein?
Geist: Moder wird dich noch bekleiden,
Die Würmer deine Gäste sein.
Juan: Hat doch Jeder ein Auge auf mich!
Geist: Gott über uns verachtet dich.
Juan: Jeder strebt nach meiner Gnad,
Geist: Endlich ist die Zeit, bis man deine Seele vor Gericht lad'.

(Er reicht Don Juan die Hand und verschwindet.)

Juan: Was ist das, mein Vater! Seine Hand war kalt wie blankes Eis. Aber Don Juan ist lustig und wenn selbst alle Teufel aus der Hölle über mich zusammen stürzten.

(**Teufel** erscheinen.)

Juan: Was, ihr Höllengeister, habt ihr vielleicht Macht und Geleit über mich! So fahrt fort mit mir hin in die ewige Verdammniß.

(Die Teufel führen ihn durch die Luft fort.)

Kasperl (kommt): Langsam a wengerl! Is heut schon der Auffahrtstag? A das war nit schlecht! A so a Malör! Jetzt sind die Teufeln mit mein Herrn abgfahren und i bin nit amal mit der Leich gangen. — Aber das is noch alleweil eine Hetz, weil i jetzt profitirt hab. No, das ganze Geld hab i jetzt. Jetzt kann i meine trockene Gurgel ordentlich naßmachen. Aber zuerst muß i a Musik suchen. He, Musikanten, spielts mir an Tanz auf! A was, jetzt hab i Geld!

(Gesang und Tanz des Kasperl.)

IV.

Graf Heinrich

oder

Die beiden verkleideten Doctoren.

Personen:

König.
Königstochter.
Minister Kasian.
Graf Heinrich.
Kasperl.
Marie.

Erſter Akt.

Saal der königlichen Burg.

König: Ja, ja, die gründliche Wahrheit iſt es, daß ich ein alter König bin. Ich beſitze eine einzige Tochter, die ich aber wirklich ſo lieb habe, als wie mein eigenes Leben. Heute den ganzen Tag iſt ſie aber ſo traurig und niedergeſchlagen, — o, ich habe ſie ſogar weinen geſehen. Ich kann das nicht anſehen, ich will nur haben, daß ſie fröhlich und luſtig wäre. Was muß ihr denn ſo Schweres am Herzen liegen! Ich muß meinen getreuen Miniſter Raſian zu Rathe ziehen und befragen, was zu thun und zu laſſen wäre. — Miniſter Raſian, erſcheinet vor Eurem Herrn!

Raſian (tritt auf): Befehlen, königliche Majeſtät?

König: Nun, ich muß Euch offen geſtehen, ich habe heute meine Tochter im Garten geſehen, ja, ich ſage Euch, ſo traurig, ſo niedergeſchlagen, ja, ich habe ſie ſogar weinen geſehen. Sagt mir, was da zu thun wäre, um die Wahrheit zu erfahren, warum meine Tochter geweint hat. Gebt mir Rath und That, was ich thun ſoll.

Raſian: Königliche Majeſtät, Ihr ſeid Vater und König, und ich glaube, eine gehorſame Tochter iſt jederzeit verpflichtet, ihrem Vater die Wahrheit zu ſagen.

König: Rafian, seid nicht so hart. Glaubt nicht, daß ich meine Tochter mit Gewalt zwingen werde, wenn sie nicht selbst will mir die Wahrheit sagen.

Rafian: Es ist nicht so gemeint. Ich glaubte, wenn Ihr Eure Tochter rufen laßt, und sie befragt, was ihr so schwer am Herzen liegt, wird sie Euch gewiß die Wahrheit sagen.

König: Glaubt Ihr das?

Rafian: O, gewiß.

König: Nun gut, so will ich Euch Euren Glauben lassen. Nun geht hin, sagt meiner Tochter, sie möge kommen, ihr Vater und König wolle sie sprechen.

Rafian: Gleich soll der Befehl des Königs vollzogen werden. (Ab.)

König: Und wenn sie dennoch nicht die Wahrheit sagen kann, wenn es dennoch ein Geheimniß wäre, das ihr schwer auf dem Herzen liegt, wie dann thun? Sollte ich sie dennoch so traurig und niedergeschlagen herumwandern sehen? Das kann ich nicht. — Still, sie kommt.

Königstochter (tritt auf): Vater und König, Sie haben mich rufen lassen.

König: Ja, so ist es, ich habe dich rufen lassen. Ich habe auch Ursache, liebes Kind. Schau, sage mir, ich darf es ja wissen. Denn ich habe dich heute gesehen so traurig und niedergeschlagen, glaube mir, ich habe dich sogar weinen gesehen. Sage, darf ich denn wissen, was dir so schwer an dem Herzen liegt?

Königstochter: Gewiß, Vater und König; ich bin als gehorsame Tochter verpflichtet, meinem Vater die Wahrheit zu sagen.

König: Das ist schön von dir, was du da sprichst. Dann bin ich wiederum glücklich. Ich werde dir helfen können.

Königstochter: Ach, gewiß könnt Ihr helfen, wenn Ihr wollt.

König: Sprich doch! Warum sollte ich denn nicht wollen! Ist es denn so etwas Böses?

Königstochter: Ach, für mich gewiß böse genug. Mich kränkt das so sehr, daß wir in unserer Burg keinen Schutzmeister haben. Geht an alle Höfe umher, alle die Damen haben einen Schutzmeister, wir allein sind keinen würdig.

König: Ist das Alles, was dich so traurig und niedergeschlagen machte?

Königstochter: Gewiß, Vater und König, nichts anderes.

König: Dann kann geholfen werden. Von heute an wird auch ein Schutzmeister ernannt werden. Ich hatte nie daran gedacht. Deine Mutter ist frühzeitig gestorben, wie du noch klein warst. Gut denn, heute noch soll ein Schutzmeister ernannt werden. Aber wer soll diese Stelle übernehmen?

Königstochter: Ach, Vater und König, wenn ich so wählen dürfte!

König: Desto besser, wenn du wählen willst. Welchen du wählst, der soll es werden.

Königstochter: So würde ich sagen, niemand anderer, als Graf Heinrich.

König: Graf Heinrich? Du weißt aber doch, Graf Heinrich ist ein fremder Graf. Wer weiß, ob er diese Stelle annehmen will.

Königstochter: Ach gewiß, er wird es. Aber Ihr müßt Euch beeilen. Er ist im Begriffe, nach Hause zu reisen. Es könnte zu spät sein.

König: Ja, gut denn! Nun tröste dich, sei wieder recht fröhlich und lustig; du weißt, dein Vater sieht dich gerne, wenn du recht lustig bist. Nicht wahr, du weißt es ja?

Königstochter: Gewiß, sobald Graf Heinrich Schutzmeister in unserer Burg sein wird, werde ich wieder fröhlich und lustig sein, gewiß, ganz lustig.

König: Nun, so sei es auch.

Königstochter: Ich habe tausend Dank zu sagen, Vater und König. Ab.,

König: Sei nur recht fröhlich und lustig. Das ist meine einzige Freude, wenn ich meine einzige Tochter fröhlich und lustig sehe. Nun gleich den Befehl dem Minister gegeben, den fremden Grafen gleich aufzusuchen. Minister Rasian, kommt! — (Rasian kommt.) Nun, Ihr habt Recht gehabt. Daß ich Euch gefolgt habe, war ganz gut. Ich habe schon erfahren, was meine Tochter so betrübt gemacht hat. Nichts anderes, als daß wir in unserer Burg keinen Schutzmeister haben. Sehet nun, heute muß noch ein Schutzmeister ernannt werden; und die Wahl ist auf diesen fremden Grafen Heinrich gefallen. Darum geht, sucht ihn auf, sagt ihm, der König will ihn sprechen. Kommt aber bald, sage ich, so schnell, als es möglich sein kann. Ich erwarte Euch. (Ab.)

Rasian: Ja, ja, königliche Majestät, Euer Befehl soll vollzogen werden. — Was ist denn das auf einmal? Das ist ein schwerer Gang, einen fremden Grafen in die Burg zu bringen. Vielleicht wird er ein Liebling des Königs und ich als erster Minister komme aus der Gnade! Halt, halt, da steckt, mir scheint, ein falsches Spiel dahinter. Gerade Graf Heinrich! Gut denn; den Befehl des Königs muß ich vollziehen. Aber Augen und Ohren will ich offen haben, ich will sehen, ob das wirklich so sei, daß niemand Anderer wäre für die Schutzmeisterstelle als dieser fremde Graf. (Ab.)

Graf Heinrich (tritt auf): Nun geh, folge mir, Kaspar, komm, komm! Die Zeit ist kurz; bleib nicht überall stehen!

Kasperl (außen): Freili, freili!

Heinrich: So geh' einmal!

Kasperl: Njau!

Heinrich: So komm doch, komm doch!

Kasperl (kommt): Ja, bitte sehr, bin schon da, hahaho!

Heinrich: Sag' du mir einmal, ich erwarte dich heute so lange und du kommst nicht.

Kasperl: Wenn i eh da bin.

Heinrich: Du bist ja recht lustig.

Kasperl: Ja, kreuzfidel!

Heinrich: Du weißt doch, was uns bevorsteht, daß wir fort müssen.

Kasperl: Wohin denn, wenn wir keinen Weg wissen?

Heinrich: Sei nicht so ungeschickt! Es fällt mir selber sehr schwer, daß ich fort muß, wahrlich sehr schwer. Aber was nützt es! Was sein muß, muß sein. Zum letztenmale muß ich mich beurlauben von meiner allerliebsten Königstochter. — Wenn ich dich auch nicht sehen, nicht sprechen kann, im Geiste seh ich dich, im Geiste spreche ich mit dir. O lebe wohl, lebe wohl!

Kasperl: Mir geht's auch so. Ja, i muß mich selber auch beurlauben. Wann ich sie nit seh, macht's auch nix. Ja, bhüt di Gott, mein liebes Kammerkatzerl, mein Herzpinkerl, o du liebs Schneckerl du! I muß di verlassen, ja verlassen! (Er weint.)

Heinrich: Wann ich wieder komme, dann will ich lange bei dir bleiben. Jetzt aber muß ich fort.

Kasperl (weint): Es geht nit anders. Wann i wieder komm, geh i gar nimmer mehr, meiner Gselchts! Bhüt di Gott derweil, du mein liebes Kammerkatzerl!

Heinrich: Aber Kaspar!

Kasperl: Waserl denn?

Heinrich: Bei wem thust du dich denn so jämmerlich beurlauben?

Kaſperl: Sagen Sie mir einmal, bei wem denn Sie?

Heinrich: Nun, ich beurlaube mich bei der Königstochter.

Kaſperl: Na, und i bei der Königstochter ihrem Kammerkatzerl.

Heinrich: Ah, da haben wir beide ein gleiches Leid.

Kaſperl: Ja, es is ſo.

Heinrich: Ja, es bleibt nichts anderes übrig. Wir müſſen fort. Jetzt muß es ſein. Du weißt, ich habe einen Brief bekommen von meinem Vater. Er ſchreibt mir, daß er krank iſt. Wie leicht kann er ſterben!

Kaſperl: Sein S' froh, wenn er ſtirbt. Wir brauchen eh a Geld.

Heinrich: Sei nicht unvernünftig! Deiner Dummheit nur haſt du es zu verdanken, wenn man dir alles verzeiht. Nun gehe ſchnell auf die Poſt, beſtelle Pferd und Wagen und alles Nöthige, was wir zur Weiterreiſe brauchen. Tummle dich, komm!

Kaſperl: Wie viel Wagen brauchen wir denn?

Heinrich: Ich glaube, immerhin nur Einen.

Kaſperl: Wo ſitz denn da i?

Heinrich: Ich glaube, wir beide werden auch Platz haben.

Kaſperl: Alle zwei auf einen Wagen?

Heinrich: Natürlich.

Kaſperl: Und wie viel Roß brauchen wir denn?

Heinrich: Zwei Pferde.

Kaſperl: Alſo: zwei Pferde, ein Paar Roß und einen Wagen. Sonſt brauchen wir nix?

Heinrich: Und einen Kutſcher.

Kaſperl: Alſo zwei Roß, ein paar Pferd mit einem Kutſchér und einem Magen. Na, da werd i ſchon dazu ſchaun. Gleich werd i wieder da ſein. (Ab.)

Heinrich: Ja, es iſt die Wahrheit, es kommt mir ſelbſt ſchwer an, daß ich fort muß. Aber was ſein muß, muß

sein. — Ha, was sehe ich! Himmel, die Königstochter kommt auf mich zu! Was soll das heißen? Habe ich das Glück, sie noch einmal zu sprechen? Ich werde sie erwarten. Sie kommt schnurgerade auf mich zu. O edle Königstochter! —

Königstochter (kommt): Ach bitte, schweigt, Graf Heinrich. Gut, daß ich Euch gefunden habe. Ich habe Euch etwas sehr Wichtiges zu sagen.

Heinrich: Doch nichts Böses?

Königstochter: Im Gegentheil. Ich habe mich heute den ganzen Tag so traurig gestellt, bis es mein Vater gesehen hat. Er hat mich daher rufen lassen und gefragt, was mir so schwer an dem Herzen liegt. Ich sagte, nichts anderes, als daß wir keinen Schutzmeister in der Burg hatten. Er versprach mir sofort einen Schutzmeister, und denkt nur, die Wahl ist auf Euch gefallen. Es kommt nur darauf an, ob Ihr diese Stelle übernehmen wollt.

Heinrich: Ob ich will? Können Sie noch fragen? Denken Sie, welches Glück habe ich gemacht!

Königstochter: Aber ich bitte Euch, schweigt. Ihr dürft ja nicht thun, als ob Ihr schon etwas wüßtet davon, denn mein Vater und König will es Euch selbsten sagen. Auf baldiges Wiedersehen, Graf Heinrich! (Ab).

Heinrich: O edle Königstochter! — Wie gut sie ist! Wie sie dahinschwebt als wie ein Engel. — Also ich Schutzmeister in der Burg? Da wird nicht fortgereist, da wird da geblieben. Nun muß ich schnell dem Kaspar nach. Nein, das geht ja nicht, ich kann nicht fort, o, diesen Dienst kann ich nicht lassen. Ich gehe gleich, ich muß ihn aufsuchen, diesen Kaspar. (Ab).

König (tritt auf): Ja, ja, eine jede Viertelstunde scheint mir eine kleine Ewigkeit zu sein. Ich erwarte diesen Minister schon so lange. Ich weiß nicht, wenn er vielleicht doch den

fremden Grafen nicht gesprochen, nicht mehr gefunden hätte, wenn er doch schon abgereist wäre! Ja, dann wäre alle Hoffnung umsonst; denn meine Tochter sagte ausdrücklich, Graf Heinrich wäre ihr sehr lieb und werth. Welche Gedanken mir in den Kopf ziehen! — Still, er kommt. Nun Minister, habt Ihr den Grafen gefunden und gesprochen?

Rastan (tritt auf): Ja, königliche Majestät, ich habe den fremden Grafen schon gefunden und gesprochen. Er bittet daher um Vorlaß.

König: Ja, ja, er sollt ja schon da sein!

Rastan: Er ist ja auch hier.

König: Dann gut, sagt, er solle schnell kommen, ich erwarte ihn mit Sehnsucht.

Rastan: Gleich, königliche Majestät, wird er erscheinen. (Ab).

König: O, ich weiß nicht, es kommt mir vor, als wenn immerhin etwas dahinter wäre. Vielleicht mag er nicht, vielleicht will er den Dienst nicht annehmen. Mag auch sein. Und wenn er die Stelle nicht annehmen will, wenn er mir vorschlägt, er muß zu Haus — ach, ich weiß nicht, was ich da sagen sollte. — Still, er kommt.

Heinrich (kommt): Königliche Majestät, Sie hatten mich rufen lassen und ich bin auf Ihren Befehl auch gekommen. Was ist Ihr Begehren, Ihr Verlangen an mich?

König: Nun ja, ich habe Euch rufen lassen, weil ich gewisse Ursache habe. Seht nun, ich habe schon vor langen Jahren keinen Schutzmeister in meiner Burg. Da meine Königin gestorben ist, da war meine Tochter noch sehr klein. Ich hatte daher nie gedacht, daß wir in unserer Burg einen Schutzmeister brauchen. Jetzt ist sie groß geworden, sie wünscht einen Schutzmeister, und so bin ich auch nun gezwungen und will auch einen Schutzmeister wieder einrichten.

Nun müßt Ihr wissen, daß in unserer Burg keiner ist, der dieser Stelle würdig ist. Da habe ich mir gedacht, daß Ihr der einzige Mann dazu seid, wenn Ihr die Stelle annehmen wollt.

Heinrich: Königliche Majestät, ob ich will? Ihr könnt befehlen und ich werde gehorchen.

König: Befehlen kann ich leider nicht. Ihr seid ein fremder Graf und es ist nur Euer eigener Wille, wenn Ihr die Stelle einnehmen wollt.

Heinrich: Nun gewiß werde ich es, mit tausend Freuden. Ist es mir nicht eine große Ehre, in einem solchen Haus als Schutzmeister zu sein!

König: Nun gut denn. Ihr wißt auch, was ein Schutzmeister ist, welchen Wahlspruch als er hat.

Heinrich: Gewiß weiß ich das, was ein Schutzmeister ist und weiß auch, welchen Wahlspruch als er hat: Thue Recht und scheue Niemand. Ja, er soll das Schwert führen, das Unrechte zu bestrafen, und das Gerechte zu beschützen.

König: Ja, das ist der Wahlspruch eines ehrlichen Schutzmeisters. Doch wißt Ihr, wenn er seinen Schwur bricht, so hat man sogar das Recht, ihm das Haupt von seinen Schultern zu nehmen. Aber gehen wir nicht so weit. Ihr seid ein Ehrenmann, ich weiß es ja, und weiß, daß ich bei Euch keinen Fehler gethan habe. Nun gut, von heute an seid Ihr Schutzmeister in meiner Burg ernannt; die Stelle ist Euch jederzeit zugethan. Ihr werdet sogleich hören, daß Ihr in meiner Burg kundgethan seid als Schutzmeister. Kommt also in einer halben Stunde nach. (Ab.)

Heinrich: Geh nur zu, alter König. Wenn du wüßtest, welches Spiel dahinter wäre, dann würdest du nicht so fröhlich dahin gehen. Wenn ich nur wüßte, wo Kaspar so lange sein mag. Ich suche ihn in der ganzen Stadt und

kann ihn nirgends finden. Weiß der Kuckuck, wo er hingegangen ist!

Kasperl (kommt): Juchhu, juchhu! Das wird a Hetz werden, da bin i neugierig. Sapperment, da wird gfahrn werden, daß Alles kracht. Kreuz kruzi Erdäpfeln! Tralalala. — Ah, küß die Hand, Euer Gnaden!

Heinrich: Was ist denn das? Welchen Mordspektakel machst du?

Kasperl: Vor Freud, weil i glücklich bin, weil alles in Ordnung bestellt is. Die Roß sind gschmiert, der Wagen is angschirrt, wir können fahren, daß alles teuxelt.

Heinrich: Sprich nicht solchen Unsinn zusammen. Du bist ein Narr.

Kasperl: Das haben schon mehr Leut gsagt.

Heinrich: Weiß er was Neues?

Kasperl: Na, waserl denn? I weiß gar nix Neues?

Heinrich: Wir reisen nicht fort.

Kasperl: Warumperl denn?

Heinrich: Ich habe von meinem Vater einen Brief bekommen.

Kasperl: Schon wieder?

Heinrich: Er sagt mir, daß die Krankheit besser wäre, daß es keine Gefahr habe, und daß es wirklich nicht nothwendig sei, einen solchen weiten Weg nach Hause zu machen, wenn es mir nicht selbst beliebt.

Kasperl: Ja, da bleiben wir da. Das is gscheit.

Heinrich: Zweitens muß ich dir noch etwas sagen.

Kasperl: Was denn noch?

Heinrich: Ich habe eine hohe Anstellung bekommen. Der König hat mich zu einem großen Manne gemacht.

Kasperl: Was Sie nit sagen! Gengen S', das muß i mir anschaun.

Heinrich: Was ſchauſt du denn?

Kaſperl: Weil Sie ſagen, der König hat Ihnen zu einen großen Mann gmacht und i ſeh gar nix, daß Sie größer worden wären, als wie Sie früher waren.

Heinrich: Aber das iſt nicht ſo gemeint.

Kaſperl: Wie denn?

Heinrich: Eine hohe Anſtellung habe ich bekommen.

Kaſperl: Gengen S' zu; wo hat er Ihnen denn hingſtellt?

Heinrich: Du Narr, mit dir iſt kein gſcheites Wort zu ſprechen.

Kaſperl: Weil's wahr is.

Heinrich: Ich habe einen hohen Dienſt erhalten.

Kaſperl: So?

Heinrich: Gedenke, ich bin Schutzmeiſter in der königlichen Burg geworden.

Kaſperl: Was haben S' gſagt? Ein Schmutzmeiſter? Sagen S' amal, was is denn das, ein Schmutzmeiſter?

Heinrich: Schutzmeiſter, Schutzmeiſter!

Kaſperl: Na ja, Schmutzmeiſter, Schmutzmeiſter!

Heinrich: Schutzmeiſter ſpreche ich.

Kaſperl: Hahaha! Da möcht ich wiſſen, was ſo ein Schmutzmeiſter zu thun hat.

Heinrich: Gar nichts hat er zu thun.

Kaſperl: Das wär a ſchönes Gſchäft für mich. Gar nix thät i auch gern.

Heinrich: Ich habe nichts weiter zu thun, als bei der Königstochter zu ſein und auf ihr Thun und Laſſen fleißig Acht zu geben. Alle Unterhaltungen habe ich zu unternehmen. Sieh, das iſt Alles, was ich zu thun habe.

Kaſperl: Was, ſonſt nix?

Heinrich: Das ſind alle meine Geſchäfte.

Kaſperl: A, das is nit ſchlecht. Da muß i wirklich lachen. Hahaha!

Heinrich: Nun, was lacht er denn?

Kaſperl: Ja, was lacht er denn! I muß doch lachen, weil der Herr König keinen andern Herrn nit gfunden hat, als grad Ihnen.

Heinrich: Frag nicht ſo dumm. Du mußt auch wiſſen, daß du es von heute an beſſer haſt. Zum Erſten bekommſt du mehr Lohn.

Kaſperl: Das is gſcheit.

Heinrich: Weniger zu thun.

Kaſperl: Gar nix, wär mir lieber.

Heinrich: Hie und da meine Kleider auszuputzen. Wenn wir ausfahren, ſitzeſt du auf dem Bock.

Kaſperl: Pfui Teuxel, da ſetz i mi nit auf!

Heinrich: Was meint er?

Kaſperl: Einen Gaßbock.

Heinrich: Nein, er ſitzt auf dem Wagenbock.

Kaſperl: Gibt's das auch?

Heinrich: Das iſt alles, was du zu thun haben wirſt. Weißt du, Kaſpar, was ich zuerſt unternehmen werde?

Kaſperl: Na, waſerl denn?

Heinrich: Eine Jagd, ja, eine Jagd; das iſt das Vernünftigſte und Schönſte. Du wirſt daher alle Hunde zuſammenrufen. Trachte, daß wir bald auf die Jagd kommen. Tummle dich und komme allſogleich nach mit den Hunden.

(Ab.)

Kaſperl: Das is a Hetz! Mein Herr, der gfallt mir. I ſoll mi tummeln und auf die Jagd gehen! I möcht wiſſen, was wir auf der Jagd thun ſollen. I weiß ſchon, was i thu; i werd mir derweil ein Tanzl ſingen, weil ſo kein Herr von Hund kommt. I werd ſchon ſehn nacher. Na ja, viel-

leicht kommt derweil einer; den fang i zſamm und nehm ihn glei mit auf die Jagd.

(Lied und Tanz.)

Ja, jetzt ſoll i die Hund zſammrufen und weiß nit wo ſ' umeinanderſpringen und wie ſ' heißen. Herrn von Hund, wo ſein S' denn? A, heißen ſ' wie da will! Heda, a Dixl, a Daxl, a Brantl, a Melakl, a Stutzl! Jagen gehn mir! Ihr Rabenzeugeln! — Is ja gar keiner zu Haus; mir ſcheint die ſein eh ſchon alle auf der Jagd. A, i weiß ſchon was, i werd mir mein Schimmerl ſatteln laſſen! Heda, Hausknecht, bring mir mein buxbaumenen Schimmel außi. (Ein Pudel kommt, Kaſperl ſteigt hinauf.) So, Schimmerl! Nur nit ſo ſchnell! Langſam, Schimmerl! Hätt er mi bald abigſchmeißt! He, he! (Ab auf dem Pudel.)

Zweiter Akt.

König: Ja nun, also jetzt habe ich einen Schutzmeister. Jetzt habe ich meine Tochter recht fröhlich, o recht lustig. Ja wahrhaftig, ich habe sie nie so fröhlich, so lustig aufgelegt gesehen. Und dennoch kann ich sagen, daß ich nicht zufrieden sein kann; denn mein Minister Rasian sagte mir, daß das niemals der richtige Schutzmeister sei. Er sagte mir auch, daß das niemals eine richtige Jagd wäre, die sie da begonnen haben, sondern es wäre nur eine Ergetzung. O, ich kann es nicht glauben. Ich habe ihm daher Bedenkzeit gelassen, um sich genau zu überzeugen. Ich glaube, daß er im Irrthum ist. — Ach, er kommt ja. (Rasian kommt.) Ich sage Euch, Ihr werdet ja die Wahrheit nicht gesprochen haben. Vielleicht irrt Ihr Euch.

Rasian: Königliche Majestät, ich muß tausendmal um Verzeihung bitten. Ich bin ja verpflichtet, die Wahrheit zu sagen. Ich muß bedauern, daß es wirklich nicht anders ist, als ich zuvor gesagt habe.

König: Rasian, Rasian, ich will nicht hoffen, daß Ihr dem fremden Grafen vielleicht nicht wohl seid.

Rasian: Königliche Majestät, ich sehe schon, Sie wollen meinen Worten nicht glauben. Dann können Sie sich mit eigenen Augen überzeugen und Sie werden dann sehen, daß

das keine Jagd ist, sondern weiter nichts als eine Ergetzung. Es ist auch niemand Anderer an der Jagd als die Prinzessin mit Graf Heinrich und seinem Bedienten.

König: Ich will mich selbst überzeugen und will selbst hingehen an den Ort; denn man sagt, was das Auge sieht, kann das Herz niemals betrügen. Dann begleitet aber mich, Minister Rasian; ich will sehen, ob Ihr die Wahrheit gesprochen habt. Wenn Ihr mich aber angelogen habt, dann wird eine strenge Strafe über Euch kommen. (Beide ab.)

Verwandlung.

Wald.

Kasperl: Ah, das is aber wirklich nit zum Aushalten! Meiner Gselchts, das is nit schlecht! Jetzt bin i doch neugierig, wann wir auf die Jagd kommen werden. Da heißt's immer: auf der Jagd, auf der Jagd, und i find nit, daß wir was jagen thäten. Das is nur eine Plauderei. I möcht nur kreuzgern wissen, was s' alleweil thun. I will aber meinem Herrn schon sagen, wenn's alleweil plaudern und nit jagen, will i auch a kleine Beschäftigung haben. Da sind s' ja. Mir scheint, der lügt sie recht an. Das Compliment, das er macht! Ja, er liebt sie so viel, die Königstochter, daß 's a Graus is, und macht sich so wichtig, als wenn's wirklich wahr wär, und alles ist derlogen. — Ah, habe die Ehre! (Graf Heinrich und die Königstochter kommen.)

Heinrich: Du bist wohl schon lange hier?

Kasperl: I wart noch nit lang, erst drei bis vier Stunden.

Heinrich: Wir wundern uns über diese herrliche Natur; denn diese Natur ist so reizend und schön, daß man jeden kleinen Gegenstand bewundern kann.

Kaſperl: Ja, aber ſagen S' mir, wann is denn die Jagd?

Heinrich: O, die Jagd iſt ſchon längſtens vorüber.

Kaſperl: Die Jagd is vorüber? Hahaha! Und i hab keinen Schuß noch nit ghört, Hahaha!

Heinrich: Was gibt es da zu lachen? Muß man denn immer ſchießen, um zu jagen?

Kaſperl: Sind wir denn dazu da, die Haſen zu ſchrecken?

Heinrich: Muß es denn immer gejagt ſein? Nicht wahr, edle Königstochter, iſt es nicht wunderſchön hier? O, die freie Natur zu genießen, iſt ja das Schönſte was man thun kann.

Kaſperl: Hätt i nur was anderes zu genießen! An Appetit hätt i. Die beſte Natur is, wenn man was zu ſchnabliren hat. Wär mir lieber, als wie die gute Luft da.

Heinrich: O edle Königstochter, ſo ſprechen Sie doch! Sind Sie denn nicht zufrieden mit mir, da ich nun dieſe Jagd unternommen habe? Wir ſind ja alleinig, Sie könnten jetzt doch ſprechen.

Kaſperl: Das is nit wahr, lügen S' die Königstochter nit an! I bin doch auch da.

Heinrich: Warum ſprichſt du drein!

Kaſperl: Weil i das Lügen nit leiden kann. Was lügen S' denn, wenn i da bin?

Heinrich: Du biſt gar Niemand. Schweig ſtill!

Kaſperl: Da mach i grad a rechts Spektakel, weil i Niemand bin.

Heinrich: Ich werde dir eine Arbeit geben, daß du ruhig biſt. Du wirſt mir jetzt eine kleine Schildwache abgeben.

Kaſperl: Was, a Schnellwag?

Heinrich: Schildwache, ſpreche ich. Marſch, dreh er ſich um! Noch ein bischen mehr! (Kaſperl macht eine ganze Drehung.)

Langsam, nicht zu viel! Daß du dich mit keinem Auge umsiehst!

Kasperl: Na, aber mit dem ganzen Kopf.

Heinrich: Drehst du dich um! — Etwas weniger! Noch ein bischen! So, jetzt ist es gut.

Kasperl (will fortgehen): Da bin i froh, daß i fertig bin.

Heinrich: Bleibst du nicht stehen!

Kasperl: Haben S' nit gsagt, es is schon gut?

Heinrich: Nein, stell dich, wie du gestanden hast. Wenn du was siehst, hast du zu schreien. Hast du mich verstanden?

Kasperl: Njau! Na, da werd i nit lang stehn, da werd i bald schrein. — I hab schon was gsehn. Jetzt schrei i, das is das Höchste. Der wird sich wundern wie i schrei. Schreien thu i, daß alles kracht. (Er nähert sich dem Grafen, der in heimlichem Zwiegespräch mit der Königstochter begriffen ist, und schreit ihm in's Ohr.) Herr Graaaf!

Heinrich: Ha, du Schurke, was schreit er mir denn in das Ohr.

Kasperl: No, damit daß Sie's hören.

Heinrich: Ich habe ohnehin gehört. Was hast du denn?

Kasperl: Sie haben gsagt, wenn i was seh, soll i schrein.

Heinrich: Aber nicht gerade mir in das Ohr! Nun, was hast du denn gesehen?

Kasperl: An Spatzen aufm Kerschbaum.

Heinrich: Ha, du bist ein impertinenter dummer Mensch. Was geht mich denn ein Spatz an.

Kasperl: I hab ihn nit gfragt.

Heinrich: Daß du dich nicht mehr unterstehst! Ich meine ja, wenn Jemand von der Burg kommt, ein Minister oder ein Bedienter, dann hast du mich zu rufen. Aber mach er keine solchen Dummheiten! Also jetzt hast du mich verstanden! Marsch umgedreht!

Kaſperl: Marſch, umgedreht. — Das Schildwachſtehn das wird mir ſchier nit paſſen. Ja, wegen meiner, da bleib i wo ſtehn. — Ja, aber das Stehn da, das gfreut mi nit. Da werd i mir a Tanzl ſingen. (Er ſingt, indem er mit dem Fuß den Tact tritt.) Tralalala, dridiadido —

Heinrich (wie er das Singen hört, verläßt die Königstochter, und ſchreit den Kaſperl an): Was iſt denn das!

Kaſperl: Gengen S' zu, erſchrecken S' mi nit! Jetzt bin i grad in meinem dridiadi ſtecken blieben.

Heinrich: Was ſoll das ſein?

Kaſperl: I weiß ſelber nit, was das is. No, gſungen is das.

Heinrich: Das iſt doch eine Keckheit! Sag mir einmal, ſoll das eine Schildwache ſein?

Kaſperl: Warum denn nit? Derf eine Schildwach eppa nit ſingen?

Heinrich: Nein, das darf ſie durchaus nicht. Daß ich dich nicht mehr ſingen höre! Marſch umgedreht!

Kaſperl: Marſch, umgedreht. — Jetzt ſoll i da ſo ſtehn bleiben. — No, weil i nit ſingen derf, pfeif i mir a Stückl. Na, pfeifen derf i ja doch. (Pfeift.)

Heinrich: Was thut er denn!

Kaſperl: Pfeifen, weil i nit ſingen derf.

Heinrich: Das iſt ja ſchrecklich mit ihm! Erſt ſingen, dann pfeifen! Eine Schildwache darf weder pfeifen noch ſingen.

Kaſperl: Was ſoll i denn dann thun?

Heinrich: Gar nichts darf er thun, er hat ruhig zu ſein, damit er alles hört und ſieht. Haſt du mich verſtanden?

Kaſperl: Nja.

Heinrich: Alſo marſch, umgedreht, nicht mehr muckſen!

Kaſperl (für ſich): Was, gar nix derf i thun? Da wird mir ja die Zeit langweilig, da muß i bitten. Ah was, i

werd mir eine andere Unterhaltung verſchaffen. I werd ſchauen, vielleicht kann i mir irgendwo ein Vogelneſt ausnehmen. I werd ſchon machen. — (Ab.)

Heinrich: Nun, edle Königstochter, ich bitte Sie, ſo ſprechen Sie doch! Gefällt es Ihnen hier nicht? Sonſt gehen wir nach Hauſe. Sie wiſſen, daß ich dieſe Jagd nur Ihnen zu Liebe unternommen habe.

Königstochter: O gewiß, Graf Heinrich, mir gefällt es gar ſo lieblich, wirklich, ſo lieblich, ſo ſchön.

Heinrich: Auch mir; noch mehr, weil ich ſagen kann, ich bin in Ihrer Nähe. Nun habe ich ja den Himmel in der Nähe, denn ich ſehe ja die Engel vor mir.

König (der während der letzten Reden gekommen iſt): Das Donnerwetter möge dreinſchlagen in eure heimliche Liebe. Ja, was ſehe ich! Schändlich habt ihr mich betrogen. O, meine allerliebſte Königstochter, die ich ſo gar lieb hatte wie mein eigenes Leben, ſie hat ſich unterſtanden, ihren Vater zu betrügen! Fort, fort aus meinem Geſichte auf ihr Zimmer! Ihr dürft es nicht verlaſſen, bis es nicht ihr Vater und König erlaubt hat. O, ſtrenge Strafe, ſtrenge Strafe wird folgen! Nun fort! — (Königstochter ab.)

Und Er, allerliebſter Schutzmeiſter, er hat ſich getraut, einen alten König ſo ſchändlich zu betrügen! Pfui, iſt ihm dies zugeſtanden? Weiß er ſeinen Schwur? Weiß er, was für ein Urtheil darüber iſt verhängt worden?

Heinrich: Ach, königliche Majeſtät, ſeid nicht ſo hart! Thut nicht übereilen, was Ihr dann ſpäter nicht mehr ändern könnt! Es könnte Euch gereuen.

König: Meint Ihr, daß mich gereuen wird, wenn ich Euch das Leben nehme? Niemals. Nur das habt Ihr Euch ſelbſt zu verdanken, daß Ihr ein fremder Graf ſeid. Ja, das iſt Euer Glück. Jetzt aber verſichere ich Euch, daß Ihr

Stadt und Land so plötzlich verlaßt, als es nur geht, sonst ist das Urtheil über Euch gesprochen. Das sage ich Euch im Vorhinein. Fort aus meinen Augen!

Heinrich: O ich habe mich tausendmal zu bedanken für das gnädige Urtheil. Ich habe es ja verdient. Ich gehe, weil es Euer Wille ist. Ja, Euren Befehl werde ich gewiß vollziehen. (Ab.)

König: O schmeichelhafte Zunge, dich habe ich jetzt gar gut kennen gelernt. Ich habe es nie geglaubt, an einem fremden Grafen einen solchen Schurken zu ersehen. (Rafian kommt.) O wie hart, wie unrecht habe ich meinem Minister gethan! Jetzt sehe ich erst ein, wie groß ich gefehlt habe. O kommt Minister Rafian, kommt an mein Herz, Ihr seid der einzige Getreue, den ich um mich habe. Ich habe Euch harte Worte gegeben. Nun zum Lohne sollt Ihr diese Stelle einnehmen. Ihr seid zum Schutzmeister in meiner Burg ernannt. — Schmählich habe ich mich selbst betrogen. Kommt, begleitet nun Euren alten König. Und jetzt will ich Euch sagen, wenn dieser fremde Graf noch einmal in unser Land kommt, so ist das Urtheil über ihn gesprochen. Geht und begleitet mich. (Beide ab.)

Kasperl (kommt gelaufen): O jegerl, o jagerl, jetzt geht's gut! I bin gelaufen, wie besessen. Ich hab was gsehn, jetzt bin i aber geschwind abi! So, i hab's Ihnen gsagt! — Ja, wo is er denn? Herr Graf! — Herr Groaoaof! Ja wo is er denn, um Gottes Willen? (Er lauft suchend hin und her, aus und ein.) Herr Graf, so machen S' keine Dummheiten! I bitt Ihna, wo sind S' denn? Jetzt geht's gut. Ja, wenn i ihn nur finden könnt!

Heinrich (kommt und stoßt den Kasperl um): Was hast du denn? Wohin laufst du denn?

Kasperl: Ihnen hab i gsucht.

Heinrich: Was willst du?

Kasperl: I sag Ihnen, i hab was gsehn?

Heinrich: Was hast du gesehn?

Kasperl: I hab den Herrn König gesehn.

Heinrich: Den hab ich früher gesehen als wie du. Ich habe ihn sogar gesprochen.

Kasperl: Gengen S' weg! Hat er was gsagt?

Heinrich: Gar nichts Gutes. Weißt du, was uns bevorsteht?

Kasperl: Ja, das weiß i nit.

Heinrich: Wir müssen augenblicklich Land und Stadt verlassen. Fort müssen wir so schnell als möglich und dürfen nicht mehr hier bleiben. Richte Alles ordentlich zusammen, wir müssen schnell meine nöthigen Kleider und Wäsche zusammenbringen, und daß du so bald als möglich fertig wirst, denn wir dürfen nicht mehr hier bleiben. Unterdessen werde ich Pferde und Wagen bestellen. Also komm nach! Lauf, was du laufen kannst! (Ab.)

Kasperl: Ja, lauf, was du laufen kannst. Jetzt soll i die nöthigen Kleider zsammpacken, nachkommen. Schöne Gschicht! Was haben denn wir für Kleider? Wir haben ja nix. Das bisserl haben wir ja eh schon verkümmelt, weil mir kein Geld mehr ghabt haben. Jetzt aber weiß i was; jetzt werd i mir ein Tanzerl singen. Dann pack i zsamm; was i find, nimm i, waß i nit find, laß i liegen. Na ja.

(Lied und Tanz.)

So, jetzt muß i schnell mein Herrn seine nöthigen Sachen zsammsuchen. Was i nit find, muß i nit mitnehmen. I werd gleich kommen. (Ab. Hinter der Scene:)

A da is schon a Riesenpackerl, i ertrag's am End nit.

(Kommt zurück.

Alles was i da drin hab, das is meinem Herrn sein ganzes Königreich. Da sein a paar schöne Stieferln drin, nur schad, daß kein Boden haben; beim nassen Wetter darf man s' nit anziehn, sonst geht's plitschi platschi. Das beste is die Wäsch, ein ganzes Dutzend neue Hemden. Elfe sein auf Eines aufigflickt. Sie, das is so stark! — So jetzt muß i fortreisen als ein ehrlicher Spitzbub. I weiß schon was, da geh i an die Wien, geh in ein Dampfschiff nein und fahr bis nach Paprika. Ja, so werd i's machen. Werd mi schon tummeln.

Meine Herrschaften, es folgt der letzte Act: die beiden verkleideten Doctors. Morgen haben wir die Ehre aufzuführen: Der Schutzgeist des Johann Doctor Faust, wo sich der Kasperl als Bedienter, Sänger und Nachtwächter auf das beste auszeichnen wird. Eine kleine Geduld, gleich kommt der letzte Act.

Dritter Akt.

Saal.

König: Ja, was nützt nun Scepter und Krone, was nützen alle Reichthümer, wenn der Mensch nicht zufrieden sein kann. So geht es auch mir. Meine einzige Tochter, die ich wirklich so gern habe, als wie mein eigenes Leben, die ist so schwer krank, daß kein Doctor mehr im Stande ist, ihr die Gesundheit zurückzugeben. Ja, alle Doctors waren schon hier, doch kann ihr keiner die Gesundheit zurückstellen. Nun habe ich in Erfahrung gebracht von meinem Minister, daß sich zwei fremde Doctors in der Stadt aufhalten, die sogar sich laut gethan hatten, wenn sie die Gnade haben dürften, in die Burg zu kommen, daß ihre Kunst dahin lauten dürfte, der Königstochter ihre Gesundheit zurückzugeben. Ach wenn nur das die Wahrheit wäre! Ich habe daher meinen Minister sogleich darnach geschickt, um die beiden Herrn Doctors aufzusuchen und mit ihnen zu sprechen. Ich erwarte ihn schon mit Sehnsucht. Wenn meine Augen mich nicht betrügen, so sehe ich ihn wirklich kommen. Nun sagt, habt Ihr die beiden Herrn Doctors gesprochen?

Kasian: Königliche Majestät, ich habe die beiden Herrn Doctors schon gesprochen.

König: Nun, was haben sie denn gesagt? Sind sie im Stande, meiner Tochter wieder ihre Gesundheit zurückzugeben?

Rastan: Ja, sie haben gesagt, sie glauben, ihre Kunst werde vielleicht dahin lauten, daß sie der Königstochter wieder ihre Gesundheit zurückgeben können, wenn sie nur die Gnade haben könnten, in die Burg zu kommen.

König: Ja, was meint Ihr dazu?

Rastan: Nun wer weiß, es könnte ja sein.

König: Sind sie schon da?

Rastan: Nein, sie sind nicht gleich mitgegangen. Sie sagten, sie hätten ihre Sache noch nicht beisammen. Sie sagten aber, sie würden gleich kommen.

König: O geht nur schnell und bringt sie sicher. Ich will unterdessen an das Krankenlager meiner Tochter gehen. Ja, ich will ihr den Trost bringen, ich will ihr sagen, daß vielleicht die Stunde nahe sei, wo sie wieder gesund werden kann. Also geht nur.

Rastan: Euer Befehl soll sogleich vollzogen werden.

(Beide ab.)

(Graf Heinrich und Kasperl treten auf als Doctoren verkleidet mit Mantel und Perücke.)

Heinrich: Nun komm, Kaspar, komm.

Kasperl: Na ja, komm Kaspar, komm. I sag Ihnen, mit Ihnerer Docterei werden wir ordentlich eingehen.

Heinrich: Fürchte dich nicht, Kaspar.

Kasperl: Ja, fürchte dich nicht, Kaspar. Sie werden schon sehen, wenn der König uns beide kennt, was er uns anthut.

Heinrich: Es ist keine Gefahr.

Kasperl: Keine Gefahr! Hat er nit gsagt, wenn wir wieder kommen, daß er uns aufknipst.

Heinrich: Da muß man ja nur Muth haben.

Kaſperl: Muth haben! Ja Mumuth haben! Muth hab i gnug, aber traun thu i mi nit. Sagen S', was ſoll denn i dabei thun? I verſteh nix, i bin kein Docter, ich kann ja gar nit doctern.

Heinrich: Das thut ja nichts zur Sache. Ich bin ja auch kein Doctor.

Kaſperl: Was, ſie können auch nit doctern?

Heinrich: Nein, gar nichts.

Kaſperl: Was, Sie verſtehen gar nix? Da geh i, da geh i. Sie, bhüt Ihnen Gott! Erlauben Sie mir, das thu i mir nit an. Da fall i gleich ins Gfras. I hab glaubt, Sie verſtehen was.

Heinrich: Kaſpar, hier bleiben!

Kaſperl: Was thun wir denn? Wir können ja die Königstochter nit gſund machen. Wenn i nix kann, Sie auch nit!

Heinrich: Mit dem Narren iſt nichts anzufangen. Es iſt beſſer, ihm Alles zu ſagen. Alſo höre an: Die Königstochter iſt mit einem Wort ja gar nicht krank.

Kaſperl: Wer ſagt denn das?

Heinrich: Ich weiß es.

Kaſperl: Zu was braucht ſie dann einen Docter, wenn's nit krank is?

Heinrich: Sie verſtellt ſich nur, als wenn ſie krank wäre.

Kaſperl: Wegen was?

Heinrich: Weil es eine abgekartete Geſchichte iſt.

Kaſperl: Alſo ſie is nit krank?

Heinrich: Nein.

Kaſperl: Ja ſo, wenn ſ' nit krank is, ja freilich, dann mach ich ſie gſund.

Heinrich: Wir haben die Sache nur ſo ausgemacht. Der König muß ſeinen Willen dazu geben, daß Niemand die

Königstochter heiraten darf, als wie nur der Graf Heinrich. Mit dieser Bedingung werden wir die Königstochter wieder gesund machen. Natürlich ist kein Doctor im Stande sie gesund zu machen, weil sie nicht will. Aber wenn sie gesund sein wird, werden wir sagen, daß wir die Königstochter wieder gesund gemacht haben. Hast du verstanden?

Kasperl: A, da schauts her! Die haben sich die Gschicht fein austipfelt. Ja, aber sagen Sie mir, Herr Graf, zu was brauchen S' denn dann mich dazu?

Heinrich: Ja, du sollst sprechen. Ich darf nichts mit meinem Könige sprechen, denn er kennt mich an der Stimme.

Kasperl: Himmel, mich auch. Wenn i nur 's Maul aufmach, hat er mich gleich bei der Parucken.

Heinrich: Uebrigens hast du nicht viel zu sprechen.

Kasperl: I will aber gar nix sprechen.

Heinrich: Aber, dummer Mensch, etwas muß man doch sprechen. Zum Beispiel, wenn Einer kommt aus der Burg, ein Bedienter oder ein Minister und wird fragen: Wer sind Sie, oder: Sind Sie die beiden Herren Doctoren, ja, da wirst du doch ja sagen können? Das wirst du doch können!

Kasperl: O ja, das kann i schon.

Heinrich: Ja, und wenn sie fragen, wie wir heißen, um uns dem Könige melden zu können, so sagst du, ich bin Doctor Heinrich und du bist Doctor Eisenbart.

Kasperl: Na ja, i bin der Docter Heinrich und du bist der Docter Eisenbart.

Heinrich: Nein, nicht so. Doctor Heinrich heiße ich, Doctor Eisenbart heißest du.

Kasperl: No ja, Docter Heinrich heiß i, Docter Eisenbart heißt du.

Heinrich: Wegen meiner ſag, wie du willſt! Mache nur deine Sache gut und verrate nichts. Sonſt iſt das Spiel verdorben und uns nicht zu helfen.

Kaſperl: I trau mi nit, i will gar nix ſagen. I weiß wie i bin, mir verſchlagt's die Stimm. I kann gwiß gar nix ſagen. I ſag Ihnen, wenn der kommt, i weiß nit, ob i nit in's Gfraſt fall. — O Jeſſas, da kommt ſchon Einer! Laſſen S' mich umi! I weiß nix mehr, i fall in's Gfraſt.

Heinrich: Bleib hier, bleib hier!

Kaſperl: I trau mi nit.

Raſian (iſt hereingekommen): A, da ſind ja ſchon die beiden Herren Doctors, nicht wahr?

Heinrich: Sprich doch ja!

Kaſperl (verſteckt ſich hinter Graf Heinrich): I trau mir nix zu reden, i trau mi nit.

Heinrich: So ſprich doch, Kaſpar!

Raſian: Meine Herren, erlauben Sie, ſind Sie die beiden Herren Doctores?

Heinrich: Kaſpar, ſo rede doch, ſag doch ja!

Kaſperl: Jaaah!!

Raſian: Erlauben Sie, meine Herren, wie heißen Sie denn? Ich möchte wiſſen Ihre beiden Namen, weil ich Sie dem Könige melden muß.

Kaſperl: Herr Graf, i weiß ſchon wieder nit. I hab's vor lauter Angſt vergeſſen. Wer bin i denn?

Heinrich (heimlich): Ich bin der Doctor Heinrich und du biſt der Doctor Eiſenbart.

Kaſperl (zu Raſian): Ich bin der Docter Heinrich und du biſt der Docter Eiſenbart.

Raſian: Das iſt merkwürdig. Der König wird eine große Freude haben, daß die beiden Herren Doctores ſchon hier ſind. Ich werde Sie gleich melden. (Ab.)

Kaſperl: O je, i hab erſt a Freud! Ui je, i ſag Ihnen's, i fall in's Gfraſt und kumm vierzehn Tag nit außi. I hab's eh gwußt. Herr Graf, greifen S' amal daher. (Er zeigt auf den Kopf.)

Heinrich: Was denn?

Kaſperl: Wie mir mein Herz ſchlagt.

Heinrich: Ja, hat er ſein Herz im Kopf!

Kaſperl: Ja, was denn, und wenn der König kommt und mich derkennt —

König (hinter der Scene): Wir werden gleich die beiden Herren Doctors ſehen.

Kaſperl: Ui je, der König kommt! Laſſen S' mi umi!

Heinrich: Bleib!

König (kommt): Alſo hier ſind die Herrn Doctors.

Kaſperl: Er brummt ſchon.

König: Habe ich die Ehre, die Herren Doctors zu ſprechen?

Kaſperl: Ja, i trau mi aber nit.

Heinrich: Sag ja!

Kaſperl: O Gott, o Gott! — Jaaah!

König: Erlauben Sie, wie heißen Sie denn?

Kaſperl: I weiß ſchon nimmer mehr.

König: Ja, wie heißen Sie denn?

Kaſperl: Ja, wie heiß i denn?

Heinrich (zu Kaſperl): Ich bin der Doctor Heinrich und du biſt der Doctor Eiſenbart.

Kaſperl (zum König): Ich bin der Docter Heinrich und du biſt der Docter Eiſenbart.

König: Erlauben Sie, meine Herrn Doctors, Sie ſehen mich gar nicht an. Betrachten Sie denn nicht, daß ich der König bin?

Kaſperl: I kennet ihm eh, aber traun thu i mi nit.

Heinrich: Kaſpar, nun augenblicklich nimm Vernunft an, oder Alles iſt verloren.

Kaſperl: Wann i nur eine andere Stimm hätt! Jetzt werd i's probiren; jetzt werd i meine Kunſt zuſammennehmen. (Er räuſpert ſich und ſpricht dann mit ſtark verſtellter Stimme:) Ich hab die Ehre, küß die Hand, Herr von König! Wiſſen Sie was, Herr von König, ſehen Sie, wir zwei, ich und der Herr, ſind unſer zwei, wir ſind zwei Doctors, ich bin nämlich ein Doctor für die Herren und dieſer Herr is ein Doctor für die Frauen.

König: So iſt das bei Euch eingetheilt?

Kaſperl: Ja, ſo iſt das bei uns eingetheilt.

König: Ihr ſeid in Eurer Kunſt wohl ſehr weit gelangt.

Kaſperl: Ja, er braucht blos eine Frau anzuſchaun, ſo is ſie ſchon geſund.

König: Was, iſt Eure Kunſt ſo großartig?

Kaſperl: Ja, ſie is ſo großartig. Und daß Sie meine Kunſt ſogleich verſtehen, da will ich Ihnen gleich was zeigen. Zeigen Sie mir Ihre Hand.

König: Was wollt Ihr denn in meiner Hand ſehen?

Kaſperl: Die rechte Hand, bitt ich. Huhu, Herr König, jetzt hab i was gſehn!

König: Ja, was hat er denn geſehen?

Kaſperl: Ich hab Ihre Hand gſehn.

König: Nun ja, natürlich, weil ich ſie Ihm gezeigt habe.

Kaſperl: Ja, aber was in derer Hand drin ſteht!

König: Nun, und was ſteht denn drin?

Kaſperl: O, Herr König, Sie ſind ein höchſt gächzorniger Herr, aber Sie ſind bald wieder gut.

König: Das iſt wahr, da hat er vollkommen Recht.

Kaſperl: Haha! Sehn S', Herr König? Merken Sie ſchon von meiner Kunſt was? — Zeigen S' her! — Sie

haben eine einzige Tochter und Ihre Tochter ist krank und darum ist sie nicht gesund.

König: Natürlich.

Kasperl: Und die Hauptsache, daß Ihre Tochter krank ist, daran sind Sie selber schuld.

König: Wie so das? Wie sollte ich schuld sein an meinem eigenen Kind?

Kasperl: Herr von König, bitte mir nicht vorzulügen! Ich weiß Alles!

König: Wie könnt Ihr mir das beweisen?

Kasperl: Sie haben einst einen gewissen Grafen Heinrich gehabt —

König: Er weiß doch Alles!

Kasperl: Der war in Ihre Tochter sterblich verliebt und hätte Ihre Tochter gern geheiratet, und Ihre Tochter hätt den Grafen Heinrich gern geheiratet. Kurz und gut, sie hätten sich gern alle zwei zusammen geheiratet.

König: Nun ja, natürlich!

Kasperl: Sie aber haben das nicht wollen, Sie waren grauslich genug und haben den Grafen Heinrich hinausgeworfen und fortgejagt. Seit dieser Zeit ist die Königstochter krank geworden; is's nit wahr?

König: Ja, ja!

Kasperl: Ja, sehen S'! Und sie wird Ihnen nicht anders gesund, als bis Sie nicht Ihr Ehrenwort geben, daß sie den Grafen Heinrich zum Mann kriegt.

König: Herr Doctor, was sprecht Ihr da? Das ist nicht wahr, ich glaube daran nicht.

Kasperl: Sie glauben nicht daran? Also dann muß ich Ihnen sagen, mir sind auch nicht anders im Stand, Ihre Tochter zu curiren, als wenn Sie ihr den Grafen Heinrich geben. Wenn Sie das thun, machen wir

Ihre Tochter augenblicklich gesund, vom Platz weg. Sonst nicht.

König: Herr Doctor, ist das wirklich wahr, was Sie da sagen?

Kasperl: No, wann I das sag!

König: Wenn Ihr im Stande seid, meine Königstochter vom Platz weg zu curiren, daß sie wieder gesund ist, dann will ich auch meine Einwilligung dazu geben, daß sie den Grafen Heinrich heiratet. — Lieber will ich sie dem Grafen Heinrich zum Weibe geben, als daß sie fortwährend krank ist.

Kasperl (zum Grafen): Jetzt haben Sie's ghört! — Ja, Herr König, also bringen Sie nur Ihre Königstochter her und wir werden sie gleich gesund machen.

König: Wenn das wahr ist, so ist das ein Wunder; dann verlobe ich sie auch niemand Anderem, als dem Grafen Heinrich. (Ab.)

Kasperl: Jetzt hat er's noch amal gsagt. — Geh nur, Alter, geh nur zu! Laßt sich der anlügen!

Heinrich: Siehst du, Kaspar, nur ein Augenblick und Alles ist gewonnen. Ich werde es dir auch nicht vergessen.

Kasperl: Wir werden sehn, ob er uns nit dann erst beim Schädl nimmt, wenn wir sagen, wer wir sind. Da is er schon wieder.

König (kommt): Meine Herren, bereiten Sie sich, die Königstochter kommt.

Kasperl: Is wahr, sie kommt. Da muß i mir's gleich anschauen. Wie schlecht als sie ausschaut! Ah, so schlecht schaut s' aus. Ganz weiß is — der Schleier, und ganz blau is — das Kleidl. Schrecklich! (Zum Grafen:) Sie schaun derweil zum curiren, und i werd derweil dem König was sagen. — Also, Herr König, nur an Ihnen ist es gelegen. Wollen Sie, daß die Königstochter wieder gesund wird?

König: O und ob ich es will! Ist es denn nicht mein einziger Wunsch, sie frisch und gesund zu sehen? Das ist Alles, was ich begehre.

Kasperl: Da müssen Sie auch Ihr Wort geben, daß niemand Anderer Ihre Tochter heiraten darf, als wie Graf Heinrich.

König: Nun ja, ich sagte es ja, darauf geb ich mein Wort.

Kasperl (zum Grafen): Jetzt haben Sie's ghört. Schaun S' dazu, daß s' bald gsund wird! — O Sie, Herr König, ich kann Ihnen nicht helfen, Sie müssen schmieren!

König: Was, ein König muß schwören?

Kasperl: Ja, es greift die Medicin sonst nit an. Entschuldigen S', ich kann nicht helfen, Sie müssen schmieren.

König: Nun so verschwöre ich denn, daß niemand Anderer die Königstochter heiraten darf, als Graf Heinrich! Nun, wie bist du zufrieden?

Kasperl (zum Grafen): Jetzt haben S' ghört! Jetzt schaun S' zum curiren! — Herr König, ich muß bitten, noch ein kleins bischen höher zu schmieren.

König: Nun, so verschwöre ich Scepter und Krone!

Kasperl (zum Grafen): Is s' schon gesund? Noch nit? Geben S' Obacht! — Herr König, noch a bisserl höher schmieren.

König: Nun so verschwöre ich mein eigenes Leben!

Kasperl: Jetzt halt's! Jetzt wird sie schon gsund sein, mein i, nit wahr?

Königstochter: Ach ja, Vater und König, ich habe mich tausendmal zu bedanken. Ich bin wieder so frisch und gesund, als wenn ich neu an die Welt gekommen wäre. Und ich habe mich auch zu bedanken für meinen geliebsten Grafen Heinrich, daß ich ihn zu meinem Gemale nehmen kann.

König: Also ist sie wirklich gesund!

Kasperl: Ja, pumperlgsund!

Heinrich: Königliche Majestät, ich habe mich auch viel tausendmal zu bedanken für die Königstochter, daß ich sie zum Weibe nehmen darf.

König: O bitte, Herr Doctor, Ihr irrt Euch.

Kasperl: O nein, mir irren uns nit.

König: Ich habe sie dem Grafen Heinrich zugeschworen, nicht Euch.

Heinrich: O verzeiht, daß ich mich nur verkleidet habe. Ich bin doch selbst Graf Heinrich. Ich habe mich nur verkleidet als ein Doctor.

König: Ist das möglich?

Kasperl: Ja, da is a so.

König: Wer bist also hernach du, kleiner Spitzbub?

Kasperl: Hinter der Parucken und dem Mantel steckt der Kasperl.

König: Ah, ihr habt mich ja schändlich betrogen.

Kasperl: Nein, nur a wengerl angschmiert.

König: Ah, das ist ja entsetzlich! — Nun, Gott sei dank, ich bin doch froh, daß Ihr meine Tochter wieder gesund gemacht habt. Nun, so heiratet Euch in Gottes Namen. Ich will Euch meinen väterlichen Segen dazu geben.

Kasperl: Es hätt eh nix mehr gnutzt. — Holla, Sie, i bitt, Herr König, i hab auch eine Bitt.

König: Ja, was denn?

Kasperl: I möcht auch gern heiraten.

König: Ja, wen willst du denn heiraten?

Kasperl: No, der Königstochter ihr Kammerkatzerl.

König: Auch seine Bitte soll ihm gewährt sein.

(Ab mit der Königstochter und dem Grafen.)

Kaſperl: Juhairasdax! Sehn S', Herr Graf, i kann auch heiraten. — Der is nimmer da. Aber Sie, Herr König! — Der is auch nimmer da. Jetzt ſein ſ' alle zwei wieder fort. Aus lauter Freud, daß i a Weiberl krieg, werd i mir a Tanzerl ſingen. Dann werd i's der Fräuln Marie ſagen, daß i ſie heiraten darf. Die wird lachen, wenn i ihr's ſag! Die wird a narriſche Freud haben.

(Lied und Tanz.)

Nachſpiel.

Kaſperl: Ja, ja, jetzt werd i glei der Königstochter ihr Kammerkatzerl rufen und werd ihr ſagen, daß i ſie heiraten derf. Die wird a große Freud haben. Eine Muſik hab i auch beſtellt, damit wir bei der Hochzeit glei tanzen können. — Sie, Fräuln Marie! O, bitt Sie, kommen S' gleich daher. Ich muß Ihnen was derzählen. Ich weiß ſehr viel Neues. Wiſſen Sie nix?

Marie (kommt): Nein, i nit.

Kaſperl: Gar nix? A da bin i nacher ſehr traurig. Wiſſen Sie nit, daß die Königstochter heiraten darf?

Marie: So, hat die auch amal ihren Grafen Heinrich kriegt? Und wir dürfen nit heiraten. I thät auch gar ſo gern heiraten.

Kaſperl: Und i hab den Herrn König erſucht, ob i nit der Königstochter ihr Kammerkatzerl heiraten darf. Hat er gſagt, wegen meiner, ja, hat er gſagt.

Marie: Das thut mi wundern. No, wenn der König will, dann heiraten wir halt. Aber das muß i ſagen, das thut mi kränken, unſere Königstochter wird gar eine Muſik haben auf ihrer Hochzeit, und wir haben nix.

Kaſperl: Wir werden auch gleich eine haben. Wir müſſen probiren, daß wir bei der Hochzeit keine Schand aufheben. I hab mir drum eine Muſik beſtellt. Was willſt denn tanzen?

Marie: I werd an Walzer tanzen.

Kaſperl: Und i an Polka Mazurka, aber ſehr an luſtigen.

Marie: Aber du Narr, das geht ja nit zſamm.

Kaſperl: Das wird ſchon gehn. Das muß gehn.

Marie: Das kann ja die Muſik nit.

Kaſperl: Das muß ſ' können! — Heda, Muſikanten, aufſpielen! — Alſo kommen S'! — Juchhu!

(Komiſcher Tanz. Zuerſt tanzen ſie für ſich allein, dann miteinander. Kaſperl juchzt und ſingt mit. Endlich hat er genug und ſagt:)

Jetzt kann i nimmer — jetzt kann i aber ſchon wirklich nimmer — i kann nimmer mehr! Gengen S' zu Haus. Gengen S' z'Haus, ſag i!

(Prügelei.)

V.

Der Schutzgeist

des

Johann Doctor Faust.

Personen:

Faust.
Schutzgeist.
Geist Mefistofilus.
Geist Auerhahn.
Wagner, Faust's Diener.
Kasperl.
Helena.

Erſter Act.

Studirzimmer.

Fauſt: Ja, die gründliche Wahrheit muß ich geſtehen, daß ich ein Doctor bin; aber nicht wie der Eine oder der Andere gedenket. Was biſt du für ein Doctor? Biſt du ein Doctor der Medicinen oder ein Doctor der geiſtlichen Schriften? Wahrlich, ich bin ein Doctor der geiſtlichen Schriften; ſo laß ich mich ſehen und nennen. Aber leider, ich bin arm. Und wenn der Menſch arm iſt und hat noch ſo viel Gelehrſamkeiten in ſeinen Kopf hineingefaßt, iſt er doch nichts. Mein Vater ſprach recht oft und vielmals zu mir: O mein liebes Kind, ich möchte dir ja recht gerne helfen, wenn ich nur ein Bauer wäre; aber leider bin ich nur ein armer Taglöhner. Wird aber aus dem armen Taglöhner, wie mein Vater war, ein Bauer, ſo möchte er auch nicht zufrieden ſein; o nein! Wenn er ein Bauer iſt, möchte er in eine Stadt oder Markt, ein Haus kaufen wollen und ein Bürger werden. Der Bürger möchte Beamter ſein, der Beamte adelig ſein, ein Baron werden. Der Baron möchte ein Fürſt, der Fürſt ein Herzog ſein. Der Herzog ſtrebt nach der Königskrone und der König will Kaiſer ſein. Und ſo ſieht man, daß keiner will in dem Stande verbleiben, in dem er ge-

boren ist. Jeder trachtet es sich zu verbessern, zu verherrlichen. Also, Faust, warum solltest gerade du bei so kleinen Studien verbleiben, die mir so viel einbringen, daß ich gerade das bischen Leben mit knapper Mühe durchschlagen kann! Nein, das sollst du nicht! Warum sollte ich nicht auch das Leben genießen, aus einem Theologo ein Nekromant werden, das heißt, aus einem Doctor der geistlichen Schriften will ich ein berühmter Schwarzkünstler oder Teufelscitirer werden. Dadurch werde ich wissen, meinen Stand zu verbessern und zu verherrlichen. — Still, Faust, was soll das? Meine Augen fallen in einen Schlaf, als ob ich mich zur Ruhe begeben sollte. Ich weiß nicht, ob es Schlaf ist, oder was sonst. (Er schläft ein.)

Stimme zur rechten (Schutzgeist): Ach, Faust, ich bitte dich, bleibe in deiner Studie, wo du bist! Dann kannst du einst ein Kind Gottes genannt werden.

Stimme zur linken (Teufel): O Faust, verlaß du das Studium der Theologie und ergib dich dem Studium der Inkoromantik! So wirst du ein berühmter Mann werden. Ja, Faust!

Faust: Wache, Faust, wache, was soll das! Träume ich denn oder habe ich keinen Tropfen Blut mehr in meinen Adern? Deutlich sind mir zwei Stimmen hörbar geworden, eine rechts und eine links. Die Stimme an der rechten Seite ermahnte mich bei meinen Studien zu bleiben, hingegen die links sagte, ich soll die rechte verwerfen und die linke ergreifen. Wenn sie wahrhafte Stimmen sind, werden sie mir jederzeit Antwort geben können. — Stimme hier an der rechten Seite, gib an, wer bist du?

Schutzgeist: Faust, ich bin ein Diener von Gott gesandt.

Faust: Ja, du bist ein Diener von Gott gesandt und willst mich in meiner Studie trösten. So bin ich auch gezwungen, die Stimme an der Linken zu befragen, wer die

mag sein. Stimme hier an der linken Seite, gib an, wer bist du!

Teufel: Faust, ich bin ein Teufel, ein Teufel, der dich glücklich machen will.

Faust: Der mich glücklich machen will! O das ist ein Wort, welches für mich gewiß das schönste ist. Was braucht denn der Mensch! Nichts als Glück. Wenn man kein Glück hat, geht gar nichts, und hat man Glück, dann geht Alles. — Fort, Stimme an der Rechten, ich muß dich verwerfen! Und nur dich, Stimme an der Linken, muß ich lieben und wählen. — Still, mein Diener Wagner kommt ganz eilig herein.

Wagner: Euer Magnificenze, gerade sind zwei Studenten gekommen; die hatten ein Buch bei sich. Ja, sie wollten vom Hause nicht eher weggehen, bis sie nicht früher mit Euch gesprochen und das Buch in Eure Hand abgeliefert hätten.

Faust: Wie sagt Ihr? Zwei Studenten? Gebt ihnen zu essen und zu trinken nach Studentenbrauch. Das Buch nehmt ihnen ab und legt es in mein Zimmer. Ich werde es dann selbsten durchblättern.

Wagner: Treulich werde ich wissen Euren Befehl zu vollziehen. (Ab.)

Faust: Ganz gut, geh nur zu, geh nur zu, Diener Wagner. Ich verstehe und weiß, was das für eine Studenten sind. Das sind keine Studenten ja nicht, das sind schon zwei höllische Geister, die mir Fürst und Pluto Meister geschickt hat, daß sie mir Schlüssel und Zirkel von der Hölle bringen, woran ich finden und sehen kann, wie ich die Geister citiren und beschwören kann. O, ich werde noch glücklich sein, ich weiß es bestimmt. Ja, es gefreut mich unendlich. Nun, gute Nacht, ihr theologischen Bücher! Viele Nächte bin ich über

euch gesessen, ich habe sogar den Schlaf vergessen. Jetzt, Faust, jetzt ist die Zeit gekommen, wo du einmal sehen kannst, wie und auf welche Art, Faust, du sollst glücklich werden, ja wirklich noch der Glücklichste auf Erden. O, ich will sogleich dieses Buch durchlesen und will sehen, wie ich einst dies anfangen kann. (Ab.)

Kasperl (tritt auf): Kreuz kruziwuzi kapuzi und noch einmal krawuzi! Is das a Gschicht! Das is mir aber schon zu dumm jetzt. A da muß i bitten. Schauts dir so a Mamlör an! Na freilich, jetzt bin i neugierig, ob i da auch keinen Dienst kriegen werd. Wenn i da auch kein' krieg, nacher geht die Nobleß in Franzen auf. (Zum Publicum:) Mein unterthäniges Compliment! I bin auch da. I war verreist gewesen. Ja, das is a verzweifelte Gschicht. I zerreiß mir die Schuh und auf die Nacht hab i nit amal was zum Schnablirn. Ja das is a Malör mit mir. I hab meinem Herrn den Abschied geben und jetzt hab i's so weit bracht, daß i mein Pinkerl über a Hausdach umi feuern kunnt. Jetzt hab i ghört, daß sie hier einen Pudeldienten brauchen. Und i brauch einen Herrn. — Ja is denn Niemand hier? Meiner Gselchts, das Warten wird mir langweilig. Aber der Kasperl ist kreuzfidel. I weiß, was i tu. I werd mir halt derweil ein Tanzerl singen.

(Lied und Tanz: „Vor zwanzig Jahrn da war in Wien a ganz a anders Lebn.")

Was is denn das? (Stoßt an den Tisch.) Jetzt hab i nit amal den Tisch gsehn. Ja, was is denn das? Da hat einer gstrudlirt. Das is ja gar net deutsch, da versteh i kein Bröckerl davon. — Das Strudlirn aber thut mir kein Gut, weil ich gleich Kopfweh davon krieg. Aber i weiß was, i studir auf eine andere Manier, i setz mich nauf. I bin ja eh müd von lauter Herumlaufen. Allo hoplawitsch! (Er springt auf den Tisch.) Ui je, da kommt Einer!

Wagner (kommt): Was macht er denn für Narrheiten da?

Kasperl: Sicht's der Herr nit?

Wagner: Er setzt sich auf den Tisch!

Kasperl: Weil i kein Stuhl nit gfunden hab.

Wagner: Und gar auf das Studirbuch!

Kasperl: Ja freilich, weil i strudlirn thu.

Wagner: Ja, wie studirt er denn?

Kasperl: Na, Alles von unten hinauf.

Wagner: Aber er muß doch zuerst die Sache in den Kopf fassen.

Kasperl: Na, i muß 's zuerst im Podexerl haben, dann hat's der Kopf gleich.

Wagner: Aber steig er hinunter. Er braucht gewiß einen Dienst.

Kasperl: Ja, Sie haben Recht, meiner Gselchts, i möcht mir schon einen Herrn aufnehmen.

Wagner: Ich glaube, der Herr muß ihn aufnehmen.

Kasperl: Das is ganz gleich. I putz ihm die Stiefel, er putzt mir den Kopf, nacher haben wir beide putzt. Also sind wir beide gleich.

Wagner: Das mag sein.

Kasperl: I glaub a.

Wagner: Ja, wenn er bei uns bleiben will, könnte es ihm gar nicht schlecht gehen.

Kasperl: Gehn S', sagen S' mir amal, wer sein denn Sie eigentlich oder wer bist denn du?

Wagner: Ich heiße Wagner.

Kasperl: A, bei die Wagner bleib i nit. Da is harte Arbeit und schlechte Kost. Nein, nein, da will i nix wissen davon.

Wagner: Aber nicht so, nicht so.

Kasperl: Wia denn, wia denn?

Wagner: Ich nenne mich nur Wagner; ich bin nicht der Herr selbst.

Kasperl: Und wie heißt denn Ihr Herr?

Wagner: Mein Herr nennt sich Faust.

Kasperl: Faust! Ui Jessas! Da bleib i schon gar nimmer.

Wagner: Warum denn schon wiederum nicht?

Kasperl: Meine alte Großguckähnl hat mir gsagt: Kasper, hat sie gsagt, hüt dich vor die Fäust, sonst gibt's blaue Fleck. I dank schön.

Wagner: Nicht so, mein Herr nennt sich ja nur Faust. Horch! Ja, ich höre ihn kommen über die Stiege. Es ist mein Herr. Da kannst du gleich mit ihm sprechen. (Ab.)

Kasperl: Er is hier, er kommt? Was, er kommt schon? Du, du, sag ihm ja nix, daß i da bin! Was thu i nur gschwind? Davon rennen kann i nit. Da rumpelt er mich recht an. A was, da sag i nix, daß i da bin. I setz mi untern Tisch und sag, i bin nit da. Na ja.

Faust (kommt): He, du, Bursch!

Kasperl (hinter dem Tisch): Bin nit daheim.

Faust (stampft mit dem Fuß): Bursch, sag ich!

Kasperl (springt auf): Mein sapperment! Bitt schön, haben Sie eppa mich gmeint?

Faust: Gewiß habe ich ihn gemeint; es ist ja niemand anders hier.

Kasperl: Mein lieber Herr, müssen mir schon verzeihn, i hör immer amal nit gut.

Faust: Ich habe vernommen von meinem Diener Wagner, daß du einen Dienst brauchst. Er kann bleiben, wenn er will. Höre er, was er zu bekommen hat.

Kasperl: Bitt aber nur hübsch viel, i kann's brauchen.

Faust: Nun, er bekäme einmal das ganze Jahr hindurch die Livree.

Kaſperl (für ſich): Ja nix zum Anlegen.

Fauſt: Dann die gute Koſt.

Kaſperl: Zu einer Zuſpeis nix zum Eſſen.

Fauſt: Und alle Jahre ſeine fünfzig Thaler.

Kaſperl: Fünfzig Thaler? Das wär a Manier! O, das is viel zu wenig. Wenn i gut aufglegt bin, die vertrink i in einer Nacht; kein Kreuzer bleibt mehr übrig. Wenn Sie machen, wie i ſag, bleib i bei Ihnen. Wenn Sie mir für ein Vierteljahr drei Vierteljahr zahlen, dann will i's thun.

Fauſt: Wie kann ein Herr im Stande ſein, für ein Vierteljahr drei Vierteljahre zu bezahlen?

Kaſperl: Sie müſſen das annehmen, daß bei mir ein Vierteljahr gleich drei Vierteljahre ausmacht.

Fauſt: Das iſt nicht möglich.

Kaſperl: Das muß möglich ſein!

Fauſt: Wolan, wenn du im Stande biſt, mir das vorzurechnen, ſollſt du einen harten Thaler bekommen.

Kaſperl: Gilt ſchon, gilt! Merken S' nur auf!

Fauſt: Da bin ich begierig.

Kaſperl: Nehmen wir, ein Vierteljahr bleib ich bei Ihnen und ein Vierteljahr ſind Sie bei mir und ein Vierteljahr bleiben wir alle beide ſchön ſauber beinander. Das ſind drei Vierteljahr und das können wir Alles in einem Vierteljahr thun.

Fauſt: Nach einer ſolchen Rechnung hat er freilich Recht.

Kaſperl: Nit wahr?

Fauſt: Mir ſcheint, er hat auch ein bischen ſtudirt.

Kaſperl: No, merken Sie's auch, daß der Kaſperl ſtrudlirt hat?

Fauſt: Wo iſt er denn in die Schule gegangen?

Kaſperl: Ja, i bin in Graz in die Strudelverſität gangen.

Faust: Nun, er soll die Wette gewonnen haben. Da hast du den harten Thaler. Da kannst du in's Gasthaus gehen und meine Gesundheit trinken. Morgen fängt sich der Dienst an. Unterdessen lebe wohl.

Kasperl: Ja, geben S' nur her den harten Thaler; i werd ihn schon weich machen. Wenn S' den Kasperl brauchen, so schicken S' nur in das nächste Wirthshaus. I mach meinen Kripsus Krapsus! Heut will i meine trockene Gurgel einmal ordentlich naß machen. Heut trink i, bis mir die Bimpserln im Bauch wachsen! (Ab.)

Faust: Ja, das ist ein recht lustiger Mensch. Der gefreut mich unendlich. Ja, warum! Ich kann mir jetzt Diener aufnehmen so viel ich will. Ich habe das Buch schon durchgelesen und ich habe auch gefunden, daß ich in einen Wald gehen soll, dort soll ich einen Kreis machen, da kann ich einen Teufel nach dem anderen leicht citiren und beschwören. Das will ich auch thun. O, nun gute Nacht, gute Nacht, ihr theologischen Bücher! Viele Nächte bin ich über euch gesessen, ich habe sogar den Schlaf vergessen. Jetzt aber ist die Zeit gekommen, wo ich euch verwerfen kann, wo ich euch vergraben will. Nun weiß ich Alles, nun will ich machen, daß mein Name, mein Stamme der berühmteste werde auf Erden. O Faust, du findest dich jetzt einmal glücklich, überaus glücklich! Auf, auf, Faust, mit Freuden dahin zu deinem neuen Werke!

Zweiter Akt.

Wald.

Faust (in dem Zauberkreis stehend): Ja, nunmehr stehe ich hier in diesem Kreis sehr fest. Niemand hört mich, Niemand stört mich. Ungehindert kann ich an diesen Geistern meine Beschwörung angehen.

Ja nun, ihr Geister!
Bei eurem Blutreismeister
Beschwör ich euch!
Fürst und Pluto, befiehl du deinen Teufeln,
Laß mir Einen
An die obere Welt erscheinen!

(Dumpfes Getöse aus der Ferne.)

Ja, dieses Gemurmel höre ich von Teufeln, aber sehen thue ich nichts.

Ich beschwöre euch zum zweitenmale!
Fürst und Pluto, befiehl du deinen Teufeln
Und laß mir Einen
An die obere Welt erscheinen!

(Getöse.)

Was soll dies Gepolter? Es kommt immer näher, aber sehen thue ich noch gar nichts. Ich glaube, daß sich die Teufel vor mir fürchten.

So beschwöre ich euch zum dritten- und letztenmale!
Joridea, Joridea!
Komm über Styx und Ari!
Komm über Stock und Stein!
Auf die Oberwelt erschein!
Nun Geister, erscheint mir!

Geist Auerhahn (erscheint): Brrr!

Faust: Das ist schon so ein Geist. Sag an, wie heißest du mit deinem Namen?

Auerhahn: Ich heiße Geist Auerhahn, Auerhahn.

Faust: Auerhahn ist wirklich ein hübscher Name. Sag an, Geist Auerhahn, welche Geschwindigkeit besitzest du dann?

Auerhahn: Ich bin so geschwind, als wie die Kugel aus dem Rohr.

Faust: Als wie die Kugel aus dem Rohr? Das ist wirklich eine schöne Geschwindigkeit; denn man muß denken, sobald der Funken an das Pulver fällt, ist die Kugel auch schon dort, wo sie hingehört. Aber für einen Faust bist du nicht schnell genug. Fahr ab! (Auerhahn verschwindet.)

Ja, ich wünsche mir eine viel größere Geschwindigkeit, den geschwindesten Geist aus der Hölle.

Joridea, Joridea!
Komm über Styx und Ari!
Komm über Stock und Stein!
Auf die Oberwelt erschein!

Mefistofilus (erscheint).

Faust: Sag an, wie heißest du mit deinem Namen?

Mefistofilus: Ich heiße Geist Mefistofilus der Allergeschwindeste.

Faust: O, das ist schon ein recht hübscher Name. Sag an, Geist Mefistofilus, welche Geschwindigkeit besitzest du dann?

Mefistofilus: Mein Faust, ich bin so geschwind, als wie dem Menschen seine Gedanken sind.

Faust: Wie dem Menschen seine Gedanken? Nein, nichts Geschwinderes kann es doch auf dieser lieben Welt nicht mehr geben, als wie dem Menschen seine Gedanken. Denn warum? Der Mensch kann sich in einer Secunde viele Tausend Meilen weit denken. Sage an, hast du Erlaubnis, daß du mir dienen darfst und kannst?

Mefistofilus: Nein, Faust.

Faust: Ah sieh da, daraus erkenne ich den Augenblick, daß du ein Lügner bist. Wärst du so geschwind, als wie dem Menschen seine Gedanken, so hättest du deinen Fürst und Pluto Meister schon fragen können.

Mefistofilus: Wir Teufel wußten doch nicht, warum du uns citiren und beschwören thust.

Faust: Jetzt weißt du warum. So fliehe fort und bring mir Botschaft. (Mefistofilus verschwindet.)

Der Teufel ist ein Lügner. Meine Gedanken sind zehnmal dahin. (Mefistofilus erscheint wieder.)

Warum bleibst du so lange aus?

Mefistofilus: Ich habe vor meinem Fürst und Pluto nicht so schnell vorkommen können.

Faust: Nun, wie steht's? Hast du Erlaubnis, mir zu dienen?

Mefistofilus: Ja, ich habe so viel Erlaubnis, daß ich dir sechs ganze Jahre dienen kann und darf.

Faust: Sechs Jahre! Ei, was meint er denn, dein Fürst und Pluto? Wird sich ein Mensch wegen sechs Jahre Leib und Seele verkaufen! O nein, kannst du mir nicht dienen vierundzwanzig Jahre, dann flieh fort, wo du hergekommen bist.

Mefistofilus: Nun, ich werde dir dann vierundzwanzig Jahre dienen, das heißt mit dieser Bedingnis, wenn du vier Punkte hältst, die mir Fürst und Pluto hat aufgegeben.

Faust: Vier Punkte, sagst du? Wolan, warum nicht? Merk dir's, wenn es Punkte sind, die ein Mensch halten kann, will ich es recht gerne thun. Laß mir daher den ersten Punkt hören.

Mefistofilus: Der erste Punkt lautet, mein Faust, daß du dich unter die vierundzwanzig Jahre nicht darfst waschen, nicht kämmen und keine Nägel abschneiden.

Faust: Bravo! Haha! A, das wäre ja recht schön. Da sehet ich ja mit der Zeit euch Teufeln gleich. Schwarz würde ich wie ein Rabe, Nägel krieget ich wie ein Storchschnabel.

Mefistofilus: Nun, mein Faust, was dies anbelangt, kann ich dich so rein und sauber halten, daß du jedem Menschen gleich bist.

Faust: Dann gut. Wenn du das kannst, will ich diesen Punkt halten. Wie lautet denn der zweite Punkt?

Mefistofilus: Der zweite Punkt lautet, du sollst dich niemals verheiraten.

Faust: Ach ja, das ist ein Punkt, den ich mit Freuden halten will. Und der dritte Punkt?

Mefistofilus: Der ist wol etwas schwieriger. Unter die vierundzwanzig Jahre darfst du in keine Kirche gehen, auch dich in keinen geistlichen Disputat mehr hinein begeben.

Faust: Der ist sehr schwer, der ist wirklich so schwer, daß ich sagen muß, ich kann ihn nicht halten. Gedenke doch, wenn ich in einen geistlichen Disputat gerufen werde, so muß ich erscheinen, dahin lautet mein Geschäft. Und wenn ich gar nicht mehr in die Kirche gehe, wird es heißen, der Faust ist ein Abchrist und gar kein Christ.

Mefistofilus: Nun Faust, ist dir nur daran gelegen, was die Leute von dir sprechen, so werde ich dir auch helfen. Ich werde eine Person in Forma deines Gleichen

darstellen, daß Alle, die es sehen, glauben werden, Faust sei selbst in Gegenwart.

Faust: Gut, wenn du das kannst, dann halte ich den Punkt. So laß mich den vierten und letzten Punkt hören.

Mefistofilus: Der ist sehr einfach. Fürst und Pluto läßt keinen Teufel nicht dienen, wenn er nicht eine pünktliche Handschrift erhalten hat. Willst du mir eine Handschrift schreiben, daß du nach Verlauf von vierundzwanzig Jahren dem Teufel mit Seele und Leib angehören willst, so will ich dir ehrlich und treu dienen.

Faust: Das ist recht gesprochen. Man kann niemals zwei Herren gleichzeitig gut dienen. Man sollt einen mehr lieben als den andern. Es ist also beschlossen. Ja, Teufel, mit dir alleinig will ich meine Lust und Freude haben. Flieh nun in mein Zimmer und bring mir Tinte, Feder und Papier, daß ich dir die Handschrift ausstellen kann.

Mefistofilus: Ha! ha! ha!

Faust: Warum lachst du?

Mefistofilus: Weil du des Lachens würdig bist. Meinst du, du könntest mit Tinte schreiben?

Faust: Ja, mit was dann?

Mefistofilus: Du mußt mit deinem eigenen Blute schreiben.

Faust: Sei nicht so närrisch. Wo soll Faust Blut hernehmen?

Mefistofilus: Reiche mir deinen rechten Arm. Ich gebe dir Blut ohne einen Schmerzen.

Faust: Gut, wenn du das kannst. So flieh jetzt fort. In der Mitternachtsstunde wirst du von mir die Handschrift verfertigt finden.

Mefistofilus (indem er verschwindet): Faust, schreibe! Faust, schreibe! Faust, schreibe!

Faust: Ich bin recht froh, daß der Teufel fort ist. Warum? Ungehindert kann ich nun aus meinem Kreise steigen. Niemand hat mich gesehen, Niemand hat mich gehört. Faust kann jetzt ein glücklicher Mensch *werden*, ja der glücklichste auf *Erden*. Ich werde Wunder zeigen in der ganzen Welt. Ich werde zeigen, daß ich ein glücklicher berühmter *Mann* in dieser Welt noch werden *kann*. Nach Jahrhunderten soll man noch von dem berühmten Faust sprechen hören. Auf, Faust, mit Freuden dahin, um das zu vollenden, was du dir vor vielen Jahren schon vorgenommen hast! (Ab.)

Kasperl (tritt auf, singt):

O du lieber Augustin,
Alles is hin.
Alles is hin,
Du lieber Augustin.
Augustin, Alls is hin!
Alls is hin, Augustin!

So was war noch nit da. Bei meinem Herrn hab i nit viel zu thun. Das bisserl zsammräumen is schon vorbei. Hab i mir denkt, weil kein Mensch zu Haus is, machst dir auch ein Vergnügen. Jetzt hab i mir vorgenommen, daß i Vogerl fang. Aber i krieg keins. Jetzt bin i neugierig, ob i da auch kein Vogerl derwuschen kann. Da sich i auch kein Vogerl. Es kommt mir so vor, als ob die Vogerln so freundlich wären und fangeten am End gar mi. Na, i hab immer ghört, daß die Vogerln gern singen hörn. I sing mir halt derweil a Tanzerl. Vielleicht hörn s' auch mich gern. Wenn s' derweil kommen, is gut, wenn nit, geh i so davon.

(Lied.)

Ja, ja, das is wahr; jetzt kommt's mir schon selber verdächtig vor, daß i noch kein Vogerl hab derwuschen können.

(Er stolpert über den Zauberkreis.) Ja, was is denn das! Bin i jetzt erschrocken! Ich hab glaubt, da liegt meine Kaffeeschalen. A das is ja ganz was anders, das is a Zauberkreis. So is 's doch gut, wenn der Mensch a bisserl was versteht und was kann. Heut hab i in mein Herrn sein Zimmer zusammenkehrt; da hab i auf dem Tisch ein schwarzes Buch gsehn. I war neugierig, na, Gott sei Dank, lesen kann ich gut, na ja, wenn i amal anfang be u bu, be a ba, be e be, so hör i gar nimmermehr auf. Und da hab i verbuchstabisizirt, wenn man in einen Wald hineinkommt und einen Kreis liegen sieht, kann man Vogerl fangen. Da wird gleich einigsteigst! — Das is ja famos! Ja, das is nit zuwider. Thut's grad. Ja richtig, noch was: Wenn man drin is im Kreis, schreit man: Kaluppe — ja richtig, da fliegen s' fort. Und wenn man sagt: Kalippe, da kommen s'. (Geist Auerhahn erscheint.) Hab i's nit gsagt, da is schon so a Vogerl! A lieber Kampl! Was is denn für a Gattung, a Gimpel? Na, a Zeiserl. Mir scheint, der wär gar nit zuwider. Aber der Kampl thut mausen. Ja, das is wieder kein Gschäft. I hab immer ghört, in der Mauserzeit werden die Vogerl gleich hin. Ja, ja, meiner Gselchts, den kann i nit brauchen. Schau, daß dir was zuwider wird! Kaluppe!

Auerhahn (verschwindet): Brrr!

Kasperl: Na, na, na! Der wär mir beinah in die Augenbram gfahrn. I brauch einen größern, schönern, einen Alten, der was aushalten kann. Den ghalt i mir nachher. Kalippe!

Mefistofilus (erscheint): Brrr!

Kasperl: Ui je, der brummt, wie ein alter Eisbär. Was is denn das für a Gattung? Das is gwiß a Gimpel. Sonst wär er nit amal zuwider. I muß probirn, ob er gut fliegen kann. Kalippe! — Kaluppe! — Kalippe! —

Kaluppe! — Kalippe! — Kaluppe! — Kalippe! (Mefiſtofilus verſchwindet und erſcheint; dies wird immer ſchneller wiederholt.) Hab i a Freud! Hahaha!

Mefiſtofilus: Kaſpar!

Kaſperl: O, der kann reden auch!

Mefiſtofilus: Wer hat dir das erlaubt?

Kaſperl: Waſerl denn?

Mefiſtofilus: Daß du uns arme Teufel citiren und beſchwören thuſt.

Kaſperl: Tſchapperl, geh, plauſch nit ſo dumm! I thu ja nit Teufel ſekiren, i thu ja nur Vögel fangen.

Mefiſtofilus: Nun, deinen Vogelherd will ich dir zerreißen.

Kaſperl: I möcht dir lieber was hinaufſchmeißen.

Mefiſtofilus: Heraus da!

Kaſperl: Gehſt weg, Sakkerment!

Mefiſtofilus: Kaſpar, komm heraus aus deinem Kreis, ich werde dir was ſagen.

Kaſperl: Wenn du mir was zu ſagen haſt, komm eini! Da haſt du auch noch Platz.

Mefiſtofilus: Ich habe darin nichts zu thun.

Kaſperl: Und i hab draußt nix verlorn.

Mefiſtofilus: Komm heraus!

Kaſperl: Gehſt weg, ſag i! — Du ſag amal, was gſchieht mir denn, wenn i aus dem Kras herausſteig.

Mefiſtofilus: Sobald als du aus deinem Kreis herausſteigſt, zerreiß ich dich in tauſend Fetzen.

Kaſperl: Dank ſchön, dank ſchön! Das wär gut! Der meinet's recht herzlich mit mir. Da hätt mein Weiberl a paar Wochen zu flicken, bis ſie mich wieder zuſammenbringet. Und was gſchicht mir, wenn i drinnen bleib.

Mefiſtofilus: So lange du drinnen biſt in deinem Kreis, kann ich dir nichts thun.

Kasperl: Gut, daß du mir's gsagt hast. Kaluppe! (Mefistofilus verschwindet.) Das war a verteufelte Gschicht. Jetzt hätt i bald auf dieses Wort vergessen. I geh. I schau nit mehr ein' Vogel an. Jetzt hab i gnug an der Vogelfangerei. I schau, daß i weiter komm. (Indem er rechts aus dem Kreis treten will, greift ihn ein Teufel mit Gebrüll an.)

Kaluppe! (Der Teufel verschwindet.) Du verteuxelter Teufel! A, das is nit schlecht! Mir scheint, da hat der Teufel a ganzes Nest beinander. Kannst lang warten. I geh nit hin. Der wart't jetzt dorten, aber i geh hin, wo i herkommen bin. (Indem er links aus dem Kreis treten will, erscheint wieder ein Teufel.)

Kaluppe! (Der Teufel verschwindet.) Rabenzeugel, gschecketes! Alle zwei Fußhaxeln reiß i dir aus! A, jetzt hab i's aber grathen. Jetzt schaut's gut aus mit mir. Was i jetzt anfangen soll, weiß i nit. Da kann i nit hin und dort kann i nit hin. Da komm i ewig nit fort. A, warts a bissel, hab schon eine Idee! Jetzt geh i und nehm mir den Kras mit mir. Wenn i den Kras bei mir hab, können mir die Teufeln nix thun und heimgehen kann i doch. — So, jetzt bin i im Kras drin. So, jetzt kommt's, ihr gschecketen Rabenzeugln, wenn's Kurasch habts! Jetzt könnts mir was thun! (Er nimmt den Kreis wie eine Schärpe um und geht so ab.)

Dritter Act.

Zimmer.

Faust: Ja, ich gedenke nun an den Geist Mefistofilus!

Mefistofilus (erscheint): Emprezio, mein Faust.

Faust: Nun, sag an, was hat denn eigentlich Fürst und Pluto gesprochen über meine Handschrift?

Mefistofilus: Er war sehr zufrieden und sagte auch jene Worte, daß du mich gänzlich unter deiner Macht und Gewalt haben solltest. Alles was du willst, muß ich machen.

Faust: Höre, Teufel, was du da gesprochen hast! Glaube mir sicherlich, daß ihr euch meine Seele so leicht nicht erkaufen könnt. Nein, ihr müßt sie euch verdienen.

Mefistofilus: Ja wohl, mein Faust. Aber ich frage dich nur, bleibst du jetzt zu Hause?

Faust: Närrischer Teufel, wie kannst du glauben, daß ich zu Hause bleiben würde! Hast du nicht längst von mir gehört, daß mir ja nichts lieber wäre, als daß ich die ganze Welt schon will gesehen haben. Zuerst sollst du mit mir zum Herzog von Parma fliehen. Herzog von Parma laßt ein recht großes Fest anstellen, wo alle Künstler seines Reiches zusammen kommen. Da will ich auch dabei sein. Ja sieh da, diese Künstler alle will ich übertreffen, natürlich

mit eurer teufliſchen Beihilfe. Nun iſt es aber zweihundert Stunden von hier und morgen Früh will ich dort ſein. Kannſt du das?

Meſiſtofilus: O, das iſt eine leichte Mühe.

Fauſt: Nun denn, ſo begleite mich. Zum allererſten will ich Wunder zeigen. Die Leute ſollen ſtaunen über mich. Fauſt wird zeigen, was er machen kann. Ja, ich will von Allen am beſten gefallen, ich will gelobt, geehrt und geſchätzt ſein. (Ab.)

Meſiſtofilus: Ha ha ha. (Ab.)

Kaſperl (tritt auf): Kreuz kruzi wuzi kapuzi und noch amal rauwuzi! Das is nimmermehr zum Aushalten! Seit dem daß wir im neuen Haus ſind, hat mein Herr nix zu reden, als wie alleweil: Glückli, glückli, glückli. Wo er geht, wo er ſteht, wo er liegt, wo er lahnt, ſchreit er nix als: Glickli, glickli; glickli, glickli. (Meſiſtofilus kommt.) Hat dich der Teufel!

Meſiſtofilus: Fürchte dich nicht.

Kaſperl: I fürcht mi eh nit, wenn's nit ſein muß.

Meſiſtofilus: Wo iſt denn dein Herr?

Kaſperl: Mein Herr is grad in ſein Zimmer drin. Er ſchreit immer: Glickli, glickli.

Meſiſtofilus: Das iſt nicht wahr; er iſt nicht in ſeinem Zimmer.

Kaſperl: Wo is er denn?

Meſiſtofilus: Er iſt beim Herzog von Parma, ich habe ihn ſchon hingeführt.

Kaſperl: Wer biſt du denn?

Meſiſtofilus: Ich bin der Teufel.

Kaſperl: Ja ſo, du biſt der Teufel? Das wär des Teufels Teufel! Du, dreh dich um, laß dich amal von hinten anſchaun. — O, pfui Teufel! — Sag du mir amal, wenn du der Teufel biſt, warum laufſt du denn immer hinter mein Herrn drein?

Meſiſtofilus: Ich bin ein Bedienter deines Herrn.

Kaſperl: Kreuz kruzi wuzi kapuzi! So, das is ein Bedienter meines Herrn und i bin auch ein Bedienter ſeines Herrn, folglich hab i gar den Teufel zu an Kameraden.

Meſiſtofilus: Kaſpar!

Kaſperl: Waſerl denn?

Meſiſtofilus: Weißt du, warum ich hier bin?

Kaſperl: Bin gar nit neugierig.

Meſiſtofilus: Ich bin eben um dich hergekommen. Mein Herr hat mich abgeſchickt, um dich abzuholen.

Kaſperl: I ſoll mit dir gehen? O nein, da dank i davor. Danke ſehr für die Aufmerkſamkeit, kann aber wirklich keine Freud damit haben. Nein, nein, laſſen wir's gehn. I mag keine ſolche gſchmierte Himmelfahrt machen.

Meſiſtofilus: Du haſt nichts zu fürchten. Ich habe ja keine Macht und Gewalt über dich.

Kaſperl: Das is wahr.

Meſiſtofilus: Kaſpar, wenn du dich ſo fürchteſt vor mir, ſo mach's wie dein Herr.

Kaſperl: Wie hat's denn mein Herr gmacht?

Meſiſtofilus: Unterſchreib dich.

Kaſperl: Gehſt außi! I hab's Zittern in die Händ vom zu vielen Trinken. I kann nit ſchreiben.

Meſiſtofilus: So laß dir die Hand führen.

Kaſperl: O nein, das wär a ſchöne Schand, wenn ſich ſo ein alter Eſel wie ich die Hand führen laſſet.

Meſiſtofilus: So trinken wir Bruderſchaft mit einander.

Kaſperl: Auch nit. Thuſt mir auch zu viel trinken und dann machſt mir's Glasl ſchwarz.

Meſiſtofilus: Mit dir iſt gar nichts anzufangen.

Kaſperl: Mit dir a nix.

Meſiſtofilus: Aber damit, daß du ſiehſt, daß ich dich gern habe —

Kasperl: I hab di eh a gern.

Mefistofilus: Hinbringen muß ich dich. Setz dich auf meinen Rücken, schrei: Auf! Und gleich sind wir dort.

Kasperl: A na, so a gschmierte Himmelfahrt mag i nit.

Mefistofilus: Schrei nur: Auf! Ich thu dir nichts.

Kasperl: I rat dir's auch nit! Du, i beiß dir in's Ohrwaschl, wenns du mir was thust.

Mefistofilus: Nun schrei: Auf!

Kasperl: Wart nur a bissel!

Mefistofilus: Brrr!

Kasperl: I hab mi noch nit gut anghalten.

Mefistofilus: Halt dich gut an! Brrr!

Kasperl: Versäumst du's?

Mefistofilus (fliegt in die Höhe): Brrr!

Kasperl: Halt du! Laß mi aus! Du, i fall abi! Is des a gschwinder Fiaker! Sapperment! (Beide fliegen fort.)

Verwandlung.

Am Hof des Herzogs von Parma.

Faust: Ja nun, ich gedenke an den Geist Mefistofilus.

Mefistofilus (erscheint): Emprezio, mein Faust!

Faust: Nun, sag du mir einmal, was hat denn eigentlich Herzog von Parma gesprochen, wie ich vor seiner Residenz noch das große Wunder gezeigt habe?

Mefistofilus: Herzog von Parma sagte jene Worte, daß das, was du da gezeigt hast, niemals menschliche Arbeit sei; daß das teuflische Schwarzkunst wäre, und sollte er dich noch einmal blicken, so laßt er dich auch verbrennen, wie es jedem teuflischen Schwarzkünstler und Zauberer zugehört.

Faust: So, das hat er gesprochen?

Mefistofilus: Ja wohl.

Faust: Augenblicklich fliehst du zu ihm zurück und machst vor seiner Residenz ein grausames Spectakel, so daß er endlich gezwungen sein wird, selbst bei dem Fenster seines Hauses sein Haupt heraus zu zeigen. Soll er das, dann laß du ihm flugs zwei lange Hirschgeweihe auf den Kopf setzen, so daß er nimmer seinen Kopf zurückziehen kann. Das soll seine Strafe sein, was er über mich gesprochen hat.

Mefistofilus: Ja, ja, Faust. Aber ich frage dich, willst du jetzt zu Hause bleiben?

Faust: O, du närrischer Teufel! Du fragst immerwährend, ob ich zu Hause bleiben will. Du weißt ja, daß ich die ganze Welt möchte gesehen haben. Ja, ich will ja Alles sehen. Zum allerersten will ich die Donaugegend sehen. Ach, die Donaugegend soll lieblich und schön sein. Ach ja, ich will sie sehen, wo sie entspringt und bis sie in das Meer lauft. Und ich wünsche sie nicht nur zu sehen, nein, ich will auch denen Leuten verschiedene Wunder auf dem Wasser zeigen. Ich will theils auf dem Wasser spazieren, auch reiten, fahren, Kegel schieben, kurz mit einem Worte, ich will Alles auf dem Wasser zeigen.

Mefistofilus: Aber Faust, wohin denkst du! Weißt du nicht, daß die Fläche des Wassers kein fester Boden ist?

Faust: Natürlich, das weiß ich Alles wohl. Allein ich weiß sogar noch mehr. Ich weiß, daß ihr Teufel seid und daß ich es von euch begehren kann. Wenn es eine Arbeit wäre, die Menschen machen können, brauchte ich ja euch Teufel nicht dazu. Dieserwegen widersprich du mir gar nichts, thu, was ich befehle und begleite mich.

Mefistofilus: Ja wohl, ich thu ja Alles, mein Faust. Ha ha ha. (Beide ab.)

Kasperl (tritt auf): Jetzt wird's mir zu dumm. I bleib nimmer da. Mit meinem Herrn wird's nimmer zum außi=

halten. O du lieber Augustin, Alles is hin! Ja bei uns heißt's jetzt a so. Warum? Mein Herr muß a Narr gworden sein. I glaub, 's is nit anders. Der schreit immer glickli, glickli, hat alleweil mit seinem großen Glück zu thun, mit seinen Freuden und i find im ganzen Häusl kein Bröckerl Brot vor lauter Glück. Jetzt frag i, ob das einem a Glück bringen kann. I weiß schon, was i thu. Wo is denn mein gschwinder Fiaker, der Stofferl?

Mefistofilus (erscheint): Brrr!

Kasperl: Na, mach keinen solchen Spectakel!

Mefistofilus: Was forderst du von mir?

Kasperl: Was forderst du von mir! Wart, bis i dir's gsagt hab.

Mefistofilus: Ich habe nicht lange Zeit.

Kasperl: Halt amal! Mich gfreut's amal durchgehends bei uns nit.

Mefistofilus: Warum denn nicht?

Kasperl: Weil's mir nit gfallt. Führ mich heim zu meinem Weiberl. I bleib nit da.

Mefistofilus: Ich kann dich nicht mitnehmen.

Kasperl: Haha, wer hätt dir's denn verboten?

Mefistofilus: Mein Herr hat mir's strenge verboten. Meinen Herrn darf ich nicht betrügen.

Kasperl: Geh zu! Bist du denn gar so ein ehrlicher Spitzbub?

Mefistofilus: Ja, ich kann das nicht.

Kasperl: Aber so thu's!

Mefistofilus: Du machst zu viel Spectakel.

Kasperl: I werd das Maul halten.

Mefistofilus: Langsam, wart, was ich dir sagen werde.

Kasperl: Waserl denn?

Mefistofilus: Wenn du mir etwas versprichst, mache ich dich zu einem recht reichen Manne.

Kaſperl: Ja, das thu, das thu!

Meſiſtofilus: Aber du mußt mir etwas verſprechen.

Kaſperl: Du Tſchapperl, was ſoll i dir denn verſprechen, wenn i ſelber nix hab.

Meſiſtofilus: Was ich begehre, haſt du ſicher. Du haſt es und brauchſt es nicht.

Kaſperl: Jetzt muß i ſtudirn; was is denn das: I hab's und brauch's nit. Was i hab, brauch i ja eh. I hab's! Einen Hoſenknopf hab i.

Meſiſtofilus: Das kann ich nicht brauchen. Du, verſprich mir deine Seele, deine Seele.

Kaſperl: Deine Selle, deine Selle! Was is denn das: Deine Selle, deine Selle!

Meſiſtofilus: Ich weiß nicht, biſt du wirklich ſo dumm? Ja, kennſt du das nicht?

Kaſperl: Hab mein Lebtag nix geſſen davon.

Meſiſtofilus: Was aus deinem Leibe entfahrt.

Kaſperl: Ja, wann willſt du's denn? Komm morgen oder übermorgen.

Meſiſtofilus: Nein, was dir, wenn du todt biſt, aus dem Munde entfährt.

Kaſperl: Was weiß denn i, was mir da umanander fahrt, wenn i todt bin!

Meſiſtofilus: Mit dir iſt nichts anzufangen.

Kaſperl: Mit dir eh a nix.

Meſiſtofilus: Damit du aber ſiehſt, daß ich dich gern habe—

Kaſperl: Hab di eh a gern.

Meſiſtofilus: Will ich dich dennoch reich machen. Sieh dich um, um einen großen Topf.

Kaſperl: Um einen großen Kropf?

Meſiſtofilus: Topf oder Hefen, ſprech ich.

Kaſperl: A, a Heferl.

Mefistofilus: Diesen bringst du hierher am Platz. —

Kasperl: Njau.

Mefistofilus: Setzest dich darauf —

Kasperl: Mhm.

Mefistofilus: Gib Acht, wenn der Topf von unten in die Höhe stößt, werde ich dir viel Gold in den Topf regnen lassen. (Ab.)

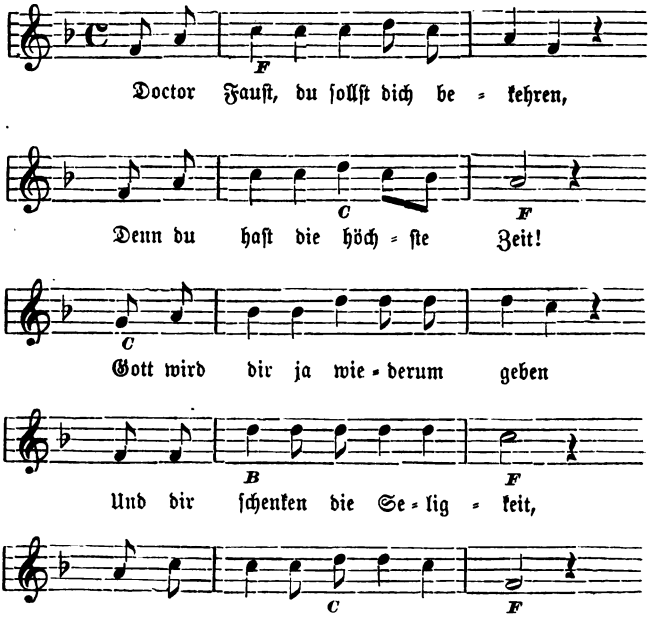
Kasperl: Gold laßt er mir regnen, der tausendgute Bruder? Da kann ich ohne den Herrn Fäustling und ohne den Herrn Stofferl auf schöne Manier nach Haus kommen. Gold! Herrschaft von Mannheim, da wird trunken, bis mir die Bimpserln im Bauch wachsen. Wo hab i denn mein Kaffeeheferl? I bin zufrieden, wenn i das voll hab. Werd mir's glei holen. (Er geht ab und kommt mit einem Riesentopf zurück.) Bitt schön, das is mein Kaffeeheferl. Das hab i mir heut schon schmaunzig gmacht, weil mir die Mili übergangen is. Macht nix, wenn auch 's Gold schmaunzig wird, i werd's nachher schon verputzen. (Er will den Topf auf den Boden stellen und läßt ihn fallen.) Ui je, ui je! Is mir grad auf's Zehenspitzerl gfallen. (Er setzt sich darauf.) Wenn i nur nit eini fall! So, wenn er jetzt recht viel Geld hat, kann er's schon kleinweis regnen lassen. Aber tummel dich! I hab nit viel Zeit. — Is vielleicht schon Geld drin? Sei so gut, daß 's Heferl bald voll wird! (Der Topf fliegt empor und davon, Kasperl fällt zu Boden.) O Jessas! Was is denn gschehn? Das war a bisserl zu viel gstoßen. Das hat er mir nit gsagt, daß er mi abischmeißt. O Sapperment, da könnt man sich den Magen auskegeln! Wenn i dich da hätt, alle zwei Fußhaxeln reißet i dir aus! A, i bleib nimmer da. Nit nur, daß er mir mein Kaffeeheferl stiehlt, hat er mi no abigschmeißt a! Aus lauter Zorn, daß er mir vergeht, werd i mir a Tanzerl singen. Aber da bleib i nimmer mehr. (Lied. Dann ab.)

Vierter Act.

Straße.

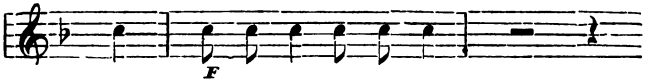
Fauſt ſchlafend. Vor ihm ſchwebt ein Schutzgeiſt.

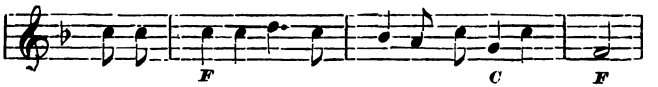
Schutzgeiſt (ſingt):



2.

Laß du dir ein Bildnis abmalen:
Christus, wie so er für uns starb.
Gib nur Acht, daß du ihm nicht fehlest
Und daß du ihm sein Titel schreibst!





(Der Schutzgeist verschwindet.)

Faust: Wache, Faust, wache! Was soll das? Habe ich denn keinen Tropfen Blut mehr in meinen Adern? Deutlich genug hörte ich eine himmlische Stimme. Ich glaubte in einem Paradiese zu stehen und Engelstimmen zu hören. Und Alles war nur ein Traum, weiter nichts! Ich bin noch hier in dieser elenden Welt. Wie matt und schwach bin ich von diesen Teufeln!

Der Vogel ist geboren zu seinem Fliegen,
Der Mensch soll sich über seine Arbeit biegen.

Ich habe es nicht gethan. Ich habe mich lieber den Teufeln selbst in den Arm gespielt. Jetzt ist die Strafe da. — Heute, wie ich mit dem Teufel über diese hohen Berge floh, da hatte ich in das Firmament geschaut. Da hatte ich so ein Kreuz gesehen, ja so natürlich, wie mein Heiland an demselben gestorben ist. Ach, wenn ich dieses Bildnis noch einmal sehen könnte! Aber ich kann ja befehlen. Ich muß es

sehen, ja, ich kann es sehen. Der Teufel muß mich dazu hinführen oder mir dasselbe bringen. Ja, ich gedenke nun an den Geist Mefistofilus.

Mefistofilus (erscheint): Emprezio, mein Faust.

Faust: Nun sag an, du weißt ja, wie wir heute über diesen hohen Berg geflohen sind, da hatte ich zufälligerweise an das Firmament geschaut. Da sah ich ein Kreuz, ja so lieblich, so schön, wie mein Heiland an demselben gestorben ist. So nun dieses Bildnis wünsche ich zu sehen. Du mußt mich dazu führen oder mir dasselbe bringen.

Mefistofilus: Aber, mein Faust, wohin denkst du denn? Du weißt doch, daß ich ein Teufel bin und von jenem Bildnis weit abweichen muß?

Faust: Was geht das mich an! Ich habe mit dir ausgemacht, Alles, was ich will, mußt du thun und machen.

Mefistofilus: Faust, begehrst du aber diesen Punkt, so bin ich gezwungen, dir zu entfliehen.

Faust: Dann beschwöre ich dich!

Mefistofilus: Und ich entfliehe. (Er verschwindet.)

Faust: Flieh fort, flieh fort! Das wäre ja mein einziger Wunsch, wenn ich dich gänzlich vom Halse bringen könnte. Ich weiß, daß dir daran gelegen ist, mich jederzeit von himmlischen Freuden auch ferne zu halten. Ich weiß, was ich zu thun habe, daß ich mich zu meinem gerechten Heiland wende und ihn bitte, mir zu verzeihen. (Ein Kreuz erscheint.)

Mefistofilus (unsichtbar): Faust, sieh dich um! Das Bildnis, darnach du verlangst, ist ja fertig!

Faust: Unmöglich! — Wirklich, ja! Wahrlich, er hat nicht gelogen. Es ist dasselbe als ich es könnte gesehen haben. Nur einen Fehler hat er mir gethan, das Titelblatt hat er mir ausgelassen. Sonst ist es treulich ausgeführt. — O

komm! — Wie, es weicht von mir! Ich bin nicht mehr würdig, diesem Bild näher zu treten! Ich bin verloren für immer!

Mefistofilus (erscheint): He, Faust, was schreist du! Hat dir das Bildnis nicht gefallen?

Faust: O ja, über alle Maßen. Nur einen Fehler hast du gethan, daß du mir das Titelblatt hast ausgelassen.

Mefistofilus: Ja, mein Faust, wenn wir diese paar Buchstaben noch aussprechen dürften, dann dürften wir noch Gnade hoffen.

Faust: Gnade, Gnade! Was thätest du, wenn du noch Gnade hoffen dürftest?

Mefistofilus: Da thäte ich vieles, mein Faust. Glaube mir, wenn die ganze Welt mit glühenden Nägeln beschlagen wäre, so ginge ich bis zum jüngsten Tag barfüßig darauf herum, wenn ich die Himmelsseligkeit noch erlangen könnte.

Faust: Wehe, wehe, Faust! Was hast du gethan! Das würde der Teufel thun, um die Seligkeit zu erlangen, und ich Elender habe mich mit Gewalt von Gott losgerissen. Ha, erzähle mir, was ist die Hölle und was leiden die verdammten Seelen?

Mefistofilus: Das kann ich dir wohl sagen. Die Hölle ist ein Schlund ohne Grund, wo alles Abscheuliche, Grausliche zusammen kommt. Was aber die verdammten Seelen darin leiden, ist wohl kein Mensch im Stande auszusprechen und niederzuschreiben. Du hörst nur Winseln, hörst sie bitten um einen Tod, aber es gibt keinen Tod in Ewigkeit und ewig bleibt auch ewig.

Faust: Hör auf, ich habe genug gehört. Noch Eines kannst du mir sagen. Ist es denn wahr, was man sagt, daß in dem Himmel eine so große Freude sein soll?

Mefistofilus: Faust, das kann und darf ich dir nicht sagen.

Faust: Was, du darfst nicht! Darüber beschwöre ich dich!

Mefistofilus: Und ich entfliehe! (ab.)

Faust: Flieh fort, flieh fort, Satan! Du hast mir schon zu viel gesagt! Aber ich weiß, was ich zu thun habe. Ich will mich zu meinem gerechten Heiland wenden und diesen so inständig bitten. Er verzeiht demjenigen Sünder, der sich mit reumüthigem Herzen zu ihm kehrt. Hier knie ich mich auf öffentlicher Straße nieder und will nicht früher aufstehen, als bis ich Gnade vor meinem gerechten Gott gefunden habe. — O mein Gott, hier knie ich nieder. Nimm mich auf in deinen Schutz! Verzeihe auch mir! Laß dein Leiden nicht so unnütz an mir vorüber gehen. Du bist ja auch für mich am Kreuze gestorben.

Mefistofilus (erscheint): Wie, Faust betet! Will der Faust ein Betbruder werden? Er glaubt gewiß, durch seine Maßregeln meinen teuflischen Händen zu entkommen! O sieh, dieser Braten da wird mir nicht auskommen! — Heda, Faust! Was sehe ich! Was ist denn mit dir! Du kniest dich da her auf öffentlicher Straße und betest? Die Leute werden sagen, du bist ein Narr geworden. Jeder Mensch wird mit Fingern auf dich zeigen und sprechen: Da kniet der weltberühmte Faust, der uns so viele Wunder gezeigt hat! Er kniet im Staube und betet. Schade um diesen Mann, der ist ein Narr geworden! So spricht man von dir. Es ziemt sich nicht für dich. Hast du vielleicht einen schweren Traum gehabt? Soll ich dir denselben auslegen, was er anbedeute? Willst du schöne Kleider, Krone und Scepter, einen Kaiser darin zu spielen? Ach ja, das willst du, das sollst du haben.

Faust: Ha, fliehe, Teufel! — O Himmel, was sehe ich! Ach, ich sah nämlich so ein weißes Kleid an dem Firmamente schweben. Vielleicht, daß es mir eine Glückseligkeit bedeutet!

Mefistofilus: Ha, jetzt habe ich Zeit, daß ich gehe und in die Hölle fahre. Einen Erdklotz genommen, daraus ein hübsches Frauenzimmer gemacht! Durch die Schönheit der Frauenzimmer habe ich schon manchen Mann in die Verdammniß geführt. (Er verschwindet und kommt gleich wieder zurück mit Helena.)

Faust, ein sehr hübsches Frauenzimmer ist da! Sie begehrt mit dem weltberühmten Faust zu sprechen. Schämst du dich nicht, wenn sie dich knien sieht? Steh auf, steh auf!

Faust: Laß mich knien. Ich habe gerade meinen gerechten Gott vor meinen Augen.

Mefistofilus: Du kannst dich ja dann gleich wiederum niederknien. Nur einen Augenblick steh auf! Gedenke, wer sie ist!

Faust: Ach, wer mag sie auch sein!

Mefistofilus: Es ist die hübsche Helena, welche Paris entführt hat. Wegen ihrer ist das ganze Land Heroës eingeäschert worden; die Schönste von den Schönsten. Ich sage dir, sie ist begierig, dich zu sprechen.

Faust: O, von ihrer Schönheit habe ich schon so viel sprechen gehört. Da muß ich ja doch sehen, ob es wahr ist. — Wirklich, der Teufel hat nicht gelogen. Wirklich, Sie sind die hübsche Helena. O kommen Sie, geliebste Schönheit, dann kommen Sie in mein Haus. Sie sollen bei mir gewiß eine große Freude finden. (Faust mit Helena ab.)

Mefistofilus:

Victoria, Victoria! Nun ist der Sieg gewonnen.
Man sieht auch sonnenklar,
Wie ein altes Sprichwort wahr:
Was ich als Teufel selbst nicht kann,
Hab ich gestellt durch ein Frauenzimmer an.

Faust (kommt zurück): Ach, du abscheulicher Teufel! Grausam hat er mich betrogen. Ja, ich glaubte den schönsten Engel

von der Welt zu haben, und als ich sie umfassen wollte, war es der allerhäßlichste Teufel aus der Hölle.

Mefistofilus: Faust, wenn man Vögel fängt, schlägt man nicht mit Prügeln drein. Faust, praepara te!

Faust: Wie, bereiten soll ich mich? Zu was soll ich mich bereiten! Du hast mir ja erst zwölf Jahre gedient! So bleiben mir noch zwölf Jahre und ich habe Zeit genug, mich zu bereiten.

Mefistofilus: O mein Faust, das ist nicht so. Nimm dir einen Diener; der dient dir bei Tag, aber nicht bei Tag und Nacht. Ich habe dir wie ein Knecht zu jeder Minute und Secunde gedient, habe keine Zeit zum Schlafen gebraucht. Merke, sobald die Uhr zwölf geschlagen, bist du mit Leib und Seele des Teufels! (Ab.)

Faust: Weh, Faust, was hast du gethan, daß du vom Teufel so schändlich betrogen sein sollst!

Kasperl (tritt auf): Kruzi wuzi kapuzi! Jetzt möcht i do gern wissen, ob der Teufel mein Herrn Fäustling nit bald holen wird. A was, i fraget den Teufel danach, wenn i nur schon mein Geld hätt. 'S is wahr a! — A, der Herr Fäustling! Habe die Ehre! Bitt schön, sein S' so gut, geben S' mir mein Geld; der Teufel holt Ihnen eh glei.

Faust: Weißt du es auch schon?

Kasperl: Die ganze Nachbarschaft weiß 's rundumundum.

Faust: Guter Kaspar, möchtest du nicht mir einen Gefallen thun?

Kasperl: Was denn?

Faust: Du könntest mir die Stunden ausrufen, damit ich weiß, wann mein unglückliches Leben das Ende gethan hat. (Ab.)

Kasperl: Ja, das thu i. Aber mein Geld muß i kriegen. I sag's Ihnen, i geh nit eher, bis i meine gewichtigen

Thaler fürirumpeln sieh. — Aber in der Finster geh i nit. Als Nachtwachtel muß i a Latern haben. Na ja, wann i eine find, is gut, wann i keine find, macht's auch nix. (Geht ab und kommt gleich wieder mit einer Laterne zurück.) Na, die Latern hab i schon. Aber da is nit amal a Glas drein. Jetzt möcht i nur gern wissen, wie viel Uhr 's is. Es muß bald elfe sein. (Es schlagt eilf.) Aha, es schlagt schon!

Faust (außen): Großer Gott!

Kasperl:

All ihr Herrn und Fraun, lassen S' Ihnen sagen,
Der Hammer aufm Thurm hat jetzt elfe zsammgschlagen,
Behüten S' Ihna vorm Feuer und Kohlen;
Mein Herrn wird der Teufel bald holen.
Hat elfe gschlagen!

Herr von Fäustling, auf, auf! Elfe is! Haben nimmer lang Zeit! Der Teufel kommt! — Da haben S' ihre Latern. Geben S' mir her mein Geld!

Faust (kommt): Guter Kaspar, ich kann dir kein Geld, keinen Kreuzer nicht geben.

Kasperl: Was! Haben wir zwei 's in die Kreuzer ausgmacht? Mein Geld will i haben. Von Kreuzern haben wir nit gredt. Zahlen S' mir gutwillig, sonst derschlag i Ihnen mit der Latern!

Faust: Kaspar, sei vernünftig! Wir wollen es anders machen. Machen wir einen Tausch. Gib mir deine Kleider, ich geb dir die meinen.

Kasperl: A, da schau da her! Daß Sie nit zu viel zerrissen wärn! Sie glauben, wenn i so anzogen wär, wie Sie und Sie wie i, dann verkennet sich der Teufel und nimmt mi statts Ihnen? A, Herr Fäustling, da wird nix draus! Sie haben angfangt mitn Teufel, machen Sie 's auch aus! Und i geh mit meiner Plapperlatern. Wünsch Ihna recht viel Glück auf die hitzige Reis', und daß S' nit aus-

rutschen! Bin Ihna gar nit neidig drum. Gute Reis'! Bhüt Ihna gsund! (Ab.)

Mefistofilus: Faust, wache, wache!

Faust: Ach, ich schlafe ja nicht.

Mefistofilus: Deine Zeit ist vorüber. Die Hölle ist bereit. Verzweifle nun!

Faust: Ach, laß mich doch noch einige Zeit an dieser Welt.

Mefistofilus: Keine Zeit! Deine Zeit ist vorbei. Komm! Verzweifle nun!

Faust: O nun, so kommt, ihr Teufel, zusammen! Zerreißt mich! O, daß ich nie an dieser elenden Welt wäre geboren worden. (Teufel kommen und führen Faust durch die Luft fort.)

Kasperl (kommt): Oha! Langsam a wengerl! Is denn heut schon der Auffahrtstag? — Mir scheint, die Teufel sein mit mein Herrn abgfahren und i bin nit amal mit der Leich mitgangen. Das is a schöne Gschicht!

O Faust, o Faust, o Faust!
Schrecklich hast du gehaust.
Du brachtest deinen Vater um
Mit ein' Pistolenschuß, bum bum,
Du verließest deine Gretel
Und hängtest dich zu einem andern Mädel.
Diese hieß Helene
Und that dir gar so bene.
O, die trug ein rosarosarosafarbnes Kleid,
Die Aermel waren furchtbar weit.
Alle Tag warst du bei ihr,
Brachtest ihr Geselchtes und a Bier.
War wo eine Lumperei,
War der Faust gewiß dabei.
Drum mußt du jetzt zum ewigen Spetakel
Brennen in der Höll wie ein Spanfakel.

So, jetzt hab i ihm's gsagt. Jetzt hat er's ghört. Jetzt kommt mir erst mein Zorn. Der Zorn kommt mir! Warum?

Weil i mi giften muß, daß i mein Geld nit hab. Wenn mi die Teufeln nit auszahln, hau i ihnen die ganze Höll zusamm. Wart, ich werde sie mir heraufrufen und werde sie examiniren. — Heda, wo seids ihr denn, ihr Spitzbuben übereinander! Auszahlen, sonst hau i eng die Höll zsamm!

Mehrere Teufel (erscheinen):

Was willst du von uns, Gesell?
Komm mit uns in die Höll!

Kasperl: Was bildest du dir ein, daß i dein Gsell bin! Kriegst glei an Nasenstüber!

Die Teufel: Wenn du willst dein Geld haben,
Mußt mit uns in die Hölle fahren!

Kasperl: I hab in der Höll bei euch nit dient. Hier will i mein Geld haben!

Die Teufel: Komm heran!
Pack wir'n an!

Kasperl: Kruzi wuzi kapuzi! Ihr könnts mi a so packen!

Die Teufel: Wo der Herr is, muß der Diener auch sein!

Kasperl: Schauts, daß naus kommts! I werd eng schon lernen!

(Sie prügeln sich. Kasperl schlägt endlich die Teufel in die Flucht.)

Wann's lauter solche Teufeln in der Höll gebet, wie die, alle Tag schmeißet i a Dutzend außi! — I mag mi gar nit mehr giften. Gscheiter, i geh.

So, jetzt is's aus,
Der Kasperl geht z'Haus.
Wünsch gute Nacht!
Mein Bett is a schon gmacht.

VI.

Die Raubschützen

oder

Der bayrische Hiesel.

Personen:

Matthias Klostermeier, genannt der bayrische Hiesel,
Sattler,
Kasperl, genannt Hans Steigimsack,
} Raubschützen.

Der Landvogt von Tefferdingen.
Amtmann.
Kellnerin.
Leutnant.
Feldwebel.
Der Bannrichter von Dillingen.

Erſter Akt.

Wald.

Hieſel, Sattler.

Hieſel: Grüß dich, Bruder! Nunmehr ſoll auch das Donner und das Wetter dieſem Landvogt von Tefferdingen ſeine Arme und Beine entzwei ſchlagen! Oder ſoll denn ein Zuchthaus von Buchlau für mich noch zu gut ſein? O dieſes nicht alleinig! Strebt mir der Landvogt immer nach meinem Leben! Ich habe ihm wahrhaftig doch nie etwas Böſes zu leide gethan. Ein einzigesmal bin ich unverhofft mit ihm zuſammengetroffen. Da war ich nicht faul und ſchlug ihm alle ſeine Zähne in ſeinen Rachen hinunter. Darauf ſchrieb mir der Kurfürſt aus Bayern einen Brief, ich ſolle bei ihm Oberlandesjägermeiſter werden von Ober- und Niederlandsbayern. Was glaubſt du wohl, lieber Bruder, habe ich mit dieſem Briefe gethan?

Sattler: Nun, ich hoffe, daß du ſolches Schreiben in großer Ehrfurcht aufgenommen haſt.

Hieſel: Nein, das habe ich nicht gethan. Sondern ich habe dieſen Brief zuſammengerollt, in meinen Stutzen hineingeladen und ſogleich in die Luft geſchoſſen, ſo daß der Kurfürſt aus Bayern ſehen kann, wie lieb und werth man ſeinen Brief auch erhalte.

Sattler: Nun, lieber Hiesel, ich glaube, daß es besser gewesen wäre für dich, wenn du Oberlandesjägermeister von Ober- und Niederlandsbayern wärest geworden. Du hättest doch dein gewisses Geld und auch dein Brot gehabt.

Hiesel: Nein, sieh, am besten ist's, der Mensch hat seine Freiheiten. Ich bin ohnedem Oberlandesjägermeister von Ober- und Niederlandsbayern, Salzburg und Tirol. Wo ich einmal hineinkomme, kann mir kein Teufel nichts in den Weg legen.

Sattler: Ja, weißt du nicht, wie ein altes Sprichwort sagt: „Warte bis zuletzt, da fängt man die Maus mit sammt dem Nest!"

Hiesel: Du bist ein verzagtes Hasenherz. Ich glaube, du ließest dich am Ende noch von einigen Weibern verjagen. Doch sieh dich jetzt um an die große Heerstraße, daß du einige starke Bauern und Handwerksbursche bekommen könntest, daß unsere Truppe ein wenig verstärkt wird. Geh, lieber Bruder, ich verlasse mich auf deine Treue.

Sattler: Da bist du gänzlich verlassen.

Hiesel: Leb wohl, ich will dich durch das strenge Gestrüpp ein wenig hindurch begleiten. (Beide ab. Hiesel kommt gleich wieder zurück.)

Ja, es ist die Wahrheit! Wie das Schicksal den Menschen dahinleitet! So war es auch bei mir. Als Kind mußte ich mir schon selbst mein Brot verdienen. Mein Vater gab mir nichts. Warum? Er war nur ein armer Taglöhner. In meiner Jugend war ich lange Zeit ein Schafhirt. Als ich aber nun größer wurde, so kam ich in verschiedene Dienste. Zuletzt kam ich bei einem Wirth als ein Hausknecht. Als ich da eine kurze Zeit ein Hausknecht war, da habe ich einen kleinen Diebstahl begangen, den mir aber Niemand mit Recht beweisen konnte. Und doch haben sie mich in das Zuchthaus

gegeben. Lange Zeit war ich nicht darin; dann nahmen sie mich heraus und stießen mich unter das Militär. Beim Militär hat es mir gar nicht gefallen. Warum nicht? Denn hat nur Einer einen kleinen Fehltritt gemacht, war der Corporal von hinten, haut Einem mit dem Haslinger zwischen die Schulter, daß man glaubt, es ist vom lieben Himmel gefallen gekommen. Da war der Hiesel gescheit und hat sich den Abschied selber genommen, und zwar auf meine zwei Füß. Ich habe mich hierher in diesen Wald begeben und lebe vergnügt. Der Himmel ober meiner ist mein Beschützer und der Wald mein Bett. Doch lassen sie mir nie keine Ruhe. Vor einer kurzen Zeit war ich auf einem recht hohen Gamsgebirge. Natürlich glaubte ich allein zu sein, schoß mir daher einen Gamsen. Aber kaum hatte ich diesen Gamsen geschossen, als ich einen grausamen Schuß hinter meiner hörte. Die Kugel war zum größten Glück vor meinem Kopf vorbei gesaust vorn in eine Steinklippe hinein. Rasch sehe ich mich um. Ja, ich sehe einen Jäger sitzen an dem Steinfelsen, der sich gewagt hatte, nach mir zu schießen. Da war ich nicht faul, nahm meinen Stutzen und habe diesen Jäger vom Steinfelsen heruntergefeuert, daß er alle beide Füße in die Höhe gezeigt hat. Da hat mir mein Räuberherz wahrhaftig recht herzlich gelacht. Denn das Wildpretschießen, das ist das Einzige, was sie mir nicht erlauben wollen, wo doch der gerechte Himmel einen jeden Menschen zu einer Nahrung erschaffen hat. Weil sie mir das nicht erlauben, so fange ich etwas Anderes an. Ich werde anfangen sengen, brennen, rauben. Kein Kind in der Wiege soll bei mir Pardon finden. Das heißt, kommt ein Mensch zu mir, ist er gegen mir ein Freund, so ist er an- und aufgenommen. Ist er aber ein Feind, meine erste beste Kugel ihm durch den Leib gejagt! Keinen Teufel verschone ich nicht.

Kasperl (aus der Ferne): Verzweifelte Umarennerei! Wann i nur amal außi findet da! Das is a verzweifelte Gschicht!

Hiesel: Was ist das! Von Ferne sehe ich dort einen ganz merkwürdigen Menschen. Dieser Bursch sieht mir gar nicht gut an. Es dürfte am Ende ein Spion sein. Gleich will ich mich unter meine grüne Eiche verbergen, um zu sehen, was dieser Bursch hier spricht und macht.

Kasperl (tritt auf, singend):

Drei Schuster, funfzehn Schneider, sechs Nagelschmiedgsellen,
Haben alle miteinander in an Strumpf eine wölln.

Juchhe! Hupp Schlapperment! I bin a da. Das is a verzweifelte Gschicht, meiner Gselchts! Den ganzen Tag renn i in dem Wald umanander und find mei Lebtag nimmer außa. Man wird sagen, warum bist du neingangen! Das is auch wieder wahr. Das is so: I bin ausgschickt vom Kurfürsten aus Bayern. Da hat er ghört, daß hier im Wald ein wildes Thier is, man heißt's nur die narrische Liesel. Soll a rechter Spitzbub sein. Auf seinen Kopf sind hundert Thaler geschlagen, wer ihn also todt oder lebendig kriegen kann. Aber mi muß Einer anschaun! I wär a großer, starker Kampel! Da im Wald muß er sein. Da werd i ihn kriegen. Wenn i ihn amal krieg, i laß ihn nit mehr aus.

Hiesel (tritt vor): Halt, du Lümmel!

Kasperl (fällt um): Sei so gut! Hast du mi nit gsehn?

Hiesel: Steh auf!

Kasperl: Ja, steh auf! Was hast du mich nieder zu stößen!

Hiesel: Ich glaube, du bist ein Fremdling?

Kasperl (steht auf): Wie du mi anschaust.

Hiesel: Was machst du hier?

Kasperl: Hab i di gfragt?

Hiesel: Du hast mich nichts zu fragen.

Kasperl: Und du mi no weniger.

Hiesel: Weißt du nicht, daß dieser Wald strenge verboten ist? Daß Niemand herein darf, als wie ich blos alleinig?

Kasperl: Gengen S' weg! Da schau an! War nit zerrissen! Da war der Wald für Sie alleinig gwachsen? I darf grad so eini, wie du, du Lump du!

Hiesel: Schweig, dummer Bursch, oder ich schieße dich über den Haufen.

Kasperl: Laß stehen! Kannst treffen auch!

Hiesel: Also sag, was du hier willst.

Kasperl: I bin nämlich ausgschickt vom Kurfürsten aus Bayern. Da hab i ghört, daß in dem Wald soll a wilds Thier sein; man heißt ihn den narrischen Liesel. Soll a mixmaxime Spitzbua sein. Auf sein Kopf sind hundert Thaler gschlagen, wer ihn also todt oder lebendig bringt. Aber Freund, mi mußt anschaun. Du, kennst das Leder da?

Hiesel: Mein Freund, das ist gut. Ich erkenne dich.

Kasperl: Gscheiter a!

Hiesel: Du bist also ausgeschickt vom Kurfürsten aus Bayern, um diesen Matthias Klostermeier aufzusuchen und gleich mit dir in den Arrest zu führen.

Kasperl: Ja, in Moraſt, kunnt schon sein!

Hiesel: Mein lieber Freund, auf diesen Schmaus gehst du aber ganz gefehlt aus.

Kasperl: Wegen waserl denn?

Hiesel: Dieser Mann, den du suchst, der ist ein solcher Mann, daß er zwanzig solche kleine Kerls nicht scheut wie du bist.

Kasperl: Ui, der muß mi nit recht angschaut haben. Haha, na, da hört sich Alles auf! Freunderl, i bin zwar nit groß, aber wenn's drum und drauf ankommt, hundert Hieseln scheu i nit.

Hiesel: Das ist schön, daß ich einen Menschen sehe, der Herz im Leibe hat.

Kasperl: Kruziwuzikapuzi! Kurasch hab i gnug, wenn's drauf ankommt, natürli — zum Davonrennen.

Hiesel: Weißt du was, ich will ihn dir zeigen.

Kasperl: Kennst ihn du?

Hiesel: Gewiß.

Kasperl: Du, das is gscheit. Gehst mit mir, hilfst mir ihn bezwingen. Wenn wir zwei sein, kriegen wir ihn leichter.

Hiesel: Das thu ich nicht.

Kasperl: Warumperl denn?

Hiesel: Weil ich meine Hände in keinem fremden Blut waschen will.

Kasperl: Tschapperl! I will meine Händ nit in Blut waschen, i will nur 's Geld haben.

Hiesel: Das kannst du alleinig verdienen.

Kasperl: Da hast du wieder recht. Da darf i nit theilen.

Hiesel: Ich will ihn dir zeigen. Da mußt aber herzhaft zupacken.

Kasperl: O der kommt mir nit aus!

Hiesel: Gut denn, so sehe mich an, wer vor dir steht.

Kasperl: Bist a Jager.

Hiesel: Ich bin der Mann, den du suchst, elender Schurke! Mach dich bereit; an diesem Platze mußt du sterben.

Kasperl: Was, bist du der Hiesel?

Hiesel: Ja, ich bin der Hiesel.

Kasperl: Du, thu mir nix, i thu dir a nix!

Hiesel: Nein, du mußt sterben.

Kasperl: Mach keine Dummheiten, kannst bei mir bleiben!

Hiesel: Gemeinheit! Zuerst will er mich in den Arrest führen, und jetzt will er bei mir in Dienst eintreten.

Kasperl: Mir scheint du verstehst kein Spaß. Geh laß mi da bleiben!

Hiesel: Ja, ja, an dir fehl ich nicht; du bist ein geschickter Spion.

Kasperl: I bin mein Lebtag kein Spielmann gwesen.

Hiesel: Ich meine, ein falscher Schurke. Dir schaut ja der Spitzbube aus den Augen heraus.

Kasperl: Du, was? Wer schaut mir außi?

Hiesel: Der Spitzbube.

Kasperl: I möcht wissen, wer mir den hineingsteckt hat. Mach keine Dummheiten! Nimm mi auf! Kannst bei mir bleiben!

Hiesel: Wohlan, ich nehme dich auf. Du taugst zu meiner Gesellschaft. Du scheinst ein munterer Bursche zu sein.

Kasperl: Wenn i nur fest zu essen und zu trinken krieg.

Hiesel: Aber bevor ich dich aufnehme, mußt du mir einen Eidschwur ablegen.

Kasperl: Was is denn das?

Hiesel: Schwören mußt du.

Kasperl: Schmiern kann i recht gut.

Hiesel: Wenn du das kannst, zeigst du von deiner rechten Hand drei Finger in die Höhe.

Kasperl: Da hast glei alle zehne.

Hiesel: Ich spreche nur drei!

Kasperl: Na, zehne werden eppa do mehr sein.

Hiesel: So wie ich sag, sagst du mir nach.

Kasperl: So wie ich sag, sagst du mir nach.

Hiesel: Wie Ich sag!

Kasperl: Na ja, wie Ich sag. So fang amal an!

Hiesel: Zum Ersten —

Kasperl: Zur Gersten —

Hiesel: Ich schwöre —

Kasperl: Ich schmiere —

Hiesel: Ich schwöre, heißt es!

Kasperl: Na ja, i schmier ja eh! Rumpel mi nit an!

Hiesel: So der Himmel —

Kasperl: So du Lümmel —

Hiesel: I schwöre zu den Göttern —

Kasperl: I lieg gern in guten Bettern —

Hiesel: Ich schwöre bei der Göttin Diana —

Kasperl: I wär gern bei der Bäckin Marianna —

Hiesel: Daß ich mit dem bayrischen Hiesel —

Kasperl: Daß i bei der narrischen Liesel —

Hiesel: Auf immer und ewig will treu verbleiben.

Kasperl: Auf immer und ewig nit treu verbleiben.

Hiesel: Was, will er falsch schwören? Wird er nicht gleich sagen: Treu!

Kasperl: I sag ja eh schon lang: drei.

Hiesel: Merk auf, der letzte Schwur ist der schwerste! — Sei es Galgen, Rad, Schwert, Hochgericht, nichts darf er scheuen, Alles muß er dulden.

Kasperl: Pfui Teuxel, da geh i. Wenn's zum Aufknipsen kommt, geh i.

Hiesel: Halt, bleib hier!

Kasperl: Is 's eppa a Muß?

Hiesel: Du hast geschworen und keinen Schwur darf man nicht brechen.

Kasperl: Hab i gschmiert, jetzt muß i picken bleiben.

Hiesel: Wie heißt du mit deinem rechten Taufnamen?

Kasperl: Kasper.

Hiesel: Ein hübscher Name.

Kasperl: Es passirt schon.

Hiesel: Aber ich werde dich anders heißen.

Kasperl: I bitt schön, wie werden S' mich denn heißen?

Hiesel: Hans Steig=im=Sack.

Kasperl: Ein schöner Namen. Zuletzt wird's heißen: Hans=steig=am=Galgen.

Hiesel: Nun mein lieber Hans Steigimsack, komm hinein in meine Räuberhöhle. Ich werde dir ein Gewehr zu tragen geben, damit man dich oft und vielmals als Vorposten und Schildwach gebrauchen kann. Komm in meine Höhle! (Ab.)

Kasperl: Was hat er gsagt? In die Höll soll i eini steigen? Wohin soll i gehn? — Ja, i werd glei schaun. Bin mein Lebtag in keiner Rauberhöhlen gwesen. Wenn er mir was geben will, is gut, wenn er mir nix gibt is a gut. Na ja, i werd schon sehen, werd schon machen . . . (Ab.)

Hiesel (in der Höhle): Also hier hast du das Gewehr in deiner rechten Hand.

Kasperl (in der Höhle): I hab's schon im linken Pratzerl.

Hiesel: Gib Obacht! Es ist scharf geladen. Daß es dir nicht losgeht!

Kasperl: I sag dir's, wann der Prügel losgeht, wird er dani gschmeißt.

Hiesel (kommt zurück): Also rasch, rasch, heraus zu mir!

Kasperl: Du, du, du, sag mir amal, mein lieber Hiesel, was is das für a hölzerner Prügel?

Hiesel: Das ist eine Büchse.

Kasperl: Is da a Schnupftabak a dabei?

Hiesel: Die Büchse gehört nicht zum Schnupfen.

Kasperl: Zu was denn?

Hiesel: Zum Losfeuern.

Kasperl: Wie ging denn der Prügel los?

Hiesel: Das will ich dir zeigen, Hans Steigimsack. Siehst du daß kleine Zäpflein?

Kasperl: Ja, das Zapferl sieh i.

Hiesel: Wolan, bei diesem Zäpflein, da ziehst du an.

Kasperl: Was gschieht denn, wenn i bei dem Zapferl anzieh?

Hiesel: Dann geht die Kugel vorn heraus.

Kasperl: Da halt i die Hand drauf, da kann's nit heraus.

Hiesel: Da wird ihm seine Hand in viele Fetzen zerrissen.

Kasperl: A dann wär i a Narr, wenn i beim Zapferl anziehn thät.

Hiesel: Wenn jetzt jemand Fremder kommt, rufst du ihn herzhaft an.

Kasperl: Wie soll i denn sagen?

Hiesel: Leben oder Tod. Gibt er das drittemal keine Antwort, schieß ihn gleich auf meine Verantwortung über den Haufen.

Kasperl: Wie muß i schreien?

Hiesel: Leben oder Tod. (Ab.)

Kasperl: Bier oder Brot. Also wenn er auf's drittemal kein Bier und Brot hat, dann wird der Prügel danigfeuert und i renn a davon. (Er geht auf und ab.) Wer da, neamd da; wer da, neamd da; wer da, neamd da; wer da, neamd da . . . A da müßt i a Narr sein! Das Schildwach stehn is mir zu dumm. Das Schildwachsitzen is viel commoder. — Das laß i mir gfallen. Das is a Red. Da werd i wenigstens nit müd.

Der Landvogt (tritt auf): Heute Nacht ist mir meine ganze Kanzlei ausgeräumt worden. O meine Schatulle mit die Ducaten haben sie mir entfremdet. Da muß ein Raubersgesindel sich aufhalten vom bayrischen Hiesel. Da muß ich gleich eine Nachforschung halten.

Kasperl: Halt, Bier oder Brot! Sonst zieh i beim Zapferl.

Landvogt: Was sagt er?

Kasperl: Nja! —

Landvogt: Was thut er hier?

Kasperl: Der is nit viel keck. Was i da thu? I muß die Leut fragen. I bin da auf der Schnellwag.

Landvogt: Er will sprechen, auf der Schildwache. Von wem ist er hier auf der Schildwache?

Kasperl: Vom bayrischen Hiesel.

Landvogt: A, das ist schön —

Kasperl: Ja, nit zuwider.

Landvogt: Daß man nun einmal etwas erfahren kann von diesem Räubersgesindel. Wohlan, warte nur, ich will dir ein gutes Brot verschaffen. — Heda, Bauern, schnell einige herbei! Hier ist einer von dem bayrischen Hiesel. Packt ihn schnell zusammen!

Kasperl: Was? — Auf den muß i zielen, sapperment! Jetzt plappert er grad recht. Hab dich schon. (Er schießt und fällt zugleich mit dem Landvogt um.) Kruzi Türken! Bin i jetzt dakema! Auweh, auweh, auweh! Hat mi des niedergschmeißt! I bin ordentli erschrocken, daß i selber todt bin.

Hiesel (kommt): Hölle und Teufel, mir scheint, ich habe einen Schuß gehört.

Kasperl: Mir scheint, i hab ihn eh a ghört.

Hiesel: Was ist gschehen? Wer hat geschossen?

Kasperl: Hör auf! Bin i denn no lebendig?

Hiesel: Wirst du mir's sagen!

Kasperl: I weiß nit. I hab nur beim Zapferl a bisserl anzogen, pumsdi, hat's mi niedergschmeißt.

Hiesel: Warum hast du das gethan?

Kasperl: Da kommt Einer, macht mir ein Schnaderwerk von einer Schnaderntrull, daß sie's ihm gstohln haben.

I hab dreimal gfragt, ob er Bier oder Brot hat; kein Bissen Brot hat er ghabt. Da hab i beim Zapferl anzogen.

Hiesel: Wohin ist er gelaufen?

Kasperl: Was weiß denn i? — Da schau, da liegt er.

Hiesel: Hast du ihn wirklich getroffen?

Kasperl: Weil er vor meiner gstanden is.

Hiesel: Nun erkenne ich ihn. Das ist eben dieser Landvogt, der mir oft und vielmals heimlich nach meinem Leben getrachtet hat. Du hast recht gethan, daß du ihn erschossen hast.

Kasperl: Was, i hab Recht ghabt?

Hiesel: Ja wohl.

Kasperl: Gut is's gangen. Jetzt hab i schon mehr Kurasch. Jetzt zieh i öfter beim Zapfl an.

Hiesel: Denk nur, der Mensch liegt an der Landstraße, wo die Leute vorbeigehen. Nimm Krampen und Schaufel und grab ihn ein.

Kasperl: Zu was hast denn du mich aufgnommen?

Hiesel: Zu meiner Bedienung.

Kasperl: Da wär i ja a Todtengraber.

Hiesel: Eingraben sollst du ihn, hab ich dir befohlen.

Kasperl: Wenn i das gwußt hätt, daß i den muß wegputzen, hätt i ihn nit niederkitzelt. I mag mi gar nit giften. — Heda, Sapperment no amal, der is ziemlich schwer. Der muß sein Nachtmahl schon eingnommen haben. (Er trägt den Leichnam hinaus.)

Hiesel: Nun, hast du ihn schon eingegraben?

Kasperl: Ja, liegt schon in sein Extrakammerl.

Hiesel: Desto besser. Nun, weißt du was? Ich werde dir was sagen. Jetzt wirst du mir gleich alle Hunde zusammenrufen, wir werden uns tiefer in den Wald begeben, wir werden sehen, ob wir nicht einen Hirsch oder Rehbock zum Schmausen bekommen können. Aber schnell! (Ab.)

Kasperl: Jetzt soll i also gleich die Herrn Hund zusammenrufen. Was weiß denn i, wo die umanandrennen und wie s' heißen! I werd warten, vielleicht werden s' derweil selber kommen. I werd mir derweil a Tanzerl singen.

(Lied.)

Na ja, jetzt soll i mir die Hund zsammrufen. Wie heißen s' denn? Ja, i weiß schon. Dixl, Daxl, Brantl, Melakl, Stutzerl, jagen gehn ma! Rabenzeugln, is keiner von die Hund daheim. A was, i brauch sie ja nit. I geh so auf die Jagd . . . (Ab.)

Zweiter Akt.

Dorfgasse.

Hiesel, Sattler, Kasperl.

Hiesel: Nun, grüß dich, Bruder! Es freut mich, daß du kommst. Gewiß hast du gute Botschaft mit heimgebracht. Lange genug bist du ausgeblieben.

Sattler: Ja, lieber Bruder, nichts Böses, doch Gutes auch nicht.

Hiesel: Nichts Gutes?

Sattler: Gedenk einmal, der alte Amtmann vom Dorfe hat alle Bauern einsperren lassen, und nicht nur allein einsperren lassen, sondern auch noch jeden Bauern um dreißig Reichsthaler strafen lassen.

Hiesel: Aus welcher Ursache?

Sattler: Ursach dessen, daß sie uns Vorspann leisten, Wildpret abkaufen. Dessentwegen hat er das gethan.

Hiesel: Das ist ein verdammter Kujon.

Kasperl: Spitzbua miserabler!

Hiesel: Was hast denn du dreinzureden!

Kasperl: Weil's mi gift!

Hiesel: Halt er den Mund!

Kasperl: Halt er das Maul!

Hiesel: Ich habe diesem Alten sehr oft zugeschworen, er sollte mir ja nicht kommen.

Kasperl: Mir a nit!

Hiesel: Denn wenn ich einmal komme, dann geht es ihm nicht gut; dann steck ich ich ihm seine ganze Kaluppen in Feuer.

Kasperl: Das hab i schon lang gsagt.

Hiesel: Was hast denn du zu sagen!

Kasperl: Weil mi so was ärgert.

Hiesel: Hast du Kurasche?

Kasperl: Ha, gnua!

Hiesel: Wenn du Kurasche hast, so schick ich dich hin zu diesem alten Amtmann. Sag dem alten Gimpel, daß er mir die Freundschaft thun möchte, die Bauern alle herauszulassen und auch die Strafgelder soll er ihnen zurückgeben. Wo nicht, wenn ich kommen muß, soll es ihm nicht gut gehen; da steck ich ihm die ganze Kaluppen in Feuer.

Kasperl: Laß mi übri! Laßt er mir die Bauern nit außa, laß i s' selber aussa und sperr ihn ein. Wenn er mich falsch macht, zieh ich am Zapfl an, daß der Staub außafliegt. Wart nur, du Rabenzeug, du! (Ab.)

Hiesel: Nicht wahr, mein Hans Steigimsack hat ziemlich Kurasche?

Sattler: Ja, du sagst, er hat Kurasche, aber mit was, mit seinem losen Maul. Kommt er jetzt hin zu diesem alten Amtmann und hängt ihm sein loses Maul an, dieser gächzornige Mensch läßt ihn an den erstbesten Baum aufhenken. Und wenn er hängt an dem Strang, wer hat dann die größte Ursach als wie wir beide.

Hiesel: Gut, daß du mich ermahnst. Recht hast du. Macht nichts, wir lassen per Vorwitz diesen dummen Menschen hingehen, um zu sehen, was er mit dem Amtmann spricht.

Sollte vielleicht der Amtmann ihn überfallen mit seinen Knechten, sind wir auch bei der Hilfe. Du ladest dein Gewehr, ich desgleichen, du lugst beim Fenster, ich bei der Thüre. Laß gut sein, es soll noch heute über diesen Alten losgehen. Geh du dort, ich aber gehe hier.

Sattler: Ja, ja, es soll losgehen über diesen alten Kujon. (Beide ab.)

Amtmann (tritt auf): Ja, ja, die gründliche Wahrheit muß ich gestehen, daß ich Amtmann bin, Vorgesetzter von einem ganzen Dorfe. Ich habe alle Bauern einsperren lassen und nicht nur alleinig einsperren, sondern auch jeden Bauern um dreißig Reichsthaler strafen lassen. Dafür hoffe ich auch bei meinem gnädigen Landesfürsten aus München eine höhere Stelle, einen besseren Dienst zu bekommen. Stille, was kommt denn da für ein merkwürdiger Mensch hervor? Dies muß ich noch ablauern, um zu sehen, was der hier sucht und macht.

Kasperl (tritt auf, singend):

Grüne Stöckelschuh, rothe Banderl,
Bfiat die Gott, mein liebes Nanderl!
I muß mir a, i muß mir a
Grüne Stöckelschuh kaufen a.

Es war amal — A, guten Abend, alte Zwiefelnasen!

Amtmann: Das ist ein schöner guter Abend!

Kasperl: Ja, is nit zuwider.

Amtmann: Weiß er nicht, mit wem er die Ehre hat zu sprechen?

Kasperl: Nein, bitte sehr, das is mir abigetatscherlt.

Amtmann: Ich bin Amtmann, Vorgesetzter von einem ganzen Dorfe.

Kasperl: Sapperment noch amal!

Amtmann: Ja, ja, der bin ich.

Kasperl: Ja, ja, glaub's schon. Das is mir grad recht, wenn Ihr der Herr seid. Da hab i grad mit Euch sehr viel zu sprechen.

Amtmann: Was will er?

Kasperl: Mein Herr schickt mich her.

Amtmann: Wer ist sein Herr?

Kasperl: Mein Herr das ist der bayrische Hiesel.

Amtmann: A, das ist schön, daß man von ihm etwas hört. Was wünscht er denn?

Kasperl: Er hat trocken deutsch gesagt, du sollst so freundli sein und die Bauern herauslassen, die du eingesperrt hast und jedem Bauern sein Strafgeld zurückgeben. Sonst wenn mein Herr kommt, kitzelt er Euch a wengerl.

Amtmann: Langsam, Bursche, langsam!

Kasperl: Na, das soll gschwind gehn.

Amtmann: Ich als Amtmann besitze die Gerechtigkeit, keinen einzigen Bauern nicht herauszulassen. —

Kasperl: Nit?

Amtmann: Und brauche auch Niemand keinen Kreuzer zurückzugeben.

Kasperl: A, da schau her.

Amtmann: Noch besser werde ich sie strafen lassen.

Kasperl: Na wart, der wird alleweil kecker!

Amtmann: Mach, daß du aus meinem Gesichte kommst!

Kasperl: I steig dem Herrn eh nit hinein.

Amtmann: Wenn er mich nicht erbarmen würde, so ließe ich ihn auf den ersten besten Baum aufhenken, du Taugenichts.

Kasperl: A, das ist nit schlecht! Wenn mir Sie nit erbarmen thäten, hätt i Ihnen alle zwei Fußhaxeln außagriffen, Sie Zwiefelnasen!

Amtmann: Das ist mir zu viel.

Kasperl: Mir is's no zu wenig.

Amtmann: Knechte, Knechte!

Kasperl: Kenechte, Kenechte!

Amtmann: Kommt schnell ein vier, fünf heraus!

Kasperl: An achte, neune sein mehr.

Amtmann: Nehmt einen langen Strang mit —

Kasperl: Hängts auf den Alten, daß er wegkommt!

Amtmann: Und hängt mir diesen Taugenichts, dieses lose Maul auf den ersten besten Baum auf!

Kasperl: Jetzt heißt's do abfahren.

Hiesel (kommt): Halt, wo gehst du hin?

Kasperl: Grüß di Gott, Hiesel! Bist du da? Das is gscheit. Der Alte will mi aufhenken lassen.

Hiesel: Gut, da wird man gleich sehen, was es eigentlich da gibt. — Guten Abend, Herr Amtmann! Kommen wir hier zusammen?

Amtmann: Eben so viel, Mathias Klostermeier! Was zwingt Euch zu mir zu kommen?

Hiesel: Ich glaube, diese Frage hab ich Euch längst gestellt durch meinen dummen Menschen Hans Steigimsack. Ich habe zu Euch geschickt, habe Euch in Güte sagen lassen, daß Ihr die Bauern alle herauslassen sollt, die Ihr einsperren ließt, und jedem Bauern sein Strafgeld zurückgeben. Nun thut das, wenn Euch das Leben ein wenig lieb ist.

Amtmann: Nun, das möge der liebe Himmel bewahren! Ich muß gestehn, daß die Sache nicht mehr zu ändern ist. Denn ich habe schon Alles angezeigt bei meinem gnädigen Landesfürsten. Ich werde dadurch eine höhere Stelle, einen besseren Dienst bekommen.

Hiesel: Das ist ein alter Kujon. Er ist nicht einmal zufrieden mit seiner Stelle, mit seinem Amt. — Ja, ja, Herr Amtmann, Sie haben vollkommen Recht. Durch Ihre Strenge haben Sie immerhin Anspruch auf eine höhere Stelle und

die sollten Sie bald erhalten. Ja, ja, gewiß. — (Bei Seite.) Heda, Sattler, lauf rückwärts hinüber und schieß mir diesen Alten gleich über den Haufen. (Ein Schuß, der Amtmann fällt.)

Kasperl (hinter der Scene): Ui jegerl, ui jagerl, da hat schon wieder Einer beim Zapfl anzogen.

Hiesel: Hier hast du deine höhere Stelle, die du dir selbst gewunschen hast!

Kasperl (kommt): Na, das is mir zu dumm. Das muß i auch wissen, wer ohne mein Wissen und Willen beim Zapfl anzogen hat. (Stolpert über den todten Amtmann und fällt.) Oho, jetzt wär i bald hergetatscherlt. Was is denn das? Ui je, die alte Zwiefelnasen! Hab i dir's gsagt, wenn mein Herr kommt, der kitzelt di a wengerl! Hast du mi wollen aufhenken! Wart, i hab a gute Lust und trischack di a wengerl ab.

Hiesel: Was thust du denn da?

Kasperl: Du bist auch da? Den thu i a wengerl abnussen, weil er mi hat aufhängen wollen.

Hiesel: Laß das, er ist ja todt.

Kasperl: Was? todt is er? Da hätt er leicht lachen. Da spürt er eh nix.

Hiesel: Grab ihn nun ein!

Kasperl: Ja, wer hat ihn denn eigentlich niederkitzelt?

Hiesel: Der Sattler.

Kasperl: So soll er hergehn und ihn selber wegräumen.

Hiesel: Ich hab es dir befohlen.

Kasperl: So, nit schlecht! Das machen die gut! O, da kann i mi nur giften. Da thät allemal ein Anderer wen niederkitzeln und i sollt ihn wegputzen! — I mag mi gar nit giften. Wart nur a wengerl, bis i di ordentli beim Kradawatl hab. Sapperment, der is schwer. Kruzitürken! A weh! Wart a wengerl! Auf! Du wirfst mi ja um. Sapperment, up, der hat a Gwicht. (Er schafft den Todten hinaus.)

Hiesel: Nun, hast du ihn schon eingegraben?

Kasperl (kommt zurück): Er hat gsagt, er grabt sich selber ein.

Hiesel: Gleich werde ich dir eine andere Arbeit verschaffen.

Kasperl: Alleweil Arbeit! I möcht amal was essen a.

Hiesel: Das ist ganz richtig. Das soll zu diesem dienen. Du gehst gleich in dieses Gasthaus zum Wirth nach Osterzell. Dort friemst du alles mögliche an zum Speisen.

Kasperl: Zum Schmi-schma-schmausen. Is dort a Kellnerin a?

Hiesel: Du wirst schon sehen.

Kasperl: Da bin i neugierig. Na, was soll i denn anfriemen zum Speisen?

Hiesel: Alles was gut und theuer ist.

Kasperl: Daß 's uns nit viel kost.

Hiesel: Koste es, was es wolle.

Kasperl: Ja, koste es, was es wolle.

Hiesel: Ja, ich will mich recht lustig machen. Du besorgst dich um ein ganz neues Spiel Karten —

Kasperl: Spiel Karten.

Hiesel: Kegel, Kugel —

Kasperl: Kugel, Kegel.

Hiesel: Sehr gute Getränke, Schnaps, Bier, Wein muß da sein.

Kasperl: Bier, Wein, Schnaps.

Hiesel: Auch habe ich dort noch einen Rehschlegel.

Kasperl: Einen Roßschlegel?

Hiesel: Rehschlegel sprech ich.

Kasperl: A, einen Flöhschlegel.

Hiesel: Wenn ich komme mit meinen Leuten, soll Alles in Ordnung sein. Besorge auch Musikanten, hübsche Frauenzimmer für mich zum Tanzen. Hast du mich verstanden? (ab.)

Kasperl: Ja, ja. Schau, schau! Daß du dir keine Zehen auskegelst! Hübsche Frauenzimmer, sagt er, für mich zum Tanzen. Wenn i amal mit einer tanz, geht's gar nit mehr mit ihr.

I muß doch schaun, was da für eine herzliebste Kellnerin da is. Werd mir's glei herausgrufen haben. Heda, Pudelwirthshaus!

Kellnerin (von innen): Na, wer is denn aller draußen?

Kasperl: Der nit drin is.

Kellnerin: Da bin i do neugierig.

Kasperl: I bin a neugierig. Da kommen zwei Neugierige zsamm. Das wird kein Gut thun.

(Kellnerin kommt.) O ghorsamer Diener, ghorsamer Diener! Habe die Ehre mein Compliment zu machen. Ghorschamer Diener, buxamer Diener . . . . . (Wird in's Unendliche fortgesetzt mit Verbeugungen nach rechts und links.)

Kellnerin: Ja, sagen S', was wünschen S' denn eigentlich? — Vor lauter Ghorsamerdiener und Buxamadiener werden S' ja gar nimmer fertig. — Was wünschen S' denn? Sie, bei mir können Sie Alles haben.

Kasperl: Ja, was i wünsch? Das hätt i bald vergessen, weil ich Sie alleweil angschaut hab. Mein Herr schickt mich her.

Kellnerin: Wer is denn Ihr Herr?

Kasperl: Der bayrische Hiesel.

Kellnerin: A, das is gscheit, daß er wieder amal kommt.

Kasperl: Sie hat schon a Freud mit mir. — Sie, mein Herr hat was gsagt.

Kellnerin: Was hat er denn gsagt?

Kasperl: Ja so, was er gsagt hat! Er hat gsagt, Sie sollen zum Schmausen herrichten für dreihundert Mann.

Kellnerin: Was, für dreihundert?

Kasperl: A, da bin i ordentli angsteſſen! I hab ſagen wollen, für drei Mann hoch.

Kellnerin: Was denn Alles?

Kasperl: Was zum Eſſen, zum Trinken und extra noch zum Schnabulirn. Ja ſo, hörn S' amal, noch etwas, aber das muß i Ihnen heimlich ſagen. (Er ſagt ihr etwas in's Ohr.)

Kellnerin: Ja, wird Alles in der Ordnung ſein. — Ja, hat Ihnen der Hieſel gar nix gſagt? Es liegt noch ein halber Rehſchlegel da.

Kasperl: Himmel, thu dich auf! Wenn Sie mich nit erinnern, hätt i vergeſſen. Ja, ja, a Roßſchlegel.

Kellnerin: Bitt ſchön, ein Rehſchlegel, ſprich ich.

Kasperl: Na ja, ein Flöhſchlegel. Der ſoll fein hergerichtet werden.

Kellnerin: Wie fein denn?

Kasperl: Halb derſpickt, halb derſotten, halb derbraten, halb, halb . . .

Kellnerin: Halb derſpickt, halb derſotten, halb derbraten! Es is ja nur ein halber Theil vom Rehſchlegel hier.

Kasperl: Schneiden S' ihn halt öfters ausanander!

Kellnerin: I werd ihn halt in einer ſauern Rahmſoß herrichten.

Kasperl: Haben S' Recht! In einer ſauern Ramſupfen!

Kellnerin: I werd ſchaun, daß i gute Muſikanten krieg. Da werden wir uns köſtlich unterhalten. Ghorſamer Diener!

(Ab.)

Kasperl: Ghorſchamer Diener, ghorſchamer Diener . . . . . .! Ja das is a Hetz. Wenn i was anzufriemen anfang, is die Gſchicht in beſter Ordnung. Warum? Weil da mein Magen auch ein Pflaſterl kriegt. Jetzt geh i in Keller, werd trinken, daß mir die Bimpferl im Bauch

wachsen. Werd glei wieder da sein. Wenn i wieder komm, bin i da. (Ab.)

Leutnant (tritt auf. Im Hereinkommen zu seinen außenstehenden Soldaten): Habt Acht! — Das ist ein verdammter Streich. Den ganzen Tag hat man nur zu thun mit die Recruten herum zu schlagen. — Gestern führte mich mein Malheur in ein Kaffeehaus. Ich hatte das Unglück, mein ganzes Geld zu verspielen. Ich habe sogar meine goldene Uhr aus der Tasche heraus verspielt. Es ist mit allen Teufeln nicht zu helfen. Ich weiß nicht, was ich da anfangen soll, ob ich das Spiel fortsetzen soll, meinen Schaden wieder hereinzubringen. — Nun habe ich heute absichtsweise einen Streifzug als Uebungsmarsch in diese Gegend gemacht. Ich habe eine gewisse Absicht. Da soll ein Gasthaus sein, es heißt zu Osterzell, wo der bayrische Hiesel viel und oftmals sein Absteigquartier hatte. Auf seinen Kopf ist ein hübsches Geld ausgesetzt, wer ihn todt oder lebendig bringt. Das will ich als Leutnant wagen, ob mir der Himmel das Glück schenken wird, daß ich mit ihm zusammen komme. Da werde ich gewiß Sorge tragen, daß er mir gewiß nicht auskommt. Was nützt alles dies! Nun, ich muß nur sehen, daß ich ein Frauenzimmer zu sprechen bekomme von diesem Gasthaus. Aus einem Frauenzimmer kann man viel herausbringen. — Holla, heda! Niemand zuhause?

Kellnerin: Wer is denn draußen?

Leutnant: Nun, geliebste Kellnerin oder Frau Wirthin, kommen Sie nur heraus! Werden gleich sehen, wer da ist.

Kellnerin (kommt): Ghorschamer Diener.

Leutnant: A, ganz gehorsamer Diener. Hab ich die Ehre mit der Kellnerin zu sprechen?

Kellnerin: Nein, ich bin die Wirthin. Mit was kann ich dienen zum Speisen oder Trinken? Ein Gläschen Slibowitz? Ein Gläschen Rum gefällig?

Leutnant: Nein, danke, liebes Kind. Ich bin nicht da wegen Essen und Trinken, habe keine Zeit dazu. Meine Compagnie steht draußen, muß gleich wieder fort. Aber eine Frage habe ich, liebes Kind. Vielleicht könnt Ihr Auskunft geben.

Kellnerin: Welcher Art denn?

Leutnant: Sehen Sie, es ist nur eine Passionssache. Diesen Menschen möchte ich kennen lernen, den bayrischen Hiesel. Er soll ein ausgezeichneter Schütze sein, überhaupt ein Mann, wie man ihn selten mehr finden könnte. Ich habe eine eigene Passion, solche Leute kennen zu lernen. Ihr dürft nicht glauben, daß ich ihm etwas thun wollte. Dazu habe ich gehört, daß er sich in Eurem Gasthaus oft und vielmals aufhält.

Kellnerin: Ja, er is früher oft zu uns kommen, aber jetzt schon lange Zeit nicht mehr. Es ist gewiß die Wahrheitt.

Leutnant: Zum Teufel! Sollte sie die Wahrheit sagen? Aber mir kommt vor, als ob es doch nicht wahr wäre. Ein Trinkgeld wird Alles machen. — Wissen Sie was, liebe Kellnerin. Sie dürfen es nicht umsonst thun. Ich spendire Ihnen ein ganzes blankes Dutzend Ducaten. — Oder sind Sie vielleicht heiratslustig? — Erraten! Jetzt hab ich's! — Da will ich Ihnen einen recht schönen Mann von meiner Compagnie geben. Sie, ich habe Leute bei mir, staunenswerth! Der schönste Mann von meiner Compagnie soll Ihnen werden.

Kellnerin: Herr Leutnant, Herr Leutnant, was haben Sie gesagt? Einen Mann!

Leutnant: Ja, einen wunderschönen, wohlgewachsen.

Kellnerin: Morgen Mittag wird der bayrische Hiesel bei uns speisen.

Leutnant: Alle Wetter!

Kellnerin: Wenn er hier ist, schick ich Jemand hinunter. Oder ich komm selber, damit Sie sich besser verlassen können. — Aber auf meinen Mann nicht vergessen!

Leutnant: Auf Officiersparole, den schönsten Mann! Sie sind ja ein ganz liebes Kind, Sie verdienen einen Mann.

Kellnerin: Herr Leutnant! Aber noch Eines möcht ich Sie bitten!

Leutnant: Was denn?

Kellnerin: Nit wahr, er soll ein Schnurbartl auch haben?

Leutnant: Alle Wetter und Donner! Der soll einen Schnurbart auch haben. Sie haben Recht.

(Die Kellnerin ab.)

Das habe ich jetzt getroffen. Jetzt muß ich nur schnell meinem Feldwebel befehlen, daß er die besten Leute von meiner Compagnie herausſucht. A still, er kommt wie gewunschen!

Feldwebel (tritt auf): Herr Leutnant, die Bauern haben Desertöre gebracht. Wo sollte man sie hinführen? Führt man sie in das Stockhaus, oder soll man sie auf die Hauptwache legen?

Leutnant: Wir haben jetzt gar keine Zeit nicht dazu. Lassen wir sie, wo sie sind. Jetzt nehme er die besten Leute aus der Compagnie. Morgen wird das Räubersgesindel hier sein. Wir werden das Gasthaus zu Osterzell in aller Stille umringen und mit Sturm einnehmen. Sollte sich das Gesindel im Gasthaus verschliefen, so wird man Pechkränze mitnehmen und das Haus an allen vier Ecken in Feuer setzen.

Feldwebel: Gut, dem Herrn Leutnant sein Befehl soll getreulich vollzogen werden. (Ab.)

Leutnant: Ganz gut. Das ist mein getreuester Feldwebel. Ich und mein Feldwebel werden morgen hierher kommen. Wollen sie sich gutwillig ergeben, wird es mir lieb und werth sein, wenn sie es nicht thun, muß dieser bayrische Hiesel

noch durch meine Hand gefangen werden, so wahr ich Leutnant bin und Schedel heiße. (Ab.)

(Hiesel tritt auf, dann Kasperl und Sattler.)

Hiesel: Nun, wo sind denn alle meine Leute? Wo ist mein Bruder Sattler, wo ist mein dummer Mensch Hans Steigimsack hin?

Kasperl: Hör auf, wenn i selber da bin!

Hiesel: Hast du schon angefriemt?

Kasperl: Sei so gut! Heut haben wir zu Essen und zu Trinken gnua! Heut kommen sieben Schüsseln auf den Tisch; drei sein leer, aber in die vier andern is nix drin.

Hiesel: Du bist ein Narr.

Kasperl: Das haben schon mehr Leut gsagt.

Hiesel: Heute habt ihr einmal nichts zu thun, der heutige Tag soll ein Recreationstag für euch sein.

Kasperl: A, ein Schleckramationstag!

Hiesel: Ihr sollt euch lustig machen, essen, trinken, tanzen, singen, springen, Alles thun! Nur so viel sag ich euch, daß keiner von euch den Verstand nicht verliert!

Kasperl: Mir scheint, wir haben eh nit viel.

Hiesel: Denn ihr wißt, das Militär ist uns immer an der Paß. Wenn etwas sein soll, daß wir uns tapfer wehren! Heute ist ein Unglückstag, wenn uns etwas Böses zustoßen sollte. Der Bote ist ausgeblieben mit Pulver und Blei, wir können nicht einen einzigen Schuß abfeuern.

Kasperl: Schlecht gnug für Wildschützen.

Hiesel: Das sollt ihr euch aber nicht zu Gemüte führen. Wir wollen in's Gasthaus gehen und lustig sein. Vergeßt die Sorgen und schlagt euch die Grillen aus dem Kopf.

(Hiesel und Sattler ab in's Gasthaus.)

Kasperl: Was? Schlagts euch die Grillen aus'm Kopf? Jetzt wird's mir zu dumm! Hab denn i eine Grillen in

mein Kopf? Sapperment, das is zu dumm! Darum hab i's heut in der Fruh immer umawurreln gspürt. (Er schlägt mit der Faust auf den Kopf.) Heraus da! Gehst außa! — Das is ja erlogen; i hab keine einzige Grillen im Kopf. Der plaudert allerhand zusammen. — Wenn die Soldaten kommen, weiß i mir schon zu helfen. I geh in Keller, leg mi zum Bierfaß, trink's aus und schlief dann hinein. Die Gschicht mach i halt. Geh amal abi, werd glei wieder kommen. (Ab.)

Leutnant (hinter der Scene): Ha, ihr verdammtes Räubersgesindel, hat man euch einmal! Heraus da! Widersetzt euch keiner mehr! Vorwärts!

Hiesel (hinter der Scene): Herr Leutnant, ich bitte höflichst um Pardon.

Leutnant (kommt mit Hiesel, der Feldwebel mit Sattler): Widersetzt euch nicht, sonst werdet ihr alle zusammengefeuert!

Hiesel: Ja, Herr Leutnant, ich sehe, die Macht ist vorhanden, der Wald ist umringt von Militär. Ich kann nicht entweichen. Aber ich schwöre es bei Gott, wenn nicht heute ein unglücklicher Tag wäre, daß mir das Pulver und Blei ausgegangen, Sie hätten mich niemals bekommen. Nur diese Kellnerin, dieser habe ich zuviel getraut. Die hat den Teufel in ihrem Herzen sitzen gehabt. Sie hat mich verraten.

O du verhaßtes Osterzell!
Du hast mich schändlich betrogen!
Deiner Tücke traute ich,
Schändlich hast du mich belogen.
War ich je ein Menschenfeind?
Nein, ich war jedem Menschen ein Freund.
Ich hasse nur das Militär so sehr,
Weil sie mich verfolgten noch mehr.
Nie gedacht, dich grüner Wald
So plötzlich zu verlassen!
Der mich aber dazu gebracht,
Den werde ich ja für immer hassen.

Leutnant: Geht nur, vorwärts! Ihr seid Gefangene. Grade vorwärts, sonst wird euch eine Kugel durch den Kopf gefeuert. (Die Anderen gehen ab.)

Kasperl (hinter der Scene): A, zwei haben sie schon, jetzt kommt der dritte a bald dran.

Leutnant: Halt, Einer geht noch ab. Das ist der Hans Steigimsack. Gebt Obacht, daß er uns nicht auskommt.

Kasperl (hinter der Scene): Ja, ja, gebts nur Acht, daß keiner auskommt.

Leutnant: Haltet die rückwärtige Thür besetzt! Ich werde von vorne kommen. Diesen Taugenichts werde ich auch noch ertappen. Das wäre der Teufel, wenn uns dieser kleine Schurke so mir nichts dir nichts entkommen sollte. Holla, heda! Heraus da! Wo bist du denn?

Kasperl: I bin nit da.

Leutnant: Er gibt mir selbst Antwort und sagt, er ist nicht da! Heraus mit dir!

Kasperl: Hab keine Zeit.

Leutnant: Was thust du denn?

Kasperl: Bier trinken.

Leutnant: Laß diese Arbeit! Komm schnell heraus!

Kasperl: I mag nit.

Feldwebel (kommt mit Kasperl): Ich hab ihn schon.

Kasperl: Laß mi aus! Kruzi wuzi kapuzi! Auslassen! Lassen S' mi umi! Laßt mi nit aus? Sapperment, laß los, sag i! (Er wird unter großer Prügelei abgeführt.)

Dritter Akt.

Kerker.

Hiesel, Kasperl, Sattler.

Kasperl: Da schaut's gut aus; da sind wir in einem ordentlichen Vogelhäuserl. Das is nemlich so a Lusthaus: wer keine Lust hat herein, hat eine Lust hinaus.

Hiesel: Ja wir sind hier in einem schweren Arrest.

Kasperl: Ja, mir scheint, wir werden alle drei abgröst.

Hiesel: Der Himmel hat es so haben wollen.

Kasperl: Der Schimmel weiß blutwenig davon, daß wir im Speckkammerl da sitzen müssen.

Hiesel: Sei du deshalb nicht traurig!

Kasperl: Traurig? Soll man da nit traurig sein?

Hiesel: Noch haben wir das Glück —

Kasperl: I dank schön für das Glück!

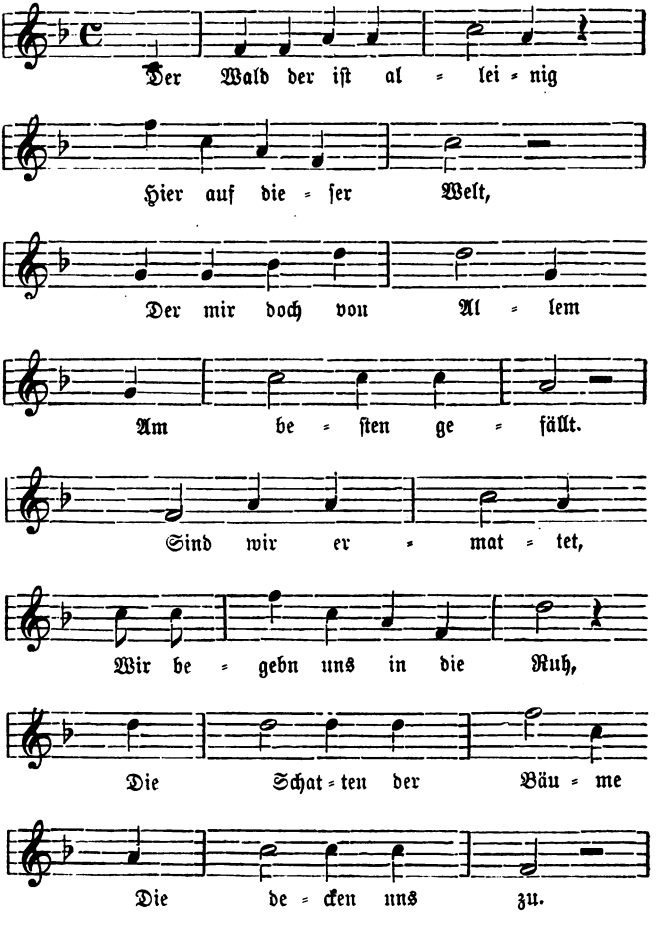
Hiesel: Daß wir alle drei in diesem Kerker dürfen zusammen sein, als wie wir in dem grünen Wald gelebt haben. Jetzt wollen wir uns lustig machen und das Lied singen, das wir uns selbst gedichtet haben.

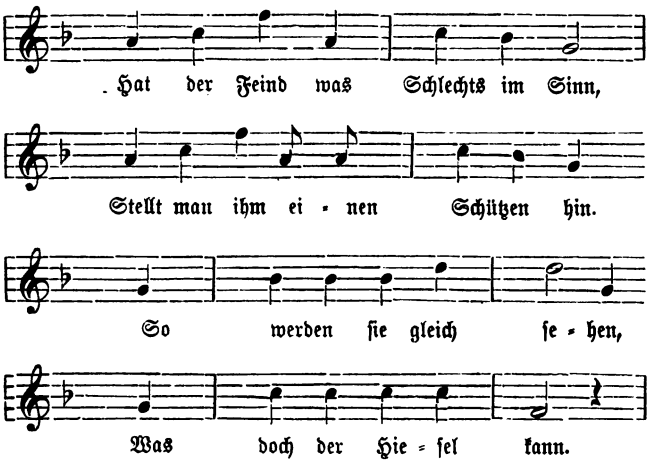
Kasperl: Jetzt will der singen und i weiß vor lauter Traurigkeit nit, wo i aussa schliefen soll. No, i werd mit der Katarr a bissel dazu brummen. Muß s' zsammstimmen, wird schon gehn.

Kiesek: Ja, das wird mich freuen.

Kasperl (stimmt die Guitarre): Jetzt is schon alles eins, ob ich lach oder wein!

Kiesek und **Sattler** (singen):





(Tanz.)

Kasperl: Haha! Das haben wir gesehn!

Hiesel und **Sattler** (singen):

Frisch auf, Kameraden!
Nur hurtig und nur schnell!
Wir gehen heut noch Alle
Zum Wirth nach Osterzell.
Ja dorten wollen wir schmausen
Ein Hirschlein und ein Reh,
Und flugs ist da mein Stutzerl
Ja gleich bei der Höh.

Der uns was entgegensetzt,
Der soll sehen auf die Letzt,
Wie sie doch dem Hiesel
Seine Kugel erlegt.

(Tanz)

Kasperl: Haha! Wir haben's ihnen zeigt!

Hiesel und **Sattler** (singen):

Haha, Kameraden,
Was muß ich da ansehn!
Die Menge der Soldaten,
Die auf uns zugehn,
Die Menge der Jäger,
Mit Hunden und mit Band!
Sobald wir uns nicht wehren,
So ist es uns eine Schand.

Spannt nur all die Flinten an!
Trefft ein Jeder seinen Mann!
So können sie wol sehen,
Was doch der Hiesel kann.

(Tanz.)

Kasperl: Hör auf mit dem Können! Sonst muß i lachen. Naja, naja, wir sehen eh, was er kann, weil wir im Speckkammerl sitzen.

Hiesel und **Sattler** (singen):

Haha, Kameraden,
Die Rettung ist vorbei;
Es fehlt uns ja schon wirklich
An Pulver und an Blei.
Es wehret sich da Jeder
So gut als er nur kann.
Mit diesem kommt dann wieder
Der wohlverdiente Lohn.

Und erhalten wir das Feld,
Spricht von uns die ganze Welt,
Daß wir uns noch wehren
Und zeigen so manchen Held.

(Tanz.)

Kasperl: Das hat mir eh träumt! Jetzt geht's uns gut!

Hiesel und **Sattler** (singen):

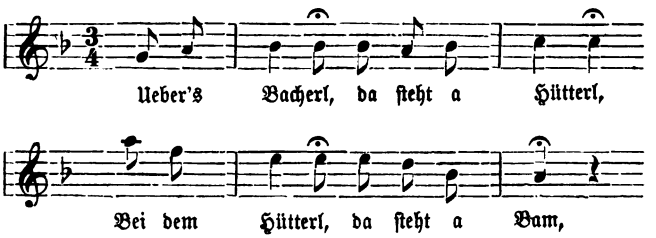
Jetzt führn sie uns gebunden
Nach Dillingen dahin,
Allwo ich meinen Lohn
Von den Lastern bekumm.
Ja dorten ist bereitet
Der Galgen und das Rad
Und das ist dann noch immer
Zu meiner größten Gnad.

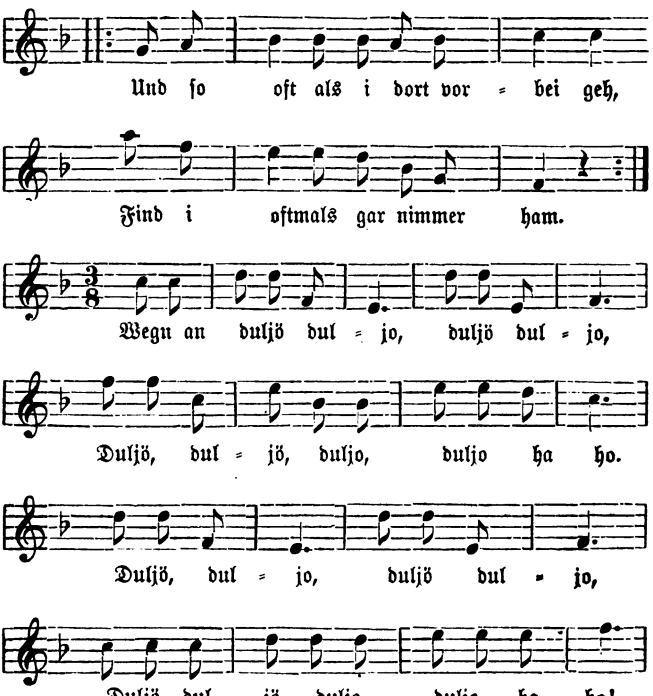
Also weil ich sterben soll
Und das Ziel der Laster voll,
Leb Kaspar, leb Sattler,
Lebt alle beide wohl!

Kasperl: Ja, ja, pfiat di Gott, mein lieber Hiesel, wenn wir uns nimmer sehn sollten. — Du sollst aber nit glauben, daß du dich alleinig lustig machen kannst. I werd mir jetzt a a Tanzerl dudeln, brummst mir du mit der Katarr dazu, Hiesel!

Hiesel: Ich will es ja thun.

Kasperl: So, ja! Sie sollen sehn, daß wir doch lustig sind. Ob i mi traurig stell oder lustig, klinkl, klankl, geht's a. Es wird a Hetz werden, wenn's mi aufhenken. I bin so viel kitzli, i muß mi zu todt lachen, das weiß i zuerst. Wann's nur nit regnet! Sonst werden wir noch waschelnaß. (Er singt.)





(Tanz.)

Kreuzfidel is! Hau nur zu, Hiesel!

Bei dem Hütterl, da steht a Dirnderl
Ja das Dirnderl is als wie a Reh,
|: Und so oft als i's Dirnderl anschau,
Thut mir's Herzerl ja gar so weh. :|
Wegen an duljö duljo . . . .

(Tanz.)

Hau nur zu Hiesel! Wanns d' auch die Baßgeigen zsammhaust!

Ja das Dirnderl das hat zwei Aeugerl
Wie im Himmel oben sein die Stern.
|: Und so oft als i d' Aeugerln anschau
Möcht i narrisch ja fast werdn. :|
Wegen an duljö duljo . . . .

(Tanz.)

Kreuzfidel is im Speckkammerl! I mag gar nimmermehr aufsi!

Und so oft als i auf sie aufdenk
Und so oft als i von ihr träum,
|: Denk i allweil glei über's Bacherl
Bei dem Hütterl, ja bei dem Bam :|
Wegen an duljö duljo . . . .

(Tanz.)

A weh, mein lieber Hiesel, heut bin i heiseri, 's geht nit, i kann nimmer aufi. Kruzi wuzi! — Ja das is schreckli! — Siehst du, Hiesel, daß i mi a noch lustig machen kann, weil du glaubst, i bin glei so traurig.

Hiesel: Es freut mich von dir, guter Kaspar!

Kasperl: Mi gfreut's a selber.

Hiesel: Gerade du erbarmst mir am meisten —

Kasperl: Hör mir auf! I erbarm mir selber am meisten.

Hiesel: Weil ich gesagt habe, daß ich für dich sorgen will wie ein Vater für seinen Sohn. Aber das ist wirklich eine schlechte Sorge, wenn ein Vater seinen Sohn auf dem Galgen hängen muß sehen.

Kasperl: Halt's Maul! Hör auf! Hängen mag i nit! I bin zu kitzli, i müßt mi zu todt lachen, wenn s' mi aufhenken wollten.

Hiesel: Komm herein! Zum letztenmal wollen wir uns beurlauben, auch bei Bruder Sattler. Also gut, komm nach. Ich glaube, wir werden nicht mehr lange beisammen bleiben.

Kasperl: Bfiat di Gott! — Meiner Seel, wird nit so lang dauern. Aber i glaub, den Kasperl werden sie herauslassen. Wenn s' mi auslassen, dann werd i wieder kommen. Jetzt eine kleine Geduld, der Kasperl kommt schon wieder! Sie werden mi nit umbringen.

Meine verehrten Herrschaften, es folgt der vierte Act: „Die Verhör". Morgen werden wir die Ehre haben aufzuführen ein Räuberlustspiel in vier Acten, betitelt sich: „Johann Pückler, genannt der Schinderhannes". Da is der Kasperl a dabei.

Vierter Act.

Gerichtsstube.

Bannrichter: Ja, die gründliche Wahrheit muß ich gestehen, daß ich ein Bannrichter bin. Ein Bannrichter ist wahrhaft ein harter Stand, auch ein gewissenhafter Stand. Ich bitte daher meinen Gott täglich, daß er mir so viel Vernunft verleihe, daß ich jeden Delinquenten nach seinem Verbrechen auch sein Urtheil lesen kann. — Diesen Mathias Klostermeier habe ich schon einigemal in meinem Examen gehabt. Einmal über das anderemal gesteht er mir grausame Mordthaten ein. Dessentwegen ist das Urtheil über ihn gesprochen und der Stab über ihn gebrochen. Er wird hinausgeschleppt zum gewöhnlichen Hochgericht und von oben bis unten mit dem Rade hingerichtet. — Jetzt aber muß ich diesen dummen Menschen Hans Steigimsack in mein Examen nehmen. Heda Schildwach, laßt mir gleich diesen Hans Steigimsack zu mir kommen!

Feldwebel (hinter der Scene): Sehr wohl, Herr Bannrichter. Heda Hans Steigimsack! Hans Steigimsack!

Kasperl (hinter der Scene brummt im Schlaf).

Feldwebel: Mir scheint gar, du schläfst!

Kasperl: A belei! I hab nur die Augen a wengerl zu.

Feldwebel: Ihr sollt gleich zum gestrengen Herrn Bannrichter kommen!

Kasperl: Was, Bandlrichter? Möcht wissen, was i beim Bandlrichter zu thun hätt.

Feldwebel: Sei manierlich und höflich, du bekommst dann eine geringere Strafe.

Kasperl: Meine Höflichkeit brauch i, wann's mi fraut.

Feldwebel: Gehst du nicht zu!

Kasperl: Haltst du nit's Maul! Glaubts ihr grad, wenn man im Speckkammerl is, ihr könnts machen was ihr wollts? Ihr könnts Einen wie einen Pudelhund behandeln? Ich werd's schon dem Herrn Bandlrichter sagen, Spitzbuben, einer wie der andere! Wann i amal schiech werd! (Er ist mit den letzten Worten hereingekommen. Jetzt bemerkt er den Bannrichter.) Was is denn das? Ui je, da steht Einer!

Bannrichter: Im ersten Augenblick, wo er zur Thür hereinkommt, ist er impertinent grob.

Kasperl: Was grob is, is stark und dauert langmächtig.

Bannrichter: Gleich wirst du mir sagen —

Kasperl: Nit zu viel! I weiß nix.

Bannrichter: Von welchem Lande du zu Hause bist.

Kasperl: Von einem Land, das nit mein ghört.

Bannrichter: Das weiß ich.

Kasperl: Na, amal hab i a Häuserl ghabt. Das hab i vertrunken, jetzt geht's mi nix mehr an. Ja.

Bannrichter: Er redet unnötige Sachen. Wer war denn sein Vater, Mutter, Bruder, Schwester? Von was für einer Lumpenfamilie überhaupt du herstammst?

Kasperl: Der Herr Bandlrichter is nit viel keck. Jetzt muß i ihn auch fragen, natürlich. — Wer is denn oder wie heißen denn enger Vater, Mutter, Schwester, Bruder, engre Ochsen, Küh? Wer sein denn Sie?

Bannrichter: Das ist nicht schlecht.

Kasperl: Ja, is nit zwieder.

Bannrichter: Ja, weiß er nicht, mit wem er die Ehre hat zu sprechen?

Kasperl: Nein, das is mir hinunter getatscherlt.

Bannrichter: Er spricht mit dem gestrengen Herrn Bannrichter.

Kasperl: Jetzt heißt's stad sein, sonst gibt's was auf's Lederzeug! — Bitt um Verzeihung, Herr Bandlrichter!

Bannrichter: Bannrichter, Bannrichter!

Kasperl: Wegen meiner, Beindlrichter.

Bannrichter: Noch eine Grobheit und fünfundzwanzig sind dir gewiß.

Kasperl: Machen S' Ihnen keine Müh! Behalten S' Ihnen selber. I muß nit von Allem haben.

Bannrichter: Sag er mir gleich, wer sein Großvater war.

Kasperl: Mein Roß sein Vater war ein Bräunl mit sechzehn Faust.

Bannrichter: Jetzt fangt er gar von einem Pferd etwas an!

Kasperl: Na, was haben Sie denn gsagt?

Bannrichter: Sag mir mindestens, wer dein rechter Vater war.

Kasperl: Mein Vater war ein Kammerdiener.

Bannrichter: Schön.

Kasperl: Ja, is nit zwider.

Bannrichter: Bei welchem Fürsten oder Grafen hat denn dein Vater gedient?

Kasperl: So nobel hat er's grad nit geben. Er is meist zu die Bauern gangen.

Bannrichter: Was, zu die Bauern? Für was brauchen die Bauern Kammerdiener?

Kasperl: Recht gut haben sie's brauchen können. Mein Vater war so a Kammerdiener: Bei Tag is er hin, hat Kisten, Kasten und Kammern nachgsehn, bei der Nacht is er hin, hat die Zimmer schön sauber zsammgräumt. Die Leut, die Geld ghabt haben, hat er mitn Hackel a bissel zum Schädel zubi gwichst; dann is der Vater weggangen und die Leut haben auch nix gsagt.

Bannrichter: Das glaub ich, daß sie nichts sagen, wenn sie todt erschlagen sind. Auf die Art war ja sein Vater ein Straßenräuber, ein Mörderer.

Kasperl: Bitt, sie haben ihn blos den Leutschrecker gheißen.

Bannrichter: Verdammte Leutschreckerei!

Kasperl: War nit zuwider.

Bannrichter: Hat er auch eine Mutter gehabt?

Kasperl: M=m!

Bannrichter: Was? Nein?

Kasperl: Die Mutter hat mich ghabt.

Bannrichter: Das weiß ich so.

Kasperl: Na, warum fragen S' denn dann?

Bannrichter: Wer war seine Mutter?

Kasperl: Ein Postknecht.

Bannrichter: Das ist zum Teufel holen! Wie kann ein Frauenzimmer einen Postknecht vorstellen! Hat sie denn reiten und fahren können?

Kasperl: Wenn meine Mutter hat wollen reiten, so is sie in die Küch nausgangen, hat sich auf eine Ofengabel gsetzt, buzdi! war sie beim Rauchfang drauzen.

Bannrichter: Auf die Art war seine Mutter eine alte Zauberin?

Kasperl: Sie haben sie nur eine recht alte Hex gheißen.

Bannrichter: Das geht ja hübsch.

Kasperl: Kann eh a sein.

Bannrichter: Hat er einen Bruder, eine Schwester gehabt?

Kasperl: Bruder nit, aber ein Zweschperl schon.

Bannrichter: Was! Schwester sagt man.

Kasperl: Zweschperl sag i.

Bannrichter: Schwester sage ich.

Kasperl: I sag's ja eh a.

Bannrichter: Wie hat denn seine liebenswürdige Schwester geheißen?

Kasperl: Wie hat denn die nur gschwind gheißen?

Bannrichter: Was? Weiß er denn nicht einmal, wie seine Schwester geheißen hat?

Kasperl: Warten S' a bisserl! — A, Grundl hat's gheißen.

Bannrichter: Was, eine Grundel?

Kasperl: Ja, a Grundl.

Bannrichter: Diesen Namen habe ich Zeit meines Lebens nicht gehört.

Kasperl: I selber nit.

Bannrichter: Ja, eigentlich ist ja Grundel nach der deutschen Schrift ein kleiner Fischname.

Kasperl: Ja, Sie haben Recht. Weil meine Schwester sehr gut hat Fischen können. Sie hat manchem Herrn Sackuhr, Brieftaschel, Geldbeutel außigfischt, aber geben nit nimmermehr.

Bannrichter: Da war ja seine Schwester eine Taschendiebin.

Kasperl: Na, die Säckausräumerin haben sie s' gheißen.

Bannrichter: Das geht gut. Da kommt eine hübsche Familie heraus.

Kasperl: Ja, is nit übel zsammgsetzt.

Bannrichter: Da bist du aus einer ordentlichen Gesellschaft heraus. Die ganze Familie ist nicht mehr werth —

Kasperl: Na, wie viel denn?

Bannrichter: Mir scheint, auch er ist nicht viel werth.

Kasperl: Was? Mich haben S' noch nit angschaut. I bin gwachsen, wie a Nëudelwalker. (Er dreht sich herum.)

Bannrichter: Sag du mir einmal an, wie lange du bei dem bayrischen Hiesel in Diensten warst.

Kasperl: Das wird so lang sein, wie wir halt zusammengwesen sind.

Bannrichter: Wie lang aber seid Ihr beisammen gewesen?

Kasperl: Das is leicht auszurechnen. Grad so lang, als i bei ihm in Dienst bin.

Bannrichter: So werd ich mit dem Narren heut nicht mehr fertig.

Kasperl: Is morgen ja auch no a Tag.

Bannrichter: Mir hat es der Hiesel selbst gesagt, daß du drei Monate bei ihm in Dienst standest.

Kasperl: Da hat er Ihnen schön angelogen. Nur zwölf Wochen war i bei ihm und kein Vierteljahr nicht länger.

Bannrichter: Aber unter diesen drei Monaten ist etwas sehr Böses vorgefallen.

Kasperl: Wer is denn fürigfallen?

Bannrichter: Vorgefallen, sag ich. Wer hat den Landvogt von Tefferdingen im Walde erschossen.

Kasperl: Ui! — Jetzt weiß er des a! Das muß i ihm abstreiten, i kann mir nit helfen. I bitt schön, was haben S' gsagt?

Bannrichter: Mir scheint, du hörst auf einmal nicht gut.

Kasperl: Ja, es verschlagt mir das Gehör.

Bannrichter: Wer hat den Landvogt von Tefferdingen im Walde erschossen?

Kasperl: Sie, da da da da weiß i nix davon.

Bannrichter: Was, er weiß nichts davon?

Kasperl: Nein, er weiß nichts davon.

Bannrichter: A, das ist gut. Mir hat der Hiesel gesagt, daß du Taugenichts ihn erschossen hast.

Kasperl: Da hat er Ihnen anglogen. I weiß 's besser.

Bannrichter: Wie war es denn?

Kasperl: So is 's gwesen. Mir sein im Wald zusammenkommen, i hab ihm dreimal gfragt, ob er Bier und Brot hat, nix hat er ghabt, so bin i falsch gworden und hab beim Zapfl anzogen und da is er umgfallen. Wär er stehn blieben! Hab i's ihm gschafft, daß er niedertatscherlt?

Bannrichter: Da sollen die Leute stehen bleiben, wenn du sie todt erschießt.

Kasperl: I hab ihm nit erschossen, hab nur beim Zapfl anzogen.

Bannrichter: Ich werde dich für diese That gut belohnen.

Kasperl: Hab mir 's eh denkt, daß i 's nit umsonst than hab.

Bannrichter: Hier hast du dein Urtheil.

Kasperl (sieht hinein): Wo denn?

Bannrichter: Was will er denn?

Kasperl: Na, mein Urtheil anschaun.

Bannrichter: Ich werde es ihm vorlesen. Hans Steigimsack —

Kasperl: Das bin i. Sie, brauchen S' mi no?

Bannrichter: Religion katholisch.

Kasperl: Njau.

Bannrichter: Profession keine.

Kasperl: Mna!

Bannrichter: Sechsunddreißig Jahre alt.

Kasperl: I bin nie älter gwesen.

Bannricher: Nichts weiter angestellt als den Landvogt von Tefferdingen im Walde erschossen.

Kasperl: Sie, das is gfehlt gschrieben.

Bannrichter: Warum gfehlt gschrieben?

Kasperl (haut auf den Tisch): Es muß darin stehen, beim Zapfl hat er anzogen.

Bannrichter: Kecker Schurke, hau mir nicht mehr in den Tisch hinein.

Kasperl (haut wieder auf den Tisch): I hau nit eini, aber so soll es drin nit stehn.

Bannrichter: Er haut nicht hinein und abermals wieder! — Wegen deiner Dummheit bekommst du zur Strafe drei Stoß vor den Hintern nnd wirst des ganzen bayrischen Landes verwiesen.

Kasperl: Da steig i auf die Berg auf.

Bannrichter: Wenn man dich in Berg oder Thal antrifft, so wird dir Galgen und Rad auf deinen Buckel hinauf gebrannt. Ich sage dir's, Taugenichts, laß dich nicht blicken, sonst läßt man dich nächstens mit Hunden auspeitschen. Gleich wird der Feldwebel kommen. Der wird ihm die drei Stoß geben und den Weg über die Gebirge zeigen.

(Ab.)

Kasperl: Wer, hat er gsagt? A Feldmöbel? — Ui Jegerl, der da! Den kenn i eh.

Feldwebel: A, der Herr Bannrichter hat mir gerade befohlen —

Kasperl: Na, so thu's, wenn er dir's befohlen hat.

Feldwebel: Nein, nein, du mußt es thun.

Kasperl: Ja, was denn?

Feldwebel: Ich soll ihm den Weg über die Gebirge zeigen.

Kasperl: Ja, gehen S' nur voraus!

Feldwebel: Nein, für diesmal geht er voraus.

Kasperl: I hab mein Lebtag ghört, daß der Wegweiser vorausgehen muß.

Feldwebel: Marsch, marsch umgedreht!

Kasperl (dreht sich um): Marsch, umgedreht.

Feldwebel: Sieht er diesen hohen Berg?

Kasperl (dreht sich zurück): Der da drenten steht?

Feldwebel: Marsch, umgedreht.

Kasperl (dreht sich): I hab da hinzeigen wollen.

Feldwebel: Also sieht er hin?

Kasperl: Ja, was is denn das für a Berg?

Feldwebel: Das ist eben sein Weg, wo er darüber muß. Allo marsch vorwärts! Eins, zwei! (Er gibt ihm einen Stoß.)

Kasperl: Ja, was is denn das?

Feldwebel: Das war der erste Stoß.

Kasperl: Den hätt i bald gspürt.

Feldwebel: Marsch, umgedreht! — Sobald er auf diesem Berge da oben ist —

Kasperl: Bin i nimmer drunten.

Feldwebel: Nein, — sieht er eine gelbe Säule.

Kasperl: Da kraxl i auf.

Feldwebel: Nein.

Kasperl: Aber alleweil nix.

Feldwebel: Da geht er rechts.

Kasperl: Da geh i links.

Feldwebel: Nicht links. Da kommt er auf das Landgericht. Marsch, entferne er sich. (Er gibt ihm den zweiten Stoß.)

Kasperl: Sie, hören S'! Mir scheint, Sie werden alleweil kecker. Sagen Sie mir, was is denn das gewesen?

Feldwebel: Das war der zweite Stoß.

Kasperl (gibt ihm eine Ohrfeige): Was is denn nacher das wieder?

Feldwebel: Was! Er gibt mir eine Ohrfeige!

Kasperl: Nein, das is nur eine obersteirische Hauswatschen.

Feldwebel: Impertinenter Mensch! Marsch, dreh er sich um! Er bekommt nun den dritten und letzten Stoß.

(Er gibt ihm den Stoß.)

Kasperl: Gelten S', jetzt sein S' aber fertig?

Feldwebel: Ja, Adje, mein Freund!

Kasperl: Wart a bissel.

Feldwebel: Was ist denn?

Kasperl: I möcht auch a wengerl steßen.

Feldwebel: Was, auf mich will er stoßen? Ich bin ein Feldwebel! Mir darf man keinen Stoß geben.

Kasperl (prügelt ihn hinaus): Der glaubt, weil er a Feldmöbel is, dürft man ihm kein Stoß geben! Da schauts den an! Der hat doppelte Gasch, der kann doppelt Schläg aushalten.

Jetzt bin i froh, daß i so glücklich herauskommen bin. Morgen wird der Kasperl wieder kommen, für heut wünscht er einen ruhsamen Abend.

VII.

Johann Pückler

oder

Der Schinderhannes.

Personen:

Johann Pückler, genannt Schinderhannes
Strudel
Konrad
Kasperl
} Räuber.

Leutnant.
Zusel, Kellnerin.
Ein Müller.
Feldwebel.
Der Landrichter.

Erſter Akt.

Wald.

Strudel, Konrad.

Strudel: Ha, grüß dich Gott, Kamerad! Habe dich lange genug nicht geſehen. Sag du mir, haſt du nicht unſern Hans hier geſehen?

Konrad: Leider nicht.

Strudel: Ja, ich habe ihn auch ſchon lange nicht geſehen. Seit Vormittag ſtand er wahrhaftig gar nicht in unſerer Mitte. Ich weiß nicht wo er ſo lange bleiben wird. Unterdeſſen wollen wir uns ein bischen die Zeit vertreiben, bis daß unſer Hauptmann kommen wird, und uns unterdeſſen unſer Leibliedchen ſingen. Nicht wahr?

Konrad: Ich bin einverſtanden.

(Sie ſingen):

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne.
Bei Nacht und Sturm marſchiren wir,
Der Wald iſt unſer Nachtquartier,
Der Mond iſt unſere Sonne.

(Tanz)

Einſt kehren wir bei Pfaffen ein,
Bei reichen Bauersleuten.
Da trinken wir brav Bier und Wein,
Was übrig iſt, das laſſen wir ſein
Bis auf den andern Morgen.

(Tanz.)

Und haben wir mit Rebensaft
Die Gurgel ausgewaschen,
Da trinken wir mit Muth und Kraft
Selbst mit dem Bösen Bruderschaft,
Der in der Hölle thronet.

(Tanz.)

Strudel: Haha! Vivat! Unser Hauptmann scheint zu kommen. Hast du nicht den lauten Pfiff gehört? Es ist das Zeichen unseres Hauptmanns.

Konrad: Ja wohl, kann schon sein.

Hannes (tritt auf): Nun, ihr scheint ja muntere Bursche zu sein, denn von weitem höre ich eure Stimmen. Sagt mir aber einmal an, geht es bei Allem so, wie beim Singen? Wo wart ihr so lange? Ich habe euch schon in aller Frühe gesucht, besonders den Konrad, den konnte ich gar nicht finden. Und was ist's mit dir, Strudel?

Strudel: Mir ist es ebenso gegangen, wie dir. Mir ist überhaupt heute der unglücklichste Tag zugestoßen.

Hannes: Oho, es wird doch nicht etwas so Böses sein!

Strudel: Böses genug, wenn man den ganzen Tag auf der Lauer liegt und es trägt einem das Handwerk keinen Kreuzer.

Hannes: Das war öfter der Fall.

Strudel: Doch bin ich nicht ganz leer ausgegangen. Mir war lange nichts zugekommen. Als ich nun kaum aus dem Walde kam, beobachtete ich von Ferne einen schwarzen Punkt. Ich schleiche langsam auf denselben los. Wie ich nahe komme, da sehe ich, da schlaft ein Handelsjude auf der Heerstraße. Ja, gute Nacht, sagte ich, als ich ihm den Dolch in das Herz gesteckt hatte. Ja, gute Nacht, laß sehen, was du bei dir trägst. Es war meist Konterbande, etwas Geld, Waaren, Uhren, einige Ringe. Hauptmann, ich habe es gebracht.

Hannes: Hinweg, Meuchelmörder, gemeiner, der du bist! Leute im Schlaf ermorden, ist wahrhaftig keine Kunst. Habe ich nicht oft und vielmals gesagt, mordet nicht, wenn es nicht nothwendig ist! Nicht einmal die wildesten Thiere lassen sich zu einem gemeinen Morde herbei, mit Ausnahme, sie werden durch Hunger oder durch Zorn gereizt. Aber so ein gemeiner Mensch wie du, laßt sich zu einem solchen gemeinen Mord herbei!

Strudel: Aber, Hauptmann, bedenk, es war ja nur ein Jude!

Hannes: Ein Jude, sagst du, Elender! Aber gewiß ein besserer Mensch als wie du. Unter jenen Bäumen sei es geschworen, wer sich noch einmal für einen solchen Mord herbei läßt, dieser Hund soll an jenen Bäumen aufgeknüpft werden. Nur meiner Güte und deiner Dummheit hast du es zu verdanken, daß ich dir nicht augenblicklich eine Kugel durch den Kopf jage!

Strudel: Hauptmann, erzörne dich nicht! Habe ich denn das verdient?

Hannes: Habe ich Recht oder nicht?

Strudel: Hauptmann, du sollst Recht haben.

Hannes: Nicht nur soll, ich muß auch.

Strudel: Ja, in der Zukunft soll es nicht mehr geschehen.

Hannes: Gut, für diesmal will ich dir verzeihen. — Bekümmert euch um etwas Anderes. Diese Gegend ist nicht sicher. Geht auf eure Posten, ob Alles in Ordnung steht. Ihr wißt, wir haben lauter neu angeworbene Leute, wo wir uns nicht so darauf verlassen können. So geht hin, recht schnell auf eure Posten.

Strudel und **Konrad:** Vivat, der Hauptmann soll leben!

(Beide ab.)

Hannes: Ja, vivat, der Hauptmann soll leben. Er soll auch leben, aber euch zum Verdruß. O das ist schwer, ein Hauptmann zu sein unter solchen Leuten, die Leute immer in Korda zu halten. Aber Respect will ich ihnen zeigen und den müssen sie auch haben. Ohne den wäre es mit meiner Hauptmannschaft rein nichts. Nun will ich aber selbst auf den Posten sehen. Die Gegend liegt unsicher, es ist kein Schritt zu machen, ohne bemerkt zu werden. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß diese Gegend umringt sei. Aber ich glaube es nicht, es wird nur eine Sage sein. Nun will ich mich selbst überzeugen, ob Alles so geschehen ist, wie es der Hauptmann befohlen hatte. Ja, was ich selbst thue, da weiß ich, daß ich mich darauf verlassen kann. (Ab.)

Kasperl (tritt auf): Kruzitürken nochamal! Da könnt einen doch der Teuxel holen! I find mein Lebtag nit aus dem Wald. I weiß nit, wie das kommt. — Tataratata. — Ich habe die Ehre, mein Compliment zu machen! Ghorschamer Diener, habe die Ehre! Bin auch da. — A das is a verzweifelte Gschicht! Schaun S' mi an! Den ganzen Tag spring i im Wald herum, kumm aber mein Lebtag nit außa. Sie werden fragen, warum bin i eini. Ja, das will i auch wissen. I weiß selber nit. Die Sach is einfach die. Weil f' heut in unserm Ort herumtrommelt haben, wer den Schinderhansel bringt, der kriegt fufzig Ducaten — Kaspar, hab i gsagt, das is a schönes Geld. Kruzi wuzi kapuzi, da kann i meine trockene Gurgel ordentlich in die Schwemm reiten. Da hab i mich gleich aufgmacht. Er soll da in die Wälder herum sein. Weiß aber nit, wo er sein soll. Aber wenn i ihn derwisch, i bin so a starker Kampel, i werd ihn gleich haben. — Aber was is das! O Sapperment! Jetzt kenn i mi erst aus! Das is ja eine ganz bekannte Gegend. Da is ja das Wirthshaus, da is die Zusel drin. Da da bei der

Zusel hab i öfter Schulden gmacht. Vielleicht is sie doch wieder so gut und gibt mir a paar Krügel Bier. I sag, i zahl Alles mitanander, wenn i das Geld krieg. Warum denn nit? I werd sie gleich herausrufen. — Zusel! Zu-zu-zusel!

Zusel (im Haus): Was is denn? Wer is denn draußen?

Kasperl: Na, der nit drinnen is. No ja, is ja wahr.

Zusel (kommt heraus): O potztausend, Kasperl, was machst denn du da?

Kasperl: Grüß di Gott a Bröckerl!

Zusel: Was bringst mir denn für Neuigkeiten? I hab glaubt, weil du gar nimmermehr kommst, du vergißt auf mi.

Kasperl: Nein, Zusi, hab mir eh vorgnommen, dich zu besuchen, komm aber nit dazu.

Zusel: Sag, was bringst du mir denn für Neuigkeiten?

Kasperl: No, meine liebe Zusel, i sag dir was! Kannst gar nit glauben, warum i da bin.

Zusel: Gwiß a rechte Dummheit.

Kasperl: Das kann i dir nit sagen mir nix, dir nix. Na, Zusel, na! Das geht nit. Du könntest es ausplaudern.

Zusel: Sag mir's. I sag nix.

Kasperl: Aber i sag dir's, wenn i dir's erzähl, daß du nix ausplauderst! Weißt, sagen derfst nix.

Zusel: I weiß ja nix.

Kasperl: Sagst nix?

Zusel: Gar nix.

Kasperl: Wegen meiner, dann werd i dir's sagen. I werd dir sagen —

Zusel: Was denn?

Kasperl: Aber daß du's nit sagst!

Zusel: I weiß ja no nix.

Kasperl: Aha, du weißt nix. Wenn du's nachher weißt?

Zusel: Sag i kein Wort.

Kaſperl: Alſo gut, das is ſo. Heut in der Früh hab i einen Spektakel ghört. — Aber daß du nix ſagſt!

Zuſel: I weiß ja nix.

Kaſperl: Da hab i glei gſchaut, was Neues gibt. Da haben ſ' austrommelt, wer den Schinderhanſel bringt, der kriegt fünfzig Stückl Ducaten. Saperlot, denk i mir, das war a Geld für di! I hab mir denkt, machſt dich auf, ſchauſt, daß d' ihn findſt. Wenns d' ihn findſt, laßt ihn nimmer aus, ghört ſchon mein.

Zuſel: Du willſt ihn fangen?

Kaſperl: Ja.

Zuſel: Jetzt red i kein Biſſerl mehr! Da biſt du viel zu dumm dazu!

Kaſperl: Ui je, die ſagt, i war zu dumm dazu!

Zuſel: Du, da haben ſich ſchon ganz andere Leut bemüht und haben ihn nit kriegt. Erſt ſo ein dummer Menſch wie du!

Kaſperl: Hörſt, erlaub du mir, glaubſt du, daß i keine Kuraſch hab?

Zuſel: I glaub nit.

Kaſperl: Da ſchau das Leder an!

Zuſel: Ja, was willſt du dann bei mir?

Kaſperl: Siehſt du, Zuſel, wart a wengerl — i thu di ſchön bitten, könnteſt mir auch a biſſel behülflich ſein, daß i ihn leichter erwiſch.

Zuſel: Du glaubſt, daß i mit dir gehn ſoll?

Kaſperl: Nein, a paar Krügel Bier ſollſt mir ſchenken, daß i mehr Kuraſch krieg. Der kommt mir nit aus. Wenn i's Geld hab, zahl i Alles zuſammen.

Zuſel: Was willſt du? A Bier?

Kaſperl: Mjau!

Zuſel: Erlaub du mir, weißt du nit, daß du eh eine ganze Leiter hinauf trunken haſt.

Kaſperl: I weiß ſchon Alles. So trink i auf der andern Seiten die Leiter wieder nunter; ſo ſein wir wieder gleich.

Zuſel: I gib nix her.

Kaſperl: Du gibſt nix her?

Zuſel: Nix.

Kaſperl: Wenigſtens a Krügel Bier.

Zuſel: I gib nix her. (Geht ab.)

Kaſperl: Zuſel! Rabenzeug-Zuſel! Wart Zuſel! Jetzt hat ſie mich erſt recht rabiat gmacht. Der kommt mir nimmer aus! Wenn i ihn erwiſch, ghört er mein.

Hannes (kommt): Halt!

Kaſperl (fällt um): Du, ſei ſo gut! Du ſiehſt vielleicht nit!

Hannes: O mein Freund, ſteh er auf!

Kaſperl: Ja, ſteh er auf! Was haſt du mich zuerſt niederzuſtößen.

Hannes: Ja, ja, ich habe es nicht gerne gethan.

Kaſperl: Nit?

Hannes: Nein, gar nicht.

Kaſperl (ſteht auf): Das is was anders.

Hannes: Sag an, lieber Freund, was thut er hier in dieſem Wald?

Kaſperl: Hab i den Herrn gfragt, was er hier zu thun hat?

Hannes: Ich will es ihm ſagen, wenn er fragt. Mag er fragen, was er fragen will.

Kaſperl: Na alſo, wer ſein denn Sie, oder wer biſt denn du?

Hannes: Ich bin ein vazirender Jäger.

Kaſperl: Und i bin a vazirender Budeldienter.

Hannes: Alſo, das iſt ja recht ſchön. Auf dieſe Weiſe ſind wir ja Kameraden, nachdem wir beide vazirend ſind; obwohl ich ein Jäger bin und er ein Bedienter, dennoch ſind wir Kameraden.

Kaſperl: Is das gwiß?

Hannes: Ganz gewiß. Darauf haſt du hier meine Hand.

Kaſperl: Da is auch meine Pratzen.

Hannes: Jetzt mein Freund, ſag mir, was du hier ſuchſt?

Kaſperl: Weil Sie's ſind, ſollſt du's wiſſen; weil du mein Kamerad biſt. Sonſt nit. Aber i ſag dir's, daß du nix ausplauderſt!

Hannes: Alſo ein Geheimniß?

Kaſperl: Aber daß du mir nix ausredſt!

Hannes: Nein, ich werde verſchwiegen ſein. Sei gewiß. Mein Ehrenwort!

Kaſperl: Das möcht i auch nit wünſchen. Wegen meiner. Das is nämlich a ſo. Heut früh hab i in unſern Ort umarumpeln ghört, wer den Schinderhanſel fangt, kriegt fufzig Stückl Ducaten. Da hab i mi gleich aufgmacht, jetzt möcht i den fangen. Es iſt mir nit wegen den Schinderhanſel, aber denk, die fufzig Ducaten! Da könnt man eſſen, trinken, nit wahr?

Hannes: Du haſt vollkommen Recht.

Kaſperl: Das is gſcheit, daß der mir Recht gibt.

Hannes: Aber um eines muß ich dich doch fragen.

Kaſperl: Um waſerl denn?

Hannes: Kennſt du denn auch den Schinderhannes?

Kaſperl: Gar keine Red! I hab ihn mein Lebtag nie gſehn.

Hannes: Wie willſt du ihn dann fangen, wenn du ihn nicht kennſt.

Kaſperl: Er wird's wohl ſagen, wenn er's is.

Hannes: Das thut er nicht.

Kaſperl: Glaubſt, das thut er nit?

Hannes: O nein.

Kaſperl: Schau, ſchau, auf das hab i gar nit denkt. A das is a Dummheit.

Hannes: Aber höre du, ich werde dir etwas ſagen.

Kaſperl: Waſerl denn?

Hannes: Aus dieſer Verlegenheit kann ich dir helfen. Ich kenne ihn ſehr gut.

Kaſperl: Du kennſt ihn? A das is gſcheit. Und du hilfſt mir ihn fangen?

Hannes: Das thu ich nicht. Ich will dir das Geld allein verdienen laſſen.

Kaſperl: Hat er wieder Recht. Das is gſcheit.

Hannes: Aber zeigen will ich ihn dir. Du kannſt ihn dann recht herzhaft anpacken.

Kaſperl: Wann i ihn nur ſeh, er kommt mir nit aus.

Hannes: Da bin ich doch neugierig, ob mir der Narr Stand halten wird. — Sieh mich gut an, wer vor dir ſteht. Gerade wie ich ausſehe, um kein Haar nicht anders, iſt der Schinderhannes.

Kaſperl: Was? Gerade ſo! — Was gilt's, das is der Schinderhanſel ſelber. O du, es is nur lauter Gſpaß gweſen! Pfiat di Gott. I geh.

Hannes: Halt, halt, hier bleiben! Ja, ich bin der Schinderhannes.

Kaſperl: Mach keine Dummheiten. Thu mir nix, i thu dir a nix.

Hannes: Du haſt nichts zu fürchten, nachdem ich dir die Hand gegeben, daß wir Kameraden ſind; fällt mir nicht im Schlaf ein, dir ein Leid zu thun. Du haſt ja auch geſagt, daß es dir um den Schinderhannes nicht zu thun iſt, nur um das Geld. Nun ſieh, da kann ich dir recht leicht helfen. Bleibe bei mir in Dienſt. Du ſollſt bei mir immer zu eſſen und zu trinken haben.

Kaſperl: Mehr brauch i nit.

Hannes: Du ſollſt bei mir bleiben, ſcheinſt ja ein recht munterer, luſtiger Burſch zu ſein.

Kaſperl: Ja, i bin alleweil luſtig.

Hannes: Du haſt nichts zu thun.

Kaſperl: Das is die Hauptſach. I thu eh nit gern arbeiten.

Hannes: Ja, ich verſpreche dir, du darfſt nicht hauen, ſtechen, ſchießen, ſchlagen.

Kaſperl: Das thu i eh nit, weil i's eh nit leiden kann.

Hannes: Aber wenn du zu Hauſe bleibſt, wirſt du auf unſere Sachen Acht geben, Alles in Ordnung machen, — etwas kochen kannſt du vielleicht auch.

Kaſperl: Du, kochen kann i recht gut. Geſtern hab i ein großmächtigen Hefen Erdäpfeln kocht.

Hannes: Bevor ich dich aufnehme, wirſt du mir erſt einen kleinen Eidſchwur ablegen.

Kaſperl: Was is denn das?

Hannes: Schwören mußt du mir.

Kaſperl: Schmieren kann i recht gut.

Hannes: Gut, wenn du das kannſt. So will ich dir Alles vorſagen. Alſo merke auf. Was ich ſage, ſagſt du mir nach.

Kaſperl: Was ich ſage ſagſt du mir nach.

Hannes: Nein, was ich ſage, ſollſt du mir nachſagen.

Kaſperl: Alſo fang nur amal an!

Hannes: Ich ſchwöre dem Schinderhannes Treue bis in den Tod.

Kaſperl: I ſchmier den ſchön Streichkas bis auf's Brod.

Hannes: Was ſchmiert er?

Kaſperl: No zu einer Jauſen!

Hannes: Ha, du biſt ein Narr.

Kaſperl: Das haben ſchon mehr Leut gſagt.

Hannes: Nun, weißt du, das allererſte, was du machen wirſt, wirſt du gleich hingehen in dieſes Gaſthaus.

Kaſperl: A, bei der Zuſel! Das kenn i ſehr gut.

Hannes: A das iſt recht. Du biſt hier ſchon bekannt, mir ſcheint.

Kaſperl: A natürli.

Hannes: Deſto beſſer; wirſt du dich leichter thun. Sage du der Zuſerl zuerſt, ſie möge ſo gut ſein, Alles herrichten, was da iſt, für morgen Mittag. Ja, einige Schweine abſtechen, mehrere Eimer Bier anzapfen, mit einem Wort, daß an Eſſen und Trinken nichts fehlt. Ich werde mit meinen Leuten morgen Mittag da ſein. Ich verlaſſe mich auf dich. Tummle dich, thue was ich ſage. (Ab.)

Kaſperl: Mjau. Da ſind Sie ſchon verlaſſen. — No, die Zuſel wird ſchauen, wenn ſie hört, daß i beim Schinderhanſel anmarſchirt bin. Die wird ſich nit gnug verwundern können. Wart, jetzt hab i's. Jetzt kann i mit ihr keck ſein und bei ihr anbefehlen. Die wird glauben, das is gar nit möglich. Zuſel! Zu-zu-zuſel!

Zuſel (im Haus): Was gibt's denn ſchon wiederum?

Kaſperl: Heraus da zu mir!

Zuſel: I mag gar nit hinaus. Hab keine Zeit.

Kaſperl: Warum nit?

Zuſel: Weil i gar nix hergib.

Kaſperl: Saperment, jetzt kommſt heraus! Donnerwetter! Sonſt werd i dir was erzählen. Wart a biſſel! Da ſchau her, wie die gſchnappig wär!

Zuſel (kommt): Du weißt, daß i gar nix hergib.

Kaſperl: Stad ſein! Jetzt red i!

Zuſel: Warum denn nit gar! Glei keck auf amal!

Kaſperl: Hab i vielleicht nix zu commandiren! Du mußt wiſſen, was mit mir vorgangen is, ſeit wo du mich nit gſehn haſt. Schau mich amal an rundumadum, obs d' mich noch erkennſt!

Zuſel: Sei nit ſo dumm. Was ſoll i denn ſehn!

Kaſperl: Reſpect vor meiner. Kennſt du denn nit, daß i beim Schinderhanſel angmarſchirt bin.

Zuſel: Das is ſchön dumm. Da hat er einen ſchön dummen Menſchen derwiſcht, wenn er di angaſchirt hat.

Kaſperl: Ui je; daß die nit viel keck is mit mir! Das will i mir ausbitten, daß du ſo viel keck biſt. Anbefehlen werd i mit dir. Der Schinderhanſel hat gſagt —

Zuſel: Was hat er gſagt?

Kaſperl: Halt amal 's Maul; wirſt es ſchon hören!

Zuſel: Ja, aber was hat er gſagt?

Kaſperl: Biſt du nit ſtad! Er hat gſagt —

Zuſel: Was hat er gſagt? So ſag's amal!

Kaſperl: Jetzt kommt mir aber ſchon der Zorn. Trau mir nit! Sonſt ſteig i dir in Magen eini, ſag i dir!

Zuſel: Was hat er denn gſagt? Du biſt doch a Narr!

Kaſperl: No, kannſt nit aufhörn mitn Sprechen! Er laßt dich ſchön grüßen und du ſollſt Alles mögliche herrichten, mehrere Eimer Bier abſtechen, a paar Schweindln anzapfen, Eſſen und Trinken muß ſein morgen Mittag.

Zuſel: Du biſt doch ewig a Narr; ſprichſt Alles verkehrt.

Kaſperl: Macht nix, es kommt eh Alles in einem Magen zſamm. Du ſollſt halt Alles abſtechen, was d' im Haus haſt.

Zuſel: Ja, i werd halt a Spanferkel abſtechen und ein Eimer Bier anzapfen.

Kaſperl: Und wenn du Muſikanten kriegen kannſt, das wird a Hetz, da tanzen wir mitanander.

Zuſel: Da werden wir uns köſtlich unterhalten. Alſo ghorſamer Diener. (Ab.)

Kaſperl: Ghorſchamer Diener, ghorſchamer Diener ... du Schmalztriegerl! — Aber jetzt hat ſ' an Reſpect kriegt, weil ſ' ghört hat, daß i beim Schinderhanſel angmarſchirt bin. Ja, anfriemen, das kann i recht. Zum Anfriemen, da

bin i a Mordkampel. I weiß schon warum; weil i schau, daß i nit zu kurz komm, daß mein Magen auch ein ordentliches Pflaster kriegt. So, jetzt is 's mir alles eins; wenn er kommen will, kann er kommen, wenn nit, nit. Is auch gut. Mi kümmert das nix. — Halt, wer kommt denn dort daher? Das is doch nit der Schinderhansel! Holla, da muß i a wengerl aufpassen. A wart!

Leutnant (tritt auf): A, das ist schön, hier finde ich endlich einen Menschen.

Kasperl: Freilich, freilich, i bin a Mensch. Haben Sie noch keinen Menschen gsehn?

Leutnant: O lieber Freund, sei er so gut, sag er mir, wo ist eigentlich die Heerstraße; ich habe sie verfehlt. Wahrhaftig, ich weiß mich nicht mehr zurecht zu finden. Wo gehe ich da den rechten Weg?

Kasperl: Ja, da muß man nit so umanander springen im Wald, wenn man den Weg nit weiß.

Leutnant: Er hat recht, aber ich bin die ganze Zeit keinem Menschen begegnet.

Kasperl: Ja, saperlot, jetzt fallt mir's ein, daß i beim Schinderhansel angmarschirt bin und da muß i ihn doch fragen, wer er is. — Erlauben Sie, mein Herr, wer sein denn Sie?

Leutnant: Ich bin ein reisender Kaufmann.

Kasperl: Was, a zerrissener Kaufmann? Ja, sagen Sie —

Leutnant: Ja, was?

Kasperl: Haben Sie a Geld!

Leutnant: Nur so viel, als ich für mich brauche.

Kasperl: Dann is nacher nix. Wenn er nur so viel hat, als er braucht, da hat er ja für mi nix; da kann er mir nix geben davon. Aber a bissel Angst könnt i ihm einjagen. — Ja Sie, mein bester Herr, erlauben Sie,

wissen Sie nicht, daß man in diesem Wald nit umanandrennen darf?

Leutnant: Was ist geschehen? Warum denn nicht?

Kasperl: Schaun S', da haust der Schinderhansel und wann Ihnen der erwischt, der schießt Ihna mausbröckerltodt, der moraxelt Ihna ab.

Leutnant: Lieber Freund, ist das wirklich so?

Kasperl: Ja, das is so.

Leutnant: O wenn ich nur wüßte, wo er ist, ich hätte eine große Freude; ja, ich hätte ihn nothwendig zu sprechen.

Kasperl: Gengen S', hörn S' auf! Er kommt vielleicht schon morgen in das Wirthshaus.

Leutnant: Wäre es möglich! O dann sollst du ein gutes Trinkgeld haben, wenn du mich gewiß davon überzeugen kannst. Ich gebe dir einen schönen Kreuzer Geld.

Kasperl: Geben S' glei her!

Leutnant: Ich muß früher die Gewißheit haben. Geh er zu, seh er, ob er drinnen ist.

Kasperl: Sie könnten mir wenigstens die Hälfte geben.

Leutnant: Geh er zu, geh er zu.

Kasperl: Sie, daß Sie mir nit eppa abfahren! (Ab.)

Leutnant: Gar keine Rede, ich erwarte dich hier. — Gott sei Dank! Also wirklich hier der Schinderhannes, in diesem Wald! Nun, ich bin ihm lange genug nachgegangen, meine Bemühung war also doch nicht umsonst. Jetzt werde ich gleich mein Militär hierherstellen, damit das Gasthaus in aller Stille umringt wird. Ja, ja, gleich werde ich das Aviso geben. (Ab.)

Kasperl (kommt): Sie hören S', Herr zerrissener Kaufmann! — Wo is er denn? Hören S'! A — ja, der is mir abgfahren, mir scheint, oder er is wo versteckt. (Er läuft hin und her.) Herr Kaufmann! A das is mir zu dumm!

Hannes (kommt und stoßt den Kasperl um): Ja, du bist ja ein Narr! Was fahrst denn du da herum?

Kasperl: Da bin i angerumpelt! — I hab Ihnen grad gsucht.

Hannes: Steh auf, steh auf, mein Freund! Was laufst du so? Was hast du wollen?

Kasperl: No, da war a zerrissener Kaufmann da.

Hannes: Was, ein zerrissener Kaufmann? Du mußt sagen: ein reisender Kaufmann.

Kasperl: Ja, ein verreister Kaufmann. Hab's eh recht gsagt. Der is mir mein Trinkgeld noch schuldig.

Hannes: Warum?

Kasperl: I soll nachschaun, ob du im Wirthshaus bist.

Hannes: A, jetzt ist es mir klar, was ich über die Waldecke habe hinüberlaufen gesehen. Das war also dieser Mensch. Weißt du nicht, daß Niemand diesen Wald nicht passiren darf, ohne daß er gefragt würde, wer er ist, woher er kommt, wohin er geht.

Kasperl: I hab ihn ja eh gfragt. Er hat gsagt, er is a zerrissener Kaufmann. Ich hab ihn gfragt, ob er ein Geld hat; hat er gsagt, nein, nur so viel, als er für sich braucht. Sonst hätt i ihm's eh weggnommen.

Hannes: Aber bist du ein Narr!

Kasperl: Das haben schon mehr Leut gsagt. A Trinkgeld hat er mir a versprochen, da muß i ihm nachrennen.

Hannes: Halt, bleib hier! Er wird ohnedies meinen Vorposten in die Hände fallen. In Zukunft, wenn du wiederum Jemand im Walde sehen solltest, halte ihn fest, bis du zu mir kammst. Ich werde ihn fragen, wer er ist, woher er kommt, wohin er geht, und was er will. — Nun aber lassen wir diese Sache. Du sollst uns auch ein bischen behilflich sein. Ja, wir wollen heute einen reichen Müllermeister besuchen.

Kaſperl: Der wird a Freud haben.

Hannes: Da können wir dich auch ein bischen brauchen.

Kaſperl: Du haſt ja gſagt, i hätt nix zu thun.

Hannes: Fürchte dich nicht. Ich habe dir verſprochen, du darfſt nicht hauen, ſtechen, ſchießen.

Kaſperl: So brauchſt du mi nit.

Hannes: Du wirſt mir eine kleine Schildwache abgeben.

Kaſperl: Was, eine Schnellwag! Was is denn das? Wer weiß, hab i ſchon was geſſen davon. Was hab i denn da zu thun!

Hannes: Du wirſt dich nahe zu der Stadt hinſchleichen und ſehen, ob nicht Militär aus der Stadt herauskommt, Polizei oder ſonſtige Leute, Hunde, die uns bei der Arbeit hindern könnten. Haſt du etwas gewiß geſehen, ſo haſt du uns in Kenntnis zu ſetzen, daß wir baldmöglichſt das Weite ſuchen. Komm ſchnell mit den Hunden nach. Wir wollen auch eine kleine Jagd unternehmen, bevor wir noch hinziehen, und uns einen Hirſch oder Reh zu einem Schmaus ſchießen. (Ab.)

Kaſperl: A, zum Schmi-ſchma-ſchmauſen! — A das is ſehr gut, das is nit bitter! Die machen ihre Sachen nit ſchlecht! Die glauben, i ſollt hingehen zu der Stadt, aufpaſſen, daß ſ' nit überrumpelt werden. Da hätten ſ' den Kaſperl glei bei ſeinem Zwiefackel und ſie möchten abfahren. I werd die Gſchicht anders machen. Statt daß i zur Stadt geh, werd i hübſch weit von der Stadt bleiben. Aber wiſſen möcht i, wo die Herrn Hund ſein. Heda, Dixel, Daxel, Brandel, Melakl, Stutzerl! Rabenzeugeln! Keiner zu Haus? Laßts mir wenigſtens mein Schimmel außa. Bin ſchon öfters mit mein Schimmerl auf der Jagd gweſen. Werd glei wieder kommen. (Reitet auf einem Pudel ab.)

Zweiter Akt.

Dieſelbe Gegend.

Müller: Ja, ja, die gründliche Wahrheit iſt es, daß heutzutage kein Menſch mehr ſicher iſt. O, ein jeder Menſch iſt wirklich zu bedauern. Warum? Iſt er ein armer Teufel, da muß er ſich Tag und Nacht plagen, daß er das bischen Leben mit knapper Mühe hindurchſchlagen kann. Hat man ſich dann etwas erſpart, kann man ſich wieder Tag und Nacht fürchten, daß Einem das bischen, was man ſich ſauer verdient hat, nicht ſo auf einmal mir nichts dir nichts weggenommen wird. Dabei kann man noch ſein Leben verlieren. So iſt es auch in unſerer Gegend. Denn in unſerer Gegend iſt der Schinderhannes. O grauſam hauſt er, grauſam. Ach, wenn er es ſo auf mich abgeſehen hätte, mich träfe der Schlag! Ach, ich wäre mauſetodt! Ich habe mir daher heute vorgenommen, mein Geld in Sicherheit zu bringen. Ja, ja, da ſind meine lieben Ducaten, die ich nicht ſo leicht hergeben könnte; da glaubte ich wohl eher mein Leben zu laſſen. Ja, ich will ſie in Sicherheit bringen. Ich werde ſie vergraben unter jener Capelle, damit daß der Schinderhannes ſie nicht findet. O kommt, kommt! Hier will ich euch ein Grab machen und wenn dann dem Schinderhannes ſein

Handwerk gelegt ist, will ich euch wieder holen. Kommt nur, ihr lieben Dingerchen, kommt! Laßt euch noch einmal ansehen. Ach, wie schön als sie glänzen, wie lieb als sie sind! Nun geht, seid nicht böse, daß ich euch verlassen muß. Ich kann nicht anders. Ihr müßt euch nun wohl in diesem Grabe ein bischen gedulden.

Hannes (hinter der Scene): Heda Kaspar, Kaspar! Jetzt ist die Reihe an dir. Mache dein Probestück ordentlich. Komm, ich will sehen, ob du Kurasche besitzest, diesem Alten sein Geld wegzunehmen.

Kasperl (hinter der Scene): Der hat eppa keins. Wie soll i ihm's dann wegnehmen!

Hannes: Ja, ja, er hat Geld. Geh nur hin. Sag, er möge das Geld hergeben.

Kasperl: Ja, das is a Grobheit, wenn i ihm 's wegnehmet.

Hannes: Er muß es selber hergeben. Also mach, mach!

Kasperl (kommt): Nacher laß i mir's gfallen. Werd schon sehn. Jetzt möcht i wissen, wie die das Ding erfahren thun, daß der alte Müller so viel Geld hat. Das glaub i nit. Da kommt er schon. Hab die Ehre, mein Compliment zu machen! — Der hat ja 's hitzige Gallenfieber. Was hat er denn? Der hat's Fieber.

Müller (zitternd): Mein Freund, wer seid Ihr denn, was wollt Ihr, daß Ihr mich hier stört in meinem Gebet.

Kasperl: A so, im Beten!

Müller: Gerade bei dieser Capelle habe ich gebetet.

Kasperl: Verzeihen S', i kann nix dafür.

Müller: O!

Kasperl: I hab einen Auftrag.

Müller: Ach! Was hat er denn für einen Auftrag?

Kasperl: Einen schönen Gruß bring i.

Müller: Von wem?

Kaſperl: Vom Schinderhanſel.

Müller: Gott, mich trifft der Schlag!

Kaſperl: A, wo hat er Ihnen denn hintroffen? I ſeh nix.

Müller: Ich bin verloren!

Kaſperl: I hab Ihnen ſchon gfunden. Da ſtehen S'.

Müller: Ach, was wollen Sie denn von mir?

Kaſperl: Gar nix, gar nix. Na! Sie ſollen nur das Geld hergeben. Das Andere können S' Ihnen behalten.

Müller: O da muß ich Euch ſagen, ja, Ihr ſeid irregegangen. Ich bin ja ein armer Teufel. Sag dem Schinderhannes, ich habe gar nichts, gar nichts habe ich.

Kaſperl: Is das die Wahrheit?

Müller: Ja freilich. Ich habe keinen Kreuzer.

Kaſperl: So, da hat man's. Da thun die mich für einen Narren halten. I werd 's glei dem Schinderhanſel ſagen. Der hat eh nit viel, wenn er nix hat. Das is a Blödſinn, dem 's Geld wegzunehmen, wenn er ſelber nix hat. — Du, Schinderhanſel, nimm ihm 's ſelber weg, wenn er keins hat! Wie kannſt du mich ſo für einen Narren halten und ſagen, i ſoll ihm 's Geld wegnehmen, wenn er eh nit amal einen Kreuzer hat.

Hannes: Aber Ducaten hat er, die er vergraben will. Er will dir nur was vormachen. Geh, nimm ſie ihm weg!

Kaſperl: Wie weißt du das?

Hannes: Zweifle nicht an der Wahrheit. Geh, nimm ihm die Ducaten weg.

Kaſperl: Du verflixter Kampel, jetzt haſt mich in Zorn bracht. Kruzi wuzi kapuzi! Du, du, wie kannſt du ſo lügen und ſagen, du haſt nix, wenn du Ducaten haſt, die du da vergraben willſt? Der Schinderhanſel weiß, daß du Geld haſt. Jetzt gib's nur her.

Müller: Ach, ach, Ihr habt euch wohl geirrt.

Kasperl: Wegen was denn?

Müller: Ich habe Ducaten gehabt, das ist richtig, da habt Ihr Recht —

Kasperl: Na und wo sein s' denn jetzt?

Müller: Ich habe sie übersetzt auf lauter Papier.

Kasperl: Lauter Papier hat er nur? A so! Geh weg mit deinem Papier! Was thun denn wir mit lauter Papierln. Hat vielleicht Lotteriezetteln, Versatzzetteln, das können wir nit brauchen. I werd's glei sagen, daß nix is. (Geht zum Schinderhannes.) Du hör auf, halt mich nimmer zum Narren! Die Ducaten hat er nimmer, er hat's verwechselt auf lauter Papier.

Hannes: Ja, wenn es Banknoten sind, können wir sie auch brauchen.

Kasperl: Der is wie der Niglo, der kann Alles brauchen. Da hört sich Alles auf.

Hannes: Zwing ihm die Sache ab! Zeig, daß du ein Mann bist!

Kasperl (geht zum Müller): Du hörst, Alter, i will sehen — sag, was willst du da vergraben?

Müller: O ich bitte Euch, ich habe ja doch nichts.

Kasperl: Nix hast du? Du geh, was hast du denn da drin? I hab schon was gsehen. Was thust du denn da?

Müller: Nichts, nichts.

Kasperl: Das muß i sehen. Was grabst du denn da ein?

Müller: Nichts!

Kasperl: Wenn 's nix is, kannst du mir 's schon anschaun lassen.

Müller: O, laß mich doch!

Kasperl: Schaun will i da eini.

Müller: Um Gottes Willen, was wollt Ihr denn?

Kasperl: Was is denn da in dem Loch drin?

Müller: Nichts, gar nichts.

Kasperl: Laß mir das Nichts anschaun. Was is denn in dem Beutel drin?

Müller: Nichts.

Kasperl: Wenn 's nix is, nehm i mir's.

Müller: Ach um Gottes willen!

Kasperl: Also is doch was da drin.

Müller: Nichts, nichts! Laß mich doch gehen!

Kasperl: A, da schau, da schau her!

Müller: Um Gottes willen, thut mir nicht alles nehmen!

Kasperl: I nimm ja eh nit mehr, als i dertragen kann.

Müller: Ach, nun kann ich bald betteln gehn!

Kasperl: Betteln gangen bin i auch schon oft.

Müller: Spitzbuben! Polizei, Soldaten! Wo seid Ihr!

(Ab.)

Kasperl: Schimpf, was du willst! Den Beutel hab i schon. — Wart a bissel, die Spitzbuben haben mich für einen Narren ghalten; jetzt hab ich eine gute Idee. Jetzt geh i einfach her, den Beutel werd i verstecken und dem Schinderhansel sag i, i hab nix gfunden. Das werd i dann der Zusel sagen. Sie hat gsagt, wenn i a Geld hab, heirat s' mi glei. Das wird a Hetz werden. Aber wo soll i 's Geld hinthun, daß mir nit wieder gnommen wird? Sonst könnt 's ein Spitzbub dem andern stehlen. (Er versteckt den Beutel.) Tralala, jetzt is gut. Die werden schaun, wenn i sag, daß i nix gfunden hab und daß der Alte, davongrennt is. Jetzt werd i's der Zusel sagen. Jungfer Zusel! Zu-zu-zu-zusel!

Zusel: Na, was gibt's wieder?

Kasperl: Komm heraus! I muß dir schnell was erzählen.

Zusel (kommt): I hab keine Zeit. Was is alleweil?

Kasperl: I muß dir was derzählen.

Zusel: Du, was denn?

Kasperl: Jetzt is amal die Zeit da, daß du sagen kannst, du kriegst einen ordentlichen Mann. Das hast schon lang gsagt, wenn i a Geld hätt, thätst mi heiraten.

Zusel: No, i will dich schon heiraten, wenns du Geld hast; liegt mir nix dran.

Kasperl: Natürli hab i Geld.

Zusel: Du, wo hast du 's denn her? Wenn du's ehrlicher Weis verdient hast, liegt mir nix dran.

Kasperl: Du weißt, i bin alleweil a ehrlicher Spitzbub gwesen. Das is so. Heut in aller Früh haben die, weiß ich wie, erfahren, daß der alte Müller a Geld hat. Daheim war er nit, is abgfahren mitn Geld, hat's vergraben. Da hat der Schinderhansel gsagt, i muß mein Probstückel machen. I bin hergangen, hab ihm 's Geld weggnommen. Jetzt werd i sagen, i hab's nit gfunden und mit dem Geld werden wir zusammenheiraten.

Zusel: Und da glaubst du, daß i di heirat! Das is ja eine Schand! Wenn du's ehrlicher Weis verdient hättest, wär mir nix dranglegen. I sag 's dem Strudel, daß du dir das Geld behalten hast. (Ab.)

Kasperl: Aber hör, Zusel! Du Zusel, du verzweifelte Zusel! Da hört sich Alles auf. Wenn sie's dem Strudel sagt, der macht einen schönen Krawall. So jetzt kommt wirklich der Strudel.

Strudel (kommt): Was, du Erzspitzbube, was muß ich hören! Du willst das Geld für dich alleinig behalten, wo wir uns Tag und Nacht geschunden und geplagt haben, lange gelauert und ausgeforscht, bis wir endlich auf die Spur gekommen sind!

Kasperl: Wer hat dir denn das gsagt?

Strudel: Die Zusel.

Kaſperl: Sei nit ſo dumm; i hab ja nur einen Spaß gmacht.

Strudel: O, wir werden ſchon ſehen, ob es Spaß iſt oder Ernſt. Ich werde es dem Schinderhannes ſagen, und wo er finden wird, daß du ein Schurke biſt, ſollſt du an dem erſtbeſten Baume aufgehangen werden, du Taugenichts! (Ab.)

Kaſperl: Aber hörſt, Strudel, das is ja nur a Spaß! Geh, Strudel! Weinbeerlſtrudel! Zibebenſtrudel! Erdäpfelſtrudel! Magenſtrudel! Höllteufelſtrudel! — I mag mi gar nit giften. I ſchau, daß i fort komm. Wenn der 's dem Schinderhanſel ſagt — o, kommt der auch!

Hannes (kommt): Wohin willſt du denn?

Kaſperl: Dich hab i gſucht.

Hannes: Warum haſt du mich denn geſucht.

Kaſperl: Hörſt, lieber Hanſel, i muß dir was erzählen.

Hannes: Nun, was iſt geſchehen?

Kaſperl: Was der Strudel zu mir gſagt hat! Das Geld, was ich dem Alten weggenommen hab, will er mit mir theilen, und dir gar nix ſagen davon.

Hannes: Was, das hat einer meiner beſten Kameraden gethan?

Kaſperl: Ja, das hat er gſagt.

Hannes: Dann iſt er nicht mehr werth, als daß man ihn ſogleich auf den erſtbeſten Baum aufhenkt.

Kaſperl: Haſt Recht; i werd gleich einen Strick ſuchen.

Hannes: Halt, nicht ſo, wie du meinſt! Jeder muß zuerſt gehört werden und dann erſt gerichtet werden. Wenn das vielleicht nicht wahr iſt, wenn du der Spitzbube biſt, dann wehe dir! Dann gib Acht, daß nicht dir dasſelbe paſſirt. Ich ſage dir, ich werde mich davon ſelber in Kenntniß ſetzen laſſen. (Ab.)

Kasperl: Aber Hans, du wirst doch einen Gspaß verstehn! Hörst, Hans! — Ja, das is nit schlecht! Da redt a Jeder von Aufhenken. Schauts, daß ihr nit aufghengt werds. I will mi gar nit giften. I weiß, was i thua. Daß mir der Zorn vergeht, werd i mir a Tanzerl singen. Was soll i denn sonst thun, wenn i nit weiß, wie mir die Zeit vergehen will.

(Lied.)

Jetzt schau i, daß i weiter komm. I schau, daß i ausn Staub komm. Das wär a schönes Gschäftel! Apapalapa!

(Ab.)

Leutnant (hinter der Scene): Ha das Räubersgesindel hat sich schon vermehrt in dem Gasthause. Das werde ich gleich im Sturm einnehmen. Habt Acht! Rechts und links aufmarschiren lassen! — Marsch heraus, ihr verdammtes Räubersgesindel! Widersetzt euch ja nicht mehr!

Hannes: O, ich bitte Sie höflich um Pardon.

Leutnant: Ja, widersetzt euch nicht! Vorwärts! Ihr seid umringt, rechts und links vom Militär eingeschlossen. Ihr könnt nicht weiter. Nur einen Wink und ihr seid zusammengeschossen!

Hannes: Ja, ich bitte Sie höflichst um Vergebung. Ich sehe ja, mein Handwerk ist nun gelegt. Ich kann nicht mehr entweichen, daher will ich mich gutwillig darein geben. Aber ich schwöre, daß meine Bande nicht so beisammen ist, als wie sie sein sollte. Sonst hätten Sie mich niemals bekommen. Weil ich aber sterben soll, will ich mich nicht mehr widersetzen.

Leutnant: Es ist Alles umsonst. Sollte Einer sich bewegen, vielleicht zu entkommen trachten, dann ist eine Kugel durch seinen Kopf gejagt, das schwör ich darauf.

(Hannes und Strudel werden abgeführt.)

Halt, Einer geht uns noch ab. Das ist der Kaspar. Wo ist dieser kleine Taugenichts? Gebt Obacht, daß er euch nicht auskommt. Diesen Taugenichts müssen wir erwischen. Das ist einmal ganz bestimmt. Heraus! Wird er herauskommen!

Kasperl: Hab keine Zeit.

Leutnant: Komm, sonst geb ich Feuer!

Kasperl: Dank schön; bin kein Tabakraucher. A, das is zu dumm. I muß schaun, daß i abfahr.

Leutnant: Schnell die rückwärtige Thür besetzen! Ich werde von vorne kommen.

Kasperl (kommt): Der geht dahin, da geh i ihm nach. Am besten komm i davon, wenn i ihm nachrenn. Da kommen wir nit so gschwind zusammen, wenn i ihm nachrenn. (Geht dem Leutnant nach.)

Leutnant (kommt von der andern Seite wieder zurück): Heda, was ist's denn! Heda! Ist Niemand hier? Wo sollte dieser kleine Schurke sich versteckt haben! Alle Wetter, er muß doch da sein! Donnerwetter und Paraplü!

(Geht ab. Kasperl immer hinter ihm drein.)

Ja, das ist mir jetzt zu dumm. Heda, Feldwebel, gebt doch Obacht! Seht Ihr denn Niemanden herausgehen? Er muß drinnen sein! Ganz bestimmt!

Kasperl: O Jessas! Na! Er kommt! — Jetzt kommt da auch einer aussi! — Jetzt schau i, daß i abfahr!

Feldwebel: Halt, elender Schurke! Hier bleiben, sonst geb ich Feuer.

Kasperl: I brauch kein Feuer. Laß mi aus! Ah weh, a weh!

Feldwebel: Heraus da! Vorwärts!

Kasperl: Auslassen, hab i gsagt! Kruzi wuzi kapuzi! Und noch amal krawuzi! Kratzen thu i di! A weh, a weh!

(Er prügelt sich mit Feldwebel und Leutnant hinaus.)

Dritter Act.

Gericht.

Landrichter: Ja, die gründliche Wahrheit muß ich gestehen, daß ich ein Landrichter bin. Ein Landrichter ist wirklich ein harter Stand, auch ein gewissenhafter Stand. Ich bitte daher meinen Gott täglich, daß er mir die Vernunft verleihe, jedem Delinquenten nach seinem Verbrechen das richtige Urtheil zu lesen. Ich hatte schon sämmtliche Räuber in meinem Examen. Ich habe mir heute vorgenommen, sie noch einmal in mein Examen zu nehmen, da immerhin noch ein grausamer Mord nicht bekannt ist, wer eigentlich diesen Landshuter Kaufmann muß ermordet haben. Wahrscheinlich niemand anderer, als dieser lose Räuber, dieser Strudel. Daher will ich ihn auch heute zum allererſten in mein Examen nehmen. — Heda, Schildwache, laßt sogleich diesen Räuber Strudel zu mir herein kommen.

Feldwebel: Ja wohl, Herr Landrichter.

Strudel (kommt): Herr Landrichter, Sie haben mich rufen lassen. Sie wissen, daß ich nicht vor Gericht erscheinen will. Lassen Sie mich in meinem Gefängniß in Ruhe. Verhören Sie, was sie wollen, aber Ruhe will ich haben.

Landrichter: So kommt man zu mir! Ja, ich habe Euch rufen lassen, weil ich etwas erfahren will.

Strudel: Sie sollen von mir **nichts** erfahren. Ich will Ruhe haben die **wenigen** Tage.

Landrichter: Ich will wissen, wer diesen Landshuter **Kaufmann** an der Heerstraße ermordet hat. Sogleich müßt Ihr mir es sagen.

Strudel: Muß ich das?

Landrichter: Gewiß, vor Gericht muß Jeder die Wahrheit sagen.

Strudel: Das ist mein Wille, wenn ich will! Ruhe will ich haben die wenigen Tage.

Landrichter: Die Ruhe will ich Euch versauern. Ich sage Euch, seid nicht zu hartnäckig, sonst lasse ich Euch auf die Folter spannen, bis auf das letzte Glied mit glühenden Eisen brennen.

Strudel: Das ist mir einerlei. Thun Sie, was Sie wollen. Meinen Willen sollen Sie nie erhalten. **Adje**, Herr Landrichter! Ich gehe, ob es Ihnen recht ist oder nicht. Nehmen Sie sich einen Andern, der Ihnen etwas sagt! (Ab.)

Landrichter: Da hat man's. Er hat es nicht gesagt. Das ist ein gemeiner Räuber; mit diesem ist nichts anzufangen. Aber die Stunden, die er zu leben hat, werde ich ihm sauer machen. Ich weiß schon. Warte nur, ich werde ihn strenge bestrafen bevor seinem Tod. — Heda Schildwache! Laßt diesen dummen Menschen Kaspar zu mir kommen.

Feldwebel: Ja wohl, Herr Landrichter. — Heda Kaspar, auf, auf! Rasch auf, auf!

Kasperl (hinter der Scene gähnt): Laß mich mit Ruh!

Feldwebel: Raffe dich auf von deinem Schlaf.

Kasperl: Maul halten, sag i! Sonst, meiner Gselchts, papp i dir Eine eini.

Feldwebel: Auf, auf!

Kasperl: Was gibt's nacher?

Feldwebel: Du sollst zum Herrn Landrichter gehen.

Kasperl: Der Herr Landrichter hat nit weiter herein zu mir, als wie ich hinaus.

Feldwebel: Das ist eine Gemeinheit!

Kasperl: Ja freili! Is eppa derlogen? Jetzt zählen S' aus, ob's weiter is!

Feldwebel: Das ist eine Narrheit! Du sollst schnell heraus kommen.

Kasperl: Wer sagt das!

Feldwebel: Der Landrichter. Er hat Geschäfte.

Kasperl: A so, a so? Is 's wahr?

Feldwebel: Sei manierlich und höflich, dann bekommst du eine geringere Strafe.

Kasperl: Maul halten! Meine Höflichkeit werd i brauchen, wenn i's brauch.

Feldwebel: Hinaus!

Kasperl (kommt): Maul halten, hab i gsagt! Glaubts ihr vielleicht, daß man schon ein Pudelhund wär, wenn man bei euch eingsperrt ist! Wart, i werd euch schon zeigen, Spitzbuben!

Landrichter: Was ist denn das!

Kasperl: O je, da steht Einer.

Landrichter: Was ist das! Den ersten Augenblick, daß er herein kommt, ist er schon impertinent grob.

Kasperl: Was grob is, is stark und halt' langmächtig.

Landrichter: Nun wirst du mir gleich sagen —

Kasperl: Nur nit zu viel; i weiß nix.

Landrichter: Von was für einem Lande ist er zu Haus.

Kasperl: Von einem, was nit mein ghört.

Landrichter: Das glaub ich.

Kasperl: A Keuschen hab i ghabt, die hab i vertrunken.

Landrichter: Ich habe dich holen lassen, um vielleicht von dir etwas herauszubringen.

Kasperl: I hab selber nit viel.

Landrichter: Du wirst mir gleich sagen, wer eigentlich diesen Landshuter Kaufmann an der Heerstraße ermordet hat. Ob du nichts davon gehört oder gesehen hast?

Kasperl: Hören S' auf von Mord! I sag Ihnen, wann i a Blut sehen thät, i fallet glei ins Gfraß und kommet vierzehn Tag nit außa.

Landrichter: So gefährlich wird es bei ihm nicht sein. Wenn er kein Blut sehen kann, hätte er sich nicht vergessen, zu dieser Räuberbande zu gehen.

Kasperl: I weiß, wie amal — das war so — es war amal —

Landrichter: Was war einmal? Jetzt hat er sich selbst versprochen!

Kasperl: Na, na! I hab nix amal, gar nix war's.

Landrichter: Ja, ja, er hat sich versprochen. Heraus damit! Was ist einmal geschehen! Hat er auch einmal etwas angestellt? Also schnell gesagt, gesagt!

Kasperl: Muß i's wirklich sagen?

Landrichter: Ja, vor Gericht muß man Alles sagen.

Kasperl: Also wegen meiner, wenn 's nit anders is. I hab amal Einem alle zwei Fußhaxen abghaut.

Landrichter: Ihr seid ein grausamer Mensch. Hättet Ihr ihm doch lieber den Kopf abgehaut.

Kasperl: Ja, wenn er einen ghabt hätt.

Landrichter: Hat er keinen gehabt?

Kasperl: Nit a Bröckerl.

Landrichter: Was denn?

Kasperl: I bin amal in die Kuchel kommen, hab nix gfunden, als einen alten Stuhl. Der hat nur mehr zwei Haxen ghabt. Hab i mir denkt, zu was braucht er's, kann eh nimmer stehn. Hab i ihm die zwei auch abghaut.

Landrichter: Dummer Narr, brauch ich das zu wissen?

Kasperl: Haben Sie nit gsagt, vor Gericht muß man Alles sagen?

Landrichter: Aber solche Dummheiten nicht.

Kasperl: Was weiß denn i?

Landrichter: Mit dem Narren ist nichts zu machen. Sag er mir gleich, lebt sein Vater noch?

Kasperl: Mhm.

Landrichter: Wo ist sein Vater.

Kasperl: Sie meinen meinen Vater?

Landrichter: Ja, seinen Vater.

Kasperl: Der is schon längst gstorben.

Landrichter: Was sagt er dann mhm!

Kasperl: Ja, der is gstorben. Der is eigentlich in der Luft erstickt.

Landrichter: Was, in der Luft erstickt? Wie ist das möglich? Das versteh ich nicht.

Kasperl: Meinen Vater haben s' amal an einem schönen Tag hinausgeführt auf ein hohes grünes Bergl; da is a Säulen gstanden, zu der haben s' ihn zubigstellt, dann hat einer unter ihm den Schamel weggerissen, da hat er gnack gnack gmacht, das war sein letzter Seufzer. So is er erstickt in der Luft.

Landrichter: Ah so, da ist er am Galgen erhenkt worden!

Kasperl: Na, na, er is erstickt in der Luft.

Landrichter: Das ist eine schöne Geschichte.

Kasperl: Ja, is nit zwider.

Landrichter: Aber seine Mutter lebt noch?

Kaſperl: Mhm.

Landrichter: Wo iſt die?

Kaſperl: Wer?

Landrichter: Seine Mutter.

Kaſperl: Die is ſchon lang gſtorben.

Landrichter: Schon wiederum!

Kaſperl: Wann ſ' maustodt is, was kann i dafür.

Landrichter: Nun, welchen Tod hat denn deine Mutter gefunden?

Kaſperl: Einen gſpaßigen Tod.

Landrichter: Was, einen gſpaßigen Tod! Das hab ich mein Lebtag nicht ghört.

Kaſperl: I ſelbſt nit. Meiner Mutter haben ſ' ſieben Klafter Holz gſchenkt, wie ſ' gſtorben is.

Landrichter: Was braucht denn ein Todter ein Holz?

Kaſperl: Daß warm eingheizt ghabt hat. Das Holz haben ſ' naus gfahren auf eine freie Wieſen, haben 's kreuz und quer übereinander glegt, meine Mutter haben ſ' nauf=gſetzt wie eine Königin; die drunten gweſen ſind, haben das Holz anzunden, meine Mutter hat zum Schwitzen angfangt, die hat ſo viel gſchwitzt, daß kein Bröckerl Beinderl nit mehr gfunden haben.

Landrichter: Alſo war ſeine Mutter eine Zauberin, die auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden iſt.

Kaſperl: Nein, meine Mutter hat nur ſo viel gſchwitzt, ſie hat ſich zu Tod gſchwitzt.

Landrichter: Verdammtes Schwitzen.

Kaſperl: Ja, is nit zuwider.

Landrichter: Das iſt eine hübſche Familie; da wird er wohl auch keinen Galgenſtrick werth ſein.

Kaſperl: Schaun S' mich an rund umadum! Ich bin gwachſen wie ein Nëudelwalker.

Landrichter: Nun, weiß er was, weil er zu seinem großen Glück nichts angestellt hat und man ihm nichts beweisen kann, wie selbst der Schinderhannes sagte, so ist über ihn die Strafe sehr klein gesprochen.

Kasperl: Nur nit zu viel. I brauch nix davon.

Landrichter: Seine Strafe muß er haben, weil er das Gesetz übertreten hat und sich zu einem Räubersgesindel hat begeben.

Kasperl: Hab mir's eh gedenkt, daß i's nit umasonst thun werd.

Landrichter: Dafür soll er eine Strafe von fünfzig Stockstreichen erhalten.

Kasperl: Dank schön, ich bedank mich! I bedarf das gar nit.

Landrichter: O, das glaube ich ihm.

Kasperl: Was brauch ich denn so viel Prügel? Da hab i den ganzen Winter zum Einheizen genug.

Landrichter: Er muß seine Strafe erhalten.

Kasperl: Wir werden 's anders machen. Fünfundzwanzig geben S' dem Strudel, fünfundzwanzig dem Hans. Die können sich theilen. Was brauch denn i davon!

Landrichter: Das geht nicht. Jeder muß seine Strafe haben. Sage dem Hans, er möge zu mir kommen.

Kasperl: Aber Eins möcht i noch bitten.

Landrichter: Was denn?

Kasperl: Wenn wenigstens Sie sich fünfundzwanzig behalten möchten.

Landrichter: Das ist zu dumm. Ich laß dir gleich noch fünfundzwanzig aufmessen.

Kasperl: Dank schön. I brauch nix davon. (Ab.)

Hannes (kommt): Ja, Herr Landrichter, Sie hatten mich rufen lassen. Ihr Befehl ist erfüllt.

Landrichter: Ja, ich habe Euch rufen lassen; ich habe auch einen gewissen Grund dazu, denn ich habe noch immerhin nicht die Klarheit, wer eigentlich diesen Landshuter Kaufmann an der Heerstraße ermordet hat. Erinnert Ihr Euch denn gar nicht daran.

Hannes: O Herr Landrichter, wenn ich nur etwas davon wüßte, es wäre ja meine Aufgabe, Euch das zu sagen. Ihr wißt, ich habe Euch so Manches gesagt und es ist gewiß auch nichts besseres als das. Nur Eines noch habe ich auf meinem Herzen liegen, das habe ich mir vorgenommen, wenn ich wieder zum Gerichte komme, auch wieder einzugestehen.

Landrichter: Gewiß wieder ein Mord.

Hannes: Ja, ein Mord, aber ein gräßlicher. Es war an einem schönen Sommertage, als ich auf der Kegelbahn sechsunddreißig Gulden verloren hatte. In meinem rasenden Zorn, daß ich das Geld verloren hatte, bin ich von der Kegelbahn fortgelaufen, ohne zu wissen, wohin ich laufen wollte. In kurzer Zeit war ich dem Walde zugelaufen. Als ich in den Wald hinein komme, sehe ich von ferne das Jägerhaus. Ich in meinem Zorne rannte in das Jägerhaus hinein. Ich wußte nicht, was ich eigentlich wollte darin. Es begegnete mir da eine weinende Frau; ich stoße sie weit zur Seite und dringe in das Zimmer. Als ich in das Zimmer kam, war ein alter Mann mit schneeweißem Haar im Bett gelegen, dem Sterben nahe. Er riß die Augen weit auf und den Mund. Mit den Augen sah er mich an, als ob er mich durchbohren wollte. Ich konnte dieses Geschau nicht ansehen. Ich riß das Waidmannsmesser herunter von der Wand und hieb auf ihn und hieb ihm den Kopf in zwei Stücken. Herr Landrichter, es war noch nicht genug. Es waren zwei kleine Kinder, die da schrien, lamentirten, ja so weinten um ihren Großvater.

In meinem rasenden Zorne konnte ich dieses Gewinsel der Kinder nicht anhören, ich nahm sie bei den Haaren und schnitt jedem den Hals ab. O Herr Landrichter, zu derselbigen Zeit war ich ja kein Mensch nicht, sondern ein Mörderer, ein Tyrann und weiter nichts.

Landrichter: Zu spät, zu spät seht Ihr es ein, wie groß Ihr gefehlt habt.

Hannes: Ja, ich habe es eingesehen.

Landrichter: Nun, wißt Ihr was, so bin ich jetzt auch bereit, Euch Euer gnädiges Urtheil vorzulesen.

Hannes: Herr Landrichter, ich habe wirklich kein gnädiges Urtheil nicht verdient. Ich verdiene ein strenges. Ich habe es verdient.

Landrichter: Hier ist Euer Urtheil. Johann Pückler —

Hannes: O hätte ich den Namen nie gehört!

Landrichter: Jetzt genannt Schinderhannes, sechsunddreißig Jahre alt, wird wegen seiner vielen Raub- und Mordthaten, so er selbst eingestanden, durch das Rad von oben nach unten hingerichtet. Heute in drei Tagen ist Euer Letztes. Habt Ihr noch etwas vorzubringen, dann thut es gleich. Bereitet Euch zum Sterben.

Hannes: Ja, Herr Landrichter, etwas habe ich vorzubringen, und zwar eine recht schöne Bitte.

Landrichter: Ja, um Alles könnt Ihr bitten, nur um Euer Leben nicht.

Hannes: Nun, Herr Landrichter, wenn Sie mir wirklich dasselbe schenken würden, könnte ich es nicht nehmen. Warum? Denn ich bin bereitet zu sterben. Ich gehe mit Freuden dahin in den Tod. Nur das Eine bitte ich, daß Ihr meinem dummen Menschen, dem Kaspar, keine große Strafe nicht gebet. Er ist unschuldig, er hat gar nichts verbrochen. Nur seiner Dummheit ist Alles beizumessen.

Landrichter: Sorgt Euch nicht, daß das Gericht nicht weiß, welche Strafe es zu geben hat. Er bekommt eine kleine Strafe zugemessen, weil er das Gesetz übertreten hat und sich in Eure Gesellschaft hat eingelassen; sonst weiter nichts. Jetzt von heute in drei Tagen ist Euer Letztes. Bereitet Euch zum Tode. Ihr wißt, Ihr müßt sterben. (Geht ab.)

Hannes: Ja, ich weiß, daß ich sterben muß. Ja, Herr Landrichter, ich sterbe ja gern. — Er ist fort. — O Freunde und Kinder, seht herunter auf mich als den reumüthigen Sünder! In meiner Jugend war ich ein loser Knabe. Ich glaubte, was ich that, war richtig und recht. Nein, man soll nie die Gesetze mit Füßen treten. Jetzt habe ich mein Ziel erreicht. Jetzt bin ich dorten, wo ich längst hingehört habe. Doch ich gehe ja mit Freuden dem Tode entgegen! (Ab.)

Kasperl (kommt): Kruzitürken noch amal! Die haben aber jetzt zugehaut! Einer hat ärger gepascht wie der Andere. Kruzi wuzi kapuzi! Die haben mir meine Hosen ordentlich ausklopft. Die haben vielleicht glaubt, i hab Schaben in meine Hosen. Au weh, au weh! Sapperment noch amal, das is mir zu dumm! Aber froh bin i, daß i jetzt fertig bin. Sie haben gsagt: Du Kaspar, du bist jetzt wieder frank und frei, kannst hingehen, wohin du willst. Is mir in einer Beziehung recht, daß i wieder frei bin. Weil i eben frei bin, werd i mir aus lauter Freud a Tanzerl singen und nacher fortgehen.

(Lied und Tanz.)

Jetzt geh i zu der Zusel, erzähl ihr die Gschicht, vielleicht hat sie doch a Platzerl für mich im Wirthshaus. I bin froh, daß i so glücklich wegkommen bin. Aber i werd schaun, daß i nimermehr zu so einem Räubersgsindel komm. Sonst könnt i nimermehr kommen.

Ja, ja, jetzt mach ich meinen verbindlichsten Dank für den heutigen Besuch, weil heut gar so a schlechtes Wetter war. Morgen werde die Ehre haben aufzuführen: „Kaspar als Bräutigam, oder: Böse Weiber fromm zu machen.“ Ja, morgen wird der Kasperl heiraten. Für heute wünscht er einen ruhsamen Abend.

VIII.

Kaſpar als Bräutigam

oder

Böſe Weiber fromm zu machen.

Personen:

Leutnant.
Kasperl.
Die Wirthin „zum grünen Anker".
Katherl.
Fleischhacker.
Müller.
Kaufmann.
Bauer.

Erſter Act.

Vor dem Wirthshaus „zum grünen Anker".

Leutnant (tritt auf): Blitz, Donner, Granaten und Bomben! Das Soldatenſpiel das iſt mir ſchon einmal viel zuwider. Ich möchte ganz etwas Anderes anfangen. Ja, ich möchte heiraten. Ein gutes, hübſches Weibchen zu nehmen, eine gute Wirthſchaft zu treiben, ja, das wäre beſſer, als fortwährend nur Soldat zu bleiben. Und dazu habe ich gehört, daß dieſe Wirthin hier vom grünen Anker eine Witwe geworden ſei, ihr Mann ſei vor Kurzem geſtorben, dennoch wäre ſie wieder heiratsluſtig. Ja, geheiratet wird, geht's einmal wie da will!

Kaſperl (hinter der Scene): Ja, gheirat wird, geht's amal wie da will! A Hetz wird das werden. Was denn! Ja freilich!

Leutnant: Halt, ich höre Einen vom Heiraten ſprechen. Da muß ich doch erwarten, wer der iſt. Was will denn der hier?

Kaſperl (kommt): Da will i mich tummeln! Tralalala! (Zum Publicum:) Habe die Ehre, mein Compliment zu machen! Ganz gehorſamer Diener! Ja, wie Sie mich anſchaun rundumadum, bin ich in Heiratsumſtänden.

Leutnant: Was, er will heiraten?

Kaſperl: A natürlich!

Leutnant: Auch ich will heiraten.

Kaſperl: Das is gſcheit, da heiraten gleich wir zwei zuſammen!

Leutnant: Sei er nicht ſo ungeſchickt! Das geht ja nicht.

Kaſperl: Warumperl denn nit?

Leutnant: Sag er mir, wen will er denn eigentlich heiraten?

Kaſperl: Wen heiraten denn Sie?

Leutnant: Nun, ich will dieſe Wirthin hier vom grünen Anker heiraten.

Kaſperl: Ui je! Da is nix. Das wird halt nit gehn.

Leutnant: Warum denn nicht?

Kaſperl: Da bin ſchon i da. Die heirat i.

Leutnant: Alle Wetter nöcheinmal!

Kaſperl: Da kann's wettern, wie's will! Es is ſo.

Leutnant: Iſt das ganz beſtimmt?

Kaſperl: Ganz beſtimmt kann i's noch nit ſagen, weil i ſ' noch nit amal gſehn hab.

Leutnant: Ich will ihm ſagen, daß er ſich keine Mühe macht.

Kaſperl: Warum denn nit?

Leutnant: Ich bin der erſte dageweſen und habe den Vorzug.

Kaſperl: Und ich bin der zweite und geh gleich hin.

Leutnant: Das geht nicht.

Kaſperl: I geh ja ſelber.

Leutnant: Das iſt nicht ſo gemeint. Alles muß ſeine Rechte haben. Ich will ihm ein Gleichniß ſetzen.

Kaſperl: Was?

Leutnant: Ein Gleichniß.

Kaſperl: Was is denn das?

Leutnant: Nehmen wir an, hier ist ein großer Teich.

Kasperl: Ich seh ja keinen.

Leutnant: Es ist ja nur so angenommen. In diesem Teich sind sehr viele Fische.

Kasperl: Ohne Gräten?

Leutnant: Nein, Fische, Fische!

Kasperl: Aha, Fische, Fische.

Leutnant: Ich werde nun mit einer Angel Fische herausfangen, so weiß ich ganz bestimmt, daß zuerst der Kopf herauskommt und dann der übrige Theil. Daher bin ich das Kopfstück und geh voran. Er kommt dann hinten nach.

Kasperl: Wie wär's dann aber, wenn einmal der Fisch verkehrt herauskommt und mit dem Schweif anbeißt?

Leutnant: Das kann nicht vorkommen. Das geht nicht.

Kasperl: Das muß gehn.

Leutnant: Nein, sage ich.

Kasperl: Das weiß ich eh, daß sie ihn nit heirat. Wenn sie mich sieht, laßt sie mich gar nit aus. — Habe die Ehre, Herr Meister Kopfstückel. Wünsche viel Glück! Schaun S', daß's nit regnet, sonst rutschen S' aus! (Ab.)

Leutnant: Das ist ein merkwürdiger Mensch. Eigentlich sind wir beide sehr spaßhaft, weil wir uns um ein Weib streiten und wissen noch gar nicht, ob sie den Einen oder den Andern mag. Aber ich will die Sache ganz kurz machen. Ich werde sie ganz einfach herausrufen und werde sie befragen. Will sie mich, so ist es mir recht; will sie mich nicht, so soll es mir auch recht sein. Holla, heda! Ist Niemand zu Hause!

Wirthin (im Haus): Wer ist denn da?

Leutnant: Geliebste Kellnerin oder vielleicht die Frau Wirthin selber, bitte Sie, herauszukommen. Ich will nur etwas sprechen mit Ihnen.

Wirthin (kommt): O Herr Leutnant, ghorſamer Diener!

Leutnant: Ganz gehorſamer Diener. Habe ich vielleicht die Ehre mit der Frau Wirthin vom grünen Anker zu ſprechen?

Wirthin: Ja, die bin ich.

Leutnant: Das iſt ſehr ſchön. Ich habe gehört, daß Sie eine Witwe ſind.

Wirthin: Ja, ſchon ſechs volle Wochen.

Leutnant: Was, ſechs volle Wochen! Das iſt ſchrecklich, ſchrecklich! So lange ſollten Sie nicht ohne einen Mann bleiben. Sie ſollten wieder heiraten, einen Mann nehmen, der die Wirthſchaft gut betreibt. Das wäre viel beſſer.

Wirthin: Ich thät eh ſchon gern heiraten, aber bei mir is 's ſo. Wenn ich einmal heirat, da muß der Mann ordentlich zur Wirthſchaft ſchauen.

Leutnant: Ja, Recht haben Sie.

Wirthin: Und dann muß er auf drei Punkte eingehen.

Leutnant: Der Mann?

Wirthin: Ja, der Mann. Anders heirat ich gar nicht.

Leutnant: Daß die Weiber ſolche gewiſſe Mucken im Kopf ſitzen haben! Es wird doch nichts Gefährliches ſein. Erlauben Sie, darf man die Punkte im Vorhinein wiſſen?

Wirthin: Freilich.

Leutnant: Dann iſt es ja recht gut, daß man ſich darnach richten kann. Alſo ich bitte mir den erſten Punkt zu ſagen.

Wirthin: Der erſte Punkt is ſo. Wenn man verheiratet iſt, ſo hat man einen Mann.

Leutnant: Natürlich.

Wirthin: Da muß der Mann um fünf Uhr Früh aufſtehn —

Leutnant: Der Mann?

Wirthin: Der Mann. Holz hacken —

Leutnant: Der Mann?

Wirthin: Ja, der Mann. Waſſer tragen, Kaffee kochen, den Kaffee dem Weiberl ſchön ſauber in's Bett bringen.

Leutnant: Das muß der Mann thun?

Wirthin: Ja, das muß der Mann thun.

Leutnant: Das iſt ja recht lieb eingerichtet. Da iſt ja der Mann weiter nichts als ein Hausknecht, ein Stubenmädchen, Köchin und weiß Gott was. Da bin ich auf den zweiten Punkt neugierig. Erlauben Sie, wie iſt der zweite Punkt?

Wirthin: Der zweite Punkt is ſo. Wenn man verheiratet is, ſo hat man gern Familie. Da muß der Mann ſehr geduldig ſein.

Leutnant: So?

Wirthin: Da muß er ſich zur Wiegen ſetzen.

Leutnant: Was Sie nicht ſagen!

Wirthin: Das Kind ſchön wiegen, hutſchen, heiderln —

Leutnant: Hören Sie auf!

Wirthin: Zuzerl waſchen —

Leutnant: Hören Sie auf, das iſt mir ſchon ein bischen zu viel!

Wirthin: Und die Windeln waſchen dazu.

Leutnant: Pfui! Hören Sie mir auf! Das iſt mir zu viel. Jetzt ſehe ich ein, daß die Frau mit mir nur einen Spaß macht. Nicht wahr, Frau Wirthin, Sie machen nur einen kleinen Scherz mit mir?

Wirthin: O nein, das muß wirklich der Mann alles thun. Anders heirat ich nicht.

Leutnant: Wiſſen Sie, wer ich da wäre? Da wäre ich ja kein Mann nicht, da wäre ich ein Siemandel! Da möcht ich der ganzen Männerwelt eine Schande thun! Da bedank ich mich viel tauſendmal! Da könnten Sie wirklich alleinig auf der Welt ſein, ich möcht Sie nicht heiraten mit Ihren Punkten!

Wirthin: Ich hätt Ihnen eh nit mögen! Bilden S' Ihnen das nit ein! Mit dem Gſtell! I dank ſchön! (Ab.)

Kaſperl (kommt): Meiſter Kopfſtückel, warten S' a biſſel!

Leutnant: Was gibt's denn? Laß er mich los! Ich will nicht dableiben.

Kaſperl: I muß Ihnen was ſagen.

Leutnant: Was hat er denn?

Kaſperl: I möcht gern wiſſen, wann Sie vielleicht zu Ihrer Heirat eine Kranzeljumpfer brauchten, i geh als Kranzeljumpfer. I werd mich ſehr gut ausnehmen.

Leutnant: Er iſt ein Narr.

Kaſperl: Das haben ſchon andere Leut gſagt.

Leutnant: Es iſt nicht ſo.

Kaſperl: Und wie denn?

Leutnant: Ich mag dieſe Frau nicht heiraten.

Kaſperl: Gehn S', warum denn nit.

Leutnant: Weil ich ſie nicht mag.

Kaſperl: Er mag ſie nit, weil er ſie nit kriegt. Hahaha!

Leutnant: Was gibt's da zu lachen! Aber weiß er was? Wenn Er dieſe Frau heiratet, meiner Seel, ich vergönne ihm ſie ja und ich will ihm ſagen, ich komme als erſter Gaſt, ſobald er Wirth iſt.

Kaſperl: Ja, wenn Sie als Gaſt kommen wollen, da heißt's auch fein niederlegen, zahlen!

Leutnant: Ja, Freund, was ich werde zehren, und ſchuldig bin, werd ich auch wiſſen zu zahlen. Sobald er Wirth iſt, will ich kommen. Meine Hand darauf!

Kaſperl: Geben S' her das Pratzerl!

Leutnant: Alſo ganz gewiß! (Ab.)

Kaſperl: Habe die Ehre, Herr Meiſter Kopfſtückel! Einen Gaſt hab i ſchon. Zwar bin i noch kein Wirth, aber einen Gaſt hab ich doch. Haha, das is nit ſchlecht. — Ja,

es wär Alles recht schön, aber einen schrecklichen Fehler hab ich in mir und dieser Fehler ist nemlich so. Wenn ich mit einem Frauenzimmer oder Weiberl etwas sprechen will, es geht nit, es geht nit. Es verschlagt mir die Stimm, i bring nit das Geringste zusammen. Und gar wenn ich sollt sagen, daß ich sie heiraten will, das wird nit gehn. Das ist das einzige Unglück, das ich hab. — Jetzt will ich mir's doch herausrufen. Wenn sie nur wenigstens da wär. Ich werd ein Spektakel machen, vielleicht kommt s' von selber. (Räuspert sich.) Hm, hm! Nix is, sie hört mich nicht. Verzweifelte Gschicht! O, ich weiß was! Mir ist eine Idee gekommen, die is gut. Jetzt geh i hin, und werd vor ihrem Haus ein Tanzerl singen. Wenn sie mich singen hört, kommt sie vielleicht. Gilt schon. Das thu ich. (Räuspert sich.) Hm hm hm hm!

I möcht so gern heiraten,
Das können S' mir glauben.
Alt bin i do schon gnua,
Ja, wenn Sie 's erlauben.
Groß bin i a,
Gott sei Dank, gnua;
|: Aber i weiß schon im voraus,
I komm nit dazua! :|

Meine Nachbarin das is a Wittfrau,
Ihr Mann, der war a Schmied.
Sie hat a schöne Werkstatt
Viel Geld und Credit.
Sie nehmet mi gern,
Sie hat 's gsagt gar oft gnua;
|: Aber weil i kein Schmied bin,
Komm i nit dazua! :|

I kennet a Wirthin,
Die brauchet ein' Mann,
Der halt gut leſen
Und gut rechnen kann.
Sie nehmet mi gern,
Sie hat 's gſagt gar oft gnua;
|: Aber weil i ihr a wengerl z'dumm bin,
Komm i nit dazua! :|

Und wenn ſich mein Schickſal
Nit bald ändern wird,
Dann thu i mir noch an Tod an,
Sie werden ſehn, daß das gſchieht.
I ſpring no ins Waſſer
Sie werden ſehn, daß i 's thua;
|: Aber weil i mi vorm Verkühlen fürcht,
Komm i nit dazua! :|

Wirthin (kommt): Na, das is aber nit ſchlecht. Jetzt hab i da Singen gehört vor meinem Haus. Ich bin doch neugierig, wer vor meinem Haus ſo ſchön ſingt.

Kaſperl: So, ſie hat mich ghört. Jetzt muß i mi glei a wengerl abſtauben. Pfui tauſend! — O je, ſie is ſchon da! Sie hat mich überrumpelt. — Ghorſchamer Diener, mach mein Compliment, ghorſchamer Diener, ghorſchamer Diener . . .

Wirthin: Na ja, ſo hören S' doch einmal auf mit Ihren ghorſchamer Diener!

Kaſperl: Ja, ja, ich ſag ja nur — ghorſchamer Diener, ghorſchamer Diener . . .

Wirthin: Ich hab's eh ſchon ghört. Sagen Sie mir, warum Sie ſo ſchön geſungen haben vor meinem Haus.

Kaſperl: Ja, ja, Sie haben ſchön gſungen —

Wirthin: Nein, Sie haben geſungen.

Kaſperl: Ja, Sie, ja, ja — ja freilich!

Wirthin: Sagen Sie mir nur, was wünſchen Sie denn?

Kaſperl: Jetzt geht's gut! Ja, was ich wünſch? Sie fragt mich ſchon, was ich wünſch! Und i trau mi nit. Ja, was i wünſch? Ja, was, ja. — So war's, richtig! — I ſag halt was. Sagen muß i doch was. Alsdann i ſag halt was. Hm, hm! Ja, wiſſen Sie was, Frau Wirthin, ich ſag Ihnen, ich wollte Ihnen nämlich ſagen, i wollt Ihnen ſagen — Heut war's ſehr heiß, ja. Ja, der Wind is auch a biſſerl gangen.

Wirthin: Ja, das weiß ich a ſo.

Kaſperl: Ja, das weiß ſie a ſo! Es is a Kreuz, daß i mir nix zu reden trau! — Jetzt muß i aber eine Kuraſch annehmen! — Hm, hm! — Sehen Sie, meine liebe Frau Wirthin, ich muß Ihnen ſagen — ich will Ihnen ſagen, — ich kann Ihnen ſagen, — aber i trau mi nit. — Es geht nicht. Es is a Malör. I will, i möcht, i kann — i weiß gar nix.

Wirthin: Mir ſcheint, bei Ihnen da ſteckt ganz was Anderes dahinter.

Kaſperl: Ja, waſerl denn?

Wirthin: Mir ſcheint, Sie thäten gern heiraten.

Kaſperl: Ja, heiraten! Sie haben 's errathen.

Wirthin: Ja, wollen Sie mich heiraten?

Kaſperl: Ja, Sie gefallen mir ſehr gut. Wenn Sie mich rundumundum anſchaun möchten, ich bin gewachſen wie ein Nëudelwalker.

Wirthin: Ich thät ſchon gern heiraten, aber bei mir is 's ſo. Der Mann muß ordentlich zur Wirthſchaft ſchaun. — Dann muß er auf drei Punkte eingehen.

Kaſperl: So laſſen S' hören die drei Pinkel.

Wirthin: Der erſte Punkt is ſo. Wenn man verheiratet is, ſo hat man einen Mann. Da muß der Mann um fünf Uhr aufſtehn.

Kaſperl: In der Früh?

Wirthin: No, auf die Nacht nit. Muß Holz hacken, Waſſer tragen, Kaffee kochen —

Kaſperl: Wer? Wer? Wer?

Wirthin: Den Kaffee dem Weiberl ſchön ſauber ins Bett bringen.

Kaſperl: A, das is gut, den Kaffee bringt 's Weiberl ins Bett. Das laß ich mir gfallen.

Wirthin: Das muß der Mann thun.

Kaſperl: Das muß der Mann thun?

Wirthin: Ja, das muß der Mann thun.

Kaſperl: Ja, der Mann! Ui je! — Macht nix. I weiß mir ſchon zu helfen. Ich hab ſchon eine Idee. I geh her, mach einen recht ſchlechten Kaffee für ſie, den guten eß ich ſelber. Wenn 's ihr zuwider is, wird ſie ſich ihn ſelber machen. — Einverſtanden! Ich behalt mir den Pinkel. Wie ſieht's denn mit dem zweiten Pinkel aus?

Wirthin: Der zweite Punkt is ſo. Wenn man verheiratet is, hat man gern Familie. Da muß der Mann recht geduldig ſein.

Kaſperl: O, ich bin überhaupt ſehr geduldig.

Wirthin: Muß ſich zu der Wiegen ſetzen.

Kaſperl: Ja, da leg i mich gleich eini auch.

Wirthin: Da is ja 's Kind drin.

Kaſperl: Das leg i derweil heraus.

Wirthin: Schön hutſchen, heiderln, daß das Kind nit weint.

Kaſperl: I freu mich ſchon, wie Sie mich hutſchen werden.

Wirthin: Zuzerl waſchen —

Kaſperl: A pfui Teufel!

Wirthin: Windeln waſchen —

Kaſperl: Pfui Teufel! I kenn mi ja vor lauter Waſchen nit aus. Aber vielleicht darf ich ſie mit der Zeit auch waſchen.

— Erlauben Sie, vielleicht derf ich Ihnen mit der Zeit auch a bisserl waschen?

Wirthin: Ja, ich werd mich schon selber waschen, wenn's nothwendig is.

Kasperl: Einverstanden. Wie is mit dem dritten Pinkel?

Wirthin: Der dritte Punkt der ist sehr einfach. Wenn ich im Garten mit einem jungen Herrn spazieren geh, muß der Mann durch die Finger schaun.

Kasperl: I weiß nit, ob das geht. Meine Finger sind zu dick. No, gilt schon.

Wirthin: So, jetzt kann i schon du sagen?

Kasperl: Wegen meiner.

Wirthin: Jetzt gehst herein ins Haus, i will dir die ganze Hauswirthschaft zeigen. Ueberhaupt weiß ich schon eine Arbeit im Keller für dich, die Fässer auswaschen, rein, daß nix drin bleibt. (Ab.)

Kasperl: I freu mi schon drauf. I bin ein glücklicher Mensch! Im Keller is meine erste Arbeit. I bin also doch Wirth geworden! I weiß, daß ich ein ordentlicher Wirth bin. Trinken thu i mehr als wie zehn Gäst. No, jetzt geh i in Keller und werd die Fässer ausputzen, daß nix drinnen bleibt. (Ab.)

Leutnant (tritt auf): Nun, jetzt bin ich doch neugierig, ob dieser Mensch wirklich diese Wirthin geheiratet hat oder nicht. Nachdem ich ihm mein Wort gegeben, sobald er Wirth ist, daß ich als Gast zu ihm kommen werde, natürlich habe ich nichts Anderes zu thun, als mein Wort einzulösen. Das muß ich auch. — Aber was seh ich? Da ist ja das Gasthaus ganz zu; sogar die Fensterläden. Die Leute scheinen nicht zu Hause zu sein. Ich glaube, daß ich ein wenig anpoltern soll. — Holla heda! Niemand zu Hause?

Wirthin (innen): Du Mann, heda, hörst! — Ja, du, hörst denn nit klopfen?

Kaſperl: Die klopfen mir lang gut. I will meine Hochzeit ordentlich halten. Vierzehn Tag werden nit einmal die Fenſterläden aufgemacht.

Leutnant: Ich höre ihn ſchon ſprechen. — Iſt denn Niemand zu Haus? Wart, ich werde euch beſſer anpoltern. Heda, aufmachen, aufmachen!

Wirthin: Du Mann, die Thür hauen ſ' uns ein!

Kaſperl: Nacher können ſ' eh herein.

Leutnant: Das iſt mir zu dumm! Wird aufgemacht oder nicht! Zum Teufel!

Kaſperl (kommt heraus als Wirth mit weißer Schürze): Kruzi wuzi kapuzi! Jetzt is mir ſelber die Bumperei zu dumm! Was is das für eine Bumperei dada! — Ah, habe die Ehre, Herr Meiſter Kopfſtückel! Ghorſchamer Diener!

Leutnant: Alſo wirklich Wirth geworden?

Kaſperl: Ja freilich, wie Sie mich anſchaun rundumundum.

Leutnant: Ja, ja, kommt nur darauf an, ob er mich auch gut bedienen wird.

Kaſperl: O Herr, ich bedien Ihnen ſo gut, daß Ihnen die Augen übergehn.

Leutnant: Vielleicht hat er einen ſauern Wein, der die Gurgel zuſammenzieht.

Kaſperl: Glauben denn Sie, i hab nur eine Gattung Wein? Da irren S' Ihnen. Wir ſein nobel. I hab ganze ſechsunddreißig Gattungen Wein in einem Faſſel drin.

Leutnant: A, das hab ich mein Lebtag nicht gehört.

Kaſperl: Ja, i ſelber nit.

Leutnant: Ja, iſt ſchon gut. Bring er mir einen guten Wein.

Kaſperl: Sie, haben Sie ſchon von meinem Wein gehört? Ich hab den beſten weit und breit. Mein beſter, das is nämlich der Ding-Wein, der Pudel — Pudeltellen-Wein.

Leutnant: Er will sagen der Butellenwein. Also gut, bring er mir eine Flasche.

Kasperl: Also gut eine Flasche Pudeltellenwein. Kost bei mir nit mehr, als wie drei Gulden fünfzig Kreuzer. (Schreibt es auf.)

Leutnant: Na, was schreibt er denn dort?

Kasperl: Was der Wein kost.

Leutnant: Er hat ja noch keinen gebracht.

Kasperl: Bei mir wird früher aufgeschrieben, damit ich nix vergiß; und zu kurz komm ich auch nit dabei. Wann ich ihn nachher gebracht hab, wird er nocheinmal aufgeschrieben. — Jetzt muß i 's gschwind meinem Weiberl sagen. Du, Weiberl, der Herr wünscht eine Flasche Pudelpudeltellenwein. Aber sie sollt schon da sein.

Wirthin (im Haus): Ja, du Mann, aber du bist ungeschickt! Du weißt ja doch, daß wir keinen Tropfen Wein nicht zu Haus haben.

Kasperl: Ei, das hab i nit gwußt.

Wirthin: Du weißt ja doch, wie ich bin aufs Land gfahren, sind die Pferd scheu worden, haben den Wagen in Graben gworfen, die Fässer sind aufgsprungen, kein Tropfen haben wir nach Haus bracht. Geh, sag 's dem Herrn!

Kasperl: Kruzi wuzi kapuzi! Und nochamal rauwuzi! O Malör über Malör! Mein lieber Herr, Alles können Sie bei mir haben, aber nur keinen Wein nit!

Leutnant: Zuerst hat er so viele Gattungen, jetzt hat er gar keinen!

Kasperl: No, natürlich! Erlauben S', wenn Einem so ein Malör passirt! Wie wir rundumundum ums Land gfahren sind, is der Wagen scheu gworden, hat die Roß in Graben gschmeißt, der Wein is aufgsprungen, die Fässer sein herausgronnen, kein Tröpferl haben wir heim bracht.

Leutnant: Was dieſer Menſch für einen Unſinn zuſammenplappert, das iſt gar nicht zu ſagen. Alſo er hat keinen Wein.

Kaſperl: Nit a Tröpferl.

Leutnant: Hat er vielleicht ein Bier?

Kaſperl: O wir haben ein ausgezeichnetes Bier.

Leutnant: Rede er nicht ſo viel! Bringe er mir welches!

Kaſperl: Aber erlauben Sie mir, Bier beziehe ich aus alle Bräuhäuſer der Welt. Das beſte is das Flaſchenbier. So ein Flaſchenbier, das is ein Tröpferl! Da könnt man ſich zu todt trinken, wenn man 's hätt. Gleich bring ich Ihnen eine Flaſche Bier; koſtet nur einen Gulden fünfzig Kreuzer bei mir. Is ſehr billig a. (Schreibt.) — Gleich, mein Herr, ja, gſchwind werd i ſie bringen. — Weiberl, der Herr wünſcht eine Flaſche Bier; ſollte ſchon ſtehen hier!

Wirthin (im Haus): Biſt du ein ungeſchickter Mann! Ja, du weißt ja doch, daß kein Bier auch nit im Haus is!

Kaſperl: Kreuz kruzi Erdäpfeln!

Wirthin: Is eh nur ein Lackerl dagweſt, das is ſauer worden, i hab's müſſen zum Eſſig ſchütten.

Kaſperl: Gib her den Pantſch!

Wirthin: Das geht nit, das kann man nit trinken.

Kaſperl: Mein lieber Herr, Alles können Sie bei mir haben, aber nur kein Bier!

Leutnant: Er ſagt immer, Alles kann ich haben, und ich habe noch gar nichts bekommen.

Kaſperl: Wenigſtens verderben S' Ihnen den Magen nit.

Leutnant: Alſo warum denn nicht ein Bier?

Kaſperl: O i ſag Ihnen, Malör über Malör! Da is meinem Weiberl auf einmal der Eſſig ſauer worden, da haben wir ihn müſſen zum Bier ſchütten. Jetzt ſollen S' glauben, ſo ein Malör!

Leutnant: Was dieser Mensch zusammenredet! Er spricht ja Alles verkehrt!

Kasperl: No, so drahn wir 's um.

Leutnant: Ich bin schon ganz durstig von lauter Anfriemen. Hat er vielleicht ein Wasser?

Kasperl: Ein Wasser? Haben S' gwiß gehört von meinem Wasser? O ich sag Ihnen, ich hab ein Wasser, da kommen die Leut weit und breit zu mir. Das beste Wasser hab ich.

Leutnant: Mein Lieber, rede er nicht so viel.

Kasperl: Wünschen Sie vielleicht einen Zucker drein? Ein Glas Zuckerwasser kostet bei mir nur fünfzig Kreuzer. (Schreibt.) Is das nicht spottbillig? — Weiberl, schnell, schnell, wo bist du denn? Der Herr wünscht ein Zuckerwasser; sollt schon da sein.

Wirthin: Aber Mann, sei doch nit gar so verruckt! Du weißt doch, daß wir kein Wasser haben. Die Katz is scheu worden, is in Brunnen hinein gfallen, das ganze Wasser is voller Haar, das kann kein Mensch trinken.

Kasperl: Verflixte Katz! Wann i die Katz erwisch, reiß i ihr den Schweif aus! — Mein lieber Herr, Alles können Sie haben, nur ka Wasser nit!

Leutnant: Jetzt nicht einmal Wasser! Warum?

Kasperl: Ja natürlich! Wenn Sie so ein Malör hätten wie ich, hätten Sie auch nix. Da hör i heut früh einen großen Spektakel. I schau grad beim Fenster hinaus, grad in dem Moment springt der Brunn über die Katz, das Wasser wird scheu und jetzt is die Katz voller Haar; kein Mensch kann 's trinken.

Leutnant: A, das ist ein Unsinn! Ja, ja, die Katz ist und bleibt voller Haar und er ist und bleibt ein Narr. Da gehe ich und komme bald wieder! Ich werde ihn recommandiren! Er wird ein gutes Geschäft machen!

Kasperl: Sie, Sie, Herr! Da bleiben!

Leutnant: Was ist's denn noch? Was hat er denn?

Kasperl: Da kommen Sie her da! Kommen S' nur her.

Leutnant: Ich bleibe nicht da.

Kasperl (führt ihn zur Tafel): Da schaun S' Ihnen an, was da geschrieben steht.

Leutnant: Was geht denn das mich an?

Kasperl: Wen soll denn das was angehn? Dort steht's gschrieben. Alles muß gezahlt werden.

Leutnant: Habe ich denn etwas bekommen?

Kasperl: Bekommen hin, bekommen her. Das is bei mir einerlei. Bei mir is 's so eingricht in meinem Wirthshaus: Wer anschafft, muß zahlen, nit wer's bekommt.

Leutnant: A, das ist nicht schlecht!

Kasperl: Gelten S' ja?

Leutnant: Aber gut, ich werde mit dem Narren gleich fertig werden. Also gut, ich werde ihn zahlen.

Kasperl: Das is a Red!

Leutnant: Aber nur muß er merken, daß ich kein anderes Geld habe, als das neue Geld von Paris.

Kasperl: Na, was is denn das?

Leutnant: Eine große Stadt, und da habe ich das neue Geld mitgebracht mit Flügeln.

Kasperl: Hören S' auf!

Leutnant: Natürlich ja.

Kasperl: Das is a Malör!

Leutnant: Warum?

Kasperl: Bei uns hat das Geld keine Flügel, und wir sehen doch nit viel. Wenn 's erst Flügel hätt, haben wir 's ganze Jahr nix.

Leutnant: O nein, die Sache ist ganz anders eingerichtet mit diesem Geld. Der es einmal besitzt, dem fliegt es nicht mehr fort, mit Ausnahme er pfeift.

Kasperl: Da pfeif i gar nie.

Leutnant: Aber wenn ich zahlen will, dann muß ich ihm Eins pfeifen. Bei dem hat es noch eine Bemerkung, daß er dabei nicht schauen darf, sonst fliegt ihm Alles in die Augen. Mache er, wie ich sage. Halte er beide Hände auf, und die beiden Augen fest zu. So lange ich pfeife, darf er nicht schauen. So jetzt geht es an. (Er pfeift und geht pfeifend ab.)

Kasperl: Sie Herr, gelten S', jetzt pfeifen S' eh nimmer mehr? Jetzt fliegt mir nix mehr in die Augen? — Ja, Sie! — Kein Geld hab i nit. Sie, Herr Meister Kopfstückel! Wo is er denn? — Sie, Herr Meister Kopfstückel, wo sind Sie denn? Ja, das is nit schlecht. Sie, Herr, wo sind Sie denn? — (Er lauft hin und her.) Ja, der is mir ja gar abgfahrn! War mir nit lieb! A da muß i bitten! A da schauts mir so a Wirthschaft an. — O ha!

Wirthin (kommt. Kasperl stoßt im Laufen an sie an und fällt zu Boden): Was hast du denn?

Kasperl: Oha! Du Weiberl, steh auf!

Wirthin: Na, du liegst ja da!

Kasperl: Ja so, i sitz!

Wirthin: Sag mir nur, wen suchst du denn?

Kasperl: Dich!

Wirthin: Wo is denn der Herr?

Kasperl: Fort is er.

Wirthin: Du hast dich doch zahlen lassen?

Kasperl: Und wie noch!

Wirthin: Gib gleich das Geld her. Du, das Geld gehört mein!

Kaſperl: Laß dir Zeit! Schau, wie die Weibsbilder aufs Geld ſein! I muß dir erſt ſagen, du mußt wiſſen, wie's mit dem Geld is. Erſt is der Herr kommen von — Pritz, ja dort von Paritz.

Wirthin: Paris.

Kaſperl: Ja, dort is er her, und da hat er das neue Geld mitbracht mit Flügel.

Wirthin: Hat er bracht?

Kaſperl: Wär mir ſonſt nit abgfahren.

Wirthin: Wie ſchaut 's denn aus das Geld? Laß einmal anſchaun, i bin neugierig.

Kaſperl: Ja, anſchaun! Daß dir Alles in die Augen fliegt! Du mußt es grad ſo machen wie ich. Das Geld muß ich dir in die Hand hinein pfeifen. Die Augen mußt du zumachen, ſonſt fliegt dir Alles in die Augen. Alſo, du haltſt die Hand auf, machſt die Augen feſt zu. Aber du, ſo lang i pfeif, ſchauſt du nit! Sonſt gibt 's a Malör.

Wirthin: So, jetzt pfeif amal.

Kaſperl: Kannſt es nit erwarten? So, Weiberl, jetzt pfeif i dir ſchon was. (Er pfeift und geht pfeifend ab.)

Wirthin: Du, Mann, du pfeifſt eh nimmer? I kann eh ſchon ſchaun? — Nit einen Kreuzer Geld hab i. Du Mann, wo biſt du denn? Geh her zu mir!

Kaſperl (kommt zurück): Waſerl denn?

Wirthin: Mann, ſchau an, i hab ja kein Kreuzer Geld.

Kaſperl: Schau her, i hab a nix.

Wirthin: Was is denn nacher das?

Kaſperl: I hab's eh gſagt, daß i dir was pfeif. Der Herr hat mir was pfiffen, i hab dir auch was pfiffen. Kein anderes Geld hab i nit kriegt.

Wirthin: A das is nit ſchlecht! I muß dir aufrichtig ſagen, daß ich dich zu meinem Geſchäft nimmer brauchen

kann, wenn du dich so anschmieren laßt. Jetzt gehst eini, nimmst dir dein Pinkerl und machst, daß du weiter kommst.

(Ab.)

Kasperl: So, jetzt is nobel eingricht! Jetzt bin i auf einmal eine Wittfrau worden. Hahaha!

Aber hast du glaubt, i werd mi kränken,
Weil du mei Weiberl nimmer bist?
Aber nit amal denken!
Weil 's nit gnöthig ist.

Juchhe, jetzt geh i weiter in ein anders Häuserl, werd mir schon ein anderes Weiberl finden.

Zweiter Akt.

Straße.

Katherl (tritt auf): Na, das is wirklich a rechts Kreuz, wenn man schon so gern heiraten möcht, und a Jeder verspricht 's und wenn 's drum und drauf ankommt, is nix. Und der Kasperl, das is erst a gspaßiger; er sagt, er heirat mich für ganz gwiß. Er hat gsagt, er wird kommen. Jetzt wart i da bei der Kirchen. Wenn er kommt, versteck i mi, damit er nit glaubt, daß i wegen seiner da bin. Wenn i schon so gern heiraten möcht! Da wart i a Weil. — Er kommt schon! Er is 's! Jetzt versteck i mi; sonst glaubt er wirkli, i bin wegen seiner herkommen.

Kasperl (tritt auf): Juchhu! Jetzt wird 's erst lustig gehn! — Nun hab ich mir vorgenommen, und dies wird auch ausgeführt, ein Frauenzimmer zu nehmen. Aber eine Reiche muß s' sein. I heirat nit anders als wie eine mit hunderttausend Schulden — a, Gulden. Ja, sag i, das wird a fideles Leben werden, halt, sapperment, wenn i a Geld hab. A da kommt Eine. Grüß di a Bröckerl!

Katherl: I bin schon recht harb auf di, weil du alleweil sagst, du wirst mi heiraten, und heiratst mi alleweil nit.

Kaſperl: Warum nit? I heirat dich, wanns d'a Geld haſt.

Katherl: Warum denn a Geld? I bin ja eh ſchön gnug.

Kaſperl: Ui! Du ſchön? Hörſt auf! Hahaha!

Katherl: Du, i werd dir was ſagen. Thu mir nix ſagen, thu mi nix fragen, thu mi glei heiraten!

Kaſperl: A, das geht nit ſo gleich ohne Geld.

Katherl: I werd dir was ſagen. I hab ſieben Jahr als Köchin dient und da hab i mir einen Groſchen erſpart. Den Groſchen gib i eh glei her, wenns d' mi heiratſt.

Kaſperl: Saperlot, Einen Groſchen! A da warſt aber fleißig, das gfreut mich!

Katherl: I bitt di, geh, thu mi glei heiraten.

Kaſperl: Jetzt will die heiraten mit Einem Groſchen! Sei nit ſo einbilderiſch.

Katherl: Ja, biſt denn du ein Narr worden? Wenn i eh den Groſchen hergib.

Kaſperl: Thu dein Groſchen wem Andern geben. Heirat wem Andern als mi!

Katherl: O du grober Menſch!

Kaſperl: I mag di nit heiraten; i geh.

Katherl: Aber wenn i di ſo ſchön bitten thu.

Kaſperl: Kannſt bitten, ſo viel als du willſt, es nutzt dir nix.

Katherl (kniet): Du, i thu mi niederknien und recht ſchön bitten. Thu mi heiraten!

Kaſperl: Sapperment, ja ſchämſt dich denn nit? Du machſt ja allen ledigen Madeln da in Nußdorf a Schand, wenns d' ſo bettelſt um einen Mann.

Katherl: Ja glaubſt denn du, daß nit manches Madel in Nußdorf vierzehn Tag knien möcht und thät betteln, wenn s' amal einen Mann kriegen thät.

Kaſperl: Das is nit ſchlecht, I muß dir was ſagen —

Katherl: Geh, thu mi heiraten.

Kaſperl: Wenn ich dich im Fall ſo heiraten thät —

Katherl: Aber gelt, du heiratſt mi?

Kaſperl: Im Fall, daß i di heiraten thät —

Katherl: Aber heiraten thuſt mi?

Kaſperl: I ſag nur, im Fall, daß i di heirat.

Katherl: Aber nit wahr, du heiratſt mi?

Kaſperl: I könnt ihr in Magen einiſteigen! — Wirſt du nit mit dein Mann recht keck und grob ſein, wenn wir verheirat ſind?

Katherl: Nein — aber gelt, du heiratſt mi?

Kaſperl: Wirſt du eppa nit grob ſein, wenn der Mann länger ausbleibt, als wie ſich's gehört?

Katherl: Nein — du, kann i ſchon aufſtehn? Mir thun meine Knie weh.

Kaſperl: Wenn i zum Beiſpiel manchmal a biſſel an Rauſch hab, wirſt du mich nit anbrummen?

Katherl: Nein — kann i ſchon aufſtehn?

Kaſperl: O, das is a was werth! Wenn i Karten ſpiel, Kegel ſcheib, wirſt du eppa glei ſchiech?

Katherl: Aber nein, ſag i!

Kaſperl: Wann i verſpiel, glei a nit?

Katherl: Nein — aber kann i aufſtehn?

Kaſperl: Das is auch was werth. — Wegen meiner!

Katherl (ſteht auf): Du, jetzt hörſt, Kaſperl, ſo tummel dich!

Kaſperl: So, jetzt fallt mir wieder was ein. Wie können denn wir heiraten, wenn wir nur Einen Groſchen haben?

Katherl: Das is doch gnug!

Kaſperl: Das is zu wenig. Ja wie könnten denn wir heiraten! — A, i weiß ſchon was, wir thun nach der neuen Eh heiraten, nach der Knofel-Eh.

Katherl: Was, Knofel-Eh?

Kasperl: Nein, nit Knofel-Eh, Zwiefel-Eh!

Katherl: A du willst sagen Zivilehe.

Kasperl: Ja, Zwiefel-Ehe.

Katherl: So tummel dich, thu mich heiraten!

Kasperl: Das is ganz einfach. Da thut man nur einen Spruch drüber sprechen.

Katherl: Wer sagt denn den Spruch?

Kasperl: I sag den Spruch, daß er nix kost.

Katherl: Tummel dich! Solltest schon gsagt haben.

Kasperl: I weiß nit, was i sagen soll. — Du, i hab schon was.

Katherl: So mach nur amal!

Kasperl: Also paß auf! Das is gar was Heiliges.

Katherl: Das is mir schon zu lang.

Kasperl: Haltst nit 's Maul! Also:

Also siehst, das is rar:
Wann man nit viel hat, tragt man nit schwar;
Und weil wir zwei gar nix habn,
Drum heiraten wir zsamm!

Das is Alles, was mir eingfallen is.

Katherl: Du, das is gar nit schön.

Kasperl: Mir hat 's auch nit gfallen.

Katherl: Du, jetzt sind wir aber verheirat'? Jetzt bist du mein Mann?

Kasperl: Ja, und i bin dein Weib.

Katherl: Du, wenn man verheirat' is, kann man dem Mann glei Alles anschaffen. Da gehst jetzt her!!

Kasperl: Was is denn das? Die hat auf einmal a ganz an andere Stimm kriegt.

Katherl: Da gehst her!! Da hast den Groschen!!

Kasperl: Gib her; den werd i glei vertrinken.

Katherl: Du, ſei ſo gut!! I werd dir ſchon helfen! Jetzt gehſt mir in die Fleiſchbank! Holſt ſieben Pfund Rindfleiſch!

Kaſperl: Sieben Pfund Hundfleiſch.

Katherl: Rindfleiſch!!

Kaſperl: I hab glaubt Hundfleiſch.

Katherl: Sieben Pfund Schweinfleiſch! Sieben Pfund Kalbfleiſch und a Zuwag extra.

Kaſperl: I laß mir glei einen Ochſen zu einer Zuwag geben.

Katherl: Is denn das nit möglich?

Kaſperl: Aber ſchau, ſei nit ſo dumm! Wie kannſt du glauben, daß man um einen Groſchen ſo viel Fleiſch bekommen kann?

Katherl: So, is das nit möglich?

Kaſperl: Nein, das is nit möglich.

Katherl: Siehſt du, das muß aber möglich ſein!! Wenn 's aber ſein muß, muß es ſein!!

(Prügelei; Kaſperl zieht den kürzern und liegt bald am Boden.)

Daß du mir ordentlich mein Fleiſch bringſt! (Ab)

Kaſperl: Der Mann bin i do, wenn i glei am Boden ſitz! Jetzt hab ich ihr 's aber gezeigt. Ja, Sie, man ſoll ſich wirklich die Sache fein überlegen und überhaupt alle Weiber gut anſehen, bevor man heiratet. Beſonders die, die ein ſpitziges Naſerl haben, die ſein zornig wie der Teufel. — Jetzt werd i zum Fleiſchhacker gehn. Bin neugierig, ob er mir 's geben wird. Wenn er mir 's gibt, is gut, wenn nit, werden wir ſchon ſehen. (Geht nach links in einen Laden.) Jetzt, mein lieber Fleiſchhacker, tummel dich, thu mich ordentlich bedienen! Da haſt einen Groſchen; da gib mir a ſieben Pfund Rindfleiſch, a ſieben Pfund Schweinfleiſch, a ſechs Pfund Kalbfleiſch und extra zu einer Zuwag einen Ochſen! Gib her, was d' haſt!

Fleiſchhacker (im Laden): Mach mir ka Schnaderwerk vor meiner Fleiſchbank! Was willſt du da mit an Groſchen? A Stückerl a Leber kannſt haben, wanns d' willſt. Sonſt ſchau, daß d' weiter kommſt! Kann dir nix geben!

Kaſperl: So, dann werd i mir glei ſelber was nehmen.

Fleiſchhacker: Laßt mir den Schlegel hängen! Sonſt wirf i di von der Fleiſchbank außa!

Kaſperl: I geh eh ſchon.

Fleiſchhacker: Schauſt, daß d' weiter kommſt! Marſch!

Kaſperl (fliegt aus der Fleiſchbank heraus auf den Boden): A ſaperment! Bin aber i gſchwind drauſt gweſt! So gſchwind bin i nit amal drin gweſt. — Spitzbuben, übereinander! Wirft man die beſten Kundſchaften ſo hinaus?

Fleiſchhacker: I werd dir glei den Hund nachhetzen!

Kaſperl: Der war no gröber, als wie der Fleiſchhacker. — Jetzt geht 's gut. Jetzt hab i kein Fleiſch. Jetzt werd i a Höllenſpectakel machen. Unglück über Unglück! Unglück über alles Unglück!

Katherl (kommt): Was is denn gſchehen? Was ſchreit er denn?

Kaſperl: O über das Unglück!

Katherl: Was is dir denn gſchehen?

Kaſperl: O, i ſag dir's!

Katherl: Wo haſt du denn mein Fleiſch?

Kaſperl: Frag nit um's Fleiſch, frag um gar nix! Frag nur um mi!

Katherl: Wie is 's mit 'm Fleiſch?

Kaſperl: Wie i hinein bin bei der Thür, hängt hinter der Thür von einem Ochſen ein Schädel. Wie der mich gſehn hat, hat er auf mi die Pappen aufgriſſen — hm, hm hat er gſagt. Wenn der Fleiſchhacker nit ſo gſcheit is und wirft mi auſſa, bin i todt und du ſiehſt mi gar nimmer mehr.

Katherl: Das is ja gar nit möglich. Vor allem Andern aber, wo haſt du meinen Groſchen?

Kaſperl: Da hat er mi auffagſchmiſſen, da muß er liegen.

Katherl: Jetzt ſuch meinen Groſchen!

Kaſperl: I find ihn nit.

Katherl: I kratz dir die Augen aus.

Kaſperl (ſtreckt ihr den Fuß entgegen): Kratz zu!

Katherl: Jetzt verliert er mir meinen einzigen Groſchen.

Kaſperl: I hab ihn nit verloren. Der Groſchen hat mi verloren.

Katherl: I verzeih dir.

Kaſperl: Was, du verzeihſt mir?

Katherl: Ja, i verzeih dir. Da gehſt herein jetzt! I gib dir ganz eine andere Arbeit. Da haſt a Maſſel Waz.

Kaſperl: A Maſſel Waz.

Katherl: Gehſt in die Mühl —

Kaſperl: Geh in die Mühl.

Katherl: Und laßt mir mahlen ein großes Maſſel Mundmehl, ein Maſſel Semmelmehl, ein Maſſel Kleiben, ein Maſſel Kukuruz, ein Maſſel Buchwaz und an Gries a.

Kaſperl: Du, ſoll i dir die Mühl auch bringen?

Katherl: Geh eini! I gib dir den Sack.

Kaſperl: Soll i mi aus der Mühl auch noch außiwerfen laſſen? Einmal geh i noch, nacher is mir zu dumm. (Nach rechts.) — Jetzt, Müller, jetzt gibt 's Arbeit! Da haſt a Maſſel Waz, da gibſt mir dafür a Maſſel Mundmehl, a Maſſel Semmelmehl, a Maſſel Strudelmehl, a Maſſel Dingsmehl, feines Mehl, grobs Mehl, Kleiben und an Gries a!

Müller (in der Mühle): Was macht denn der für a Gſchnaderwerk? Was willſt denn mit dein Maſſel Waz? Weil i di gut kenn, gib i dir halt a Maſſel Mehl dafür. Aber ſchau, daß d' weiter kommſt.

Kaſperl (in der Mühle): Nein, ſo viel wie i gſagt hab, ſo viel muß i heimbringen.

Müller: Geh, geh! So viel Maſſel kann ich dir nit geben.

Kaſperl: I werd mir's glei ſelber nehmen.

Müller: Du verzweifelter Kampel! Jetzt ſteigt mir der Kerl mit die kotinga Stiefel in Malterkaſten herum! I werd glei zum Herrn gehn, daß er di auſſa wirft.

Kaſperl (kommt zurück von oben bis unten mit Mehl eingeſtaubt): I werd glei ſelber gehn. Da ſchau her! Der glaubt, i bin ſo dumm, laß mi da wieder auſſi werfen. Aber ſtauben thut's in derer Mühltruhen, pfui Teufel! Pfui Teuxel! Das ganze Maul hab i voller Mehl. — Jetzt mach i wieder einen Spectakel. — O Unglück über alles Unglück!

Katherl (kommt): Was ſchreit er denn ſchon wieder?

Kaſperl: Unglück, viel Unglück!

Katherl: Ui Jeſſas! Wie ſchauſt denn du aus!

Kaſperl: Unglück, ja Unglück! — Die Pepperl laßt di grüßen, der Sepperl laßt die grüßen, der Stefferl laßt di grüßen, der Stofferl laßt die grüßen, die Tonerl laßt di grüßen, die — die ...

Katherl: Sei ruhig, was mach i denn mit ſo viel Grüß? I hab die um's Mehl geſchickt und nit um die Grüß.

Kaſperl: Halt's Maul! Sonſt hab i kein Gries, und kein Mehl auch.

Katherl: Was, haſt du kein anders Mehl und Gries?

Kaſperl (ſchüttelt das Mehl ab): Das Mehl hab i eh bei mir.

Katherl: Was is denn da gſchehn mit dir?

Kaſperl: O bitt dich gar ſchön, frag nur gar nix anders, als wie um mich.

Katherl: Haben ſ' dich ſchon wieder auſſi gworfen?

Kaſperl: Nein, aber natürlich, wie ich mit dem Mehl über die Stiegen geh, rutſch ich aus, fall in Beutelkaſten

hinein; wann i nit so gut schwimmen kann, muß i in Beutelkasten ertrinken.

Katherl: Im Beutelkasten ertrinken! Aber da is ja kein Tropfen Wasser drin! Das is ja gar nit möglich!

Kasperl: A siehst du, daß du auch amal sagst, daß was nit möglich is.

Katherl: Nein, daß is nit möglich!

Kasperl: Aber das war möglich, daß man um einen Groschen so viel Fleisch kriegt und um ein Massel Waz so viel Mehl? Das is vielleicht möglich?

Katherl: Daß muß möglich sein!

Kasperl: Du, daß du mir das nimmer sagst!

Katherl (will ihn kratzen): Das muß möglich sein!

Kasperl (prügelt sie): Du Höllteufelsweib! I werd dich kratzen, daß dir's vergeht!

(Er prügelt sie davon.)

Ja, wenn der Mann sein Weib a bisserl durchprügelt, muß er schaun, daß er 's wieder gut macht, damit daß in der Hauswirthschaft nichts zu Grund geht. — Weiberl! Wei-Wei-Wei-Wei-Weiberl!

Katherl (weint): Schau daß d' weiter kommst! I mag di gar nimmer mehr, gar nimmer, mein Lebtag nimmermehr, weils du mich gschlagen hast. Schau, daß d' weiter kommst! I mag di nimmer.

Kasperl: Gut, i weiß mir anderswo auch ein Weiberl. Bhüet di gsund! I geh wo anders hin. Werd schon sehn.

Katherl (weint): Bleib aber da, du Mann! I hab einen Zorn! I hab so einen Zorn!

Kasperl (streckt ihr seinen Fuß entgegen): Hast Recht! Beiß da eini, dann vergeht dir der Zorn.

Katherl: Thust mi no amal schlagen?

Kasperl: Nein.

Katherl: Nit kratzen?

Kaſperl: Nit kratzen, nit ſchlagen.

Katherl: So ſein wir wieder gut.

Kaſperl: Gilt ſchon! Sein wir wieder gut!

Katherl: Jetzt aber komm herein! I koch dir aus lauter Freud ein recht ein guts Nachtmal. Ja, biſt eh mein lieber Mann.

Kaſperl: Geh zu! Biſt eh mein Flöhpinkerl! — Jetzt bin i auf einmal wieder ihr lieber Mann worden. I weiß, daß mir mein Weiberl a recht a guts Nachtmahl hergricht hat. Aber bevor i eini geh, werd i mi no a biſſel luſtig machen und mir a Tanzerl ſingen.

(Lied.)

So, jetzt wird mir do mein Weiberl a guts Nachtmahl bereitet haben. I bin neugierig, was mir kocht hat. Glei werd i wieder kommen, glei bin i wieder da. Wenn 's was is, iß i 's, wenn 's nix is, iß i 's nit. Werd mi ſchon tummeln.

Dritter Act.

Kaſperl's Wohnung.

Katherl: A, das is doch wirklich ein rechtes Kreuz, wie ſich jetzt mein Mann geändert hat. Das is nit mehr zum Reden. Jetzt thut er nix mehr als trinken und er weiß doch, daß wir recht viel Schulden haben. Einmal ſind wir dem Kaufmann Zucker, Kaffee, überhaupt Alles was man in 's Haus braucht, ſchuldig, und dem Bauern das ganze Holz. Jetzt hab i ſo viel Sorgen, und er kommt wieder nit. Der Kaufmann is eh a guter Herr, aber vor dem Bauern ſchreck i mi, der is gar ſo viel grob. Jetzt is mein Mann gwiß wieder in ſeinem Stammhotel beim Branntweiner und vertrinkt ſein letztes Paar Stiefeln. Ui je, der Kaufmann! Was ſag i nur gſchwind? (Ab.)

Kaufmann (tritt auf): Nun ja, heutzutage, wahrhaftig, muß man ſich um ſeine eigene Sache kümmern. Ja, ja, die Leute machen nur immer Schulden und an 's Zahlen denkt Niemand. Kaum mehr, daß man mit Gewalt ſein Geld bekommt. So iſt es hier auch. Hier iſt auch ſo ein liebes Weibchen, iſt mir lange genug ſchuldig, aber an 's Zahlen denkt ſie nicht. Aber ich habe mir heute vorgenommen, feſt die Sache in die Hand zu nehmen und mit ihr ordentlich zu ſprechen. O, da kommt ſie ja.

Katherl: Ghorſamer Diener, mein Herr, ghorſamer Diener! Ja, ſagen Sie, was Sie heut noch wünſchen, ſo ſpät bei uns?

Kaufmann: Was ich wünſche, wird Ihnen bekannt ſein. Ich wünſche, daß ich gezahlt ſein will. Sie wiſſen, daß Sie mir lange ſchuldig ſind.

Katherl: Ich weiß es recht gut. Ich hab ſchon Alles nach der Reih aufgeſchrieben.

Kaufmann: Recht wohl; aber beſſer wäre es geweſen, Ihr hättet gezahlt. Das wäre viel geſcheiter geweſen, als nur aufgeſchrieben.

Katherl: Das is Alles recht ſchön, Herr Kaufmann, nur ſchade, Sie kommen immer, wenn mein Mann nicht zu Haus iſt. Ich hab ihn grad liefern fortgeſchickt. Bis in einer halben Stund is er zu Haus.

Kaufmann: Bis in einer halben Stunde? Da werde ich mich ſetzen und warten. Ich ſage Ihnen, wenn ich dann nicht gezahlt bin, werde ich Sie klagen; Alles wird Ihnen weggenommen. (Ab.)

Katherl: Das iſt nicht nothwendig. Mein Mann wird Geld bringen. Bei einem Kreuzer ſollen Sie bezahlt werden. Ghorſamer Diener! — Ja, ich weiß es, der Kaufmann is a recht a guter Herr, aber der Bauer, der is grob! Wenn der amal kommt! Jetzt geh i in mein Mann ſein Stammhotel. Wenn i ihn antriff — ui je, der Bauer kommt!

Bauer (im Hereinkommen): Sakra überananda! Da möcht ein do rein der Toifel holen!

Katherl: Ui je, der Bauer! Der is ja ſchrecklich!

Bauer: Da thun ſi die Leut a Holz in's Haus ſtellen laſſen und nachher wenn 's zum Zahlen kimmt, haben ſ' auf amal ka Geld. Warts, Toifisbuam überananda! Da is a ſo a liebs Weiberl. Wann ſie nit zahlt, gibt 's an Krawall. Verſteckts Eng nit, hab Eng ſchon gſehn.

Katherl: Du, ſei ſo gut!! I werd dir ſchon helfen! Jetzt gehſt mir in die Fleiſchbank! Holſt ſieben Pfund Rindfleiſch!

Kaſperl: Sieben Pfund Hundfleiſch.

Katherl: Rindfleiſch!!

Kaſperl: I hab glaubt Hundfleiſch.

Katherl: Sieben Pfund Schweinfleiſch! Sieben Pfund Kalbfleiſch und a Zuwag extra.

Kaſperl: I laß mir glei einen Ochſen zu einer Zuwag geben.

Katherl: Is denn das nit möglich?

Kaſperl: Aber ſchau, ſei nit ſo dumm! Wie kannſt du glauben, daß man um einen Groſchen ſo viel Fleiſch bekommen kann?

Katherl: So, is das nit möglich?

Kaſperl: Nein, das is nit möglich.

Katherl: Siext du, das muß aber möglich ſein!! Wenn 's aber ſein muß, muß es ſein!!

(Prügelei; Kaſperl zieht den kürzern und liegt bald am Boden.)

Daß du mir ordentlich mein Fleiſch bringſt! (Ab)

Kaſperl: Der Mann bin i do, wenn i glei am Boden ſitz! Jetzt hab ich ihr 's aber gezeigt. Ja, Sie, man ſoll ſich wirklich die Sache fein überlegen und überhaupt alle Weiber gut anſehen, bevor man heiratet. Beſonders die, die ein ſpitziges Naſerl haben, die ſein zornig wie der Teufel. — Jetzt werd i zum Fleiſchhacker gehn. Bin neugierig, ob er mir 's geben wird. Wenn er mir 's gibt, is gut, wenn nit, werden wir ſchon ſehen. (Geht nach links in einen Laden.) Jetzt, mein lieber Fleiſchhacker, tummel dich, thu mich ordentlich bedienen! Da haſt einen Groſchen; da gib mir a ſieben Pfund Rindfleiſch, a ſieben Pfund Schweinfleiſch, a ſechs Pfund Kalbfleiſch und extra zu einer Zuwag einen Ochſen! Gib her, was d' haſt!

Fleischhacker (im Laden): Mach mir ka Schnaderwerk vor meiner Fleischbank! Was willst du da mit an Groschen? A Stückerl a Leber kannst haben, wanns d' willst. Sonst schau, daß d' weiter kommst! Kann dir nix geben!

Kasperl: So, dann werd i mir glei selber was nehmen.

Fleischhacker: Laßt mir den Schlegel hängen! Sonst wirf i di von der Fleischbank außa!

Kasperl: I geh eh schon.

Fleischhacker: Schaust, daß d' weiter kommst! Marsch!

Kasperl (fliegt aus der Fleischbank heraus auf den Boden): A sapperment! Bin aber i gschwind draust gwest! So gschwind bin i nit amal drin gwest. — Spitzbuben, übereinander! Wirst man die besten Kundschaften so hinaus?

Fleischhacker: I werd dir glei den Hund nachhetzen!

Kasperl: Der war no gröber, als wie der Fleischhacker. — Jetzt geht 's gut. Jetzt hab i kein Fleisch. Jetzt werd i a Höllenspectakel machen. Unglück über Unglück! Unglück über alles Unglück!

Katherl (kommt): Was is denn gschehen? Was schreit er denn?

Kasperl: O über das Unglück!

Katherl: Was is dir denn gschehen?

Kasperl: O, i sag dir's!

Katherl: Wo hast du denn mein Fleisch?

Kasperl: Frag nit um's Fleisch, frag um gar nix! Frag nur um mi!

Katherl: Wie is 's mit 'm Fleisch?

Kasperl: Wie i hinein bin bei der Thür, hängt hinter der Thür von einem Ochsen ein Schädel. Wie der mich gsehn hat, hat er auf mi die Pappen aufgrissen — hm, hm hat er gsagt. Wenn der Fleischhacker nit so gscheit is und wirft mi aussa, bin i todt und du siehst mi gar nimmer mehr.

Katherl: Das is ja gar nit möglich. Vor allem Andern aber, wo haſt du meinen Groſchen?

Kaſperl: Da hat er mi auffagſchmiſſen, da muß er liegen.

Katherl: Jetzt ſuch meinen Groſchen!

Kaſperl: I find ihn nit.

Katherl: I kratz dir die Augen aus.

Kaſperl (ſtreckt ihr den Fuß entgegen): **Kratz** zu!

Katherl: Jetzt verliert er mir meinen einzigen Groſchen.

Kaſperl: I hab ihn nit verloren. Der Groſchen hat mi verloren.

Katherl: I verzeih dir.

Kaſperl: Was, du verzeihſt mir?

Katherl: Ja, i verzeih dir. Da gehſt herein jetzt! I gib dir ganz eine andere Arbeit. Da haſt a Maſſel Waz.

Kaſperl: A Maſſel Waz.

Katherl: Gehſt in die Mühl —

Kaſperl: Geh in die Mühl.

Katherl: Und laßt mir mahlen ein großes Maſſel Mundmehl, ein Maſſel Semmelmehl, ein Maſſel Kleiben, ein Maſſel Kukuruz, ein Maſſel Buchwaz und an Gries a.

Kaſperl: Du, ſoll i dir die Mühl auch bringen?

Katherl: Geh eini! I gib dir den Sack.

Kaſperl: Soll i mi aus der Mühl auch noch außiwerfen laſſen? Einmal geh i noch, nacher is mir zu dumm. (Nach rechts.) — Jetzt, Müller, jetzt gibt 's Arbeit! Da haſt a Maſſel Waz, da gibſt mir dafür a Maſſel Mundmehl, a Maſſel Semmelmehl, a Maſſel Strudelmehl, a Maſſel Dingsmehl, feines Mehl, grobs Mehl, Kleiben und an Gries a!

Müller (in der Mühle): Was macht denn der für a Gſchnaderwerk? Was willſt denn mit dein Maſſel Waz? Weil i di gut kenn, gib i dir halt a Maſſel Mehl dafür. Aber ſchau, daß d' weiter kommſt.

Kaſperl (in der Mühle): Nein, ſo viel wie i gſagt hab, ſo viel muß i heimbringen.

Müller: Geh, geh! So viel Maſſel kann ich dir nit geben.

Kaſperl: I werd mir's glei ſelber nehmen.

Müller: Du verzweifelter Kampel! Jetzt ſteigt mir der Kerl mit die kotinga Stiefel in Malterkaſten herum! I werd glei zum Herrn gehn, daß er di auſſa wixt.

Kaſperl (kommt zurück von oben bis unten mit Mehl eingeſtaubt): I werd glei ſelber gehn. Da ſchau her! Der glaubt, i bin ſo dumm, laß mi da wieder auſſi werfen. Aber ſtauben thut's in derer Mühltruhen, pfui Teufel! Pfui Teuxel! Das ganze Maul hab i voller Mehl. — Jetzt mach i wieder einen Spectakel. — O Unglück über alles Unglück!

Katherl (kommt): Was ſchreit er denn ſchon wieder?

Kaſperl: Unglück, viel Unglück!

Katherl: Ui Jeſſas! Wie ſchauſt denn du aus!

Kaſperl: Unglück, ja Unglück! — Die Pepperl laßt di grüßen, der Sepperl laßt die grüßen, der Stefferl laßt di grüßen, der Stofferl laßt die grüßen, die Tonerl laßt di grüßen, die — die ...

Katherl: Sei ruhig, was mach i denn mit ſo viel Grüß? I hab die um's Mehl geſchickt und nit um die Grüß.

Kaſperl: Halt's Maul! Sonſt hab i kein Gries, und kein Mehl auch.

Katherl: Was, haſt du kein anders Mehl und Gries?

Kaſperl (ſchüttelt das Mehl ab): Das Mehl hab i eh bei mir.

Katherl: Was is denn da gſchehn mit dir?

Kaſperl: O bitt dich gar ſchön, frag nur gar nix anders, als wie um mich.

Katherl: Haben ſ' dich ſchon wieder auſſi gworfen?

Kaſperl: Nein, aber natürlich, wie ich mit dem Mehl über die Stiegen geh, rutſch ich aus, fall in Beutelkaſten

hinein; wann i nit ſo gut ſchwimmen kann, muß i in Beutelkaſten ertrinken.

Katherl: Im Beutelkaſten ertrinken! Aber da is ja kein Tropfen Waſſer drin! Das is ja gar nit möglich!

Kaſperl: A ſiehſt du, daß du auch amal ſagſt, daß was nit möglich is.

Katherl: Nein, daß is nit möglich!

Kaſperl: Aber das war möglich, daß man um einen Groſchen ſo viel Fleiſch kriegt und um ein Maſſel Waz ſo viel Mehl? Das is vielleicht möglich?

Katherl: Daß muß möglich ſein!

Kaſperl: Du, daß du mir das nimmer ſagſt!

Katherl (will ihn kratzen): Das muß möglich ſein!

Kaſperl (prügelt ſie): Du Höllteufelsweib! I werd dich kratzen, daß dir's vergeht!

(Er prügelt ſie davon.)

Ja, wenn der Mann ſein Weib a biſſerl durchprügelt, muß er ſchaun, daß er 's wieder gut macht, damit daß in der Hauswirthſchaft nichts zu Grund geht. — Weiberl! Wei-Wei-Wei-Wei-Weiberl!

Katherl (weint): Schau daß d' weiter kommſt! I mag di gar nimmer mehr, gar nimmer, mein Lebtag nimmermehr, weils du mich gſchlageu haſt. Schau, daß d' weiter kommſt! I mag di nimmer.

Kaſperl: Gut, i weiß mir anderswo auch ein Weiberl. Bhüet di gſund! I geh wo anders hin. Werd ſchon ſehn.

Katherl (weint): Bleib aber da, du Mann! I hab einen Zorn! I hab ſo einen Zorn!

Kaſperl (ſtreckt ihr ſeinen Fuß entgegen): Haſt Recht! Beiß da eini, dann vergeht dir der Zorn.

Katherl: Thuſt mi no amal ſchlagen?

Kaſperl: Nein.

Katherl: Nit kratzen?

Kaſperl: Nit kratzen, nit ſchlagen.

Katherl: So ſein wir wieder gut.

Kaſperl: Gilt ſchon! Sein wir wieder gut!

Katherl: Jetzt aber komm herein! I koch dir aus lauter Freud ein recht ein guts Nachtmal. Ja, biſt eh mein lieber Mann.

Kaſperl: Geh zu! Biſt eh mein Flöhpinkerl! — Jetzt bin i auf einmal wieder ihr lieber Mann worden. I weiß, daß mir mein Weiberl a recht a guts Nachtmahl hergricht hat. Aber bevor i eini geh, werd i mi no a biſſel luſtig machen und mir a Tanzerl ſingen.

(Lied.)

So, jetzt wird mir do mein Weiberl a guts Nachtmahl bereitet haben. I bin neugierig, was mir kocht hat. Glei werd i wieder kommen, glei bin i wieder da. Wenn 's was is, iß i 's, wenn 's nix is, iß i 's nit. Werd mi ſchon tummeln.

Kaſperl: I net.

Katherl: Wer denn?

Kaſperl: Das Holz wahrſcheinlich.

Katherl: Du biſt ja a Narr. Du haſt ja dem Bauer das Holz auf 'n Kopf geworfen.

Kaſperl: O nein.

Katherl: Wie denn?

Kaſperl: Da is a Malör gſchehn. Das Holz ſteht auf'n Boden, auf einmal is 's rennend worden, i hab a biſſerl antaucht, daß leichter gangen is. Auf die Art ſind wir ſchuldenfrei worden. Der Andere hat es uns geſchenkt und der muß es uns ſchenken. So wird man ſchuldenfrei, wenn man feſt mit die Scheiter zuhaut.

Katherl: Du, jetzt mußt du aber den Bauern eingraben.

Kaſperl: A was, der ſoll ſich ſelber eingraben. I werd dir was ſagen: Aus lauter Freud, daß wir wieder ſchuldenfrei ſind, koch du a recht a guts Nachtmahl. I werd nix mehr trinken. Und heut gehn wir gar zur Muſik. Wir haben eh ſchon lang keinen guten Tag ghabt.

Eine kleine Geduld, der Kaſperl wird gleich wieder kommen. Zum Beſchluß wird er ſich recht luſtig machen und ſich als Ballettänzer zeigen.

Nachſpiel.

Vor dem Wirthshaus.

Kaſperl (tritt auf): Ja, ja, jetzt wird 's a Hetz werden. Jetzt hab i mir denkt, gehſt zur Muſik mit mein Weiberl zu einer Polka-Mazurkera. Hat ſie ſich weh than, kann nit tanzen. Da hab i mir vorgnommen die Frau Nachbarin einzuladen. — Frau Nachbarin, bitte, kommen Sie einen Augenblick heraus.

Wirthin (kommt): Bin eh schon im Gehn.

Kaſperl: A, ſie is eh ſchon im Gehn. — Sie, das ſchreckliche Malör! Haben Sie ſchon ghört?

Wirthin: Was denn?

Kaſperl: Mein Weiberl is krank worden, ja meiner Gſelchts! Und da hab i ſchon die Muſikanten beſtellt.

Wirthin: Ja, was fehlt ihr denn dann?

Kaſperl: Sie hat ſich das rechte Fußhaxerl verſtaucht. Da hat ſie mir gſagt, i ſoll hergehn und ſollt mit Ihnen tanzen.

Wirthin: I tanz eh a ſehr gern.

Kaſperl: Und i erſt! Was tanzen Sie denn gern?

Wirthin: Einen Walzer.

Kaſperl: Und ich einen Polka-Mazurkera. Sie, das is ſehr ſchön, das is Ihnen prächtig zum tanzen.

Wirthin: Das können ſ' ja nit ſpielen zuſammen, die Muſikanten.

Kaſperl: Wer ſagt das! Das müſſen ſie ſpielen können. Muſikanten, ſpielts auf! Alſo einen Walzer und einen Polka-Mazurkera! Haha! Juchhuhu! Juchhuhu! Hallo! Das is a Hetz! Das is gar nit zuwider! (Muſik. Sie führen einen komiſchen Tanz auf, zuerſt jeder allein, dann beide zuſammen. Endlich wird Kaſperl müd.) Jetzt gengen S' aber! I mag nimmer! Jetzt gengen S' mir ham! (Da ſie noch immer weiter tanzen will, prügelt er ſie hinaus.)

Meine Herrſchaften, ich mache meinen verbindlichſten Dank! Ja, jetzt geht der Kaſperl fort. Auf 's Jahr kommt er vielleicht wieder.

Jetzt is 's aus,
Der Kaſperl geht z'Haus.
I wünſch gute Nacht!
Mein Bett is a ſchon gmacht.

Germanistischer Verlag
von
Carl Konegen in Wien.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur und des geistigen Lebens in Oesterreich.

Heft 2. **Wiener Freunde** 1784—1808. Beiträge zur Jugendgeschichte der deutschösterreichischen Literatur, von Robert Keil. Preis fl. 1.50 = M. 3.—

Heft 3. **Wolfgang Schmeltzl**, eine literarhistorische Untersuchung, von Franz Spengler. Preis fl. 1.50 = M. 3.—

Heft 4. **Die englischen Comödianten zur Zeit Shakespeare's in Oesterreich**, von Johannes Meißner. Preis fl. 2.50 = M. 5.—

Heft 1. **Grillparzer's Ahnfrau**, ihre Entstehungsgeschichte und Aufnahme bei den Zeitgenossen. Mit Benützung des ungedruckten Original-Manuscriptes, von August Sauer, ist unter der Presse.

Görner, Dr. Karl von, Der Hans Wurst-Streit in Wien und Joseph von Sonnenfels. Preis 80 kr. = M. 1.60

Hittmair, Dr. A., Die Partikel be in der mittel- und neuhochdeutschen verbalcomposition. Preis fl. 3.— = M. 6.—

Hofmann-Wellenhof, Dr. P. von, Alois Blumauer. Eine literarhistorische Skizze aus dem Zeitalter der Aufklärung. Veröffentlicht mit Unterstützung der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien. Preis fl. 1.50 = M. 3.—

Minor, Dr. J., Die Leiche und Lieder des Schenken Ulrich von Winterstetten. Preis fl. 1.50 = M 3.—

Raimund, Ferd., Sämmtliche Werke. Nach den im Besitze der Wiener Stadtbibliothek befindlichen Original-Manuscripten herausgegeben von Dr. Carl Glossy und Prof. Dr. August Sauer. Drei Bände. Preis fl. 6.— = M. 12.—

Schlegel, Friedrich, 1794—1802. **Seine prosaischen Jugendschriften**, herausgegeben von J. Minor. Zwei Bände. Preis fl 7.— = M. 14.—

I. Band. Zur griechischen Literaturgeschichte.
II. Band. Zur deutschen Literatur und Philosophie.

Studien zur Goethe-Philologie. Von J. Minor und A. Sauer.
Preis fl. 3.— = M. 6 —

Walz, Dr. Mich., Gärel von dem blüenden Tal.
Preis 50 kr. = M. 1.—

Wiener Neudrucke, herausgegeben von Dr. August Sauer.

Heft 1. **Abraham a Sancta Clara, Auf, auf, Ihr Christen!** 1683.
Preis 60 kr. = M. 1.20

Heft 2. **Kurz (Bernardon), Die getreue Prinzessin Pumphia.** 1756. Preis 40 kr. = 80 Pf.

Heft 3. **Der Hausball.** Eine Erzählung. 1781.
Preis 30 kr. = 60 Pf.

Heft 4. **Klemm, C. G., Der auf den Parnaß versetzte grüne Hut.** 1767. Preis 40 kr. = 80 Pf.

Heft 5. **Schmeltzl, Wolfg., Samuel und Saul.** 1551.
Preis 40 kr. = 80 Pf.

Heft 6. **Der Wiener Hanswurst. Stranitzky's und seiner Nachfolger ausgewählte Schriften**, herausgegeben von Dr. R. M. Werner. **Erstes Bändchen: Lustige Reyß-Beschreibung aus Salzburg in verschiedene Länder**, von J. A. Stranitzky. Preis 60 kr = M. 1.20

Heft 7. **Sonnenfels, J. v., Briefe über die Wienerische Schaubühne.** 1768. Preis fl. 2.— = M. 4.—

Heft 8. **Vier dramatische Spiele über die zweite Türkenbelagerung, aus den Jahren 1683—1685.** Preis 40 kr = 80 Pf.

Unter der Presse:

Heft 9. **Herzinger Spiele**, nach Aufzeichnungen des Vigil Raber. Herausgegeben von Dr. Oswald Zingerle. **Erstes Bändchen: Fünfzehn Fastnachtsspiele aus den Jahren 1510 und 1511.**

Heft 10. **Der Wiener Hanswurst. Stranitzky's und seiner Nachfolger ausgewählte Schriften**, herausgegeben von Dr. R. M. Werner. **Zweites Bändchen: Ollapatrida des durchgetriebenen Fuchsmundi.** Von J. A. Stranitzky. (1711.)

Heft 11. **Herzinger Spiele**, nach Aufzeichnungen des Vigil Raber. Herausgegeb. v. Dr. Osw Zingerle. **Zweites Bändchen Elf Fastnachtsspiele aus den Jahren 1512—1535.**

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
LOAN DEPT.
This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

JUN 10 '65 D
REC'D LD
JUN 10 '65 -3 PM
8Jul'65BG
REC'D LD
JUL 8'65 -8 PM

LD 21A-60m-3,'65
(F2336s10)476B
General Library
University of California
Berkeley

YB 45812

M302409

PT1297
K7

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY